

SPURENSUCHE

VOM BEFRAGEN
DER DINGE



THEATERMUSEUM
HANNOVER

Ausstellung,
Text und Fotografie

Dr. Carsten Niemann

Stand: Juni 2021

„Tief ist der Brunnen der Vergangenheit.
Sollte man ihn nicht unergründlich nennen?“
Thomas Mann

Vor uns liegt ein alter Stoffkoffer. 60 cm lang, 40 cm tief und 16 cm hoch. Er ist rot-schwarz gemustert, schon etwas gebraucht, nicht sehr wertvoll. Vielleicht aus den 1950er Jahren oder noch älter.

Auf dem Koffer liegt ein Brief (ohne Briefmarke), adressiert an das *Theatermuseum* in Hannover. Der Umschlag ist aufgerissen und enthält zwei handgeschriebene A4-Blätter. Der Brief ist datiert vom 14. September 2008:

„Hier nun der Koffer mit Material, evtl. für Ihr Museum. Ich hoffe, Sie können etwas damit anfangen. Der Koffer enthält Dokumente und Fotos einer Schauspielerfamilie. Die Familienmitglieder waren an verschiedenen Theatern engagiert. Hauptsächlich sind es Dokumente von Frau Titkary-Lipski und ihrem Sohn Hans Hintze. Ich habe die Sachen ‚geerbt‘ von einer alten Dame, die ich betreut habe ein paar Jahre. Sie hieß Vilma Schiefelbein, geb. 1909, verstorben 2007. Sie war nicht Schauspielerin und Tochter des Schauspielers Hans Hintze. Er war sehr talentiert wie Sie sehen können. Seine Mutter war die ebenso erfolgreiche Antonie (Toni) Titkary. Seine Tochter, die Schauspielerin Marcella (Ella) Titkary war auch an verschiedenen Theatern tätig. Ferner war eine Tochter Vilma Titkary. Sie hat nach ihrer Heirat nicht mehr gearbeitet. Viele Verwandte und Vorfahren waren auch Schauspieler. Dies alles schreibe ich Ihnen, um Ihnen einen ‚roten Faden‘ zu geben. Hans Hintze war auch Rundfunksprecher in Breslau und vieles andere mehr. Ich hoffe, daß Sie einiges verwenden können. Interessant sind sicher die Programmankündigungen. Die Ahnendokumente lege ich nur bei wegen einer Klarstellung der Familiengeschichte. Bitte vernichten Sie, was nicht gebraucht wird. Es wäre nett, wenn ich eine kleine Nachricht von Ihnen bekäme.

Mit freundlichem Gruß E. H.

Nachtrag. Vor sechs Jahren und mehr hat mir Frau Schiefelbein ausführlich über alle Theater, alle Schauspieler und die Familiengeschichten erzählt. Ich kannte die Zusammenhänge. Damals wusste ich noch nicht, dass ich ihren Haushalt mal auflösen muss. Sie wollte später nicht mehr reden über alles und ich habe doch einiges vergessen.“

Wir öffnen den Koffer ...

„Tief ist der Brunnen der Vergangenheit - nicht immer.
Es blinken und blitzen zuweilen gut sichtbar von seinem Grunde
her alt geschliffene bunte Scherben.
Sie werfen spiegelnd ein flirrend' Licht aus der Untiefe
der Vergangenheit an die Oberfläche der Gegenwart.“
Gerhard Stadelmaier

In unserer Sonderausstellung *Spurensuche. Vom Befragen der Dinge* (11.10.2020-14.03.2021) sehen Sie über 100 Objekte aus unserer Sammlung, die hier zum ersten Mal öffentlich gezeigt werden.

Die Idee ist es, ganz unterschiedliche Gegenstände auf ihre Geschichte hin zu befragen und zum Leben zu erwecken: Ein Brief der Tänzerin Mary Wigman, ein Türgriff des *Opernhauses*, die Totenmasken des Regisseurs Kurt Erhardt, der Reisepass des Bühnenbildners und Gründers des *Theatermuseums Hannover* Kurt Söhnlein, die Personalakte des Theaterarztes Dr. Georg Fischer, eine Bronzestatue des Schauspielers Max Gaede, ein Telegramm des Regisseurs Peter Zadek, eine Visitenkarte des Intendanten Prof. Franz Reichert, die signierten Fotografien des Schauspielers Paul Hagemann, eine Schellackplatte der Sängerin Cäcilie Rüsche-Endorf, der Führerschein der Schauspielerin Margarete Schönzart, die Kostüme der Tänzerin Yvonne Georgi, das Bühnenbildmodell der *Fledermaus*, die Theaterplakate von Kurt Schwitters, die Bühnenschuhe von Willi Wissiak - und vieles, vieles mehr ...

Umrahmt werden diese Zeugnisse in der Ausstellung - die auch einen Einblick geben soll in den großen Bestand unseres Archivs - von Hannovers Theatergeschichte: Vom französischen *Hoftheater* der Welfenherzöge zu Beginn des 17. Jahrhunderts über die Bühne der Wanderkomödianten, des *Hoftheaters* auf Aktien, des *Königlichen Hoftheaters* und die *Städtischen Bühnen* führt der Weg zum heutigen *Niedersächsischen Staatstheater*.

In den Mittelpunkt unserer Ausstellung haben wir den Film *Das Gesicht einer Stadt* aus dem Jahr 1932 gestellt, der die Stadt Hannover ein letztes Mal vor der großen Zerstörung im *Zweiten Weltkrieg* auf berührende Weise zeigt.

In weiteren Stationen sehen Sie u.a. Filmausschnitte über den Wiederaufbau des *Opernhauses* in Hannover nach 1945, Theaterszenen mit Hanns Lothar und Kurt Erhardt aus den 1950er Jahren und eine Ballettinszenierung von Yvonne Georgi mit dem Tänzer Harald Kreutzberg von 1961.

In unserer Hörbox begegnen Ihnen seltene, historische Aufnahmen von Sängerinnen und Sängern, die vor 1945 auf der Bühne des *Opernhauses* in Hannover stehen:

Emmy Sack (ca. 1928): Franz Schubert „Litanei“

Carl Hauss (ca. 1925): Franz Lehár „Gern hab' ich die Frau'n geküsst“

Peter Anders (ca. 1938): Johann Strauß „Komm in die Gondel“

Rudolf Moest (ca. 1910): Richard Wagner „Titurel, der fromme Held“

Tiana Lemnitz (1937): Richard Wagner „Einsam in trüben Tagen“

Hilde Singenstreu (1940): Giuseppe Verdi „Sei mir begrüßt“

1989 erscheint - von der *Deutschen Grammophon* herausgegeben - unter dem Titel *Künstler des hannoverschen Opernhauses in historischen Aufnahmen* eine Doppel-LP. Der Anlass: *300 Jahre Oper in Hannover (1689-1989)*.

Zu hören sind u.a. Peter Anders, Karl Gillmeister, Adolf Gröbke, Carl Hauss, Joseph Joachim, Tiana Lemnitz, Emmy Loose, Emmy Sack, Rudolf Schock, Hilde Singenstreu, Curt Taucher, Willy Treffner und Theo Zillikon.

Die älteste Aufnahme stammt aus dem Jahr um 1900.



Was wir in unserer neuen Sonderausstellung vorhaben und erreichen wollen, zeigt ein Blick auf den Theaterzettel *Emil und die Detektive*: Im März 1946 wird in Hamburg Carl Zuckmayers *Katharina Knie* gegeben. Einer der Zuschauer ist Walter Heidrich, der Intendant der *Niedersächsischen Landesbühne* in Hannover. Er sucht - im Auftrag der britischen Besatzer - für sein neu gegründetes Theater Darsteller. Besonders ein junger Schauspieler hat es ihm angetan - und er bietet ihm ein Engagement an.

Der nicht einmal 18jährige Schauspieler unterschreibt einen Vertrag als *Jugendlicher Komiker und Naturbursche*. Und so geht er auf Tour durch Niedersachsen - und ist nicht nur als *Gustav mit der Hupe*, sondern auch in Max Halbes Schauspiel *Der Strom* und in *Robinsons Abenteuer* zu sehen.

Der Schauspieler, der hier in Hannover kurz nach dem Krieg seine Karriere beginnt, wird keine zehn Jahre danach zu einem der beliebtesten Filmstars der Nachkriegszeit in Deutschland - der dann nur wenig später zu einer Handvoll deutschsprachiger Darsteller gehört, die auch eine internationale Karriere schaffen. Sein Name: Hardy Krüger, geb. 1928.

Das ist nur eine Geschichte, die dieser Theaterzettel erzählen kann.

Welche Geschehnisse und Biografien stecken hinter den anderen 27 Namen? ...

Z.B.

Claus Harms (1908-1996) spielt den Bankvorsteher.

Vor dem Krieg arbeitet Claus Harms u.a. als Dramaturg und tritt bereits in kleineren Rollen an der *Schauburg* in Hannover auf.

Nach 1945 beteiligt er sich am Wiederaufbau des Kulturlebens in Hannover, spielt kleinere Rollen in einigen Filmen und wird später langjähriger und erfolgreicher Kritiker der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung*.

Irene Koss (19028-1996) spielt Pony Hütchen.

Sie wird Anfang der 1950er Jahre die erste Fernsehansagerin der jungen *Bundesrepublik Deutschland*.

...

Es ist spannend zu sehen, wohin die Recherchen uns führen, wie die Dinge zusammenhängen und welche lebendigen Begebenheiten diese so stillen und auf den ersten Blick selbstverständlichen Objekte uns heute noch erzählen können.

Der Anfang unserer *Spurensuche* ist gemacht, die ersten Geschichten sind erzählt.

Alles Weitere liegt jetzt bei jedem einzelnen Betrachter ...

Reisekoffer



„Anlässlich meines am Mittwoch, dem 26. Januar stattfindenden Jubiläums und Benefizes wurde ich jetzt häufig gefragt: ‚Wie sind Sie zum Theater gekommen?‘ Ich will es allen, die es interessiert, gerne kurz und schmerzlos mitteilen: Bin in Wiesbaden geboren, verzogen und in die Schule gegangen. Nachdem ich die Oberrealschule absolvierte, bin ich das geworden, was man meistens nicht bleibt. Ich wurde Koch und da ich während des Kochens sehr viel sang und deklamierte, die Speisen dadurch öfters brenzlich rochen, lief ich, nachdem mir der Chef ein paar Ohrfeigen applizierte, auf und davon, und da ich mich selbst entdeckt hatte, zum Theater und vertauschte den Kochlöffel mit der Narrenpritsche des Komikers. Ich stamme aus einer alten Künstlerfamilie.

Nach einigen Wanderjahren kam ich an das Stadttheater in Eisenach und wurde später an das Deutsche Theater Hannover engagiert, unter dem hervorragenden Regisseur und Direktor Hubert Reusch. Nun begann ernsteste Arbeit in scharfem Wettlauf mit Talenten wie: Olga Engel, Leopold Jeßner, jetzt Professor und Intendant am Staatstheater Berlin, Albert Kehne, jetzt Intendant am Württembergischen Landestheater, Fritz Odemar und noch vielen anderen.

Lange Jahre an den Stadttheatern Krefeld, Bremerhaven, Posen, am Lobe- und Thalia-Theater in Breslau, eine Reihe von Sommern im schönen Straßburg, unter anderem mit Carl Clewing, jetzt Professor und Kammersänger, engagiert, kam ich von Hildesheim nach Göttingen, und wenn die lieben Göttinger so zufrieden mit mir sind, wie ich mit ihnen, dann bin ich glücklich. Dieses ist das offene und ehrliche Bekenntnis meiner schönen Seele.“ *Hans Hintze*

Wir öffnen den Koffer zum ersten Mal:

Zuerst ist ein Stapel alter Fotografien zu sehen, darunter ein Fotoalbum, Notenblätter (*Unter dem Lindenbaum*, „componirt“ von F. Eberle) -

handgeschriebene Manuskripte (*Schwarze Liebe*, Operettenposse in 3 Akten von Hans Hintze, Musik von Willy Geyr) -

ein grünes Album mit eingeklebten Zeitungsausschnitten -

Fotografien (Rollen- und Privatfotografien) -

Briefe und Telegramme -

Rezensionen („In erster Linie entfesselte der Fabrikant Giesecke des Herrn Hans Hintze Stürme von Heiterkeit.“) -

Dienstverträge („ausp. I. Charakterkomiker und Spielleiter der Operette, des Lustspiels, Schwankes, Posse für das Stadt-Theater in Göttingen, 28. III. 1925“) -

Plakate („Union-Theater Straßburg, Der größte Schlager, Hans Hintze, Karl Berger, Gust. Schmidt“) -

Dienstausweise („Herr Heinz Hintze, Breslau, Lohestr. 218, wird ständig zur Mitarbeit im Rundfunk herangezogen und ist befugt, sich im Funkhause aufzuhalten. Reichs-Rundfunk - G.m.b.H., Reichssender Breslau, 12. Juli 1937“) -

ein Album mit Briefen, wieder Fotografien -

Taufscheine -

Zeitungsausschnitte, anlässlich des 80. Geburtstages der Schauspielerin Antonie Lipski („Der herzlich verehrten Künstlerin und Mutter meiner Jugendfreundin allerherzlichste Glückwünsche! Edith Nolte, Frau Frieda Nolte, Fides Nolte, Helene Trenkel, Grete Sehlmeier (Leiterinnen der Musikschule. Telegramm, aufgegeben in Hannover 14, Nr. 34W, am 16/4 1930 um 9,20 Uhr, ausgefertigt in Wiesbaden TA durch Apitzsch“) -

amtliche Unterlagen („Der Oberspielleiter außer Dienst Kurt Wilhelm Hans Hintze, evangelisch, wohnhaft in Göttingen, Wenderstr. 22, ist am 5. Mai 1948 um 17 Uhr in Göttingen verstorben. Der Verstorbene war geboren am 30. Dezember 1871 in Berlin, Vater: August Emil Hugo Hintze, zuletzt wohnhaft in Berlin - Mutter: Anna Antonie Hintze, geborene Lipski, zuletzt wohnhaft in Wiesbaden. Der Verstorbene war verheiratet mit Luise Katharina Hintze, geborene Kalh, wohnhaft in Göttingen. Göttingen, den 14. Mai 1948“).

Wie oft genug auch bei Filmen, erinnern wir uns auch bei Theateraufführungen später allein an die Hauptdarsteller. Alle anderen Mitwirkenden sind vergessen. Dabei haben auch sie ihren Anteil am Erfolg - oder Misserfolg. Auch von ihnen muss gesprochen werden - haben sie doch auch das Recht, dass wir von ihren Rollen, von ihren Biografien und von ihren Schicksalen erzählen.

So wie von Hans Hintze!

Theaterplakat, 1930/31

STÄDTISCHE BÜHNEN HANNOVER					
Spiel- und Probenplan vom 5. bis 13. Oktober 1930					
Datum	Stück	Schauspieler	Rehearsal	Probierzeit	Werkstatt
5. Okt.	Lohengrin	Dr. Kuhn, Dr. Kuhn, Dr. Kuhn	10.00	11.00	
6. Okt.	Die Meistersinger von Nürnberg	Dr. Kuhn, Dr. Kuhn, Dr. Kuhn	10.00	11.00	
7. Okt.	Der Ring des Nibelungen	Dr. Kuhn, Dr. Kuhn, Dr. Kuhn	10.00	11.00	
8. Okt.	Die Meistersinger von Nürnberg	Dr. Kuhn, Dr. Kuhn, Dr. Kuhn	10.00	11.00	
9. Okt.	Der Ring des Nibelungen	Dr. Kuhn, Dr. Kuhn, Dr. Kuhn	10.00	11.00	
10. Okt.	Die Meistersinger von Nürnberg	Dr. Kuhn, Dr. Kuhn, Dr. Kuhn	10.00	11.00	
11. Okt.	Der Ring des Nibelungen	Dr. Kuhn, Dr. Kuhn, Dr. Kuhn	10.00	11.00	
12. Okt.	Die Meistersinger von Nürnberg	Dr. Kuhn, Dr. Kuhn, Dr. Kuhn	10.00	11.00	
13. Okt.	Der Ring des Nibelungen	Dr. Kuhn, Dr. Kuhn, Dr. Kuhn	10.00	11.00	

„Die Stadt Hannover lässt ihre Drucksachen durch den dort ansässigen Graphiker Kurt Schwitters neugestalten; es handelt sich dabei nicht um eine ästhetische Angelegenheit, sondern im wesentlichen um eine logische Form der benötigten amtlichen Vordrucke. Herr Schwitters hat über seine Tätigkeit und die Art der Gestaltung in verschiedenen fachtechnischen Vereinen gesprochen, um Buchdrucker zu ähnlichen Arbeiten anzuregen. Wir geben Herrn Schwitters die Gelegenheit, seinen Standpunkt zu vertreten und seine Leistungen zu zeigen.“

Das *Theatermuseum* besitzt eine große Sammlung von Dokumenten zur Theatergeschichte Hannovers. Besonders wichtig sind hierbei die Theaterplakate und -programmhefte. Erzählen sie doch ganz unmittelbar etwas über den Spielplan der Theater und damit etwas über die künstlerische Politik ihrer Zeit.

Die ersten bewahrten Theaterzettel in unserer Sammlung aus Hannover stammen noch aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Nach Spielzeiten gebunden stammt das erste Programm vom 13. April 1800. An diesem Tag steht August von Kotzebues Schauspiel in vier Aufzügen mit dem Titel *Das Schreibepult oder Die Gefahren der Jugend* auf dem Spielplan. Beginn ist um *halb sechs Uhr*.

Auch Theaterzettel aus dem *Schloss-Theater Celle* aus den 1830er Jahren finden sich bei uns.

Immer wieder nutzen wir die Archivalien für Recherchen, Ausstellungen, Anfragen und Veröffentlichungen. Die Sammlung lebt durch die regelmäßige Nutzung.

Auch die von Kurt Schwitters (1887-1948) zwischen 1929 und 1933 gestalteten Theaterprogramme, -plakate und Eintrittskarten für die *Städtischen Bühnen Hannover* sind über die Jahre immer wieder durch unsere Hände gegangen. Wir wussten um den berühmten Gestalter, sind aber bisher nicht näher darauf eingegangen.

Im Herbst 2017 kam uns nun der Gedanke, unsere Sammlung eingehender auf den Namen *Schwitters* durchzusehen. Unsere ersten allgemeinen Recherchen zeigen schnell, dass Kurt Schwitters Schaffen als Typograph und Werbegestalter in der Sekundärliteratur nur am Rande Beachtung findet. Die Gründe hierfür liegen vor allem an der schwierigen Quellenlage. Viele Belege Schwitters' Tätigkeit als Werbegestalter sind als Beweismittel im Krieg vernichtet worden - und so sind Verträge, Entwürfe oder Korrespondenzen nicht mehr vorhanden, die zur Klärung zahlreicher Fragen hätten herangezogen werden können.

Das wichtigste Werk zu diesem Thema ist noch immer der bereits 1990 erschienene Katalog zur Ausstellung *'Typographie kann unter Umständen Kunst sein'*. Kurt Schwitters. *Typographie und Werbegestaltung*. Die Schau ist in Wiesbaden, Hannover und Zürich zu sehen.

Kurt Schwitters erhält 1929 von der Stadt Hannover den Auftrag zur einheitlichen Gestaltung der Drucksachen für die Stadtverwaltung. Es sind fast hundert Amtsstellen, für die er Vordrucke in Form von Briefbögen, Briefumschlägen, Postkarten, Eintrittskarten usw. entwerfen soll. Er gestaltet Geburtsurkunden, Schulzeugnisse oder auch Einäscherungsurkunden. Gedruckt werden sie in fast siebenzig Druckereien.

Das große Problem bei der Betrachtung ist die Frage nach der Autorenschaft Kurt Schwitters'. Bei einigen Drucksachen ist der Name Kurt Schwitters direkt genannt: In den Blättern des *Opernhauses Hannover* für die Spielzeit 1929/30 finden sich in der eigenen Werbeanzeige für sein Werbebüro die Zusätze „Kurt Schwitters gestaltete dieses Heft“ oder „Kurt Schwitters gestaltet die Drucksachen der Stadt Hannover“.

Auch auf einigen Drucksachen selbst - z.B. auf einigen Spielzeitankündigungen oder den Theateranschlagzetteln - findet sich neben dem Namen der Druckerei der Eindruck „Typografie: Kurt Schwitters“. Diese Nennungen sind aber nicht konsequent durchgehalten. So gibt es Drucksachen ohne den Hinweis auf Kurt Schwitters, die dennoch auf ihn verweisen.

Für die zahlreichen Anzeigen der einzelnen Hannoveraner Unternehmen, die neben den redaktionellen Beiträgen und Theaterfotos den Inhalt der Programmhefte ausmachen, scheint Schwitters nicht verantwortlich gewesen zu sein. Auf dem Theaterzettel für den 16. September 1929 ist Schwitters' Balkenschrift nicht nur für den Stükkittel genutzt, sondern auch für zwei Anzeigen, die oben und unten den Inhalt quasi umrahmen. Es sind Anzeigen von der Stofffirma *Koopmann* und von dem Pelzgeschäft *Brucks* am Thielenplatz, beides ansässige Firmen in Hannover. Es ist allerdings nur zu vermuten, dass Schwitters diese beiden Anzeigen auch gestaltet hat. Auffällig ist allerdings, dass die seit 1929 verwendeten Balken und Linien auf dem Titel auch in den Anzeigenteilen der Hefte Verwendung finden.

Bis heute ist nicht eindeutig zu klären, für welche Firmen und Institutionen die *Merz-Werbezentrale* gearbeitet hat. Belegt sind Arbeiten u.a. für die *Pelikan-Werke*, die Druckerei *Hahn* und *Schröer*, das Handarbeitsgeschäft *Buchheister*, die Geschäftsbücherfabrik *Edler & Krische*, die Buchdruckerei *Wilhelm Schröer* und - erstaunlicherweise erst ab 1929 - die Firma *Bahlsen*. Auch für das privat geführte *Mellini-Theater* in Hannover ist eine Anzeige von Kurt Schwitters nachgewiesen.

Kurt Schwitters entwirft natürlich nicht nur für Kunden in Hannover. Er gestaltet z.B. auch Anzeigen für die *Volks-Möbel Firma* in Celle oder für die *Firma Rheinhütte* in Biebrich. Insgesamt eine doch sehr bunte Mischung an Kunden und Auftragsthemen.

Auch hier ergeben sich Fragen: Etwa nach der üblichen Praxis der Werbung in Hannover zurzeit Kurt Schwitters'. Oder auch nach der Aufgabe und Funktion des *Städtischen Reklameamtes*, beheimatet übrigens in der Prinzenstraße 5, das für die Vermietung der Werbung in den Theaterprogrammheften verantwortlich ist. In einem Programmzettel vom 9. Februar 1942 wird das *Städtische Reklameamt* direkt als Verleger genannt.

Problematisch ist auch hier, dass viele Firmenarchive, wie das der *Willy Hahn Druckerei*, die alle Programmhefte, Plakate usw. in den 1920er und 1930er Jahren für die *Städtischen Theater* in Hannover druckt, nicht erhalten sind. Kurt Schwitters hat nachweislich auch einige Anzeigen der *Hahn Druckerei*, die sich in den Programmheften befinden, gestaltet.

Bei Betrachtung der Veröffentlichungen der *Städtischen Theater* nach 1929 ist zu erkennen, dass Schwitters nicht grundlegend auf die Gesamtgestaltung einwirken kann. Warum dies so ist, lässt sich nur mutmaßen.

Das Theater ist als Spielort für die Oper, das Schauspiel, das Ballett und die Konzerte ein Betrieb mit zahlreichen Fassetten und Veröffentlichungsformen, auf die sich auch die Werbung einstellen muss. So ist etwa festzustellen, dass Schwitters auf die Konzertprogramme gestalterisch keinen Einfluss nimmt. Auch die von ihm vorgeschlagene Schrift *Futura* wird erst nicht eingesetzt und dann nicht konsequent durchgehalten.

Wenn wir Kurt Schwitters als Gestalter anschauen, muss natürlich gleichzeitig danach gefragt werden, wer vor 1929 und nach 1934 für die Gestaltung der Theaterprogramme an den privat geführten Bühnen Hannovers verantwortlich ist. Dazu lassen sich bis jetzt - auch in der Sammlung des *Theatermuseums* - nur einzelne Hinweise finden.

Es ist zu vermuten, dass die Gestaltung in direkter Zusammenarbeit mit den Druckereien vorgenommen worden ist - in Absprache mit der künstlerischen Leitung des Theaters und den Dramaturgen. Außerdem ist ein starker Einfluss der *Bahlsen*-Anzeigen auf der Rückseite der Programmhefte und deren Gestalter auch für die Titelseite nicht zu verkennen. Auch dieser Aspekt ist bisher noch nicht näher beleuchtet worden.

Kurt Schwitters hat für die Drucksachen der *Städtischen Bühnen Hannovers* eine neue Klarheit und Ordnung geschaffen, die natürlich auch - etwa durch die damals neuen *DIN*-Verordnungen - abhängig sind von den allgemeinen Vorgaben der Stadt Hannover. Gerade die typographische Gestaltung der Theaterzettel und der Abo-Ankündigungen zeigen das. Hier lässt sich der Einfluss von Kurt Schwitters auch in der Nutzung einer eigenen Schrifttype und der Verwendung der erst 1927 entstandenen Schrift *Futura* erkennen.

Eine ganz andere Problematik ergibt sich aber bei der Betrachtung der Umschläge der Programmhefte der *Städtischen Bühnen Hannover*. Seit etwa Mitte der 1910er Jahre - durchgängig bis in die 1980er Jahre! - schaltet die hannoversche Keks-Firma *Bahlsen* ganzseitige Anzeigen auf der letzten Umschlagseite der Theaterprogrammhefte.

Das Ungewöhnliche und Besondere an diesen Anzeigen aber ist, dass die Titelseite der Programme im gleichen Stil gestaltet ist. Mehr noch (ganz deutlich für die erste von Schwitters gestaltete Spielzeit 1929/30): Schlägt man das Programmheft komplett auf, ergeben Vorder- und Rückseite ein gemeinsames Bild.

Und - noch eine Besonderheit: Das *TET*-Zeichen, die Marke von *Bahlsen*, taucht seit Ende der 1920er Jahre nicht nur auf der *Bahlsen*-Werbung selbst auf, sondern auch klein auf der Titelseite der Programmhefte.

Kurt Schwitters wird auch die Titelgestaltung zugeschrieben. Bei der großen Einflussnahme der Gestaltung der Umschlagsrückseite durch *Bahlsen* muss neu ermittelt werden. Jetzt muss nach den Werbegestaltern geschaut werden, die für *Bahlsen* arbeiten.

Als eine der einflussreichsten Personen ist hier die Künstlerin Martel Schwichtenberg (1898-1945) zu nennen, die etwa zwischen 1917 und 1933 für *Bahlsen* als Reklamekünstlerin maßgeblich tätig ist. Verfolgt man ihre Ausdrucksformen für *Bahlsen* in diesen Jahren, so zeigt sich ihr Einfluss deutlich eben sowohl für die Titel- als auch für die Umschlagsrückseiten der Theaterprogrammhefte bereits für die Jahre von 1917 bis 1929. Auch in dieser Zeit ist der einheitliche Stil, die einheitliche Handschrift der Vorder- und Rückseiten klar zu erkennen.

Ab 1929 und dem Einfluss Schwitters' wird auf den Umschlägen mit klaren roten und blauen Linien gearbeitet. Diese Balken sind unterschiedlich dick und unterschiedlich lang, sie sind senkrecht und horizontal angeordnet.

Martel Schwichtenberg gestaltet bereits seit Mitte der 1920er Jahre zeitweise ebenso ihre Reklame für *Bahlsen* mit schlichten, vom rechten Winkel dominierte schwarze Flächen und mit mehr oder weniger dicken Balken und Strichen, zwischen denen sie die Textinformationen platziert: So und ähnlich dann auch zu sehen bei den drei unterschiedlichen Deckblättern, die zwischen 1929 und 1933 für die Theaterprogramme entstehen. Eine Zusammenarbeit der beiden Künstler ist nicht nur denkbar, Martel Schwichtenbergs Einfluss auf die Titelgestaltung ist weitgehend sichtbar.

Ein kurioses Detail zeigt sich jetzt im nebeneinander der Exponate. Kurt Schwitters führt in seiner Gestaltung der amtlichen Drucksachen ein dreiblättriges Kleeblatt ein, das er aus dem Wappen der Stadt Hannover entlehnt.

Es steht als wiedererkennbare Marke für die Stadt Hannover. Dieses gestalterische Element allein wird, als Kurt Schwitters Hannover längst verlassen hat, bis in die 1940er Jahre hinein auf den Programmheften der *Städtischen Bühnen Hannover* verwendet.

Es bleiben zuletzt mehr Fragen als Antworten. Dennoch lohnt sich der Blick auf eine spannende Zeit in Hannovers Kulturgeschichte. Machen wir uns also auf, weiter nach Kurt Schwitters zu suchen.

Die Anzahl von Theater- bzw. Aushangplakaten in unserer Sammlung - aber auch in anderen Museen oder Archiven - aus den 1920er, 1930er oder 1940er Jahren ist überschaubar. Das liegt nicht nur an den Kriegsverlusten, sondern eben auch an der Nutzung der Plakate für die Plakatierung an den Litfaßsäulen. Diese Plakate, erste Exemplare gibt es bereits im 16. Jahrhundert, kommen - anders als die Programmhefte - nicht in den Umlauf und haben sich meist nur als Belegexemplare erhalten.

Gebunden sind hier die Spiel- und Probenpläne für die Spielzeit 1930/31 der *Städtischen Theater Hannover* ausgestellt.

Spannend und auffällig an diesen Plakaten ist sowohl die Nennung der Opern- und Schauspielproben als auch die Angabe des Spielplanentwurfs für die kommende Woche. Ebenso gibt es rechts unten eine Rubrik *Vorzubereiten*.

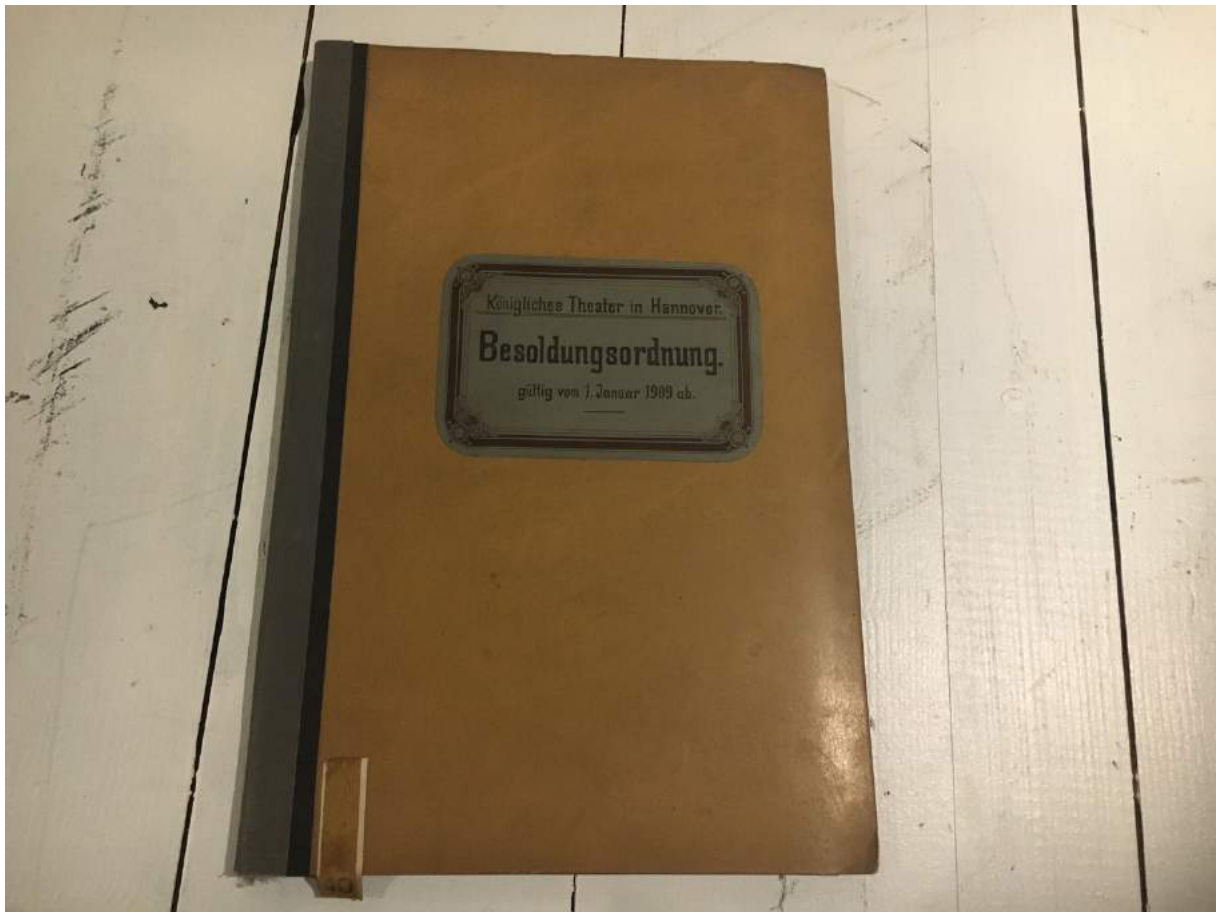
Der Aushang ist also nicht nur für die Besucher gedacht, sondern ebenso für die Künstler des Hauses selbst. Das zeigt sich auch in der Mitteilung der Theaterleitung, die sich direkt an die Mitglieder richtet.

Eine besondere Bedeutung bekommen die Plakate durch eine weitere Tatsache, den Namen von Kurt Schwitters, der rechts unten auf den Plakaten als Typograph genannt ist.

Anhand von zwei weiteren Plakaten aus den Jahren 1926 und 1927 - die auch in der Ausstellung zu sehen sind - lässt sich sehr gut zeigen, wie sehr Kurt Schwitters die Gestaltung in seinem Sinne verändert hat.

In unserer Schriftenreihe *Prinzenstraße. Hannoversche Hefte zur Theatergeschichte* haben wir ihm 2018 unter dem Titel *Schlagkraft der Form. Kurt Schwitters. Theater und Typografie* ein Heft gewidmet. Das Buch ist eine Kooperation mit dem *Sprengel Museum* in Hannover und dem dortigen *Kurt Schwitters Archiv*.

Besoldungsordnung, 1909



Erich, Lüders, Möller, Rammelt, Deike, Kugler Oley, Menz, Steinmeyer, Feldmann, Burgmeister, Timmermann, Marr. Diese Namen befinden sich auf der ersten Seite dieses Besoldungsbuchs des *Königlichen Theaters* in Hannover.

Die ersten Eintragungen beginnen am 1. Oktober 1909 und enden mit dem letzten Eintrag für den Kammermusiker König am 1. Juli 1943. Leere Tabellen finden sich für die Jahre 1943 bis 1949.

Diese Verzeichnisse sind für uns eine wichtige Quelle für die Struktur des Theaters zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Nicht nur die Kunst auf der Bühne erzählt etwas über das Theater, sondern auch die Vorgänge hinter den Kulissen. Sie sind genauso bedeutsam.

Und so sind hier alle Berufe am *Königlichen Theater* in Hannover zu finden - also nicht nur der Intendant, sondern auch der Geiger, Garderobiere und der Heizer.

Dankenswerterweise haben sich auch die Personalakten aus der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die 1940er Jahre komplett erhalten. Sie befinden sich heute im *Landeshauptarchiv* in Hannover. Auch sie sind wichtige Zeugnisse - und erzählen lebhaft von den Abläufen gerade innerhalb des Theaters.

In hundert Jahren wird es für die Wissenschaft schwerer sein, etwas über die Hintergründe am Theater von heute zu erfahren, werden sich doch die digitalen Nachrichten nicht lange erhalten.

Dirigentenstab



„Die glückliche Geburt unseres zweiten Kindes CLARA JULIA MARGARETHE zeigen wir in dankbarer Freude an. Corinna Albrecht, geb. Désirat, George Alexander Albrecht, z. Z. Eilenriede-Klinik.“ *Hannoversche Allgemeine Zeitung*, 30. März 1966

Diese Geburtsanzeige befindet sich in der Pressemappe zum Dirigenten George Alexander Albrecht (geb. 1935), der zwei Jahre zuvor als Generalmusikdirektor nach Hannover berufen wird. Dieses Amt füllt er bis zur Spielzeit 1992/93 mit großem Erfolg 32 Jahre lang aus.

Als Höhepunkt seiner Arbeit in Hannover gilt vor allem die neue *Ring*-Inszenierung in den 1980er Jahren des Opernintendanten Hans-Peter Lehmann mit Bühnenbildern und Kostümen von Ekkehard Gröbler. Während seines Wirkens hat Albrecht Orchester und Ensemble zu einer seit langem nicht mehr erreichten künstlerischen Höhe geführt. Dies ist ihm möglich, weil er sich auf ein ausgezeichnetes Sängensemble verlassen kann, dem u.a. Isolde Elchlepp, Renate Behle, Waltraud Meier, Kumiko Oshita, Renee Morloc, Hans-Dieter Bader, Peter Weber, Wolfram Bach, Helmut Guhl, Klaus-Michael Reeh und Andreas Förster angehören.

Zusammen mit dem Intendanten Hans-Peter Lehmann widmet George Alexander Albrecht seine Aufmerksamkeit neben den Standardwerken des Repertoires auch wenig gespielten, aber wichtigen Opern - so Marschners *Hans Heiling*, Janaceks *Jenufa*, Händels *Jephta* und *Herakles*, Wolf-Ferraris *Sly* und Alban Bergs *Lulu*.

Eintrittskarten



Diese kleine Schachtel mit Eintrittskarten, zumeist aus den 1960er Jahren, haben wir von einem fleißigen Theater- und Kinogänger als Schenkung bekommen.

Sie erzählen nicht nur etwas über dessen Gewohnheiten, sondern geben uns auch einen ästhetischen Blick auf die Zeit.

Oft erhalten wir als Schenkung ganze Sammlungen von Programmheften, die auch die Eintrittskarten für die jeweiligen Vorstellungen enthalten - oder auch die Premierenbesprechungen der Zeitungen. So wird ein gekauftes Heft zum persönlichen Dokument.

Drei Theaterbesuche seien hier aufgelöst:

10. Mai 1962: *Die Nachtigall* von Igor Strawinsky,

5. Juli 1965: *Blick von der Brücke* von Arthur Miller und

3. April 1960: *La Bohème* von Giacomo Puccini.

In dem Konvolut befinden sich auch noch die schönen, alten Straßenbahnfahrkarten aus Karton, die der Schaffner noch persönlich abgeknipst hat. Einige Antiquariate bieten sie schon zum Verkauf an.

Ramberg-Vorhang



Diesen Seriendruck mit einem Motiv des berühmten Opernvorhangs von Johann Heinrich Ramberg haben sicherlich auch noch heute viele Hannoveraner und Hannoveranerinnen in ihrem Wohnzimmer hängen!

1789 ist der Hofmaler Johann Heinrich Ramberg (1763-1840) damit beauftragt - für ein Honorar von 500 Talern - einen neuen Vorhang für die *Große Schlossooper* in Hannover zu gestalten.

In einer allegorischen Darstellung zeigt er, wie Apollo in einem antiken, von vier Pferden gezogenen Wagen stehend, die Musen der Tragödie und der Komödie auf die Erde hinab geleitet. Auf einem Obelisk mit einem Medaillonbild des Königs Georg III. stehen Verse von Ovid: „Treue Übung der Künste verfeinert die Sitten und vertreibt die Rohheit“.

Der Vorhang wird später wiederholt restauriert und in das von Laves erbaute *Opernhaus* auf dem Windmühlenberg übernommen. Dort ist er mit Unterbrechungen bis nach dem *Ersten Weltkrieg* zu sehen.

Während des *Zweiten Weltkriegs* wird der Vorhang vernichtet.

Auf der Rückseite des schönen Rahmens befindet sich der Aufkleber der Firma, die den Rahmen angefertigt hat: *Carl Koch, Bilderrahmen-Fabrik*, Hannover, Marienstraße Nr. 6 („Einrahmung von Bildern und Photographieen. Großes Lager in Rahmen, Spiegeln und Gardinenleisten“).

Führerschein der Schauspielerin Margarete Schönzart



„Ist diese Duplizität nur Zufall? Erst erlag jetzt die Schauspielerin Margarete Schott, als ‚Schottchen‘ stadtbekanntes Original, in ihrem Altersdomizil Schlangenbad, 86jährig, einem Herzversagen. Tags darauf starb Hanns Müller, ihr langjähriger hochgeschätzter Kollege und Nachbar in der Roseggerstraße ...

Die ‚komische Alte‘ und Mütterspielerin unseres Ballhof-Ensembles hat in 43 Jahren ihres Künstlerlebens in Hannover nicht nur alle Fachrollen, sondern auch unzählige Chargen - und wenn die noch so klein waren - mit dem vollen Einsatz ihrer komödiantischen Vitalität und ihrer starken Persönlichkeitsausstrahlung gespielt und war ein erklärter Publikumsliebbling.“

Claus Harms, Hannoversche Allgemeine Zeitung, o.J.

Drei kleine Fotoalben mit Privat- und Rollenfotografien, einige Briefe und amtliche Dokumente, das ist aus dem persönlichen Besitz der Schauspielerin Margarete Schönzart (1895-1981), die sich auf der Bühne Margarete Schott nennt, geblieben. Übergeben hat uns vor einigen Jahren diese kleine Sammlung ihr letzter Anwalt.

Von 1938 bis 1978 gehört Margarete Schott zum Ensemble des Schauspieles in Hannover. Bis ins hohe Alter zählt sie, auch in kleinen Rollen, zu den Lieblingen des Publikums.

Besonders interessant sind ihre amtlichen Ausweise. Hier ist ihr Führerschein, ausgestellt am 17. Juni 1936, für die *Klasse 3*, zu sehen. Als Adresse in Hannover ist Schlägerstr. 13 angegeben. Es ist für die damalige Zeit sicherlich nicht alltäglich, dass eine Frau ihren Führerschein macht. Erst 1909 erwirbt die erste Frau in Deutschland einen Führerschein. Bis 1958 bedürfen Frauen zur Anmeldung in einer Fahrschule der Erlaubnis ihres Ehemanns oder Vaters.

Lorbeerkrantz



„Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze.“ *Friedrich Schiller*

Dieser wertvolle Kranz wird anlässlich des Gastspiels des Opernsängers Enrico Caruso, 1911, dem damaligen Direktor des *Königlichen Hoftheaters* in Hannover, Ludwig Barnay, von namhaften Persönlichkeiten der Stadt überreicht.

Auf der Schleife befinden sich die Namenszüge der fünf Spender: Fritz Behrens, Bernhard Caspar, Louis Jaenicke, Siegfried Seligmann und Heinrich Tramm, versehen mit dem Datum: 31.8.1911.

Durch die zufällige Begegnung mit der Enkeltochter von Ludwig Barnay wird der Kranz wiederentdeckt und von der *Gesellschaft der Freunde Hannovers* für das *Theatermuseum* erworben. Mit dem hehren Ziel, ihn für die Nachwelt zu erhalten.

Ludwig Barnay (1842-1924) debütiert bereits mit 18 Jahren erfolgreich auf der Bühne. Nach einem kurzen Engagement in seiner Heimatstadt Pest wird er an das *Burgtheater* in Wien verpflichtet.

Ab 1863 beginnt er ausgedehnte Tournées, die ihn für beinahe fünf Jahre an die Theater in Mainz, Prag, Riga und Leipzig führen.

Ab 1868 findet er eine längere Anstellung am *Hoftheater* in Weimar.

1864 heiratet er die Sängerin Marie Kreuzer (1839-1904). Aus der Ehe gehen drei Töchter hervor.

Ludwig Barnay ist 1871 der Gründer und später der Ehrenpräsident der *Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger*, der ersten Interessengemeinschaft für Schauspieler.

Von 1874 bis 1876 und dann von 1881 und 1885 ist Ludwig Barnay am *Hoftheater Meiningen* engagiert und nimmt auch an den erfolgreichen Gastspielreisen der Meininger teil, die ihn u. a. auch nach Berlin, London und St. Petersburg führen.

1874 wird Ludwig Barnay zum Ehrenmitglied des *Meininger Hoftheaters* ernannt.

1883 heiratet Ludwig Barnay in zweiter Ehe die Schauspielerin Minna Arndt (1852–1932).

Gemeinsam mit Adolph L'Arronge gründet Ludwig Barnay 1883 die Sozietät *Deutsches Theater* im Hause des *Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters* in der Schumannstraße in Berlin und bleibt dort bis 1884.

Er gründet und leitet darauf das *Berliner Theater* in der Charlottenstraße in Kreuzberg. Nach seiner sechsjährigen Tätigkeit als Direktor des *Berliner Theaters* lebt Ludwig Barnay in Wiesbaden.

Als nächste Station wird Ludwig Barnay *Geheimer Intendanz- und Hofrat* und leitet ab 1906 das *Königliche Schauspielhaus* in Berlin.

Von 1908 bis 1912 ist er am *Hoftheater* in Hannover.

Ab 1909 bewohnt Ludwig Barnay eine Villa in der damaligen Corvinusstraße in Hannover, die nach Plänen des Architekten Franz Hoffmann zwei Jahre vorher bereits fertiggestellt worden ist.

Nach zu Lebzeiten Ludwig Barnays wird die Corvinusstraße in Ludwig-Barnay-Straße umbenannt. Später wird sein Wohnhaus unter Denkmalschutz gestellt.

Ludwig Barnay stirbt 11 Tage vor seinem 82. Geburtstag, am 31. Januar 1924, in Hannover.

Sein Grab befindet sich auf dem *Stadtfriedhof Engesohde* in Hannover, Abteilung 23E, Grabnummer 48.

Das Denkmal - eine die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft darstellende Figurenplastik - hat der Bildhauer Roland Engelhard 1926 geschaffen.

Roland Engelhard (1868-1951) ist ein in Hannover geborener und gestorbener Bildhauer. Er gründet in Hannover die Künstlervereinigung *Friedhofskunst*, die es sich zur Aufgabe macht, Grabmäler weit künstlerischer zu gestalten, als dieses bislang üblich ist.

In Berlin gibt es einen Ludwig-Barnay-Platz.

Single



„Wenn Frauen was kaufen, das geht flink.
Ich weiß wie's meinem Freund erging.
Der, jungvermählt, wollt in der Früh
Mal ins Büro, da sagte sie:

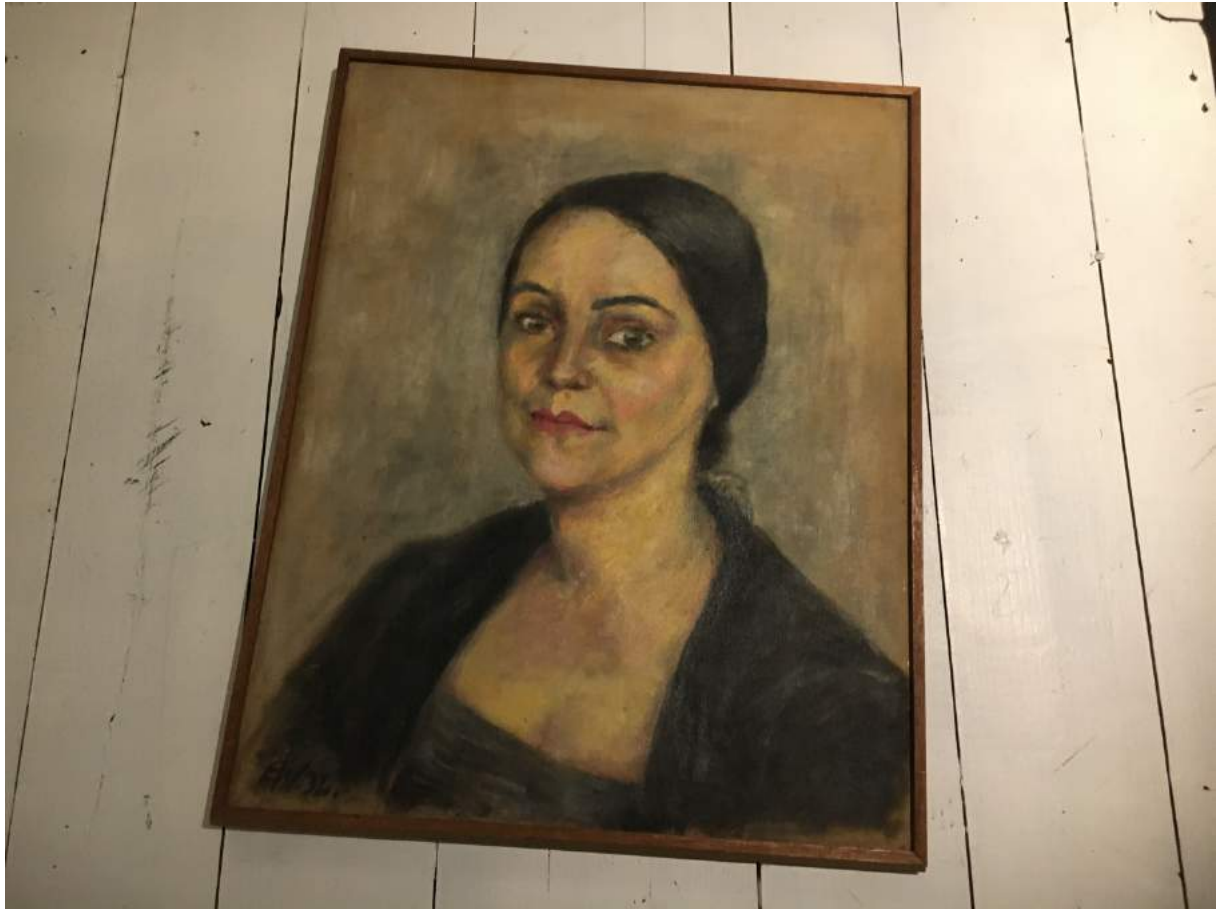
„Lass mich ein Stückchen mit dir geh'n.
Dann blieb sie vor'nem Laden steh'n.
„Dein Portemonnaie, bin gleich zurück,
es dauert nur ‚nen Augenblick.
„Bleib draußen“, sprach Frau Suse,
„Ich kauf nur schnell ne Bluse.““
Ernst Reuter: Blumenkauf

Ein ganz besonderes Geschenk: Eine persönliche Aufnahme auf einer Geschenk-Platte!

Hier singt Gust. (?) Wünsche aus Berlin zwei Couplets von Otto Reutter aus den 1920er Jahren:
Blusenkauf und *Nehm Se 'n Alten*.

Aufnahmen des Sängers und Komikers Otto Reutter (1870-1931) können Sie auf *youtube* anhören.
So auch sein schönes Lied *Blusenkauf*.

Gemälde Else Schürhoff



„Ich habe hier in Hannover gerade in musikalischer Hinsicht unsagbar viel gelernt. Die umfassende Durcharbeitung einer Partie, die ich bei Prof. Krasselt einstudiert habe, die sitzt fürs ganze Leben. Aber auch Dr. Winckelmann, der besonders in den ersten Jahren in darstellerischer Hinsicht viel Mühe mit mir gehabt hat, habe ich viel, sehr viel zu verdanken.“ *Else Schürhoff*

Auf dem Gemälde ist die 34jährige Sängerin (Alt) Else Schürhoff zu sehen, die vor dem Krieg acht Jahre lang in Hannover am *Opernhaus* singt.

Else Schürhoff (1898-1960) arbeitet zuerst als Gesangslehrerin und Dozentin und tritt dann als Opernsängerin zwischen 1928 und 1936 in Hannover auf. Von 1937 bis 1941 ist sie an der *Staatsoper* in München engagiert, von 1941 bis 1953 an der *Staatsoper* in Wien und von 1954 bis 1956 ist sie als erste Altistin an der *Staatsoper* in Hamburg tätig, Gastspiele - auch wieder in Hannover - und Konzertreisen bringen ihr in Deutschland wie im Ausland wichtige Erfolge ein.

1931 nimmt sie in Hannover an der Uraufführung der Oper *Der Freikorporal* von Georg Vollerthun teil.

Sie ist verheiratet mit dem Schauspieler Max-Walter Sieg (1904-1968).

Aufnahmen von Else Schürhoff sind bei *youtube* zu hören.

Der Künstler des Gemäldes von 1932 ist der in Hannover geborene und gestorbene Maler, Grafiker und Kunsterzieher Ernst Wölfhagen (1907-1992).

In den Jahren 1923 bis 1926 hat Ernst Wölfhagen als Gymnasiast Kunstunterricht bei Otto Gleichmann, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verbindet und der auch Patenonkel seines im Jahre 1941 geborenen Sohnes Michael ist.

1926 bis 1928 studiert Ernst Wölfhagen an der *Technischen Hochschule Hannover*, der heutigen *Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover*.

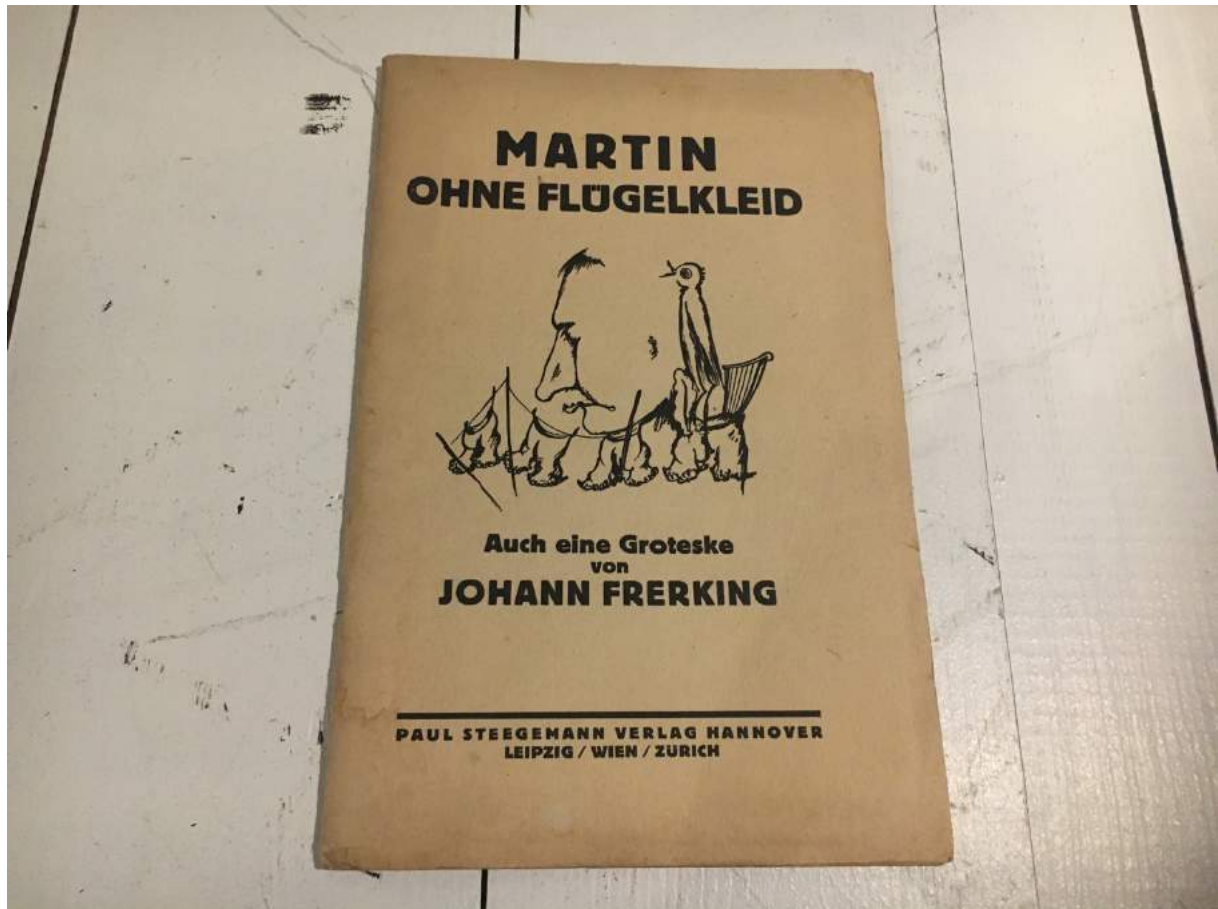
Ernst Wölfhagen macht sein Staatsexamen in Biologie, Philosophie und Kunst und arbeitet ab dem Jahr 1933 bis 1967 als Kunstpädagoge im höheren Schuldienst. Zuletzt bis zur Pensionierung an der *Elisabeth-Granier-Schule* (heute *Ricarda-Huch-Schule*) in Hannover.

1935 heiratet er die Bildhauerin Anneliese Lucke.

Seine Lehrtätigkeit wird durch Kriegsdienst ab 1941 und sowjetische Gefangenschaft bis 1948 unterbrochen.

Große Anerkennung bekommt Ernst Wölfhagen u.a. durch seine zahlreichen Illustrationen und Radierungen, die er zu Texten von Cesare Pavese, Georg Trakl, Wilhelm Lehmann und insbesondere zur französischen Lyrik von Charles Baudelaire, Guillaume Apollinaire, Gérard de Nerval und Antonin Artaud entwirft.

Martin ohne Flügelkleid



„Sehr geehrter Herr! In Sternheims *Kandidaten*, den wir jüngst gemeinsam sahen - Sie finden ihn hirnlos und erbärmlich, witzlos, humorlos und langweilig, ich finde ihn sehr hirnvoll, erbarmungslos, voll Witzes und Kurzweil und glaube auch, den Humor davon gespürt zu haben, nicht zuletzt in Ihrer Kritik, aber das gehört zunächst noch gar nicht hierher - in diesem *Kandidaten* als gibt's einen vierten Akt - Sie nennen ihn insonderheit noch gemein und schamlos - und in diesem Akt gibt's einen moment, um dessen willen, wie ich vermute, Sternheims Komödie da ist, den Moment, in dem der von Haus aus ganz belanglose, unfarbige Spießier Russek bunt und prächtig anläuft, wie ein großer, schöner Papagei, von oben bis unten, den Moment, da dieser bis dahin ziemlich langweilige und steifschößige Geselle unter die Faust des Dämons gerät, elementar wird, im Handumdrehen sich selbst über den Kopf und seiner Schicht und Lage auf und davon wächst, über alle praktische Vernunft hinweg, steilaufrasend im Reich des Zeitlos-Typischen, wo die große Komödie und die echte Groteske wohnen. Und etliche im Zuschauerraum - Sie freilich leider nicht - hielten staunend den Atem an, nicht das Geringste der Wandlung zu verlieren.“ *Johann Frerking*

Der Autor dieses seltenen Buches ist der in Hannover geborene und gestorbene Schriftsteller und Theaterkritiker Johann Frerking (1884-1971), eigentlich Jan Brodersen.

Er studiert nach dem Besuch des *Ratsgymnasiums* in Hannover ab 1902 Germanistik, Geschichte und Kunstgeschichte in Göttingen. Während seines Studiums wird er 1902 Mitglied der Burschenschaft *Alemannia Göttingen*.

Nachdem er bereits als Schüler Artikel im *Hannoverschen Tageblatt* veröffentlicht, ist er von 1912 bis 1914 als Journalist bei der *Rheinisch-Westfälischen-Zeitung* in Essen tätig.

Am *Ersten Weltkrieg* nimmt er zuerst als Kriegsfreiwilliger, später als Leutnant und Kompanieführer teil und wird im Gesicht verwundet.

Ab 1918 lebt er in Hannover und ist in der Kunst- und Kulturszene aktiv und fördert junge Talente. Von 1923 bis 1926 ist er als Dramaturg an den *Städtischen Bühnen* in Hannover tätig.

Außerdem ist er Mitglied der *Kestnergesellschaft* und des literarischen Zirkels von Paul Steegemann. Er schreibt für den *Hannoverschen Kurier*, die Zeitschrift *Niedersachsen*, die Blätter *Die Pille*, *Marshall*, *Störtebeker*, *Der Zollmann* und *Das Hohe Ufer*. Nach dem *Zweiten Weltkrieg* schreibt er ab 1949 als Literatur- und Theaterkritiker in der *Hannoverschen Zeitung* und den *Hannoverschen Neuesten Nachrichten*. Er engagiert sich als Mitglied der *Goethe-Gesellschaft*.

Sein Vater, Wilhelm Frerking (1852-1938), ist ebenfalls Schriftsteller und Kritiker.

Die 1920 erschienene Groteske widmet Frerking „Der jungen Jugend in Hannover!“

Das Buch ist ein herber Angriff auf *Martin ohne Flügelkleid* - gemeint ist der Schauspiel- und Literaturkritiker Martin Frehsee, der zu dieser Zeit Schriftleiter des Feuilletons des *Hannoverschen Kuriers* ist. Es ist vor allem eine Abrechnung mit den konservativen Strömungen der Zeit - gerade gegenüber dem Schauspiel in Hannover.

Unter der schönen Überschrift *Blüten und Perlen* versammelt Frerking nach seinem Brief an Martin Frehsee zahlreiche Beispiele des Kritikers *mf*, die seine konservativen Ansichten gegenüber der neuen dramatischen Dichtung belegen sollen.

Erschienen ist das 48seitige Büchlein als 87.-88. Band der Sammlung *Die Silbergäule*.

Wichtig ist hier auch auf den Namen des Verlegers zu schauen: Paul Steegemann. Nach Volksschulabschluss und Tätigkeit als Buchhandlungsgehilfe gründet Paul Steegemann (1894-1956) im April 1919 den *Paul Steegemann Verlag* in Hannover. Hier erscheint bis 1922 die spätextpressionistisch-dadaistische Reihe *Die Silbergäule*, deren wichtigste Autoren Kurt Schwitters, Richard Hülsenbeck, Hans Arp und Walter Serner sind.

1927 zieht Paul Steegemann mit seinem Verlag nach Berlin um. Zu dieser Zeit verlegt er die graphischen Arbeiten von Kurt Schwitters, Christian Schad, Alfred Kubin und George Grosz ebenso wie Grotesken, Satiren, Parodien und Pamphlete von Franz Blei, Kurt Hiller, Hans Reimann und Mynona.

In Hannover gibt es in der Marienstraße eine Zeitlang ein Antiquariat mit dem Namen *Die Silbergäule*. Das Geschäft ist geradezu eine Fundgrube für seltene Erstausgaben. Heute werden im *ZVAB - Zentrales Verzeichnis antiquarischer Bücher* - erstaunlicherweise bereits die Versandkataloge des Antiquariats *Die Silbergäule* zum Verkauf angeboten.

Henning Rischbieter - Publizist, Theaterwissenschaftler und Mitbegründer der Zeitschrift *Theater heute* - hat bereits 1963, unter dem Titel *Augenblicke des Theaters. Vier Jahrzehnte hannoversche Bühnengeschichte*, ausgewählte Kritiken, Reden und Betrachtungen des *Nestors der hannoverschen Theaterkritik*, Johann Frerking, herausgegeben. Aufgenommen in dem Band ist auch der Text *Martin ohne Flügelkleid*.

Das Buch ist heute noch antiquarisch erhältlich.

Das Hausmuseum



„Dem Umbau der Opernhaus-Bühne im Jahre 1927 fiel eine Stätte zum Opfer, die vielen Künstlern und Gästen als Aufenthaltsraum gedient hatte: das Konversationszimmer. Im Laufe der Jahre hatte sich dort ein reiches Bildmaterial angesammelt, viel zu schade und zu wertvoll, um in Vergessenheit zu geraten. Die Sorge um die Erhaltung dieser Erinnerungen gab den entscheidenden Anstoß zu einem schon lange bestehenden Plane, ein Hausmuseum zu schaffen. Dazu wurde ein Teil des früheren Konzertsaaes hergerichtet. Als leitender Gedanke galt, nicht nur das im früheren Konversationszimmer angesammelte Material unterzubringen, sondern die Entwicklung des Theaters auch auf anderen Gebieten zu zeigen, gleichzeitig aber auch alles das Material aus der Geschichte des Theaters, was verwahrt in den Akten lag, der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Durch die Errichtung kleinerer Modellbühnen soll vielfachen an die Leitung des Theaters gerichteten Wünschen Rechnung getragen und den Schulen eine Stätte der Belehrung geschaffen werden. Auf Grund dieser Erwägungen ist das Hausmuseum nach folgendem Plan aufgebaut:

1. Teil: Bauperiode und Baugestaltung.
2. Teil: Bilder der leitenden und künstlerischen Personen.
3. Teil: Bühnentechnik und ihre Entwicklung.
4. Teil: Das Kostümwesen.
5. Teil: Sammlung von sonstigem Material.“

So steht es im *Führer durch das Städtische Opernhaus Hannover*, der im März 1928 erscheint.

Die Geschichte des *Theatermuseums* in Hannover

„Dem Mimen flieht die Nachwelt keine Kränze“ - dieser oft und gern zitierte Vers aus dem Prolog zu Schillers *Wallenstein* berührt ein Phänomen, das die Geschichte des Theaters bis ins 20. Jahrhundert hinein prägt: Die Geschichte einer Kunst, die kaum Spuren hinterlassen hat. Denn mit dem Tod des Schauspielers stirbt auch seine Kunst. Das, was Theater so faszinierend macht, die Unmittelbarkeit des Augenblicks, der Schauspieler und Zuschauer verbindet, die unwiederbringliche Leistung eines Abends, sind kaum festzuhalten. Nach jedem gefallenem Vorhang scheinen sie verloren. Der Eindruck in der Erinnerung des Einzelnen trägt nicht weit.

Und doch gibt es schon im 16. Jahrhundert Versuche, das Erlebte zu fixieren: Es existieren Kupferstiche von herausragenden Aufführungen bei Hofe und selbst die Inszenierungen von Schillers Dramen am *Weimarer Hoftheater* - unter Goethes Intendanz - sind auf farbigen Stichen überliefert. Aber erst mit der Entwicklung der Fotografie im 19. Jahrhundert, mit den ersten Tonaufnahmen und dem Aufkommen des Films ist es möglich, die Flüchtigkeit einer Theateraufführung annähernd einzufangen. In Folge dieser Entwicklung entstehen auch die ersten Theatermuseen und -sammlungen.

Das erste *Theatermuseum* der Welt entwickelt sich aus dem 1866 eingerichteten Archiv der *Pariser Oper*. In Deutschland wird das erste Museum 1899 in Weimar gegründet und hat kurioserweise nur einen einzigen Gegenstand: Die Schauspielerin Marie Seebach (1829-1897). In deren ehemaligen zwei Wohnräumen in der Tiefurter Allee 10 stellt eine Verwandte alle Erinnerungsstücke der Künstlerin aus, die „ihr im Leben lieb und werth“ gewesen sind.

Die erste Einrichtung, die den Namen *Theatermuseum* wirklich verdient hat, wird am 24. Juni 1910 in München in der Villa der Hofschauspielerin Clara Ziegler (1844-1909) eröffnet. Sie hat testamentarisch bestimmt, dass „unserer Kunst eine Heimstätte im vornehmen Sinne“ geschaffen werden soll. Im gleichen Jahr ist in mehreren Ausstellungshallen am *Zoologischen Garten* in Berlin auch die erste Theaterausstellung Deutschlands zu sehen: eine Bestandsaufnahme des deutschsprachigen Theaters, die auch die bühnentechnischen Neuheiten berücksichtigt.

Die Gründungsgeschichte der Theatermuseen und -sammlungen ist recht unterschiedlich. Wie das Beispiel der *Pariser Oper* zeigt, entwickelt sich der Museumsgedanke einmal aus den ersten Hausarchiven der einzelnen Theater, die begannen, Material - Kostüme, Theaterzettel usw. - ihrer eigenen Produktionen zu sammeln.

Oft sind es aber auch privater Initiative zu verdanken, dass es zur Gründung einer Theatersammlung kommt. Ein Beispiel hierfür ist Carl Niessen (1890-1969), der das *Institut für Theaterwissenschaft Köln* gründet. Seine Sammlung bildet heute den Grundstock der *Theaterwissenschaftlichen Sammlung der Universität zu Köln*.

In Hannover verbindet sich sehr früh die Vorstellung von einer Theatersammlung mit der eines Museums. Bereits 1928 können Besucher nach vorheriger Anmeldung im ehemaligen Konzertsaal im Obergeschoß des nördlichen Seitenflügels des *Opernhauses* das *Hausmuseum* besuchen, um hier Ausstellungsstücke zur Geschichte des Hauses an der Georgstraße zu bewundern, die - wie die *Niedersächsische Tageszeitung* im Dezember 1933 schreibt - „nicht einfach fachlich und sachlich registriert und geordnet wurden, sondern mit liebevollem Verständnis und teilnehmender Sorgfalt oft mühsam gesucht und zusammengetragen“ sind.

Ziel und Aufgabe des *Theatermuseums* im Opernhaus ist es schon damals, das persönliche Verhältnis des Besuchers zu *seinen* Künstlerinnen und Künstlern und *seiner* Bühne zu vertiefen. Neben Originalpartituren von Heinrich Marschner, Briefen und Quittungen Richard Wagners, Bühnenbildentwürfen, Kostümen und Fotos der Ensemblemitglieder und der Gäste des Theaters werden auch zwei lebensgroße Figuren der Schauspieler Fritz Berend und Siegmund Bollmann in der Posse *Robert und Bertram, die lustigen Vagabunden* von Gustav Räder bestaunt.

Eigentliche Attraktion des Rundgangs durch das Museum ist aber eine Vorstellung mit Theaterpuppen auf der Miniaturbühne, die mit allen technischen Feinheiten des großen Hauses nachgebaut ist - mit Versenkungen, Wind- und Donnermaschinen.

Gespielt wird die berühmte Szene in der Wolfsschlucht aus dem *Freischütz*, in der alle Register technisch-dekorativer Einrichtungen gezogen werden.

Die Zerstörung des *Opernhauses* in Hannover durch Brandbomben am 26. Juli 1943 bringt auch die fast völlige Vernichtung des *Theatermuseums* und seiner Archivalien.

Wie in vielen anderen Städten auch, muss man nach dem Krieg mit dem Sammeln und Ausstellen wieder fast ganz von vorn beginnen.

In Hannover dauert es fast zwei Jahrzehnte, bis die Stadt wieder ein eigenes *Theatermuseum* hat. Kurt Söhnlein, der 1925 aus Bayreuth als Bühnenbildassistent nach Hannover gekommen ist - und 1957 seine Laufbahn als Ausstattungsleiter abschließt - wird mit dem Wiederaufbau des *Theatermuseums* betraut.

Vier Jahre lang reist der *Bühnenbildner i. R.* auf der Suche nach Zeugnissen und Spuren der Theatergeschichte Hannovers durch Deutschland.

Zur Spielzeit 1961/62 wird das *Theatermuseum* wiedereröffnet. Es nimmt wieder nur einen bescheidenen Platz unter dem Dach des *Opernhauses* ein und ist im Rahmen von Führungen zugänglich.

Kurt Söhnlein macht aus der Not der fehlenden Schauräume eine Tugend - und organisiert neben der ständigen Ausstellung, in der thematisch die Oper dominiert, regelmäßig Sonderausstellungen im *Opernhaus-Foyer*.

Die erste ist 1959 Friedrich Schiller gewidmet und findet noch gegenüber dem Haus im *Blumenpavillion* statt.

Bis zum Tod Kurt Söhnleins, 1985, folgen über 50 theaterhistorische Ausstellungen - u.a. über Kleist, Heinrich Marschner, Verdi, Richard Strauss, Richard Wagner, Emmi Sack, Tiana Lemnitz, Yvonne Georgi und Harald Kreutzberg - außerdem gesonderte Ausstellungen über das Ende des *Königreichs Hannover* oder die Geschichte des *Hoftheaters*.

Kurt Söhnlein erlebt den Umzug *seines Theatermuseums* ins nahegelegene *Kröpcke-Center* nicht mehr. Mit Ende der Spielzeit muss im Sommer 1984 anlässlich des Umbaus des *Opernhauses* auch das *Theatermuseum* geschlossen werden. Die Theaterverwaltung nimmt das zum Anlass, dem Museum außerhalb des *Opernhauses* endlich erheblich größere Ausstellungsräume zur Verfügung zu stellen.

Traditionsgemäß wird wieder ein ehemaliger Bühnenbildner und Ausstattungsleiter des Hauses, Rudolf Schulz, mit der Konzeption des *Theatermuseums* betraut. Aus Teilen des Söhnlein-Bestandes und mit wertvollen Exponaten aus eigenem Privatbesitz installiert Rudolf Schulz eine thematisch wesentlich erweiterte Ausstellung in den Schauräumen im 4. Stock des *Kröpcke-Centers*.

Seit Mai 1988 sind nicht nur maßgeblich die Oper, sondern auch die drei anderen Sparten der *Niedersächsischen Staatstheater* - Schauspiel, Konzert und Ballett - vertreten. Auch die Bereiche Orchester, Theater-Werkstätten und Bühnentechnik sind präsent.

Die in Deutschland einmalige Gelegenheit, ein theatergeschichtliches Museum - mit einer theaterwissenschaftlichen Sammlung - unmittelbar in einem Theater unterzubringen, ergibt sich 1992 mit der Eröffnung des neuen *Schauspielhauses* in Hannover. Im April 1993 wird das *Theatermuseum* in der Prinzenstrasse feierlich eröffnet.

Rudolf Schulz hat die ständige Ausstellung, die sich in dem ehemaligen *Cumberlandschen Galeriegebäude* über drei Etagen erstreckt, nach eigenen Vorstellungen neugestaltet.

Als Bühnenbildner geht es ihm wie Kurt Söhnlein vorwiegend um die visuelle Aussagekraft der Exponate: „Wie im lebendigen Theater muss das Museum inszeniert werden.“

Selbst bei einem ganz kurz bemessenen sonntäglichen Spaziergang durch die Innenstadt Hannovers begegnet man zwangsläufig dem Theater: dem *Ballhof* (1649) in der Altstadt, dem *Neuen Theater* und dem *Opernhaus* (1852) an der Georgstraße oder dem *Theater am Aegi*.

In unmittelbarer Nähe befindet sich hier in der Hildesheimer Straße bis vor wenigen Jahrzehnten die *Schauburg*, dem Ort für Schauspiele, von dem heute noch geschwärmt wird.

Wendet man sich nun wieder stadteinwärts, liegen die Prinzen- und die Sophienstraße mit dem *Schauspielhaus* und dem *Künstlerhaus*, in dem in den siebziger Jahren Kammerspiele stattfanden, direkt auf dem Weg.

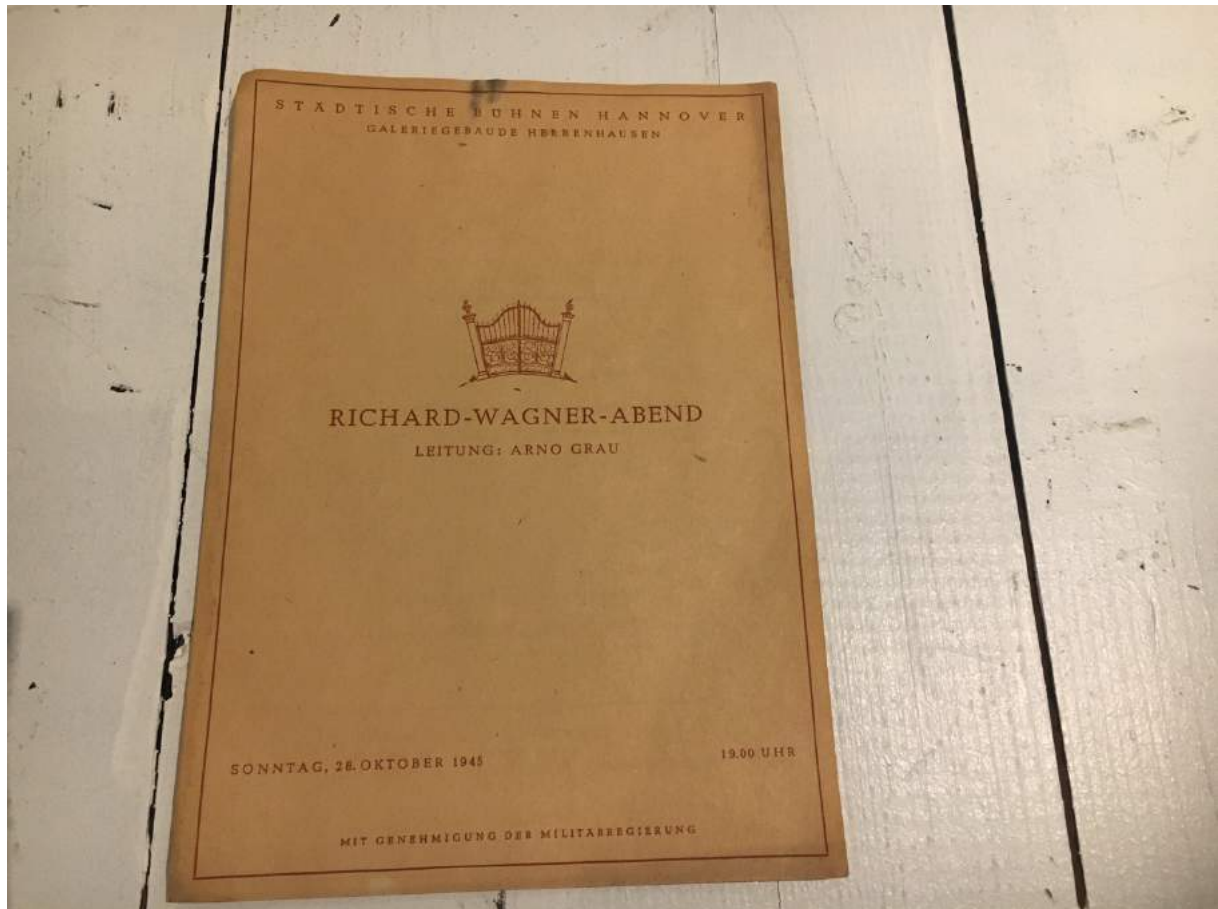
Und immer wieder kommt man zum Opernplatz zurück, dem zentralen Punkt der Innenstadt, an dem sich damals wie heute die Hannoveraner zum Bummeln und Feiern treffen.

Für die meisten Spaziergänger bedeuten diese Theater nicht nur bekannte Fassaden, sondern lebendige Spielstätten, die zur Auseinandersetzung einladen: mit dem modernen Tanz, der Gegenwartsdramatik, der zeitgenössischen Musik oder den vertrauten Werken der Klassiker.

Über 350 Jahre Theater in Hannover: es gibt nur wenige Städte in Europa, die auf eine so lange Tradition ihrer kulturellen Entwicklung blicken können.

Was heute im Theater gespielt wird, ist morgen schon Geschichte: Das *Theatermuseum* erinnert in seinen regelmäßigen Sonderausstellungen und Veranstaltungen an die kulturelle Vergangenheit und öffnet das Spannungsfeld zur aktuellen Theaterarbeit. Es ist das einzige seiner Art, das sich in einem Theater befindet: dem *Schauspielhaus* in der Prinzenstraße. Aus dieser besonderen atmosphärischen Nähe erhält das Museum seine reizvolle Anziehungskraft.

Richard-Wagner-Abend, 1945



„NOTE PLEASE:

Do not smoke.

Do not move about the theatre during the performance.

Do not applaud until each item is completely finished.”

Nach Kriegsende kann in Hannover schon am 11. Juli 1945 wieder gespielt werden.

Als erste Operaufführung in Deutschland nach dem Krieg überhaupt gibt es im *Galeriegebäude Herrenhausen* Pietro Mascagnis *Cavalleria rusticana* und Ruggiero Leoncavallos *Bajazzo*.

Als Intendanten hat die britische Besatzungsmacht den Heldentenor Rainer Minten eingesetzt.

Der Zustrom des Publikums ist außerordentlich, es ist hungrig, nicht nur nach Brot, sondern auch nach Kunst.

Stehend hören die Menschen jedes Mal vor Beginn der Vorstellung die vom Orchester intonierte britische Nationalhymne *God save the King*: „Zu Beginn der Veranstaltung wird gemäß englischer Sitte die britische Königshymne gespielt. Es ist auch für die deutschen Besucher eine Ehrenpflicht, die Hymne *still stehen* anzuhören.“

Die zweisprachige Ausgabe vom 28. Oktober 1945 nennt das Programm: *Tannhäuser-Ouvertüre* und Ausschnitte aus den Opern *Lohengrin*, *Tristan und Isolde*, *Die Meistersinger von Nürnberg* und *Walküre*.

Es singen u.a. Condi Siegmund, Carl Hauß, Grete Kraiger und Dora Zschille.

Tenor Franz Xaver Battisti



„Das faszinierende Können des Sängers und Darstellers Battisti rissen das hiesige Opernpublikum stets zu stürmischer Begeisterung hin, besonders als der Sänger hier erstmal am 29. März 1903 den Assad in *Die Königin von Saba* von Karl Goldmark sang.“ *Zeitungsartikel, o.A.*

Der lyrische Tenor Franz Xaver Battisti (1865-?) studiert zuerst in Graz Chemie, wo man ihn ermuntert, seine Stimme für die Bühne ausbilden zu lassen. Er begibt sich nach Wien um Gesangsunterricht zu nehmen und schlägt dann eine erfolgreiche Bühnenlaufbahn ein. Sein Debüt gibt er 1893 als Lyonel in Friedrich von Flotows Oper *Martha* am *Stadttheater* in Trier.

1900 wird er ans *Hoftheater Hannover* verpflichtet, wo er bis 1914 bleibt. 1909 nimmt er in Hannover für das Label *His Master's Voice* der *Deutschen Grammophon* mehrere Schallplatten auf, die 2006 als CD wiederveröffentlicht werden.

Nach seinem Bühnenabschied 1914 ist er als Gesangspädagoge bis 1925 in Hannover tätig.

Wir besitzen einige sehr theatralische Rollenfotografien - zum Teil mit handschriftlicher Widmung - von Franz Xaver Battisti in unserer Sammlung.

Von Franz Xaver Battisti gibt es auch eine kleine Porzellan-Statuette, um die Jahrhundertwende entstanden, die damals beim Publikum sehr beliebt ist.

Album Hermann Müller



„Am 18. Mai 1889 ist in Hannover ein Künstlerleben zu Ende gegangen, das auf besondere Weise zum Ruhme der Stadt beigetragen hat und dessen Spuren bis in unsere Tage reichen. An diesem Tage starb der ‚alte Müller‘, Oberregisseur Hermann Müller, an den Folgen eines unglücklichen Sturzes in der Versenkung während einer Spielprobe, nach mehr als 30jähriger Tätigkeit im Verbande der ‚Königlichen Schauspiele‘.

Er war im Jahre 1855, geborener Berliner, nach Hannover gekommen, zunächst als Episoden- und Chargenspieler, hatte aber schon 1858 eine Gelegenheit, durch schnelle Übernahme des Mephisto in die erste Reihe zu rücken, glücklich ausgenutzt, war, als Hans von Bronsart 1867 die Intendanz übernommen hatte, bald zum Oberregisseur des Schauspiels aufgestiegen (...) Als noch bedeutsamer hat sich Hermann Müllers kühner Entschluss erwiesen, zum ersten Male in Deutschland den ganzen *Faust* in vier Abenden auf die Bühne zu bringen; die Erstaufführung am 17. bis 20. März 1877, erregte weithin Aufsehen und Teilnahme, und Müllers Einrichtung ist auf unserer Bühne über dreißig Jahre beibehalten und um die Osterzeit immer wieder freudig begrüßt worden.

Dem Fleiße Hermann Müllers verdanken wir auch die einzige einigermaßen zuverlässige Darstellung der älteren Geschichte unseres Theaters, die 1876 erschienene Chronik des Königlichen Hoftheaters zu Hannover‘.

Zwei seiner Söhne haben dem Namen weiteren Ruhm erworben: der Maler Otto Müller-Dachau und der Schauspieler Hermann Müller, Hauptmanns erster ‚Nickelmann‘.

Eine Tochter des ‚alten Müller‘ lebt noch unter uns und hütet in der Stille die Reliquien aus großer Vergangenheit.“ *Johann Frerking*

Dieses schöne, ledergebundene Album - mit fliegenden Tauben auf dem Titel und einer leeren Bildvignette - versammelt über 60 Fotografien des Schauspielers und Regisseurs Hermann Müller (1834-1889).

Die Aufnahmen sind ein typisches Beispiel für die im 19. Jahrhundert üblichen sogenannten Rollenfächer im Schauspielbereich.

In der klassischen Schauspielkunst unterteilt man seit dem 17. Jahrhundert die verschiedenen Personen eines Theaterstückes nach ihrem Charakter und ihrer Funktion im Stück in verschiedene Fächer, auch Rollen- oder Bühnenfächer genannt.

Die Rollenfächer hängen später mit der Zusammensetzung der Schauspieltruppen der Ensembles in den Stadttheatern zusammen. Für jedes Fach muss ein Schauspieler engagiert sein, um das Rollenspektrum in den Repertoirestücken abdecken zu können.

Für die Einteilung der Schauspieler in Rollenfächer haben Alter, Statur, Stimme, soziale Herkunft, Erfahrung, Begabung, aber auch etwa die selbst mitgebrachte Garderobe (vor allem bei den Wandertruppen) eine Bedeutung.

Zu einem Rollenfach gehört ein vorausgesetztes Repertoire von Gesten und Verhaltensregeln.

Zu den wichtigsten Rollenfächern gehören u.a.:

Jugendliche Naive

Naturbursche

Muntere

jugendlicher Komiker

Jugendliche Liebhaberin

Jugendliche Liebhaber

Heldin

Held

Salondame, Femme fatale

Lebemann, Bonvivant

Hermann Müller ist von 1855 bis zu seinem frühen Unfalltod 1889 mit großem Publikumserfolg in Hannover engagiert.

Auch sein gleichnamiger Sohn ist ein erfolgreicher Schauspieler. Seine - tragische - Geschichte erzählt eine andere Rollenfotografie in dieser Ausstellung.

Zu sehen sind auf den aufgeschlagenen Seiten folgende Rollen:

Oben links

Das Versprechen hintern Herd. Ein Singspiel aus den Österreichischen Alpen
von Alexander Baumann
Hermann Müller als Quantner

Oben rechts

Der Menonit. Ein Trauerspiel
von Ernst von Wildenbruch
Hermann Müller als Justus

Unten links
Heinrich der IV.
von William Shakespeare
Hermann Müller als Falstaff
Neue Inszenierung

Unten rechts
Heinrich der IV.
von William Shakespeare
Hermann Müller als Falstaff
Alte Inszenierung

Auf dem Album liegen noch zwei weitere Fotografien:

Links
Die Journalisten
von Gustav Freytag
Hermann Müller als Piepenbrink

Rechts
Emilia Galotti
von Gotthold Ephraim Lessing
Hermann Müller als Angelo

Es wäre schön zu wissen, was aus den *Reliquien* geworden ist, die Hermann Müllers Tochter -
in aller Stille - all die Jahre gehütet hat!

Büste des Bühnenbildners Rudolf Scholz



In der Ausstellung zeigen wir drei Bronze-Büsten des in Hannover so wichtigen Bildhauers Kurt Lehmann: Rudolf Scholz (Bühnenbildner), Max Gaede (Schauspieler) und Johann Frerking (Dramaturg).

Hier ist der Bühnenbildner Rudolf Scholz zu sehen, der mit dem Theater und dem *Theatermuseum* in Hannover eng verbunden ist.

Geboren in Gnesen (Provinz Posen), kommt Rudolf Schulz (1909-2000) mit elf Jahren nach Berlin. Dort geht er mit seiner Mutter zum ersten Mal ins Theater.

Nach dem Besuch einer Kunstgewerbeschule ist sein Weg zur Bühne vorbestimmt. Er schafft es, als Assistent im Malsaal bei Max Reinhardt unterzukommen.

1942 wechselt Rudolf Schulz nach Hannover. Hier holt ihn der Bühnenbildner Kurt Söhnlein an die *Städtischen Bühnen*.

Zunächst arbeitet Rudolf Schulz nur für das Schauspiel. Seit Kriegsende auch für Oper und Ballett.

Rudolf Schulz ist für mehr als 350 Bühnenbilder verantwortlich. Aber auch für zahlreiche Inszenierungen entwirft er die Kostüme.

Nach seiner Pensionierung widmet sich Rudolf Schulz der freien Malerei.

Noch lange Jahre stellt ihm das *Staatstheater Hannover* im Alter ein eigenes Atelier im *Ballhof* zur Verfügung.

1988 richtet Rudolf Schulz im Auftrag der *Staatstheater Hannover* ein *Theatermuseum* im *Kröpcke-Center* ein.

Fünf Jahre später, 1993, bekommt das *Theatermuseum* dann neue und erweiterte Räume direkt im Theater: Es ist jetzt Teil des 1992 eröffneten neuen *Schauspielhauses* in der Prinzenstraße. Der Bühnenbildner Rudolf Schulz gestaltet die ständige Ausstellung auch hier.

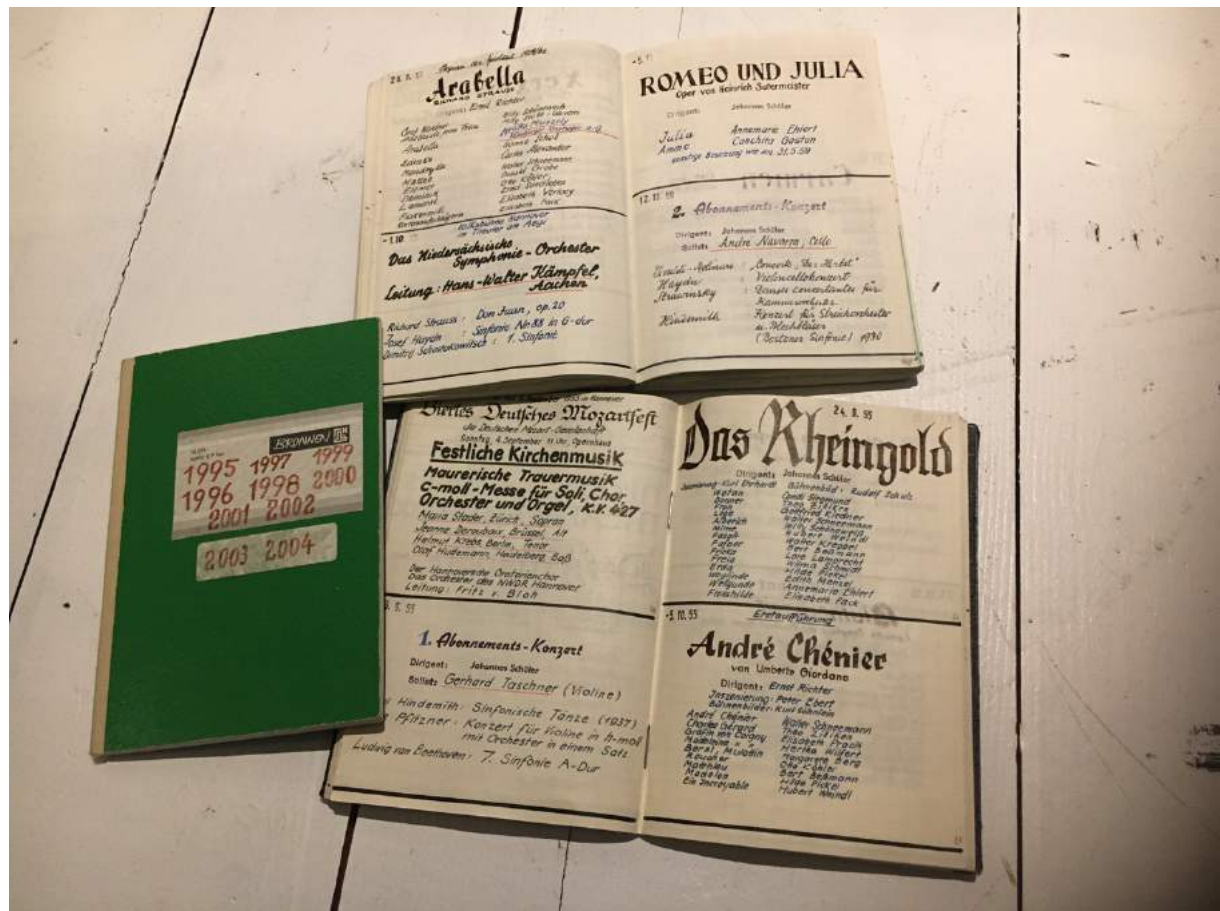
Wir haben Rudolf Schulz in den 1990er Jahren noch persönlich kennengelernt und ihn im *Eilenriede-Stift* in Hannover oft besucht.

Bis zuletzt ist er am Fortgang *seines* Museums interessiert. Nach seinem Tod hat uns seine Frau, eine ehemalige Tänzerin im *Opernhaus*, oft besucht, um nach dem Rechten zu sehen. Wir erinnern uns: Kein Stuhl durfte ohne ihre Erlaubnis bewegt werden.

Als wertvolle Schenkung haben wir von Rudolf Schulz eine umfangreiche Mappe mit Figurinen und freien Arbeiten bekommen, die wir teilweise vor einigen Jahren erstmals in einer Kabinettausstellung ausgestellt haben.

Ein weitere Teil seines künstlerischen Erbes ist an die *Theaterwissenschaftliche Sammlung* in Köln/Wahn gegangen.

Theater-Notizbücher



Die berührendsten und wohl persönlichsten Objekte in unserer großen Sammlung sind wohl diese neun Hefte, die wir vor einigen Jahren von einem älteren Ehepaar aus Hannover als Geschenk bekommen haben. Sie berühren gerade deshalb, weil hier auf ganz unmittelbare Weise die Liebe zum Theater, zur Oper, zur Musik und zum Schauspiel sichtbar wird.

Die handschriftlichen Eintragungen dieser beiden Theaterenthusiasten beginnen am 31. Januar 1949 mit dem Besuch des 1. Sinfoniekonzerts mit Werken von Robert Schumann und Johannes Brahms - und enden am 4. Oktober 2004 mit dem Besuch einer öffentlichen Probe der Oper *Unter der großen Sonne von Liebe beladen* von Luigi Nono.

Das ist eine Spanne von 55 Jahren! In dieser Zeit hat das Ehepaar - das ist im neunten Heft vermerkt - zwischen 1949 und 2003 2.230 Vorstellungen besucht! Das sind - um noch einmal die Zahlen zu bemühen - im Durchschnitt etwa 41 Theaterbesuche pro Jahr. Das sind über drei Vorstellungen pro Monat.

Nicht nur diese Zahlen sind erstaunlich, sondern auch die Tatsache, dass das Ehepaar diese Theaterbesuche in eiserner Disziplin für sich notiert hat. Und nicht nur das. Sie haben nicht nur den ausführlichen Titel der Aufführung und das Datum notiert, sondern auch (zumeist) die Namen der Sänger, Schauspieler, Dirigenten, Gäste usw. im Einzelnen genau aufgeführt. Nur gelegentlich finden sich aufgeklebte Zeitungsanzeigen in den Heften. Auch werden für Überschriften mitunter Stempel verwendet.

Besonders eindrucksvoll ist gerade in den ersten vier Heften die liebevolle und individuelle kalligraphische Gestaltung jeder Eintragung. Zeugnisse wahrer Theaterliebe!

Programmheft Schauburg



„Ich bin vom Land, ein dralles Kind. Wie so die Bauernmädel sind.“ *Polnische Wirtschaft*

Die 1911 eröffnete *Schauburg* in Hannover gilt in den 1930er Jahren als eines der schönsten Theater Deutschlands und ist dem klassischen Schauspiel verpflichtet. Schauspieler wie Theo Lingen und die *Brüder Neutze* geben hier ihr Debüt.

Standort des 1911 erbauten und im *Zweiten Weltkrieg* zerstörten Gebäudes ist der Stadtteil Südstadt, auf der Ostseite der Hildesheimer Straße gegenüber der Akazienstraße, zwischen Adelheidstraße und Schläger-/Lutherstraße.

Nachdem der Abenteurer, Maler, Architekt und Schauspieler Franz Bubenzer 1908 von Berlin aus die *Denkschrift zur Theatersituation in Hannover* verfasst hat, entwirft er gemeinsam mit den Architekten Wilhelm Leyn und Rudolf Goedecke die *Schauburg* als privates Theatergebäude in Hannover.

Am 15. Mai 1911 eröffnet Bubenzer das Theater mit dem ersten Teil von Goethes *Faust* und ist dort anschließend sowohl als Regisseur als auch als Direktor tätig. Auch Operetten stehen auf dem Programm.

Nach dem *Ersten Weltkrieg* stellt die *Schauburg* ihre Bühne zwischen Dezember 1919 und April 1920 der *Kestnergesellschaft* für einige mutige Theater-Experimente zur Verfügung.

Zu Beginn der *Deutschen Hyperinflation* debütiert 1921 der vom *Goethe-Gymnasium* kommende Schüler Theo Lingen ohne jegliche Bühnenausbildung an der *Schauburg* - nimmt dann jedoch Schauspielunterricht bei Friedrich Holthaus und spielt anfänglich insbesondere in expressionistischen Dramen mit.

Als Schüler der *Lutherschule* in Hannover kommen hingegen die drei Brüder Günther, Hans Lothar und Horst Michael Neutze, anfänglich nur als Statisten in der *Schauburg*, zu ihren Professionen.

Die *Neutze-Brüder* werden später auch durch Film und Fernsehen bekannt.

Durch die *Schauburg* klettert die Anzahl der Vorstellungen in Hannover von 170 (in der Spielzeit 1922/23) auf 375 (in der Spielzeit 1923/24).

Nachdem sich der von Franz Bubenzer angefeindete Willy Grunwald 1921 erfolgreich um die Intendantur der *Städtischen Bühnen Hannover* bewirbt, wird Grunwald 1923/24 zugleich Leiter der *Schauburg*. Denn bereits im März 1923 hat die Stadt Hannover das Gebäude zunächst gepachtet, um es 1925 dann käuflich zu erwerben und im Folgejahr in *Städtisches Schauspielhaus* umzubenennen.

Direktoren werden Rolf Roennecke (bis 1927), Georg Altmann (bis 1933) und Alfons Pape (bis 1943).

Unter Alfons Pape wirkt Claus Harms in kleineren Rollen und als Dramaturg. Er macht sich später als profunder Theaterkritiker in Hannover einen Namen.

Das Gebäude wird im *Zweiten Weltkrieg* bei dem schweren Luftangriff auf Hannover in der Nacht auf den 9. Oktober 1943 zerstört.

In der Folge zieht das Schauspiel in den *Ballhof* um, wo unter Direktor Heinrich Koch der Betrieb bis zur Schließung sämtlicher deutscher Theater am 1. September 1944 fortgeführt wird.

Zu sehen ist hier ein Programmheft aus der Direktionszeit von Franz Bubenzer, der sich den Künstlernamen Franz Rolan zulegt. Datiert ist das Heft nicht, ist aber aus der Anfangszeit des Theaters um 1912.

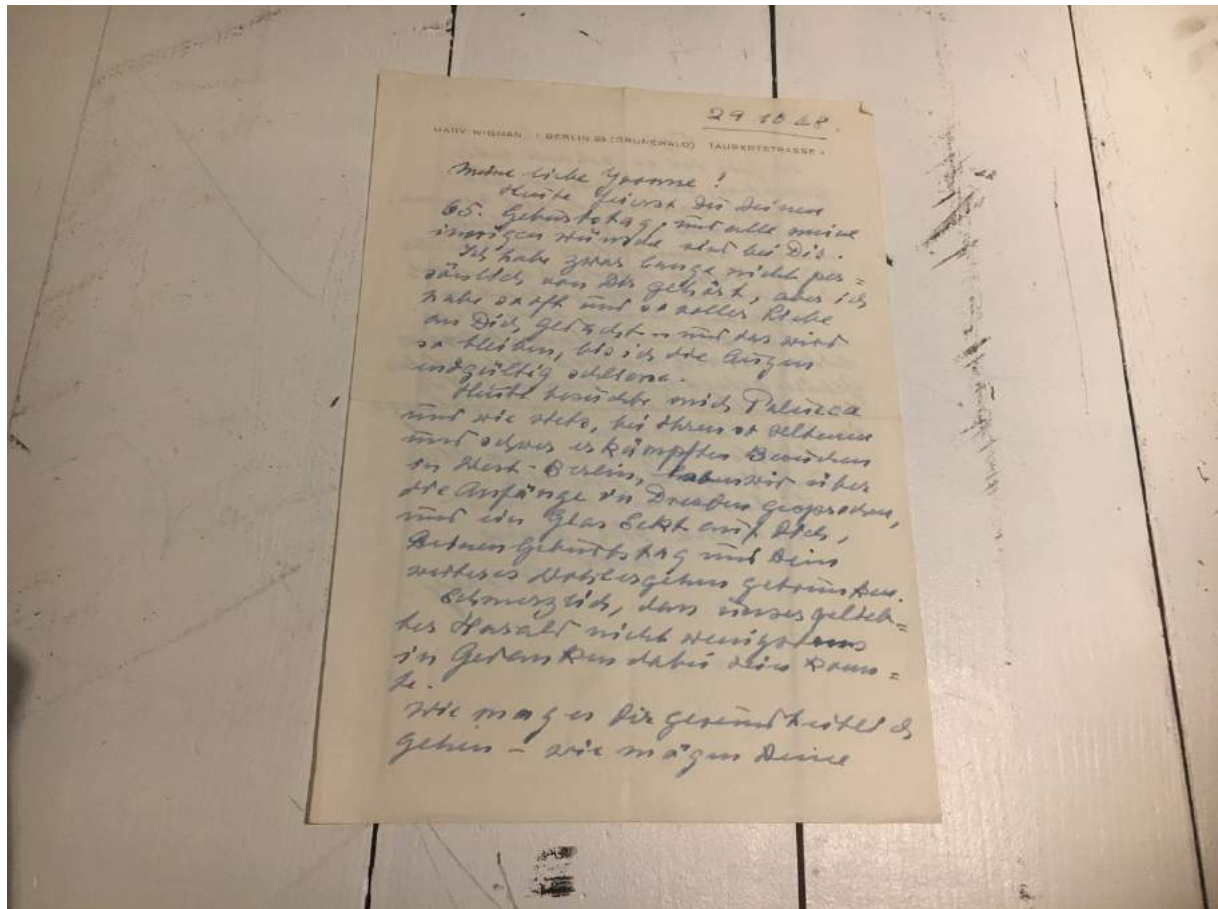
Gespielt wird die Posse mit Gesang *Polnische Wirtschaft* von Curt Kraatz und Georg Okonkowsky. Premiere ist am Donnerstag, 15. Juni - Anfang der Vorstellung: 8 Uhr 5 Minuten.

Das Programmheft, wie ohnehin die Theaterhefte aus den 1910er, 1920er, 1930er - und noch aus den 1940er Jahren - spricht zu uns gerade aus den zahlreichen Inserenten, die für sich Reklame machen. Allein in diesem Heft sind es über 80 Firmen, die um die Aufmerksamkeit der Theatergäste buhlen. Also nicht nur ein Stück Theatergeschichte, sondern auch ein gutes Stück Wirtschafts- und Stadtgeschichte.

Hier einige sprechende Namen aus den Anzeigen:

Beethoven-Konservatorium, Direktion: Conrad Wagener, Königstr. 54
Capelles Kaffee, Capelles Speiseöl, Capelles Vogelfutter, Schmiedestr. 9
Fruch-Säfte, Friedrich Schmid, eigene Pressung, vis-à-vis der Schauburg
Blumen- und Pflanzenhalle, Aug. Joh. Osmer, Hildesheimer Str. 238
Hannoversche Dampf-Waschanstalt, Moritz Niemann, Dreyerstr. 6 und 7
Bruns Cigaretten, Hannover Wülfen
Hannoversche private Handelsschule, Herold Buhmann, Georgstr. 16^l u. ^{II}
August Zwicker, Luxuspferdehandlung Hannover, Stiftstr. 4
Stolze's echter Jogurt, Ferdinandstraße 5 (Ecke Hinüberstraße)

Mary Wigman an Yvonne Georgi



„29.10.68 Meine liebe Yvonne!

Heute feierst Du Deinen 65. Geburtstag, und alle meine innigsten Wünsche sind bei Dir.

Ich habe zwar lange nichts persönliches von Dir gehört, aber ich habe so oft und so voller Liebe an Dich gedacht – und das wird so bleiben, bis ich die Augen endgültig schließe.

Heute besuchte mich Palucca und wie stets, bei ihren so seltenen und schwer erkämpften Besuchen in West-Berlin, haben wir über die Anfänge von Dresden gesprochen, und ein Glas Sekt auf Dich, Deinen Geburtstag und Dein weiteres Wohlergehen getrunken.

Schmerzlich, dass unser geliebter Harald nicht wenigstens in Gedanken dabei sein konnte.

Wie mag es Dir gesundheitlich gehen – wie mögen Deine weiteren Pläne aussehen?

Die Zeit ist so schnelllebig geworden, dass man als alter Mensch kaum noch nachkommt.

Aber ich habe das Glück, trotz meines hohen Alters und vieler körperlicher Beschwerden noch einen klaren Kopf zu haben.

Während unsere alte Bibi [gemeint ist die Tänzerin Berthe (Bartholomé-) Trümpy (1895-1983)] an einer schweren Arteriosklerose leidet, die sich hauptsächlich auf das Gehirn gelegt hat. Traurig!

Ich habe sie öfters besucht, weil wir lange in ihrer Nähe waren. -

Liebste - nochmals alles Liebe und Herzliche für Dich. Es denkt an Dich und umarmt Dich Deine alte Mary.“

Die Lehrerin schreibt hier an ihre ehemalige Schülerin. Mary Wigman schreibt an Yvonne Georgi. Anlass ist Yvonne Georgis 65. Geburtstag - Mary Wigmans 82. Geburtstag steht kurz bevor.

Mary Wigman - eigentlich Marie Wiegmann - wird 1886 in Hannover geboren.

Ihre ersten Tanzeindrücke findet sie bei Grete Wiesenthal und Jacques Dalcroze. Bei letzterem wird sie 1911 gegen den Willen ihrer Eltern Schülerin.

Der Maler Emil Nolde macht sie aufmerksam auf Rudolf von Laban, der mit seinen Schülern in Ascona lebt und in dessen Kreis sie 1913 als Schülerin und spätere Assistentin eintritt. Seine Theorien über die Souveränität des Tanzes und über seine Unabhängigkeit von der Musik werden von ihr aufgenommen, verarbeitet und in die Wirklichkeit umgesetzt. Laban nennt sie ihren entscheidenden Lehrer.

Nach Jahren der Krankheit und des Misserfolgs kann Mary Wigman 1920 eine eigene Tanzschule in Dresden eröffnen, die zu einem Zentrum des modernen Ausdruckstanzes wird.

Sowohl als Solotänzerin als auch mit ihrer Tanztruppe bereist sie zunächst Deutschland und später die Kunstzentren Europas.

Harald Kreutzberg, Gret Palucca und Yvonne Georgi gehen aus ihrer Schule hervor.

Zwischen 1930-33 tourt Wigman jährlich als Solotänzerin durch die USA.

Nach 1933 bezeichneten die Nazis sie und ihre Kunst als *artfremd* und *international*. Schließlich schließt man ihre Schule und verbietet ihr, öffentlich aufzutreten.

Nach Kriegsende kann sie jedoch zunächst wieder eine Tanzschule in Leipzig eröffnen.

Der Spielplan der Leipziger Oper für 1946/47 sieht als besonderes Ereignis die Aufführung von Glucks *Orpheus und Eurydike* in einer Inszenierung von Mary Wigman vor, die seither immer wieder als Gastregisseurin an bedeutenden, auch westdeutschen Bühnen hervortritt.

1949 errichtet sie zusammen mit Marianne Vogelsang in Berlin-Dahlem ein neues *Tanzstudio Mary Wigman*, dem ein tanzpädagogisches Seminar angeschlossen wird.

Der Ruhm Mary Wigmans, die mit 80 Jahren noch immer unterrichtet, geht weit über Deutschland hinaus. Gastspiele in Italien, der Schweiz und Holland, in London und Paris fanden lebhaftes Echo. In Amerika wird sie als Schöpferin des *New German Dance* mit ungewöhnlicher Begeisterung aufgenommen und gefeiert.

In New York entsteht unter der Leitung von Hanya Holm eine *Wigman-Schule*.

In einer Reihe von literarischen Arbeiten hat Mary Wigman ihre Gedanken und Bestrebungen auf tänzerischem Gebiet niedergelegt, so beispielsweise in ihrem 1963 erschienenen Erinnerungsbuch *Die Sprache des Tanzes*.

1973 stirbt Mary Wigman im Alter von 86 in Berlin.

Hannover, Schmiedestraße 18 (früher Hausnummer 33): Mary Wigman wächst zusammen mit ihren jüngeren Geschwistern Heinrich (geb. 1890) und Elisabeth (geb. 1894) in der hannoverschen Altstadt auf.

Ihr Vater Heinrich Wiegmann, gestorben 1896, betreibt mit zwei Brüdern ein Nähmaschinen- und Fahrradgeschäft.

An dem Nachkriegsbau hängt heute zu Ehren Mary Wigmans eine städtische Gedenktafel.

In Hannover gibt es auch einen Mary-Wigman-Weg.

Die Sängerin Thoma Börs



„Sonntag, den 25. Dezember 1878: Die Hugenotten. Valentine - Frl. Börs vom Hoftheater zu Schwerin. Ihrer ersten Gastrolle folgten noch die Leonore in Fidelio und Donna Anna; in allen drei Rollen rauschenden Beifall erntend, wurde ihr Vertrag mit der Intendanz alsbald perfekt. Sie wurde im Laufe der Jahre eine eiserne Säule unseres Opernrepertoires und verblieb bis zu ihrem Rücktritt von der Bühne in der vollen Gunst des Publikums. Frl. Börs hat in Hannover eine zweite Heimat gefunden und erfreut sich gegenwärtig als bedeutende Gesangslehrerin großen Zuspruchs vieler Kunst-Novizen.“
Hoftheater-Erinnerungen, Eduard Noack, 1902

Die Sopranistin Thoma (Therese) Börs (1847-1930) erhält ihre erste Ausbildung zur Sängerin durch ihren Vater. Sie debütiert 1867 am *Stadttheater* von Hamburg als Agathe im *Freischütz*. 1868 und 1869 ist sie am *Opernhaus Leipzig* engagiert. Sie tritt als Gast an der *Berliner Hofoper* und in drei Partien am *Hoftheater* von Dessau auf und geht dann zur weiteren Ausbildung nach Italien. Nach einigen Bühnenauftritten in Italien ist sie von 1875 bis 1876 an der *Kaiserlichen Hofoper* Moskau engagiert.

Sie kehrt dann nach Deutschland zurück und ist von 1876 bis 1879 Mitglied des *Hoftheaters Schwerin*.

1879 wechselt Thoma Börs an das *Hoftheater Hannover*, dem sie bis zur Aufgabe ihrer Karriere 1891 angehört. Dort wirkt sie u.a. 1881 in der Uraufführung der Oper *Der verschleierte Prophet* von Charles Stanford mit.

1876 gastiert sie an der *Wiener Hofoper*, 1884 an der *Covent Garden Oper London* und sie tritt als Gast an den *Hofopern* von München und St. Petersburg auf.

Ihr Repertoire enthält Partien für jugendlich-dramatischen wie für hochdramatischen Sopran und hat seine Höhepunkte in den Titelheldinnen der Opern *Iphigenie auf Tauris* und *Armida* von Gluck, der Donna Anna im *Don Giovanni*, der Senta im *Fliegenden Holländer*, der Elsa im *Lohengrin*, der Leonore im *Fidelio*, der Rachel in *La Juive* von Halévy, der Valentine in den *Hugenotten* von Meyerbeer und der Santuzza in *Cavalleria rusticana*.

Sie kommt auch zu einer erfolgreichen Karriere im Konzertsaal. Sie wirkt dann als Pädagogin in Hannover, wo sie noch bis zum Ende des *Ersten Weltkrieges* tätig ist.

Das *Theatermuseum* besitzt fast 30 Fotografien von ihr. Es sind alle sehr ausdrucksstarke, inszenierte Rollenfotos, die, wie damals üblich, im Atelier des Fotografen - mit seiner Ausstattung - entstanden sind.

Zahlreiche Fotoateliers befanden sich daher in unmittelbarer Nachbarschaft des *Opernhauses*.

Das obere Zitat stammt aus dem schönen, kleinen Buch *Hoftheater Erinnerungen*.

Auslese hervorragender Theatervorstellungen und Concerte, Im Untertitel heißt es weiter: *Aus circa 13000 Gesamtauführungen des Königlichen Theaters zu Hannover, zum 50-jährigen Jubiläum herausgegeben und mit zahlreichen historischen Anmerkungen versehen*.

Verfasst hat das Büchlein von 90 Seiten der *Königliche Opersouffleur a. D.* Eduard Noack.

Eduard Noack ist ab 1859 am Haus engagiert. Seine Personalakte befindet sich heute im *Niedersächsischen Landesarchiv* in Hannover.

Interessant ist auch der Blick auf den Verlag, der das Buch herausgibt: *M. & H. Schaper, Verlag, Hannover*.

Der seit 1897 bestehende *M. & H. Schaper Verlag*, gegründet von den Brüdern Max und Heinrich Schaper, gehört zu den Traditionsunternehmen Hannovers.

Im Jahr 1901 beginnt der Verlag den Fokus auf die Veterinärmedizin zu setzen. Neben Fachbüchern und Zeitschriften zu den Themenschwerpunkten Veterinärmedizin sowie Land- und Forstwirtschaft bietet das Verlagsprogramm des Verlags auch Sach- und Fachbücher für Gärtner und Floristen an.

Seit 2006 gehört *M. & H. Schaper* zur regional und bundesweit tätigen *Schlüterschen Mediengruppe*.

Dankenswerterweise enthält das berührende Buch auch ein Namens-, Opern- und Schauspielregister. Das erleichtert die Suche in dieser besonderen, ganz persönlichen Theatergeschichte doch erheblich.

Reisealbum



„27. Sept. 33. Sehr geehrte gnädige Frau; Augenblicklich bin ich in Berlin gelandet zur Schauspielpfprüfung. Ich glaube, es ist alles gut gegangen. Am Sonntag werde ich eine herrliche, Tannhäuser'-Aufführung erleben, mit Gerhard Hüsch, mit dem Sie voriges Jahr so herrlich sangen. Viele Grüße, Ihre sehr ergebene Lieselotte Smalian“

Diese Zeilen finden sich auf einer alten Postkarte, auf der das *Opernhaus* in Berlin und die *St. Hedwigs-Kathedrale* zu sehen sind. Adressiert ist sie an die Sängerin Fanny Wahrmann (1895-?), die 1933, als die Postkarte abgeschickt wird, im ersten Stock in der Lavesstr. 40 in Hannover wohnt. Also nicht weit entfernt von unserer Adresse in der Prinzenstraße. Das Wohnhaus von ihr gibt es heute nicht mehr.

Gefunden haben wir die Postkarte mit einer Briefmarke des *Deutschen Reichs* in einer dieser schönen Alben, die hier ausgestellt sind. Sie alle sind Zeugnisse einer großen Theaterleidenschaft.

Liebevoll sind Programmzettel, Rezensionen, Postkarten, Fotografien und Zeitungsausschnitte aufgeklebt und zum Teil handschriftlich kommentiert. Auch beigelegte Briefe und Autogrammkarten finden sich in den Alben.

Die auch äußerlich hübsch anzusehenden Alben zeugen von einer regen Reisetätigkeit über Hannover hinaus. Theaterreisen sind es zumeist, wie die Programme und zahlreichen Aufnahmen von Bühnenhäusern verraten.

Es ist heute sehr bewegend, diese Reisen von Seite zu Seite nachzuvollziehen und zu begleiten.

Zumeist sind es Alben von Privatpersonen - heute würde man sie *Fans* nennen -, die hier ihren Stars nachreisen und alles sammeln, was sich finden lässt.

In unserem Archiv befinden sich zahlreiche wertvolle Sammel- und Fotoalben in verschiedensten Formaten und Ausschmückungen.

Die ersten gehen auf den Anfang des 20. Jahrhunderts zurück und dem Aufkommen der damals so beliebten und vielfach genutzten Autogrammpostkarten.

Einige ehemalige Kollegen vom Haus, die etwa beim Einlass oder in der Maske gearbeitet haben, haben ihren engen Kontakt zu den Künstlerinnen, Künstlern und Gästen für sich genutzt - und haben sich zusammen fotografiert und sich Autogramme geben lassen.

Auch ihre Alben befinden sich in unserer Sammlung.

Es sind berührende Zeugnisse. Auch wenn wir nicht immer wissen oder herausfinden, wen die Fotografien zeigen.

Von der Sängerin Fanny Wahrmann gibt es noch ihre alte Personalakte, es der hervorgeht, dass sie ab 1924 einen Vertrag am *Opernhaus* in Hannover hat.

Sie ist unter dem Namen *Fanny Wahrmann-Schöllinger* in unseren Listen geführt.

Der auf der Postkarte genannte Gerhard Hüsch, ist ein zu seiner Zeit erfolgreicher lyrischer Bariton, der 1901 in Hannover geboren wird und 1984 in München stirbt.

Seine Rolle im *Dritten Reich* ist nicht unumstritten.

Von Gerhard Hüsch gibt es auf *youtube* einige schöne Aufnahmen.

Star-Filmkalender



„Wir möchten allen, die uns geschrieben haben, für zahllose nette Briefe und Vorschläge danken. In unserem Filmkalender für 1954 baten wir Sie, uns mitzuteilen, wen Sie auf der Titelseite des Kalenders für 1955 sehen möchten. Wir haben alle Zuschriften sorgfältig studiert und uns eine Statistik gemacht. Und nun dürfen sich alle freuen, die sich entschieden haben für ihr Film-Lieblingspaar: Ruth Leuwerik - Dieter Borsche.“

Der Theater- und Filmschauspieler Dieter Borsche (1909-1982) ist in Hannover geboren und aufgewachsen. Sein Vater ist über viele Jahre Musiker an den *Städtischen Bühnen Hannover*. Bereits mit 21 Jahren steht er selbst als Tänzer auf der Bühne des *Opernhauses*. Und nicht einmal zwanzig Jahre später wird Dieter Borsche in den Jahren 1951 und 1952 zum beliebtesten Filmschauspieler in Deutschland gewählt.

Auf dem Titel des *Star Filmkalenders* sind Ruth Leuwerik und Dieter Borsche in dem Film *Königliche Hoheit* (1953) zu sehen.

Dieser und zahlreiche andere schöne Filmkalender aus den 1950er Jahren - sowie Ausgaben der *Illustrierten Film-Bühne* und *Das neue Film-Programm* - haben wir im Nachlass des Schauspielers Hannes Riesenberger gefunden.

Auf zwei weiteren Kalender-Titelblätter ist Cornelia Froboess (geb. 1943) zu sehen, deren Werdegang vom einstigen Kinderstar in den 1950er Jahren zur gefeierten Bühnendarstellerin eine eigene Ausstellung füllen kann.

Abonnementausweis, Spielzeit 1923/24

Deutsche Bühne Hannover, Steintorfeldstraße 21.

Reihe **A** Abonnementausweis für das Spieljahr 1923/24.

Nr. 01220

Spielzeiten: August Oktober Dezember Februar April

Opernhaus: Rg., Platz Nr. Schauburg: Rg., Platz Nr. Ringtheater: Platz Nr.

Oper	Schauspiel	Konzert	Sammel, Familien- u. Vereinsbesuche
1. Nr.	Nr.	Nr.	Nr.
2. "	"	"	"
3. "	"	"	"
4. "	"	"	"
5. "	"	"	"

Zur gefl. Beachtung: Durch Übernahme des Abonnements verpflichtet sich der Abonnent, vom 1. bis 1. eines jeden Spieljahres die Eintrittskarten in unserer Geschäftsstelle abzugeben. Bei nicht rechtzeitiger Abgabe verliert das Abonnement seine Gültigkeit. Der erhaltene Mitgliedschein wird nicht zurückgegeben. Die Ausgabe der jeweiligen Eintrittskarten erfolgt nur gegen Vorlage dieses Abweises.

Abnahme:

Name:

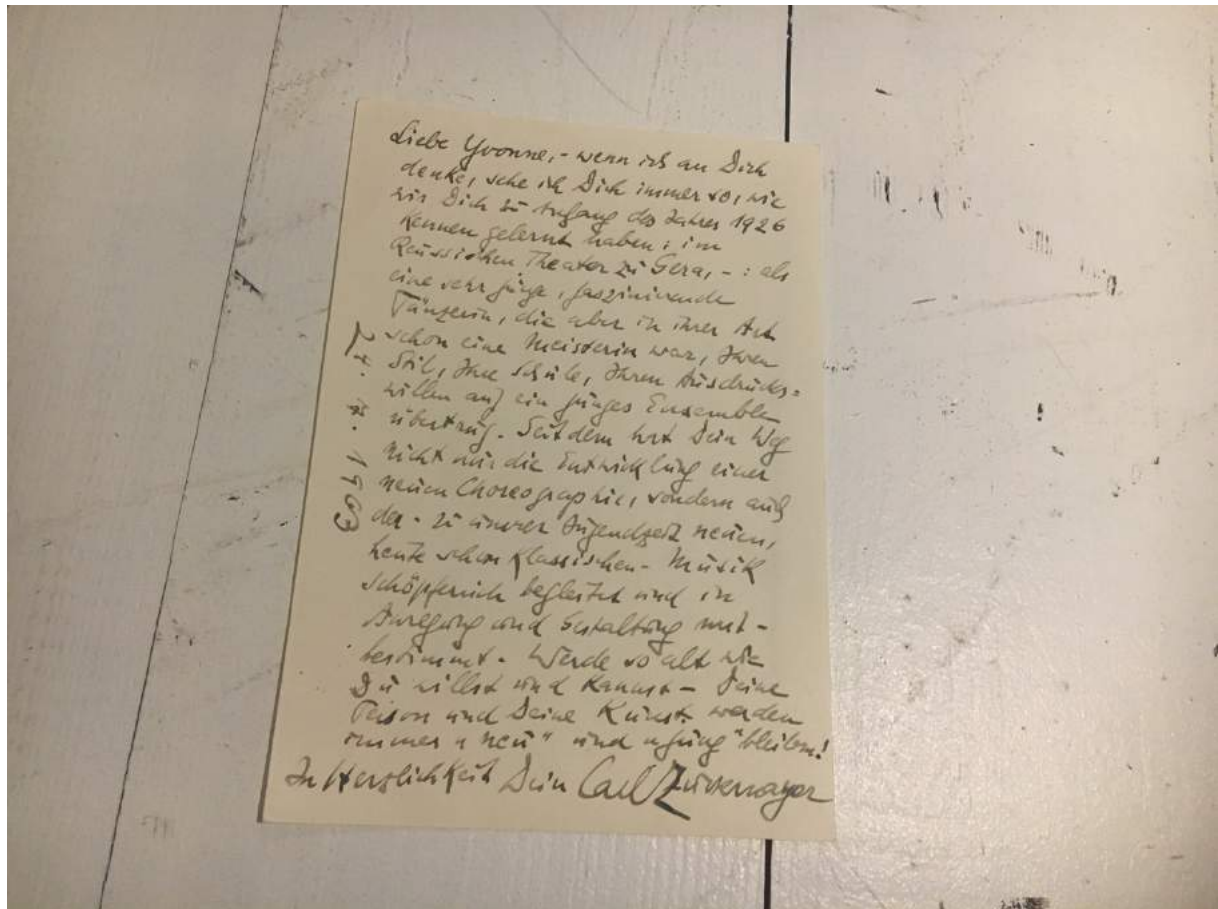
„Wenn in der Deutschen Bühne
man pünktlicher erschiene
und nicht erst dann wenn oben
der Vorhang schon gehoben
wenn man sich wen'ger zierte
und kräftiger applaudierte:
Wir sängen zehnmal lieber,
Schwamm drüber! Schwamm drüber“
Willy Wissiak

Der *Deutsche Bühne Hannover e.V.* gehört über viele Jahre zu den aktivsten Besucherorganisationen in Hannover. „Eine Gemeinschaft von Kunstenthusiasten“ - wie in der 50jährigen Jubiläumsschrift (1921/22 bis 1971/72) zu lesen ist.

Der Kontakt zu den jeweiligen Intendanten ist sehr eng. Der Verein übernimmt nicht nur Teile des Kartenkontingent, er mietet auch ganze Vorstellungen und engagiert prominente Gäste. So wird von Mai bis Juni 1922 der ganze *Ring der Nibelungen* als geschlossene Aufführung der *Deutschen Bühne* im *Opernhaus* gegeben. Den Abonnentenausweis stammt aus einem kleinen Konvolut von Dokumenten aus dem Besitz der Schriftführerin der *Deutschen Bühne* aus den 1960er und 1970er Jahren.

Leider ist im Krieg auch das Büro der *Deutschen Bühne* in der Veilchenstraße zerstört worden. So ist ein großes Fotoarchiv und die Korrespondenz mit den befreundeten Künstlern verloren gegangen.

Carl Zuckmayer an Yvonne Georgi



„Liebe Yvonne,- wenn ich an Dich denke, sehe ich Dich immer so, wie wir Dich zu Anfang des Jahres 1926 kennengelernt haben: im Russischen Theater zu Gera, - : als eine sehr junge, faszinierende Tänzerin, die aber in ihrer Art schon eine Meisterin war, Ihren Stil, Ihre Schule, Ihren Ausdruckswillen auf ein junges Ensemble übertrug. Seitdem hat Dein Weg nicht nur die Entwicklung einer neuen Choreografie, sondern auch der – zu unserer Jugendzeit neuen, heute schon klassischen Musik schöpferisch begleitet und in Anregung und Gestaltung mitbestimmt. Werde so alt wie Du willst und kannst - Deine Person und Deine Kunst werden immer ‚neu‘ und ‚jung‘ bleiben!
In Herzlichkeit Dein Carl Zuckmayer, 24.7.1963“

Es gibt eine Reihe von interessanter Künstlerpost, die sich in unserer *Sammlung Yvonne Georgi* befindet.

Der Schriftsteller Carl Zuckmayer schreibt der Tänzerin und Choreografin Yvonne Georgi kurz vor ihrem 60. Geburtstag diesen Brief.

Der Brief ist auch ein schöner Beleg dafür, wie sehr Carl Zuckmayer mit den Künstlern seiner Zeit freundschaftlich verbunden ist.

Carl Zuckmayer (1896-1977) ist ein deutscher Autor und Dramatiker, dessen reiches Werk Dramen, Prosa und viele Reden und Essays sowie vereinzelte Gedichte umfasst. Als eines seiner bedeutendsten Arbeiten gilt das Drama *Der Hauptmann von Köpenick*, das auch heutzutage noch zu den bekanntesten Werken in deutscher Sprache zählt.

Carte-de-Visite



„Albert Niemann beglückte uns mit einem sechsmaligen Gastspiel in seinen besten Rollen und erzielte stets volle Häuser und erntete große Erfolge.“

Als *Carte-de-visite* oder auch Visitenkartenporträts werden einfache Porträtfotografien bezeichnet, die Mitte des 19. Jahrhunderts im standardisierten Format von 6x9 cm - also etwa in der Größe einer Visitenkarte der damaligen Zeit - verbreitet und in Alben gesammelt werden. Beliebt und vorwiegend genutzt sind sie zwischen 1857 und 1866 und halten sich danach noch etwa bis 1900.

Bedeutung haben die Visitenkartenporträts als erster fotografischer Massenartikel, der sowohl in Massenproduktion gefertigt wie auch in Massen verbreitet wird.

Eigen ist den meisten Porträtaufnahmen, dass sie keiner großen künstlerischen Gestaltung unterlagen. Es gibt daher nicht den Versuch, den Charakter des Porträtierten durch eine differenzierte Beleuchtung oder durch Wahl einer bestimmten Körperhaltung oder eines Gesichtsausdrucks hervorzuheben. Heute dagegen sind diese frühen Visitenkartenporträts wichtige Zeitzeugnisse.

Die Visitenkartenporträts sind auf Karton aufgezugene Papierkopien von Kollodium-Nassplatten-negativen, die mit Spezialkameras belichtet wurden.

Die Visitenkartenporträts entwickeln sich schnell zu einem enormen Erfolg. Beispielsweise in England werden zwischen 1861 und 1867 etwa 300 und 400 Millionen *Cartes-de-visite* jährlich hergestellt.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist es - auch von Privatleuten - üblich, Visitenkartenporträts zu verschenken und in Fotoalben zu sammeln. Aber gerade auch viele Opernsänger und Sängerinnen oder auch Schauspieler und Schauspielerinnen nutzen - gleich ihrer Prominenz - früh dieses neue Medium zu Werbezwecken.

Auf der Rückseite der Aufnahmen finden sich oft die aufwendig und liebevoll gestalteten Anzeigen der Fotoateliers. Sie erzählen etwas über das damals sich neue entwickelnde Gewerbe der Fotografie.

Der Tenor Albert Niemann (1831-1917), der zwischen 1854 und 1866 am *Hoftheater* in Hannover engagiert ist, gehört zu den herausragendsten Wagner-Sängern seiner Zeit.

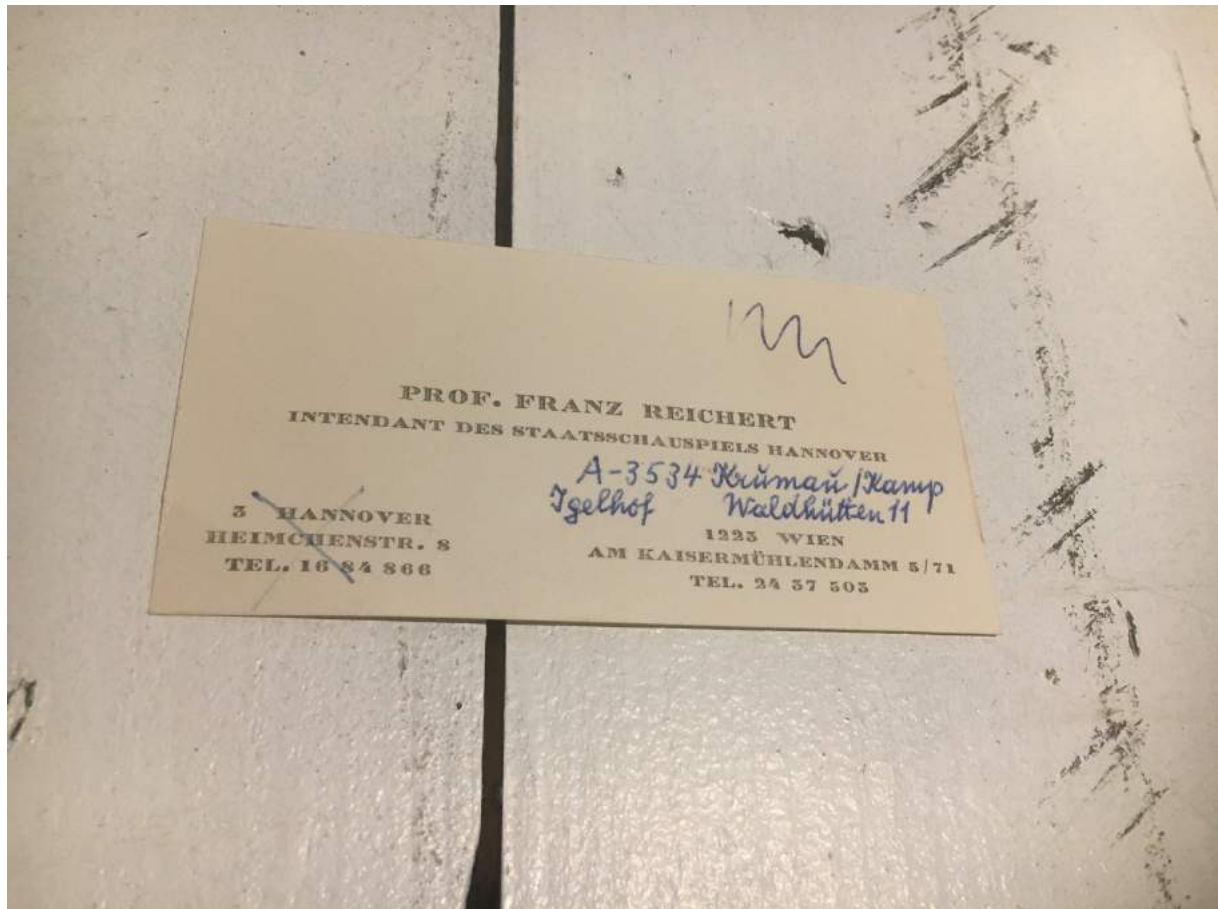
Die hannoverschen Musikfreunde müssen lange auf eine Oper Richard Wagners warten. Endlich, 1855, steht zum ersten Mal *Tannhäuser* auf dem Programm. Albert Niemann singt die Titelrolle und zeigt sich dabei als Sänger-Darsteller von Format.

Noch im selben Jahr folgt *Lohengrin*, 1857 *Der fliegende Holländer*, 1859 *Rienzi* - und 1870 gibt es zum ersten Mal in Hannover *Die Meistersinger von Nürnberg*.

Hannovers Startenor Albert Niemann hat bald einen solch großen Ruf, dass er bei der von Richard Wagner geplanten Pariser Erstaufführung des *Tannhäuser* die Titelpartie singen soll. Der Sänger reicht einen einjährigen Urlaub ein, doch der wird abgelehnt. Ein Grund mehr, die bereits bestehende Missstimmung zwischen Albert Niemann und dem Kapellmeister Bernhard Scholz noch zu vertiefen. In der ohnehin gespannten Atmosphäre kommt es zu einem Streit, bei dem der Tenor dem Kapellmeister den Zylinderhut vom Kopf schlägt. Die Folge ist ein Prozess wegen tätlicher Beleidigung. In der Berufungsinstanz wird Albert Niemann zu vier Wochen Haft verurteilt. Und so zieht er wenig später ins Gefängnis am Clevertor in der Calenberger Neustadt in Hannover ein.

Es scheint aber ein recht fideles Gefängnis gewesen zu sein, denn Passanten hören Sektpfropfen knallen und Arien schmettern. Der Kronprinz erreicht schließlich, dass sein Vater die Strafe um eine Woche verkürzt, damit Albert Niemann in der *Rienzi*-Festaufführung zu des Königs Geburtstag singen kann. Aber Albert Niemann besteht darauf, seine Strafe ganz abzusitzen, um dann sofort seine Entlassung zu erhalten. Von dieser Forderung will er nur abgehen, wenn der König ihm den Pariser Urlaub bewilligt und ihm jedes weitere Auftreten unter Kapellmeister Scholz erlässt. Georg V. stimmt zu - und Albert Niemann kehrt als Triumphator auf die Bühne zurück.

Visitenkarte Prof. Franz Reichert



„Ist der Begriff ‚Ensemble‘ noch gültig oder ist er heute verbraucht? Ich glaube, er ist gültig. Und ich bin der festen Überzeugung, dass das Theater nur durch ein Ensemble fortbestehen kann. Daher war es ein dringendes Anliegen für mich und ebenso für meine engsten Mitarbeiter, dem Ausbau und der Intensivierung des Ensembles besondere Geltung zu verschaffen. So wurde gleich zu Beginn unserer Arbeit der Plan gefasst, ein Ensemble von Darstellern und auch von Regisseuren auf möglichst langer Sicht zu verpflichten.

Wir setzten alles dran, eine Gemeinschaft ins Leben zu rufen, die - bei aller Eigenständigkeit des Individuums - echten Kontakt zueinander hat, die bereit ist, sich kennenzulernen, einander zu öffnen, aneinander zu lernen und sich gemeinsam zu entwickeln.“ *Franz Reichert*

Franz Reichert (1908-1998) studiert an der *Staatsakademie für Musik und Darstellende Kunst* in Wien. Bereits ab 1926 hat er erste Engagements als Schauspieler. Als Schauspieler und Regisseur wirkt er anschließend in Zürich, Essen, Graz, Bremen und Nürnberg.

Nach dem *Zweiten Weltkrieg* ist er fünf Jahre als Regisseur und Oberspielleiter am *Hebbel-Theater* in Berlin tätig, inszeniert aber auch an anderen West-Berliner Bühnen.

In den 1950er Jahren ist er u.a. als Gastregisseur in Bonn, Göttingen und am *Landestheater Hannover* (1952/1953) engagiert.

1955 inszeniert er erstmals auch am *Wiener Burgtheater*.

Von 1957 bis zum Ende der Spielzeit 1958/59 ist Franz Reichert als Regisseur und Schauspieldirektor am *Landestheater Hannover* tätig.

Von 1959 bis 1965 ist er als fester Regisseur am Wiener *Burgtheater* tätig.

1965 wechselt er als Nachfolger von Kurt Ehrhardt als Schauspielintendant an das *Schauspiel Hannover*, wo er bis 1973 in dieser Position verbleibt.

Franz Reichert widmet sich in Hannover insbesondere der Pflege des zeitgenössischen Theaters und setzt Stücke von Jean-Paul Sartre, Rolf Hochhuth, Martin Walser und Peter Weiss auf den Spielplan, die er häufig auch selbst inszeniert.

Daneben ist er weiterhin als Gastregisseur tätig.

Franz Reichert inszeniert ein breites Repertoire, das die Klassiker der Theaterliteratur ebenso umfasst, wie die Stücke der Jahrhundertwende und der Moderne. Er ist ein vom Literarischen kommender Regisseur, der vor allem um Texttreue bemüht ist.

Für viele ältere Theaterbesucher ist diese Zeit zwischen 1965 und 1973 unvergessen geblieben, erstaunt die Fülle der auch überregional bekannten Darstellerinnen und Darstellern, die in diesen Jahren auf der Bühne stehen: Will Quadflieg, Matthias Fuchs, Ernst-Erich Buder, Dieter Hufschmidt, Hermann Treusch, Friedrich W. Rasch, Hannes Riesenberger, Günther Tabor, Karlheinz Böhm, Günther Neutze - oder auch Anaid Ipicjian, Monica Bleibtreu, Elke Claudius, Barbara Nüsse und Fridel Mumme.

Einige dieser Namen finden sich noch vor wenigen Jahren auf den Theaterprogrammen unseres Hauses.

Diese Visitenkarte findet sich neben Briefen von Franz Reichert in einem kleinen Konvolut der zweiten Schriftführerin der *Deutschen Bühne Hannover*, Leni König.

Der Kaufmann von Venedig, 1933



„Mein lieber Herr Söhnlein. Ich finde den Entwurf sehr hübsch! Eine Kleinigkeit mündlich. Bitte um 2 Plätze für den 18.III.“ *Siegfried Wagner an Kurt Söhnlein, 2. März 1928*

Hier ist eines unserer ältesten Bühnenbildmodelle zu sehen. Der Bühnenbildner Kurt Söhnlein hat es 1933 nach seinen eigenen detaillierten Zeichnungen gebaut. Premiere von Shakespeares *Der Kaufmann von Venedig* ist am 25. Dezember 1933.

Kurt Söhnlein (1894-1985) kommt 1925 aus Bayreuth als Bühnenbildner nach Hannover und betreut zwischen 1928 und 1983 auch die Geschehnisse des *Theatermuseums*.

Fast 60 Jahre lang hat Kurt Söhnlein das Erscheinungsbild von über 400 Inszenierungen in den Bereichen Oper, Operette, Schauspiel und Ballett geprägt und sich als Ausstattungsleiter einen Namen gemacht.

Kurt Söhnlein kommt über die Musik Richard Wagners zum Theater. Es sind seine Opern, zu denen er schon als Schüler erste Bühnenbilder entwirft. Auch der entscheidende Schritt zur Bühne hängt mit dem Namen Wagner zusammen: Anfang der 1920er Jahre bewirbt sich Kurt Söhnlein mit eigenen Entwürfen bei Siegfried Wagner in Bayreuth, der ihn daraufhin auf den Festspielhügel holt. Hier lernt er unter Friedrich Kranich das Handwerk des Bühnenbildners.

Als Friedrich Kranich als Chef der Technik über Schwerin nach Hannover wechselt, nimmt er Kurt Söhnlein mit.

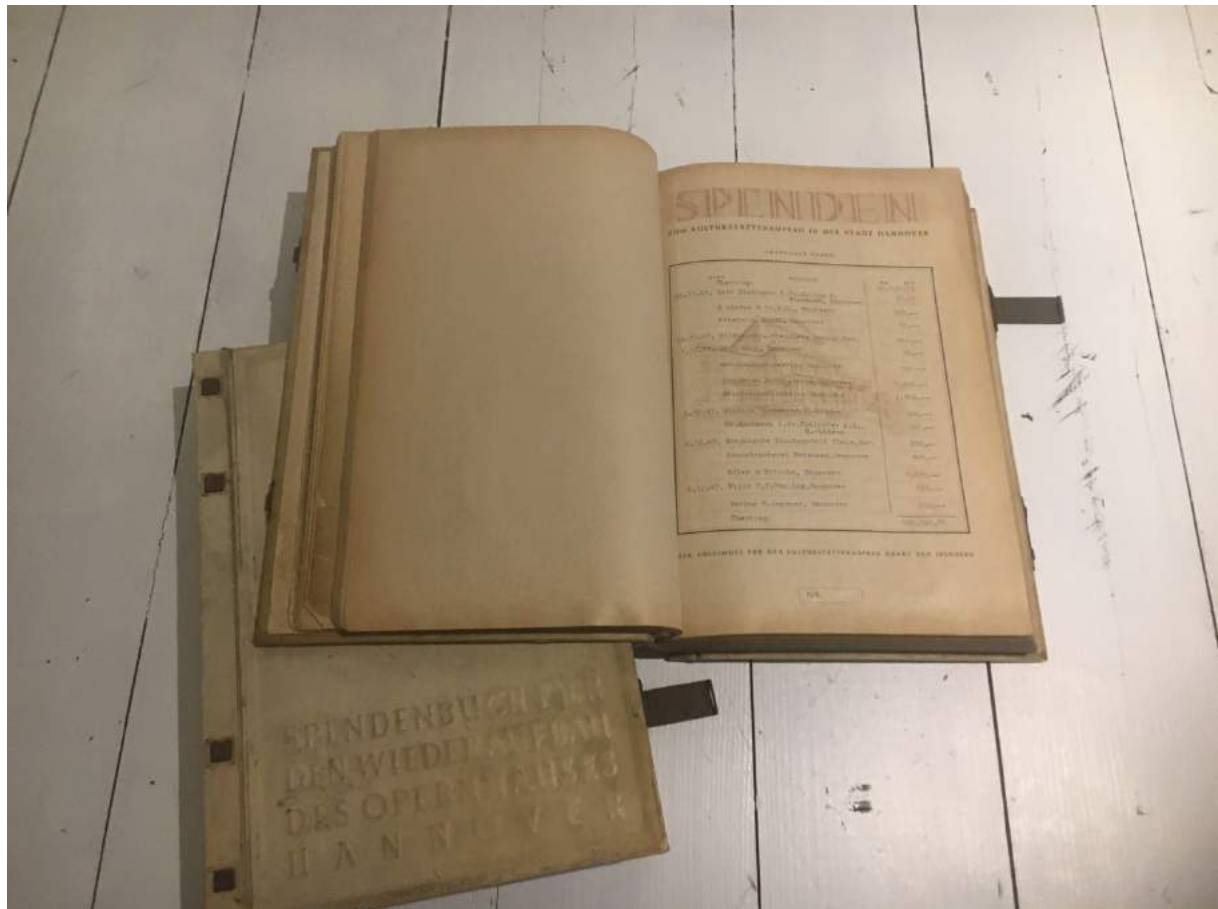
In Hannover findet er seine Lebensposition. Nach seiner Pensionierung, 1959, bleibt Kurt Söhnlein der Bühne verbunden und baut mit viel Mühe und Liebe das im Krieg fast völlig zerstörte *Theatermuseum* wieder auf.

Noch heute arbeiten wir mit seinen zahlreichen Listen, Verzeichnissen und Aufzeichnungen, die er mit seiner schönen und akkuraten Handschrift verfasst hat.

Die *Stadtbibliothek Hannover* besitzt Kurt Söhnleins interessanten Briefwechsel mit Siegfried Wagner.

Im ersten Heft unserer Schriftenreihe *Prinzenstraße. Hannoversche Hefte zur Theatergeschichte* sind alle Briefe und Postkarten abgedruckt.

Spendenbücher zum Wiederaufbau des Opernhauses



„Erich Sdrlek, Hannover, 2.000.--/ Oskar Anders, Hannover, 500.--/ Friseur-Innung, Hannover, 1.000.--/ Elise Reupke, Hannover, 10.--/ Wilhelm Richter, Hannover 250.--/ Café am Kröpke (Erlös aus Postkarten), 50.--/ Firma Lloyd-Schuhfabrik, Hannover, 200.--/ Schmorl & von Seefeld (Spendenlos 0168). 10.--/ Kastens Hotel Luisenhof (Spendenlos 0203 und Erlös aus Postkarten). 139.50“

Nach der *Währungsreform* 1948 lässt das Interesse am Theater nach dem Krieg deutlich nach. Das Geld ist knapp, das Interesse gilt dem Handel, der Industrie und dem Verkehr. Außerdem fehlen Wohnungen. Deshalb ist es in dieser Situation ein sehr mutiger Schritt der Stadt Hannover, dass zerstörte *Opernhaus* wiederaufzubauen. Der erste Bauabschnitt kostet allein drei Millionen *DM*.

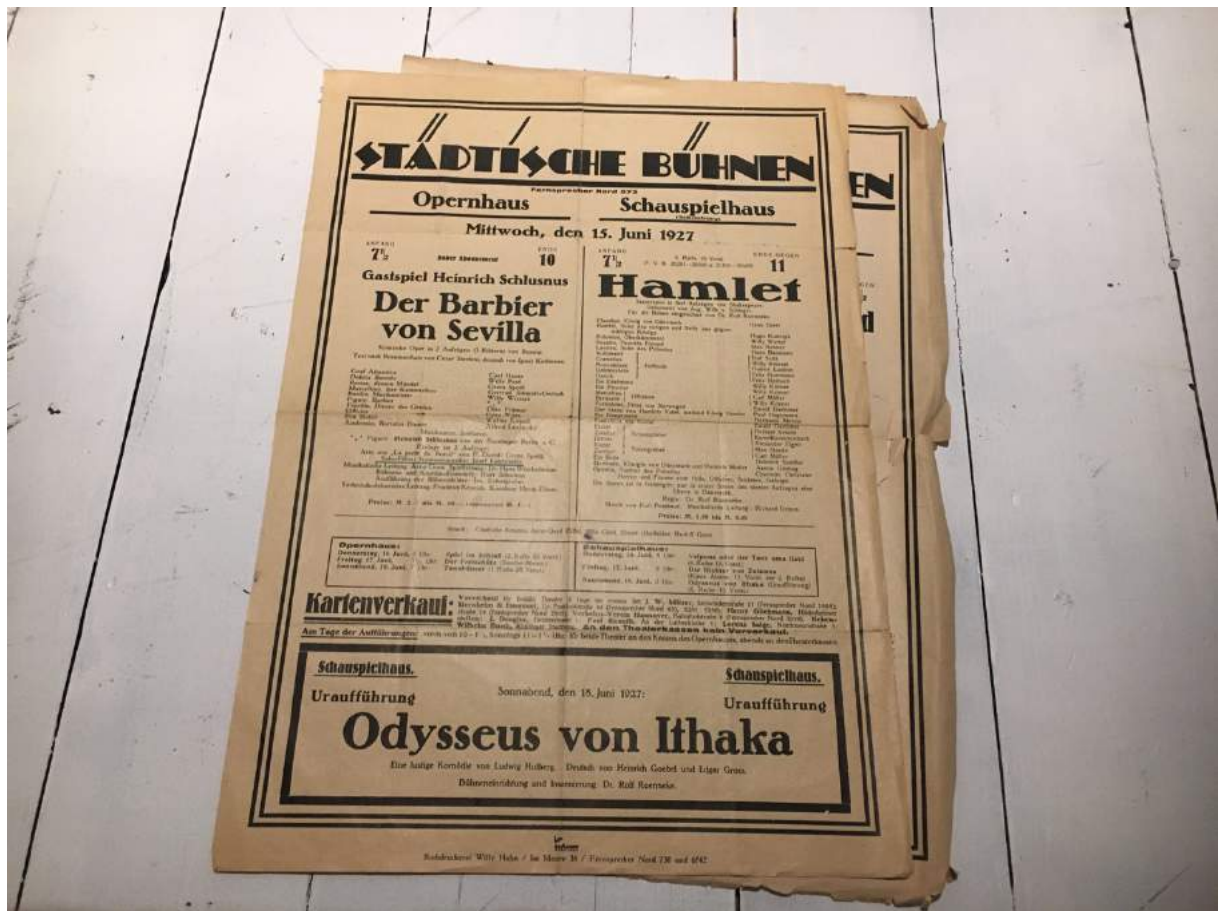
Zwei Tombolen und weitere von der breiten Bevölkerung getragene Aktionen erbringen einen zusätzlichen Erlös von 800.00 *DM*. Die Anstrengungen gelingen, auch gerade durch den großen Zuspruch der Hannoveraner für ihr Theater - und schon im Dezember 1950 kann im *Opernhaus* wieder gespielt werden.

Die beiden Bücher zeigen die Spendenbereitschaft aus allen Teilen der Bevölkerung auf beeindruckende Weise.

Es gibt im *Filminstitut Hannover* einen kurzen Filmbeitrag über die damalige Tombola und mit dem Blick auf eine kleine Theaterausstellung vor dem *Opernhaus*.

Das *Filminstitut Hannover* gibt eine DVD-Reihe mit weiteren historischen Aufnahmen zum Thema *Hannover* heraus.

Theaterplakat, Spielzeit 1926/1927



Zwei wirklich seltene und wertvolle Aushangplakate für die *Städtischen Bühnen Hannover* aus den Jahren 1926 und 1927.

Es ist allein der ausführliche Spielplan für einen Tag genannt: Mittwoch, den 15. Juni 1927. Unten werden die Aufführungen für die nächsten drei Tage genannt. Erstaunlich ist hier, dass die erkrankten Künstler aufgeführt werden. Das Plakat muss also recht zeitnah gedruckt worden sein. Auch ist interessant, dass es an den Theaterkassen selbst keinen Vorverkauf gibt.

Wie sehr sich diese beiden Plakate von denen in der übernächsten Spielzeit der Jahre 1929/30 unterscheiden, die der Künstler Kurt Schwitters gestaltet, lässt sich auch in der Ausstellung sehen.

Am 15. Juni 1927 ist der Bariton Heinrich Schlusnus (1888-1952) zu Gast in Hannover. Er singt an diesem Tag den *Figaro*.

Das *Theatermuseum* besitzt eine kleine Sammlung von signierten Autogrammkarten, Briefen und Postkarten von Heinrich Schlusnus.

Seine Geburtsstadt Braubach am Rhein hält den berühmten Sohn in liebevoller Erinnerung.

Mehrere historische Aufnahmen von Heinrich Schlusnus - u.a. *Loreley* - können Sie auf *youtube* anhören.

Telegramm, 15. Juli 1959

Deutsche Rundfunk

Nr. 0068 LONDON LOH475/15 TELEX 30/29 15 1245 =

ERNARD LANDESTHEATER HANNOVER =

Landestheater Hannover
15. JULI 1959
G.m.b.H.

15. Juli 1959
13 30
Platz durch

ZTS Hannover

2021SM HAMB D

BITTE DRINGEND TELEGRAPHISCHE ANTWORT CAMUS-INSZENIERUNG DA
ANDERES ANGEBOT VORLIEGT ICH KÖNNTE PROBEN ZWISCHEN 22 AUGUST
UND 19 SEPTEMBER ODER PROBENBEGINN NACH 10 NOVEMBER DANK =

PETER ZADEK +

CT 22 19 10 +

+ C 107, DIN A 5 (Bl. 20-40)
(VL 2. Aufl. 4) TA 100

Für dienstliche Rückfragen

Schlüterische, Hannover 17 150 Blöck: zu 100 Bl. / 12. 57

„Sehr geehrter Herr Doll, danke für Ihren Brief. Es freut mich, dass Herr Erhardt mit den Terminen einverstanden ist. Ich werde also voraussichtlich am Samstag 22 August in Hannover sein und werde mich dann sofort mit Ihnen in Verbindung setzen.

Ich schicke Ihnen auch das Buch zurück, mit ein Paar Strichen - es werden wohl noch andere dazu kommen. Vielleicht ist es besser, wir lassen die Diskussion über Bühnenbild bis ich in Hannover bin und die Bühne sehe und mit dem Bühnenbildner reden kann.

Da ich Ihre Schauspieler überhaupt nicht kenne (mit Ausnahme von Herrn Bieber, der übrigens gut Annenkow spielen könnte!) würde ich Sie nur um eins bitten: junge, lebendige Schauspieler für dieses Stück - lieber jung als zu alt. Außer Annenkow, Großfürstin, Foka, sollte keiner mehr als 30 Jahre alt sein. Skuratow nur ein bisschen älter als Kalijew. Die Altersfrage ist mir besonders wichtig, weil der Stil der Inszenierung kühl und schnell sein muss - etwas was sich besser mit jüngeren Schauspielern erreichen lässt.

Ich freue mich auch auf eine Zusammenarbeit mit Ihnen.

Mit besten Grüßen Ihr Peter Zadek, London 15. August 1959“

Der Hängeordner, aus dem dieses Telegramm aus dem Jahr 1959 stammt, enthält Verlagskorrespondenz (Rowohlt Verlag und Verlag Kurt Desch) zu zwei Camus-Inszenierungen aus den 1950er Jahren: *Der Belagerungszustand* (Erstaufführung: 11. November 1950/Regie: Karlheinz Streibing) und *Die Gerechten* (Erstaufführung: 27. September 1959/Regie: Peter Zadek).

Der schmale Ordner ist aber für uns gerade deshalb so interessant und wichtig, da in ihm auch die Briefe und Antworten der Regisseure und der Dramaturgen abgelegt sind.

Aus einer Zeit, die ohne flüchtige Mails und SMS-Nachrichten ausgekommen ist, erfahren wir so an diesen schriftlichen Belegen die weiteren Hintergründe zur Entstehung von Theaterarbeit.

Peter Zadeks Inszenierung für das *Landestheater Hannover* - die Aufführung findet in der *Leibnizschule* statt - feiert im Herbst 1959 erfolgreich Premiere.

Die Geschichte dieses Telegramms ist aber noch nicht zu Ende erzählt, schaut man nur auf zwei Namen aus der Besetzungsliste des Stückes:

Heinz Bennent (1921-2011), berühmter Charakterdarsteller auf der Bühne und im Film (*Die letzte Metro*, *Der Fall Maurizius*, *Das Schlangenei*), Vater von Anne und David Bennent, ebenfalls Schauspieler (*Die Blechtrommel*) - und

Eberhard Fechner (1926-1992), der später als Regisseur vor allem mit den Verfilmungen der Romane von Walter Kempowski und seiner Dokumentation über die *Comedian Harmonists* bekannt wird.

Peter Zadek (1926-2009) gehört zu den bedeutendsten Theaterregisseuren der 1960er bis 1990er Jahre in Deutschland. Er leitet als Intendant das *Schauspielhaus Bochum* (1972 bis 1979) und das *Deutsche Schauspielhaus Hamburg* (1985 bis 1989).

Als Sohn jüdischer Eltern emigriert Peter Zadek mit seiner Familie 1933 nach England, verbringt dort die Kriegsjahre und nimmt ein Regiestudium in London auf. Mit Oscar Wildes *Salome* debütiert er mit 21 Jahren als Regisseur in London.

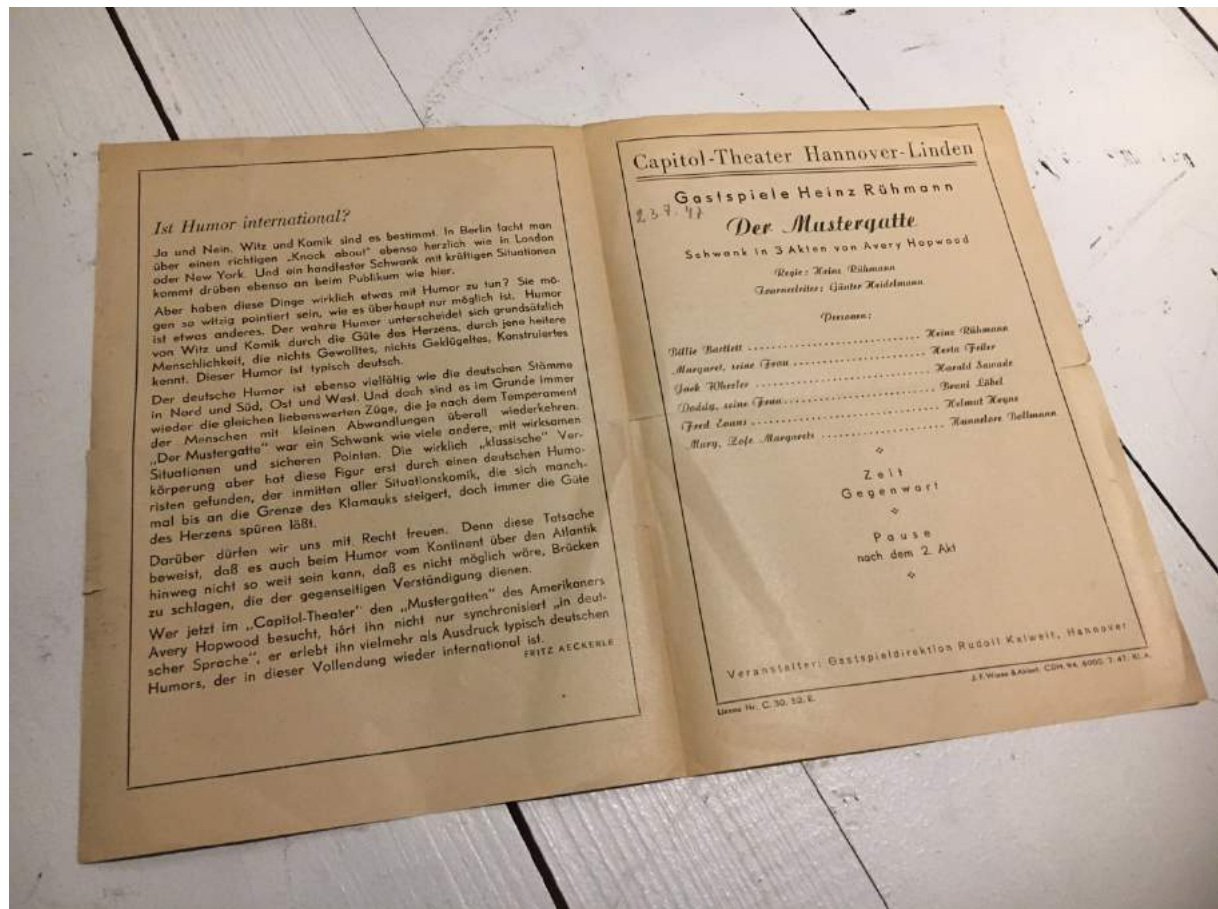
1958 kehrt er nach Deutschland zurück und arbeitet bald mit dem Theaterleiter Kurt Hübner zusammen - zunächst in Ulm, später in Bremen - wo Hübner mit Regisseuren wie Zadek, Peter Stein, Alfred Kirchner, Klaus Michael Grüber, Hans Neuenfels und Rainer Werner Fassbinder eines der meistbeachteten Theater der westdeutschen Nachkriegszeit aufbaut.

Regelmäßig arbeitet Peter Zadek mit prägenden Künstlern und Bühnenbildnern wie Wilfried Minks, Götz Loepelmann und Johannes Grützke zusammen. Der Schauspieler Ulrich Wildgruber ist sein Protagonist in zahlreichen Inszenierungen.

Zu seinem 81. Geburtstag 2007 widmet ihm die *Akademie der Künste Berlin* eine Ausstellung.

2008 erhält Peter Zadek den österreichischen Theaterpreis *Nestroy* für sein Lebenswerk.

Gastspiel Heinz Rühmann, 1947



Am 23. Juli 1947 ist der berühmte UFA-Star Heinz Rühmann zu Gast in Hannover. Zusammen mit seiner Frau Herta Feiler tritt er im *Capitol-Theater Hannover-Linden* in einer seiner Paraderollen als *Mustergatte* auf. Zehn Jahre zuvor verfilmt Wolfgang Liebeneiner den Stoff mit Heinz Rühmann für das Kino.

Heinz Rühmann (1902-1994) kennt Hannover. Zwei Jahre, 1921 und 1922, ist er am *Residenz-Theater Hannover* engagiert, nachdem sein Engagement in Breslau aus Mangel an Talent nicht verlängert wird.

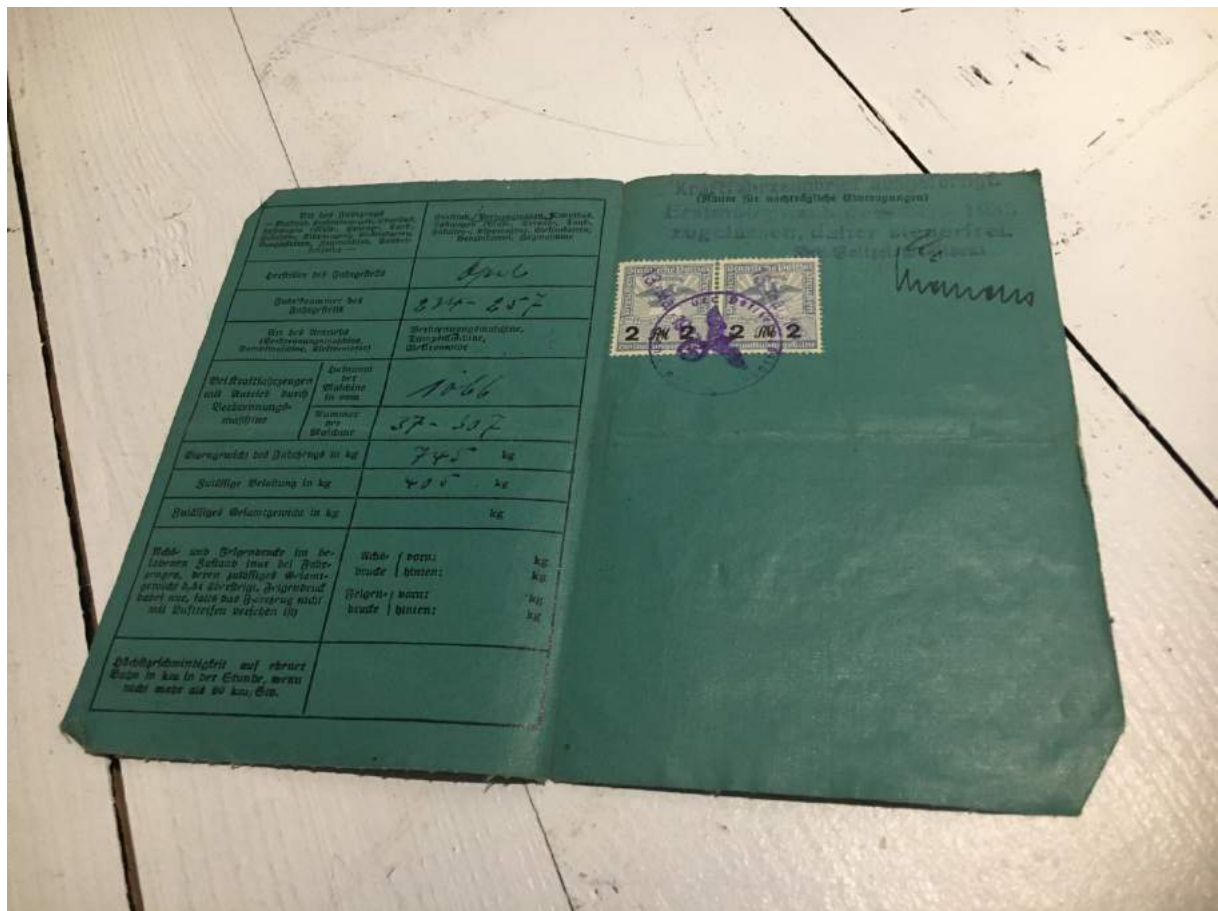
Auch der damals noch völlig unbekannte, in Hannover geborene, Theo Lingen - eigentlich Franz Theodor Schmitz - spielt in dieser Zeit am *Residenz-Theater* - bevor das Theater ein Opfer der damals vorherrschenden Wirtschaftskrise wird.

Mehr als 3.000 Mal steht Heinz Rühmann als *Mustergatte* auf der Bühne.

In Hannover gastiert in dem Stück u.a. auch die Schauspielerin Bruni Löbel (1920-2006), die vielen wohl noch aus der TV-Serie *Forsthaus Falkenau* bekannt ist.

Heinz Rühmanns Auftrittsverbot nach 1945 ist erst ein Jahr vor seinem Gastspiel in Hannover aufgehoben worden.

Kraftfahrzeugschein von Margarethe SchöNZart



Noch einmal ein seltenes, amtliches Dokument aus den 1930er Jahren.
Der Kraftfahrzeugschein der hannoverschen Schauspielerin Margarethe SchöNZart (1895-1981)
wird am 13. Mai 1937 ausgestellt.

Nur ein Jahr nachdem ihr Führerschein ausgestellt wird, meldet Margarethe SchöNZart unter ihrem Namen einen Personenwagen der Marke *Opel* an.

Das amtliche Kennzeichen lautet *IS 154355*.

IS steht im Deutschen Reich für die Provinz Hannover.

Modell des Schauspielhauses in der Prinzenstraße



„Hannover im Herbst. Ein neues Theater ist eröffnet. Das Schauspiel feiert, Triumph! Hannover im Herbst. Ein neues Theater ist eröffnet. Die Väter verabschieden sich. Lästig ist er geworden, der Balk. Und teuer. Denn die Kunst geht nach Brot - und das zu Lasten der Steuerzahler!“

Eberhard Witt, Intendant des Schauspiels Hannover

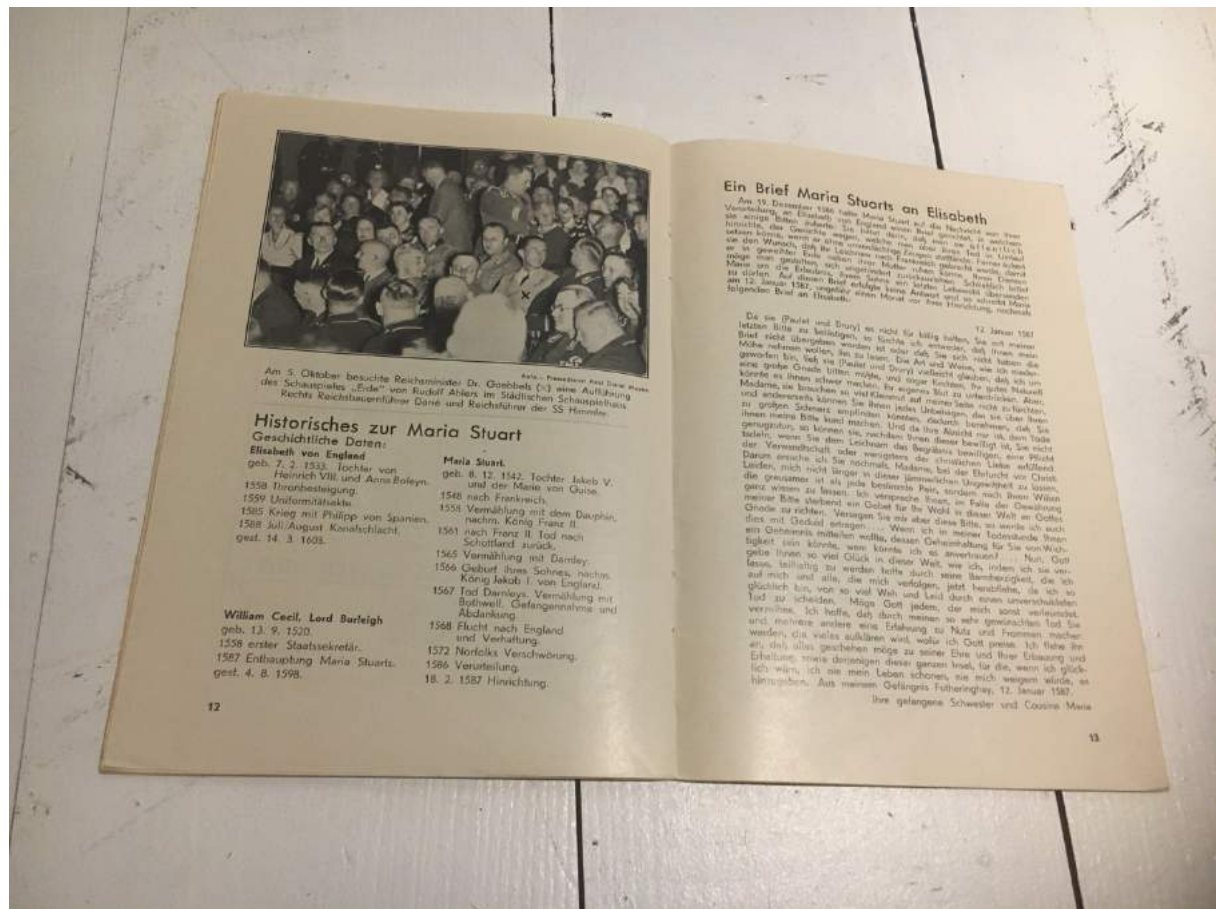
Bäume in der Prinzenstraße?!

Dies ist eines von fünf erhaltenen Entwürfen für das Anfang der 1990er Jahre geplante *Schauspielhaus* in der Prinzenstraße. Seit 1992 können wir uns jeden Tag davon überzeugen, wie das Theaterhaus schließlich vom Schweizer Architekten Claude Paillard realisiert worden ist.

Erst der Blick auf die nicht realisierten Konzepte lässt erahnen, wie jeweils anders dieser Ort hätte aussehen können.

Vielleicht sollten diese Modellentwürfe für das *Schauspielhaus Hannover* einen Platz im Theaterfoyer finden!

Programmheft, 1935



„Es gibt auf Erden nichts Erhabeneres als zu sehen, wie unter den Sterblichen die unsterbliche Gottheit in der Kunst Gestalt gewinnt.“ *Dr. Joseph Goebbels*

Mit diesem Zitat und einem Zitat Adolf Hitlers unter der Überschrift „Verpflichtung zur Kunst“ wird das Heft 3 der *Blätter der Städtischen Bühnen Hannover* in der Spielzeit 1935/36 eingeleitet.

Nach Texten zu Rossini und Puccini ist dieses Pressefoto vom Besuch Dr. Joseph Goebbels in Hannover abgedruckt.

Eingebunden ist der Theaterzettel für die Vorstellung am Sonnabend, den 2. November 1935: *Lady Windermere's Fächer* von Oscar Wilde.

Vor der Vorstellung liest der Schauspieler Werner Fuchs, Vater des Schauspielers Matthias Fuchs, den Text *Woche des Deutschen Buches* von Viktor Lutze.

Der Autor dieser Zeilen ist der nationalsozialistische Politiker und *SA-Führer* Viktor Lutze (1890-1943). Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im März 1933 ist Viktor Lutze u.a. Polizeipräsident der *Polizeidirektion Hannover*.

So sind die Programmhefte auch immer ein Spiegel ihrer Zeit.

Trauerfeier Hanns Lothar



Diese Einlasskarte zur Trauerfeier des Theater- und Filmschauspielers Hanns Lothar haben wir vor einigen Jahren - neben einigen anderen Dokumenten - von seinen ehemaligen Nachbarn in Hannover als Geschenk erhalten.

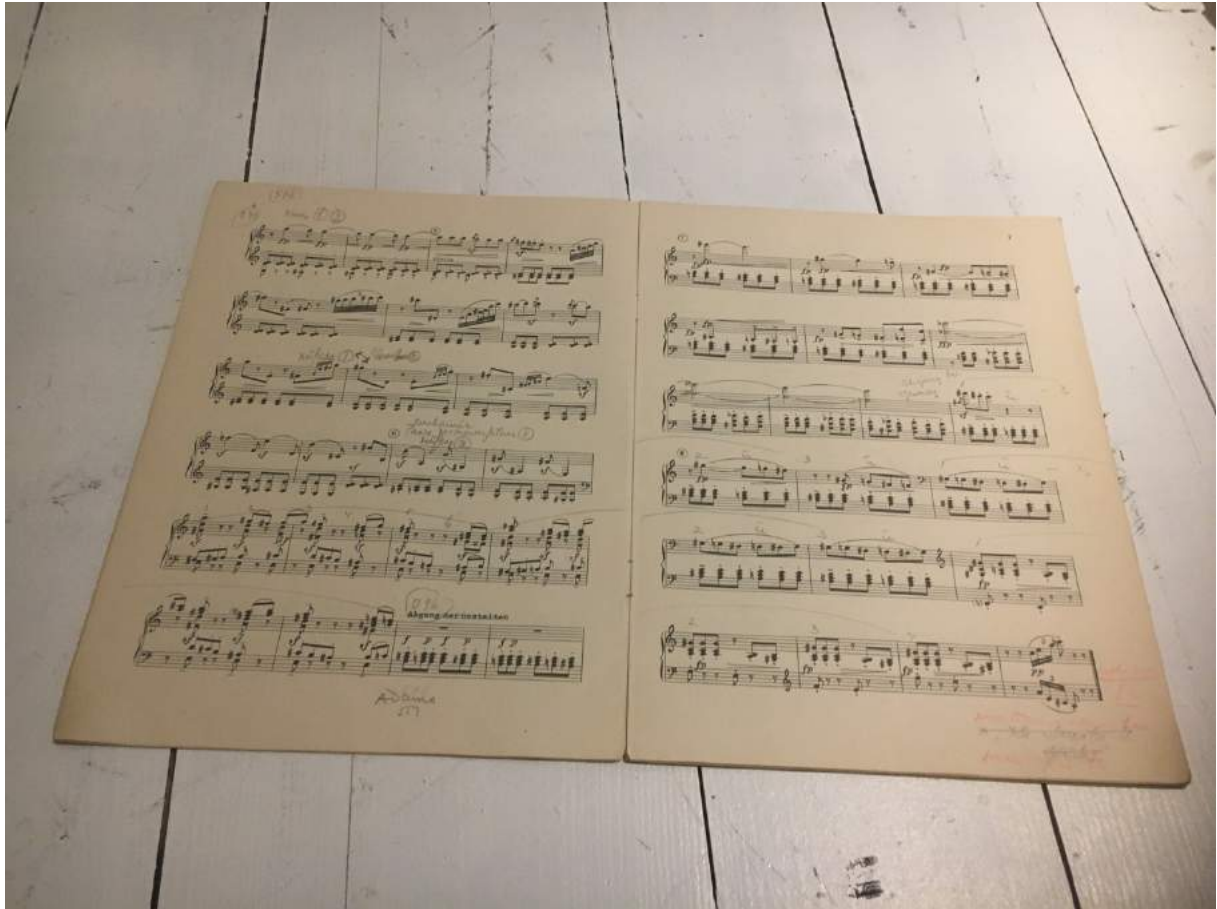
Hanns Lothar (1929-1967), eigentlich Hans Lothar Neutze, Günther Neutze (1921-1991) und Horst Michael Neutze (1923-2006) gehören zu den drei berühmten *Neutze-Brüdern* aus Hannover. Auch seine beiden Brüder spielen Theater in Hannover und werden später - wie er - bekannte und beliebte Fernsehschauspieler.

Im Alter von zwölf Jahren steht Hanns Lothar zum ersten Mal als *standhafter Zinnsoldat* auf einer Theaterbühne. Schauspielunterricht nimmt er bei Max Gaede. Im Alter von gerade mal 16 Jahren gehört er bereits zum Ensemble der *Städtischen Bühnen* in Hannover und spielt dort gemeinsam mit seinen Brüdern in der *Komödie der Irrungen*. 7 Jahre bleibt Hanns Lothar an diesem Theater seiner Heimatstadt und geht 1952 an das Frankfurter *Theater am Zoo*. Weitere Theaterstationen sind das Hamburger *Thalia Theater*, wo er unter Willy Maertens bis 1962 spielt. Hanns Lothar präsentiert sich im Laufe seiner Theaterlaufbahn als äußerst vielseitig, egal ob Klassiker oder Moderne, er bringt sich immer hundertprozentig ein.

Hanns Lothar ist am 11. März 1967 im Alter von nur 37 Jahren in Hamburg gestorben. Hanns Lothar stirbt während Theaterproben an Nierenversagen mit nachfolgendem Kreislaufkollaps.

Das Grab von Hanns Lothar befindet sich auf dem *Ohlsdorfer Friedhof* in Hamburg. Hanns Lothar ist der Vater der bekannten Film- und Theaterschauspielerin Susanne Lothar (1960-2012).

Klavierauszug



„Ein größerer Platz in einem Dorf. Zunächst erscheint ein öffentlicher Schreiber, ihm folgen sechs verhüllte Gestalten, die eine Kette bilden. Der Schreiber jagt die Gestalten auseinander und weist ihnen ihre Plätze für das kommende Spiel an ...“

Diese Notenschrift - mit handschriftlichen Bemerkungen - der Alpacher Tanzserenade *Glück, Tod und Traum* des Komponisten Gottfried von Einem (1918-1996) ist Teil des Nachlasses der Tänzerin und Choreografin Yvonne Georgi. Sie ist eng mit dem Komponisten befreundet, der das Stück für sie schreibt.

Die deutsche Erstaufführung, mit dem Untertitel *Alpacher Bläserballett*, findet am 4. Dezember 1954 im *Landestheater Hannover* statt. Das Szenarium und die Choreographie sind von Yvonne Georgi. Es tanzen u.a. Bernhard Weiß, Herbert Brehmer und Irmgard Rother.

In der Ausstellung können Sie Yvonne Georgis Einrichtung des Balletts *Glück, Tod und Traum* für das österreichische Fernsehen aus dem Jahr 1961 sehen.

Die Rolle des *Schreibers* übernimmt hier übrigens ihr Tanzpartner Harald Kreutzberg, mit dem Yvonne Georgi vor allem in den 1920er und 1930er Jahren große Erfolge in ganz Europa und den USA feiert.

Autogrammkarte



„Wir haben diese zwei Autogrammkarten von Herrn Karasek aus Dresden geschenkt bekommen. Im Historischen Archiv der Semperoper Dresden finden wir leider keine Verwendung für die Originale. Da die abgebildeten Künstlerinnen damals bei Ihnen in der Staatsoper Hannover aufgetreten sind, hoffe ich sehr, dass Sie die Fotos nutzen können und leite sie hiermit an Sie weiter.“

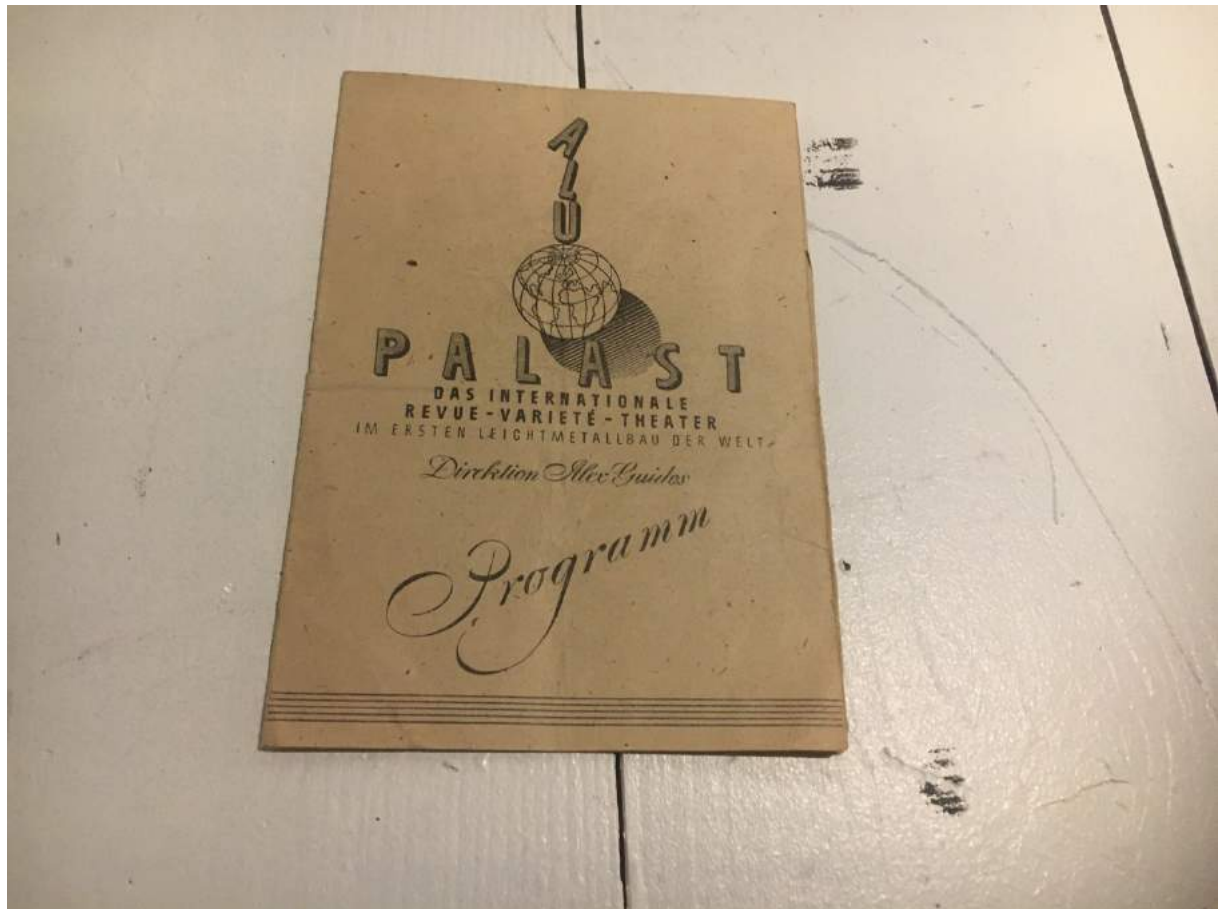
Auf der Fotografie von Matilda Jungstedt ist handschriftlich das *Hannover Stadttheater* genannt. Wie vielleicht zu vermuten, ist das *Stadttheater* nicht das heutige *Staatstheater*.

Das *Deutsche Theater* - vormals *Stadt-Theater* - befindet sich in der Reuterstraße 10., im ehemaligen *Königlichem Reithaus* am Marstall.

Das Gebäude wird 1877 vom Architekten, Bauunternehmer, Politiker und späteren Senator Ferdinand Wallbrecht (1840-1905), im Auftrag des Kommissionsrats Karl Röpke (er betreibt auch den *Tivoli-Konzertgarten*), zum Theater umgebaut und hat 2.000 Plätze. Eröffnet wird das *Stadt-Theater* am 30. Dezember 1878. Das Haus wird 1885 nochmals umgebaut und in *Deutsches Theater Hannover* umbenannt, es hat danach nur noch 850 Sitzplätze.

Auf der Fotografie ist die schwedische Sängerin Matilda Jungstedt (1864-1923) zu sehen, die hier in Hannover wohl um 1900 gastiert.

ALU-PALAST, Hannover 1947



„Export hat industrielle und handwerkliche Leistungsfähigkeit eines Landes zur Voraussetzung. Der in drei Monaten entstandene ALU-Palast soll Zeugnis ablegen von dem Willen der Industrie zu erhöhten Leistungen, wie sie für die Wiederherstellung der ausländischen Geschäftsbeziehungen und für den Wiederaufbau der Heimat unerlässlich sind.“ *Oberstadtdirektor Matke, Programmheft*

Am 18. April 1947 hat die musikalische Revue *Der Liebesexpress* von Hans Raspotnik auf der Hamburger Moorweide am Dammtor Premiere. Es ist eine große Unterhaltungsshow mit Musik, Akrobatik, Tanz und Humor.

Da nicht nur in Hamburg zu dieser Zeit noch viele Theatergebäude zerstört sind, wird in einem Zeltbau des ehemaligen *Zirkus Hagenbeck* gespielt. Zum Eintrittswert einer Schwarzmarktzigarette sind die Vorstellungen mit 4.000 Zuschauern fast jeden Abend ausverkauft.

Zugpferd dieser großen Ausstattungsrevue ist der durch zahlreiche Filme bekannt gewordene Schauspieler Willy Fritsch, der die Hauptrolle des Assistenzarztes und Komponisten Bobby Thondern spielt.

Die aufwendig gestaltete Revue ist so erfolgreich, dass sie auf Wanderschaft geht: Paris, London, New York, Berlin und Wien sind die weiteren Stationen.

Vorher aber, bereits am 18. August 1947, vier Monate nach der Premiere in Hamburg, kommt der *Liebesexpress* anlässlich der *Exportmesse* nach Hannover.

Nur wenige später, am 20. August 1947 feiert der *Alu-Palast* am Aegidientorplatz in Hannover seine Eröffnung mit dieser Revue.

Das neue Theater mit seinen 1.300 Sitzplätzen befindet sich direkt neben dem *Theater am Aegi*. Bis 1943 steht an gleicher Stelle das *UFA-Lichtspieltheater*.

Der Varieté-Unternehmer Alex Guidos hat den *Alu-Palast* aus Leichtmetall und in transportabler Bauweise innerhalb kurzer Zeit errichtet. Der *Alu-Palast* muss bereits 1949 wegen baupolizeilicher Mängel wieder abgebaut werden. Er wird daraufhin nach Hamburg transportiert und dort wiederaufgebaut.

Die *Vereinigten Leichtmetallwerke* haben ihre Sitzt in Hannover-Linden, Ruf: 44121.

Neben Willy Fritsch - eine Aufnahme des Theaterfotografen Kurt Julius aus Hannover von ihm ist im Programmheft abgedruckt - stehen u.a. Gitta Lind, Barbara Gallauner, Walter Jankuhn und Paul Westermeier auf der Bühne. Alles wohlbekannte Namen und Künstler vor und nach 1945. Und auch der Autor der Revue, Hans Rasputnik, hat eine interessante Biografie.

Im vierseiten Programmheft schreibt Willy Fritsch: „Leicht soll man die Dinge nehmen, wenn alles auch noch so schwer scheint. Die leichte Muse im lichten Theater aus Leichtmetall soll den lieben Hannoveranern samt ihren Gästen dabei helfen, das Leben leicht zu nehmen.“

Im Archiv des *Theatermuseum* sind leider nur wenige Programme des *Alu-Palastes* vorhanden.

Ein anderer Programmzettel des *Ersten Leichtmetall-Theater-Grossbaus der Welt* stammt auch aus dem Jahr 1947.

Zwischen dem 19. und 22. Dezember 1947, vormittags 11 Uhr, steht das Märchen *Hänsel und Gretel* auf dem Programm. Ein Gastspiel der *Hannoverschen Märchenspielbühne* unter der Leitung von Direktor Günther Graeff. Ursula Günther und Richard Küster spielen die beiden Titelrollen.

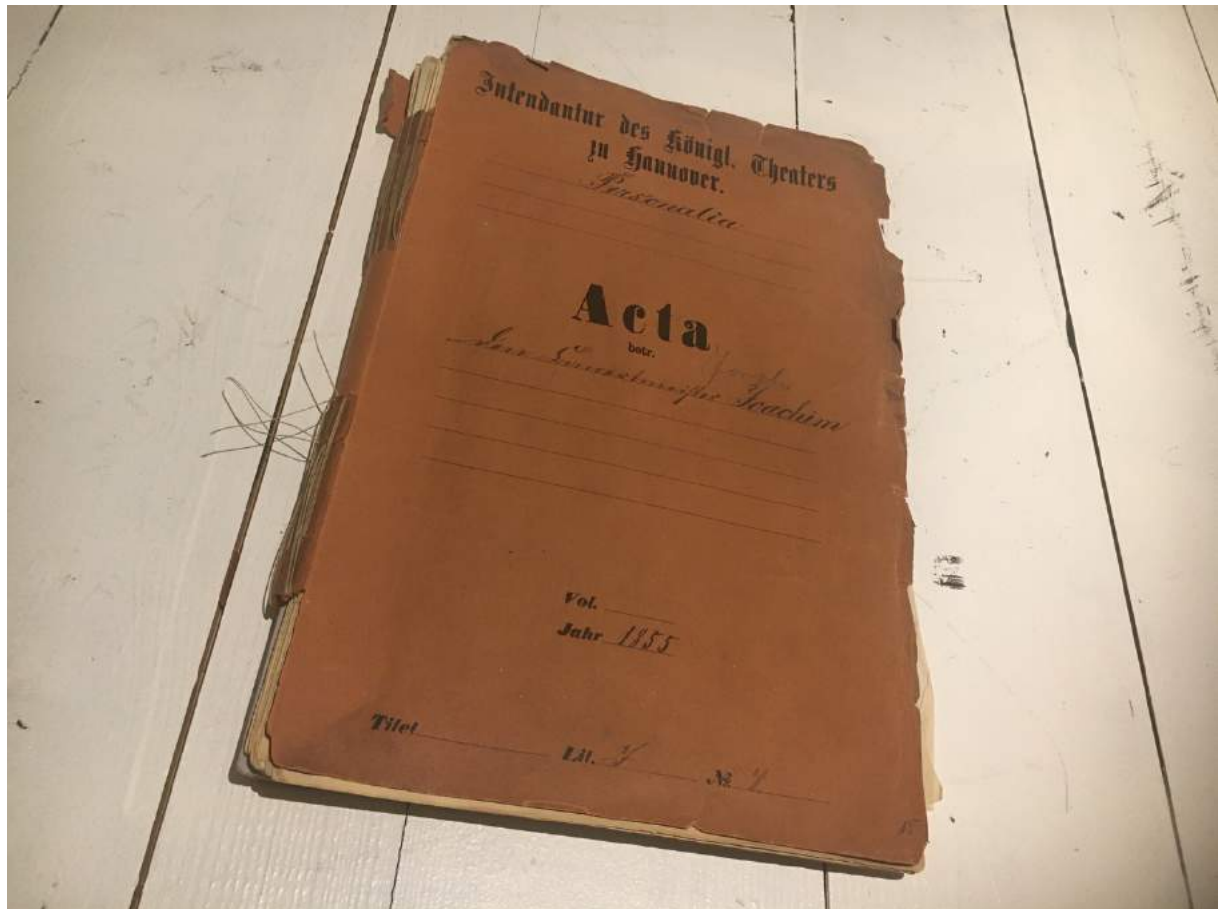
Die *Abendpost* aus Hannover schreibt: „‘Hänsel und Gretel‘ und eine Knusperhexe, wie sie auch den Gebr. Grimm gefallen hätte, erregten stürmische Anteilnahme im Alu-Palast, als die ‚Hannoversche Kammer- und Märchenspielbühne‘ diese Geschichte einige Tage lang aufführte. Im Hannoverschen Märchenspielplan des Weihnachtsmonats hatte sie noch gefehlt.“

Über die Schauspieler und auch über die *Hannoversche Märchenspielbühne* kann bisher nichts herausgefunden werden.

Interessant ist noch der Blick auf den Namen der Druckerei: *Freimann & Fuchs*. Die *Niedersächsischen Staatstheater Hannover* haben noch bis in die 1990er Jahre alle Programme und Plakate von der Druckerei drucken lassen.

Heute existiert die Druckerei nicht mehr.

Personalakte Joseph Joachim



„Im Dienste der echten, wahren Kunst.“ *Joseph Joachim*

Wie oft sind wir auf dem Weg vom Bahnhof ins *Theatermuseum* durch die Joachimstraße gelaufen, ohne nach dem Namensgeber zu fragen. Und so haben wir erst nach Jahren am Thielenplatz auf das Straßenschild geschaut: *Joseph Joachim 1831-1907. Violinvirtuose, Konzertdirektor am Opernhaus in Hannover 1853-1866.*

Joseph Joachim wird am 28. Juni 1831 als Sohn einer jüdischen Kaufmannsfamilie in Kittsee bei Preßburg geboren. 1833 zieht die Familie nach Budapest - und bald erhält das Kind seinen ersten Geigenunterricht - von dem polnischen Konzertmeister der Königlichen Oper zu Pest, Stanislaw Serwaczynski.

Sein Talent fällt rasch auf, der Lebensweg als Musiker ist vorgezeichnet.

Als Siebenjähriger wird Josef Joachim zur weiteren Ausbildung nach Wien gebracht, wo er bei Joseph Böhm studiert.

Joseph Joachim musiziert im *Kinderquartett* von Joseph Hellmesberger, besucht das *Wiener Konservatorium* und schließt mit zwölf Jahren seine Ausbildung ab.

Die anschließenden Jahre in Leipzig, wo Felix Mendelssohn Bartholdy sein Mentor und Vorbild wird, prägen Joseph Joachims künstlerische Identität.

Felix Mendelssohn Bartholdy sorgt dafür, dass sein Schützling zusätzlich zur Förderung als Violinist eine breite Allgemeinbildung sowie Kompositionsunterricht erhält.

Er nimmt Joseph Joachim mit nach London, wo dieser unter großem Beifall Beethovens Violinkonzert zum ersten Mal vorträgt. Felix Mendelssohn Bartholdy Mendelssohns umfassender Kunst- und Künstlerbegriff, den Joseph Joachim auch intensiv erlebt, gibt dem jungen Geiger und Komponisten eine feste Orientierung in seiner musikalischen und persönlichen Entwicklung.

Joseph Joachim ist 16 Jahre alt, als Felix Mendelssohn Bartholdy plötzlich stirbt. Der Verlust des großen Vorbilds trifft ihn hart - und es folgt eine durchaus krisenhafte Zeit.

1849 geht Joseph Joachim nach Weimar, wo er Liszt und Wagner kennenlernt, Konzertmeister wird und auch als Komponist tätig ist. Hier festigt sich weiter sein Entschluss, sich - bei aller Virtuosität - dem Musikideal Felix Mendelssohn Bartholdy Mendelssohns zu widmen.

Im Herbst 1852 trifft Joseph Joachim die Entscheidung, nach Hannover zu gehen.

15 Jahre lang ist er dort zu Hause. Er prägt das Musikleben der Stadt Hannover als Konzertmeister und später Konzertdirektor - sowie Solist und Vertrauter des Königs Georg V., der übrigens auch Pate bei seiner Taufe steht.

Konzertreisen unternimmt Joseph Joachim in ganz Europa. Zeit zum Komponieren findet er auch weiterhin.

Mit den Jahren in Hannover verbunden sind seine engen Freundschaften mit Johannes Brahms und Clara Schumann - Robert Schumann stirbt bereits 1856 -, seine Heirat mit der Sängerin Amalie Schneeweiß und eine musikalische Entwicklung, die ihn in den Worten eines zeitgenössischen Kritikers „hoch über das jetzige Virtuositentum ... im Dienste der echten, wahren Kunst“ erhebt.

Joseph Joachim wagt den öffentlichen Vortrag von Johann Sebastian Bachs Solowerken für Violine - und er spielt nicht nur eigene Kompositionen, sondern vor allem die der zeitgenössischen Komponisten, mit denen er größtenteils auch befreundet ist.

Joseph Joachim verkörpert den *Musiker vor allen Dingen*, den Interpreten im Dienste der Musik.

1866 wird Hannover preußisch - und Joseph Joachim verlässt das Orchester.

Zwei Jahre später nimmt er einen Ruf nach Berlin als Gründungsdirektor der *Königlichen akademischen Hochschule für Musik* an.

In Berlin ruft Joseph Joachim ein Orchester und das legendäre *Joachim-Quartett* ins Leben.

Joseph Joachim wirkt als konzertierender Musiker und Pädagoge fast 40 Jahre lang - bis zu seinem Tod am 15. August 1907.

Die *Königliche akademische Hochschule für Musik* ehrt den Verstorbenen mit einer großen Trauerfeier.

Eine Porträtbüste von Joseph Joachim wurde eigens dafür von Otto Lessing fertiggestellt. Im Juni 1913 wird ein Joachim-Denkmal im Foyer des Konzertsaals eingeweiht. 1936 bzw. 1938 werden Büste und Denkmal von den Nationalsozialisten aus der Hochschule entfernt. Ein - vergeblicher - Versuch, den großen Künstler, Pädagogen und Komponisten in Vergessenheit geraten zu lassen.

Die *Stiftung Niedersachsen* ehrt den Künstler seit 1991 alle drei Jahre auf besondere Weise mit der Durchführung des *Internationalen Joseph Joachim Violinwettbewerbs, Hannover*.

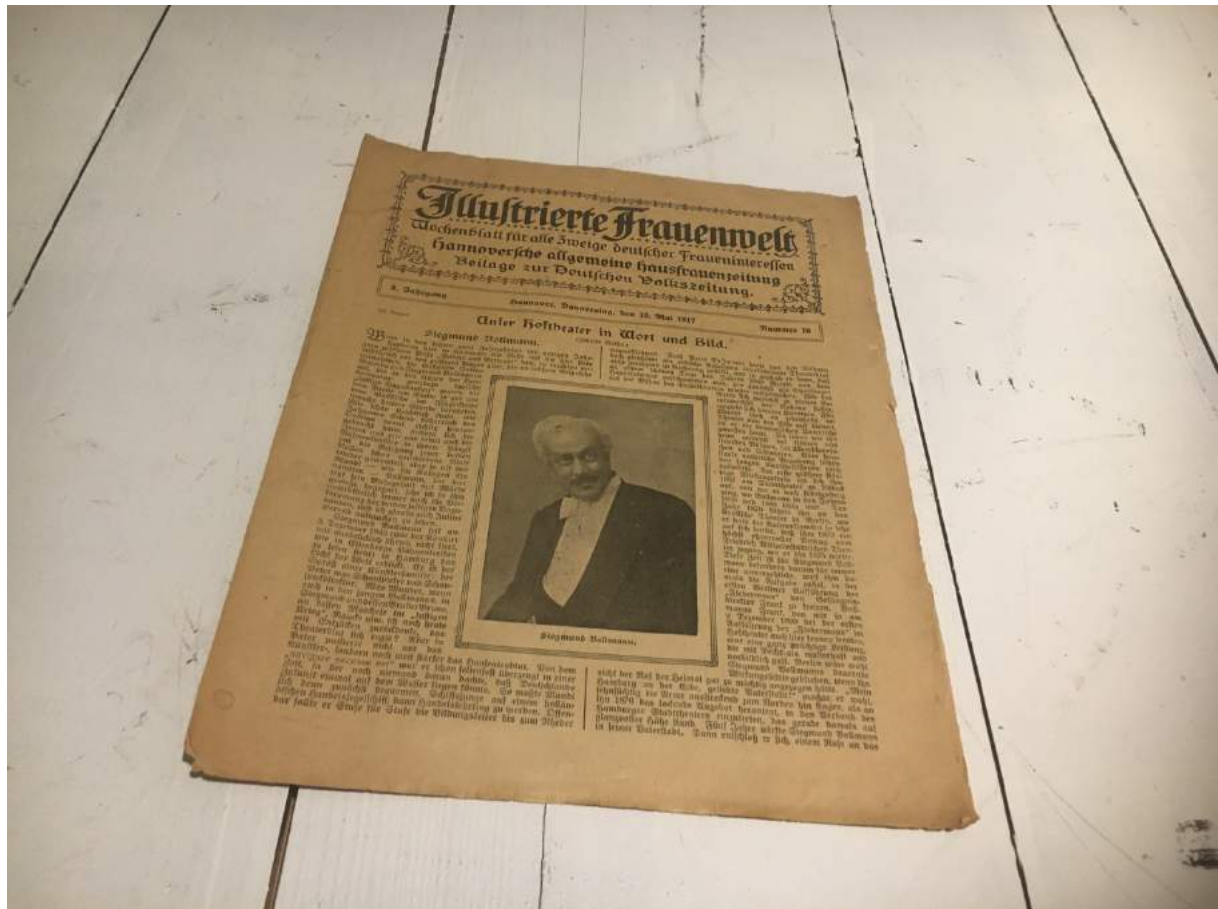
In Hannover wird an Joseph Joachim in vielfacher Weise gedacht: Die Joachimstraße am Bahnhof ist nach ihm benannt, sein Wohnhaus in der Prinzenstraße - nicht weit vom heutigen *Schauspiel* - trägt eine Gedenktafel und die *Stiftung Niedersachsen* ehrt den Künstler seit 1991 alle drei Jahre auf besondere Weise mit der Durchführung des *Internationalen Joseph Joachim Violinwettbewerbs, Hannover*.

Die Personalakte dient als dankbare Quelle für die Abläufe und Geschehnisse hinter der Bühne im 19. Jahrhundert.

In unserer Schriftenreihe *Prinzenstraße. Hannoversche Hefte zur Theatergeschichte* haben wir Joseph Joachim unter dem Titel „*Im Dienste der echten, wahren Kunst*“. *Joseph Joachim, Königlich-Konzertdirektor in Hannover (1852-1866)* Heft 16 gewidmet.

Das Buch wird von der *Stiftung Niedersachsen* dankenswerterweise gefördert.

Illustrierte Frauenwelt, 1917



„In Mexico ist beschlossen worden, unverheirateten berufstätigen Frauen höheren Berufe, Lehrerinnen, Buchhalterinnen und kaufmännisch arbeitenden Frauen das Wahlrecht zu erteilen. Ausgeschlossen von diesem Recht sind Arbeiterinnen, Landfrauen und überhaupt alle verheirateten Frauen.“ *Illustrierte Frauenwelt*, 10. Mai 1910

In der Beilage zur *Deutschen Volkszeitung* stehen immer wieder große Porträts und Würdigungen gerade über Künstler aus Hannover.

Hier ist der ausführliche Bericht über den Charakterkomiker Sigmund Bollmann (1843-1918), der von 1881 bis 1908 sehr erfolgreich auf der Bühne steht, zu sehen. Über viele Jahre gehört er mit Julius Berend (1820-1908) zu den Darstellern der Posse *Robert und Bertram* von Gustav Räder.

Die Beilage vom 10. Mai 1917 umfasst acht Seiten. Hier leider nicht ganz vollständig. Neben dem großen kulturellen Aufmacher, befinden sich im Heft natürlich Themen aus der Frauenwelt: *Frühjahrs- und Berufsmoden*, *Der Mutter Sorgen*, *Die Kochkunst der Hausfrau in der Kriegsküche*, Gutschein für den Bezug von Schnittmustern usw. - oder die Rubrik *Für Haus und Küche*.

Die *Deutsche Volkszeitung* erscheint ab 1866 in Hannover, die nach der Annexion des Königreichs Hannover durch Preußen auf die Wiederherstellung der Selbständigkeit gerichtet ist. Ihre Fortsetzung erfährt die *Deutsche Volkszeitung* durch die *Hannoversche Landeszeitung*.

Konvolut Karin Saul



„Wie angekündigt überlasse ich Ihnen beiliegend ein Konvolut Fotos und weitere persönliche Dinge, die vermutlich aus dem Nachlass der Tänzerin Karin Saul stammen, zur weiteren Verwertung. Ich fand die Sachen am 27. April 2006 vor dem Hause Lemförder Straße 10 im Sperrmüll. Vielleicht sind verwertbare Dinge für das Theatermuseum dabei.“

Diese Sammlung von zumeist Fotografien, Briefen und amtlichen Schreiben verdanken wir einem Kollegen vom *Museumsverband für Niedersachsen und Bremen*, der uns die Dokumente in zwei Plastiktüten vor 14 Jahren vor die Tür stellt. Erst für diese Ausstellung haben wir den Inhalt näher betrachtet - und die gebrauchte kleine Schachtel geöffnet.

Schnell ist uns klar, dass diese sehr persönlichen Zeugnisse, Kontoauszüge, Arztrechnungen usw. wohl nicht erhalten bleiben sollten. Es berührt, die zahlreichen privaten Fotografien der Tänzerin Karin Saul zu betrachten, auch einige Ballettfotografien sind darunter. Doch auch hier scheint es, sind all diese Aufnahmen nicht für uns bestimmt.

Karin Saul wird am 15. Juni 1939 geboren und lebt zeitweise in Bremen als Tänzerin.

In den *Bühnenjahrbüchern* wird der Name Karin Saul nicht genannt.

Zurzeit sind zwei ehemalige Kolleginnen, die Karin Saul noch persönlich kennen und auf der Bühne sehen, mit der Aufarbeitung dieser kleinen, sehr privaten Sammlung beschäftigt.

Karikaturen



„Kurt Erhardts ‚Brigade‘ Ballhof“

Bereits in den 1950er Jahren hat Carl-Heinz Dömken (1929-2011) Kontakt zum *Landestheater Hannover* und zum Intendanten Kurt Ehrhardt. Im Programmheft aus der Spielzeit 1950/51 finden sich 28 Zeichnungen von ihm. Es sind Karikaturen der *Brigade Ballhof*, u.a. von Kurt Erhardt, Rudolf Schulz, Hermann Stelter, Fridel Mumme, Peter Beauvais, Günther Neutze und Hanns Lothar. Schon als Schüler zeichnet Carl-Heinz Dömken Karikaturen. Er schickt eine seiner Zeichnungen an Henri Nannen, der ihn nach dem Abitur zu seiner Zeitschrift *STERN* holt.

Nach einer Tätigkeit als Journalist und Illustrator bei Nannens Zeitschrift studiert Carl-Heinz Dömken Germanistik an der *Universität Hamburg*.

Gleichzeitig nimmt er Schauspielunterricht bei Willy Birgel. In der Folge absolviert er eine Ausbildung in Schauspiel und Regie an der *Akademie für Musik und Theater* in Hannover, der heutigen *Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover*.

Anschließend ist Carl-Heinz Dömken in den 1960er Jahren als Regieassistent des Intendanten Franz Reichert am Staatstheater Hannover tätig.

Am Haus lernt er auch seine spätere Frau kennen, die als Tänzerin engagiert ist.

Lebenslang arbeitet Carl-Heinz Dömken als Karikaturist und Zeichner.

Der erste Bundespräsident Theodor Heuss fühlt sich von Carl-Heinz Dömkens Karikatur richtig herausgearbeitet. Auch die Bundeskanzler Konrad Adenauer und Helmut Schmidt lassen sich von ihm porträtieren.

Seit 1995 entwirft Carl-Heinz Dömken die Cover-Illustrationen für die weit verbreiteten Romanbände Karl Mays im Bamberger *Karl-May-Verlag*.

Seit seiner Grundschulzeit begeistert er sich für den Schriftsteller Karl May, dessen Werk sein Leben maßgeblich beeinflusst. Früh unterhält er Kontakte zu Persönlichkeiten der Karl-May-Szene - wie Klara May, der Witwe des Schriftstellers, Patty Frank und zu Euchar Albrecht Schmid, dem Geschäftsführer des *Karl-May-Verlags*.

Carl-Heinz Dömken befasst sich auch als Autor mit Karl May. So fasst er sämtliche Stellen in dessen Werk über Kara Ben Nemsis legendären Hengst *Rih* in einem Buch zu einer eigenen Biografie des Pferdes zusammen. Darüber hinaus veröffentlicht Dömken zahlreiche Abhandlungen über Pferde.

Carl-Heinz Dömken gründet und leitet bis zu seinem Tod ein Gestüt in der Lüneburger Heide, wo er Araberpferde und Pyrenäenberghunde züchtet. Viele seiner Pferde tragen die Namen der berühmten Vorbilder aus den Karl-May-Büchern.

Zu seinen Freunden und Bekannten gehören Marika Röck, Hans Albers, Heinz Rühmann und Heinz Erhardt.

Wir haben Carl-Heinz Dömken und seine Frau noch persönlich kennengelernt und ihn auf seinem Einsam gelegenes Gestüt besucht.

In Erinnerung geblieben ist uns ein von großen Pferdekoppeln umgebener Hof, mit wunderschönen Arabern, einem Esel, der zusammen mit den Pferden in einem Stall wohnt - und großen, freundlichen Hunden.

Das große Wohnhaus erinnert innen an ein Indianer-Museum, das erfüllt ist von lauter Karl-May-Reliquien. Auch eine große Bibliothek gibt es.

Eigentliche Attraktion im Haus ist aber ein durch eine Glastür abgetrennter großer Raum neben dem Wohnzimmer, in dem Totenkopffaffen wohnen.

In der Zwischenzeit ist auch die Witwe verstorben - und die Adoptivtochter führt mir ihrer Familie den Hof und die Araber-Zucht weiter.

Opernhaus Hannover, 1949



„Die Aufgabe lautete: Ausbau des Hannoverschen Opernhauses unter Berücksichtigung der Abmessungen des Baumassivs, das im Wesentlichen erhalten geblieben ist. Eine höchst schwierige, vielleicht sogar unlösbare Aufgabe für einen Architekten, der den Baugedanken von Laves respektiert und gleichzeitig die künstlerische Verpflichtung verspürt, dem modernen Empfinden Ausdruck zu verleihen. Kann der Anspruch unserer Zeit mit dem klassischen Stil auf einen Nenner gebracht werden? Gibt es hier wirklich eine Synthese, die keinerlei faule Kompromisse zum Schaden des einen oder anderen Gesichtspunktes notwendig macht? Muss die Frage verneint werden, so war die Aufgabe falsch gestellt. Das heißt: die 62 Architekten, die sich dennoch an dem Wettbewerb beteiligten, befinden sich von vorneherein in einer Zwangslage, aus der kein Entrinnen möglich war.“
Hannoversche Allgemeine Zeitung, 1949

Betrachtet man die alten Stiche des *Opernhauses* auf dem Windmühlenberg aus dem 19. Jahrhundert, so scheint sich der große Laves-Bau im Zentrum der Stadt seit seiner Eröffnung 1852 nicht verändert zu haben. Allein, die Kutschen können nicht mehr direkt vor dem Eingang halten, so wie später die Autos, die lange nach dem Krieg noch Zufahrt haben.

Während des *Zweiten Weltkriegs* wird das *Opernhaus* am 26. Juli 1943 bei einem der alliierten Luftangriffe auf Hannover von Brandbomben getroffen und brennt bis auf die Grundmauern aus.

Nicht erst 1949 beginnt die Diskussion über den Wiederaufbau des Hauses, dass bereits im Herbst 1950 wiedereröffnet wird. Die Frage nach der Neugestaltung wird in der Presse heiß diskutiert.

Über 60 Architekten beteiligen sich an der Ausschreibung. Schließlich entscheidet man sich für einen Wiederaufbau im historischen Stil - nach Plänen des Hamburger Architekten Werner Kallmorgen.

Die beiden Fotografien geben einen kleinen Eindruck vom Zustand des *Opernhauses* nach 1945. Und lassen vielleicht erahnen, welche Leistung es zu der damaligen Zeit ist, in nur wenigen Monaten das Haus wieder spielbar zu machen.

Cassette



„Diesmal hört ihr meine eigene Stimme.“ *Thomas Mann*

Wie überrascht sind wir und wie sehr ändert sich unsere Wahrnehmung, wenn wir etwa Aufnahmen der Originalstimme von Thomas Mann hören. Nicht weniger, wenn wir die raren Filmaufnahmen von ihm sehen. Unser Bild von Thomas Mann wird ein anderes.

Hier liegt eine Cassette mit historischen Aufnahmen von Reiner Minten, Elfriede Weidlich, Tiana Lemnitz und Wilma Schmidt.

Alles bedeutende Sängerinnen und Sänger Mitte des 20. Jahrhunderts. Einige von ihnen sind auch in Hannover zu hören - fest engagiert - oder als Gast im *Opernhaus*.

So z.B. Tiana Lemnitz, die 1897 in Hannover geboren ist - und als jugendlich-dramatische Sopranistin zu den berühmtesten Sängerinnen ihrer Zeit gehört.

Ihre Stimme und ihren Gesang auf dieser raren Aufnahme anzuhören, berührt unmittelbar.

Rollenfotografie



„Auf den Tod des Schauspielers Hermann Müller

Dies Haus und wir, wir dienen einer Kunst,
Die jeden tiefen Schmerz erquicklich macht
Und schmackhaft auch den Tod.
Und er, den wir uns vor die Seele rufen,
Er war so stark! Sein Leib war so begabt,
Sich zu verwandeln, daß es schien, kein Netz
Vermöchte ihn zu fangen! Welch ein Wesen!

Er machte sich durchsichtig, ließ das Weiße
Von seinem Aug die tiefste Heimlichkeit,
Die in ihm schlief, verraten, atmete
Die Seele der erdichteten Geschöpfe
Wie Rauch in sich und trieb sie durch die Poren
Von seinem Leib ans Tageslicht zurück.
Er schuf sich um und um, da quollen Wesen
Hervor, kaum menschlich, aber so lebendig -
Das Aug bejahte sie, ob nie zuvor
Dergleichen es geschaut. ein einzig Blinzeln,
Ein Atemholen zeugte, daß sie waren
Und noch vom Mutterleib der Erde dampften!
Und Menschen! Schließt die Augen, denkt zurück!

Bald üppige Leiber, drin nur noch im Winkel
Des Augs ein letztes Fünkchen Seele glost,
Bald Seelen, die um sich, nur sich zum Dienst
Ein durchsichtig Gehäus, den Leib, erbauen:
Gemeine Menschen, finstre Menschen, Könige,
Menschen zum Lachen, Menschen zum Erschaudern -
Er schuf sich um und um: da standen sie.

Doch wenn das Spiel verlosch und sich der Vorhang
Lautlos wie ein geschminktes Augenlid
Vor die erstorbne Zauberröhle legte
Und er hinaustrat, da war eine Bühne
So vor ihm aufgetan wie ein auf ewig
Schlafloses aufgerißnes Aug, daran
Kein Vorhang je mitleidig niedersinkt:
Die fürchterliche Bühne Wirklichkeit.
Da fielen der Verwandlung Künste alle
Von ihm, und seine arme Seele ging
Ganz hüllenlos und sah aus Kindesaugen.
Da war er in ein unerbittlich Spiel
Verstrickt, unwissend, wie ihm dies geschah;
Ein jeder Schritt ein tiefer als der frühere
Und unerbittlich jedes stumme Zeichen:
Das Angesicht der Nacht war mit im Bund,
Der Wind im Bund, der sanfte Frühlingswind,
Und alle gegen ihn! Nicht den gemeinen,
Den zarten Seelen stellt das dunkle Schicksal
Fallstricke dieser Art. Dann kam ein Tag,
Da hob er sich, und sein gequältes Auge
Erfüllte sich mit Ahnung und mit Traum,
Und festen Griffs, wie einen schweren Mantel,
Warf er das Leben ab und achtete
Nicht mehr denn Staub an seines Mantels Saum
Die nun in nichts zerfallenden Gestalten.

So denkt ihn. Laßt ehrwürdige Musik
Ihn vor euch rufen, ahnet sein Geschick,
Und mich laßt schweigen, denn hier ist die Grenze
Wo Ehrfurcht mir das Wort im Mund zerbricht.“
Hugo von Hofmannsthal

Auf der Fotografie ist der Schauspieler Hermann Müller als *Der Nickelmann* zu sehen.
Er spielt den Elementargeist 1896 in der Berliner Erstaufführung des Märchendramas
Die versunkene Glocke von Gerhart Hauptmann.
An seiner Seite der damals so erfolgreiche und beliebte Schauspieler Josef Kainz.

Hermann Müllers Darstellung und Deutung des *Nickelmann* ist für viele Jahre prägend.

Hermann Müller, geboren 1860 in Hannover, ist der Sohn des gleichnamigen in Hannover wirkenden
Schauspielers und Regisseurs.

Seine künstlerischen Stationen sind Berlin, Lübeck, Breslau, Wien (*Burgtheater*) - und zuletzt
ab 1894 wieder Berlin (*Deutsches Theater*).

Eine unheilbare Krankheit und tiefe Depressionen führen dazu, dass sich Hermann Müller 1899, zehn Jahre nach dem Tod des Vaters, im Grunewald (Berlin) erschießt.

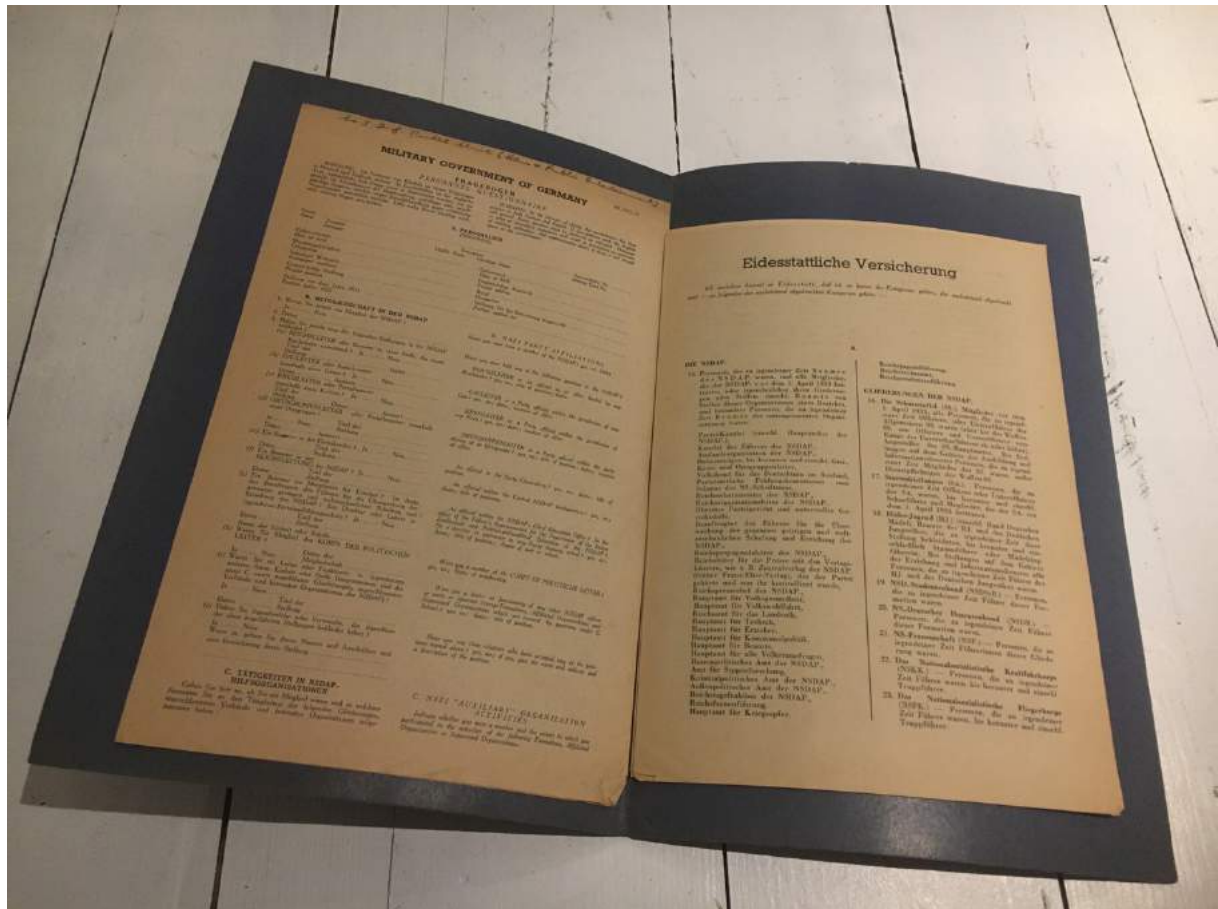
Der Dichter Hugo von Hofmannsthal widmet ihm daraufhin ein längeres, hymnisches Gedicht.

Interessanterweise muss diese Rollenaufnahme von Hermann Müller nicht in Berlin, sondern in Hannover entstanden sein. Denn die Fotografie trägt auf der Rückseite den Stempel eines hannoverschen Studios: *Carl Thies Ateliers* - in der Höltystr. 15.

Hermann Müller wird also seine aufwendige Kostümierung aus Berlin mitgebracht haben und auch hier geschminkt worden sein.
Sicherlich gibt es noch über den Vater Kontakte zum hiesigen Theater.

Die Erstaufführung der *versunkenen Glocke* findet in Hannover erst am 20. November 1914 statt.

Fragebogen zur Entnazifizierung



„Eidesstattliche Versicherung: Ich versichere hiermit an E i d e s s t a t t, dass ich zu keiner der Kategorien gehöre, die nachstehend abgedruckt sind - zu folgenden der nachstehend abgedruckten Kategorien gehöre - :“

Die Entnazifizierung der deutschen Bevölkerung war ein zentrales Kriegsziel der Alliierten gewesen. Wichtigstes Instrument war ein aus 131 Fragen bestehender Fragebogen, mit dem die alliierten Behörden Informationen über den Grad der NS-Beteiligung der Betroffenen erheben wollten.

Die Angaben konnten durch die überraschende Rettung der NS-Hauptkartei überprüft werden.

Hier die erste Seite des berühmten Fragebogens für die Entnazifizierung, genutzt von 1946 bis 1948.

Interessant ist hierbei - aus heutiger Sicht - vor allem die Struktur und den Aufbau der *NSDAP* in all seinen Aspekten wahrnehmen zu können: *Die Schutzstaffel, Sturmabteilungen, Hitler-Jugend, NSD.-Studentenbund, NS.-Deutscher Dozentenbund, NS.-Frauensschaft* ...

Büste des Schauspielers Max Gaede



„Versailles vorbei – das Rheinland frei
die Wehrmacht groß – die Ketten los
Und ringsum Arbeit überall
Es braust ein Ruf wie Donnerhall

Wie es die Welt noch niemals sah
Dem Führer nur ein Ja! Ja! Ja!“
Max Gaede

Max Gaede (1882-1969) arbeitet als Schauspieler und Regisseur hauptsächlich in Hannover.

Zurzeit des Nationalsozialismus gilt Max Gaede als *Liebling des Theaterpublikums*. Als 1938 die Bevölkerung mittels eines vor dem *Opernhaus* in Hannover aufgestellten überdimensionalen Propagandaplakates mit dem Titel *Ein Reich, ein Volk, ein Führer* zu einer Volksabstimmung über den Anschluss Österreichs an das *Deutsche Reich* aufgerufen wird, veröffentlicht Max Gaede im *Hannoverschen Anzeiger* vom 10. April 1938 unter einem Porträtfoto von sich die oben zitierten Zeilen.

Der Schauspieler Max Gaede ist nach dem Krieg weiterhin erfolgreich in Hannover auf der Bühne zu sehen.

Schellackplatte



„Insbesondere ist der sieghaften Sangeskunst der hochgeschätzten Sopranistin Frau Cäcilie Rüsche-Endorf aus Hannover der Erfolg vornehmlich zu danken. Sie sang wiederum wundervoll und fand den lebhaftesten Beifall.“ *Volkszeitung für Westfalen, o.A.*

Die Aufnahme *Dich, teure Halle* aus der Oper *Tannhäuser* von Richard Wagner, gesungen von Cäcilie Rüsche-Endorf, konnten wir bisher noch nicht anhören, fehlt uns doch das entsprechende Abspielgerät.

Die seltene Aufnahme von 1918 kann aber auf *youtube* angehört werden.

Die Sopranistin Cäcilie Rüsche-Endorf (1873-1939) studiert am Konservatorium in Köln und debütiert bereits mit 21 Jahren am *Stadttheater Zürich* als Agathe im *Freischütz*.

Von 1896 bis 1902 ist sie Mitglied des *Opernhauses* in Köln, wo sie 1902 in der Uraufführung der Oper *Die Pompadour* von Emanuel Moor mitwirkt.

1898 heiratet sie den Opernsänger Hermann Endorf.

1904 und 1905 ist sie in Elberfeld engagiert, danach kommt sie für fünf Jahre, 1905 bis 1910, nach Hannover an die *Königlichen Schauspiele*.

1910 wird sie als erste hochdramatische Sopranistin an das *Opernhaus Leipzig* verpflichtet, dem sie bis 1915 angehört.

Hier singt sie 1914 in der Premiere des *Parsifal* die Kundry.

Im gleichen Jahr singt sie an der *Londoner Covent Garden Oper* wieder die Kundry.

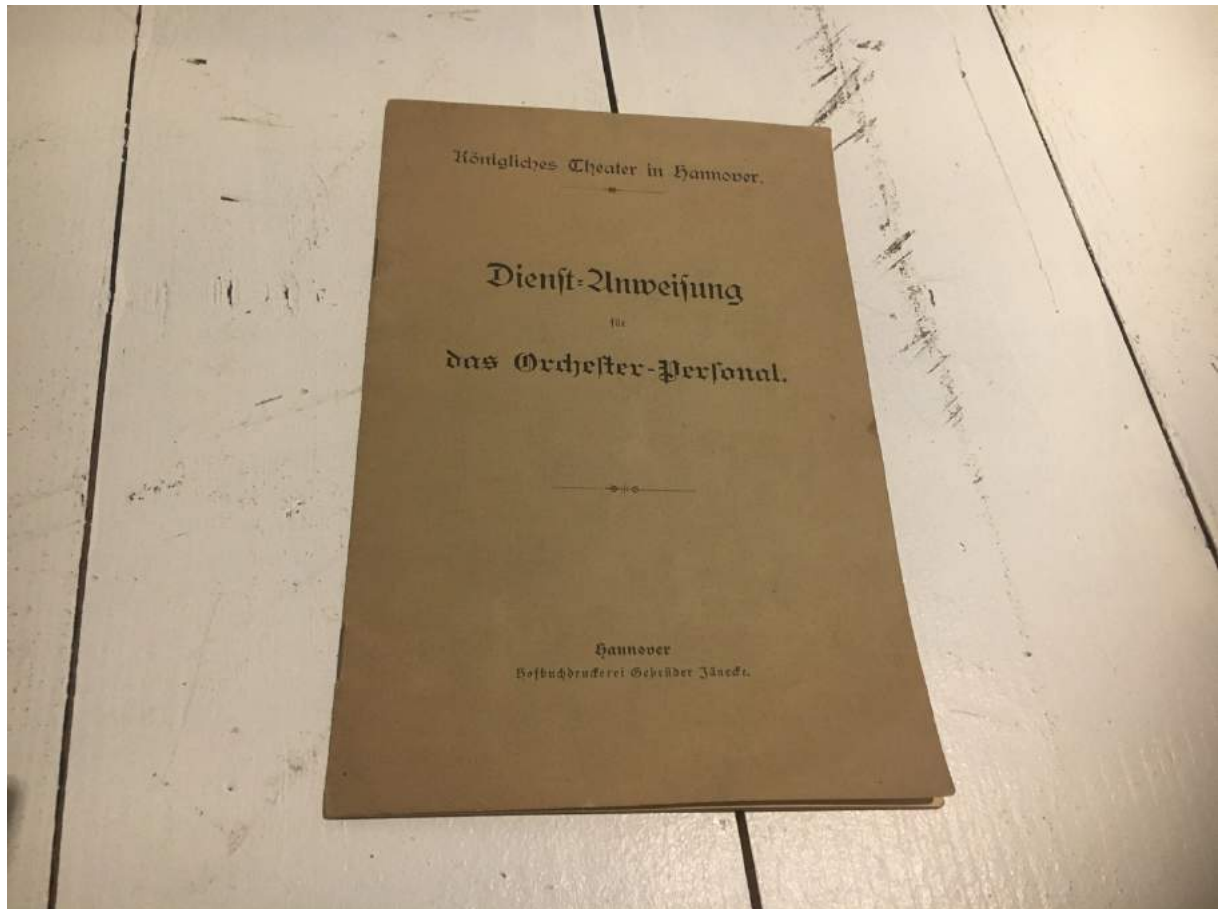
Bei den *Bayreuther Festspielen* der Jahre 1906 bis 1909 wirkt sie als Gutrune in der *Götterdämmerung* mit.

Weitere Gastspiele in Brüssel, Berlin, München und Prag schließen sich an.

Cäcilie Rüsche-Endorf lebt später als Pädagogin in Leipzig.

Aus ihrem Bühnenrepertoire sind zu nennen: die Elsa im *Lohengrin*, die Eva in den *Meistersingern*, die Elisabeth im *Tannhäuser*, die Desdemona in Verdis *Othello*, die Pamina in der *Zauberflöte*, die Marguerite im *Faust* von Gounod und die Titelrollen in Goldmarks *Königin von Saba* wie in *Euryanthe* von Weber.

Dienst-Anweisung für das Orchester-Personal , 1902



„§ 3. Die Orchestermmitglieder haben einen in jeder Hinsicht moralisch guten Lebenswandel zu führen, sich stets gefällig und verträglich gegen die Collegen zu bezeigen und alles zu thun, was ein Mitglied des Königlichen Orchesters wohl ansteht und gebührt.

§ 28. Die Orchestermmitglieder haben in den Concerten im Frack und weißer Cawatte zu erscheinen.

§ 33. Die Orchestermmitglieder haben sich aller und jeder Beifallsbezeugungen während der Concerte zu enthalten.“

Zuerst ist man doch etwas amüsiert über diese strengen und behördlichen Anweisungen an die Mitglieder des *Königlichen Theaters* in Hannover, die man hier in dieser kleinen Broschüre mit dem Datum 1. März 1902 nachlesen kann.

Ganze 33 Paragraphen regeln das Verhalten der Mitglieder zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Es geht um den Umgang mit den Instrumenten, das Verhalten während der Proben und Aufführungen oder die Handlungsweise bei Krankheit und im Urlaub - ebenso wie um Versicherungsfragen und das Aus- und Andrehen der elektrischen Beleuchtung an den Pulten während der Proben.

Was hier so veraltet daherkommt, ist bei näherer Betrachtung nichts anderes als die an vielen Theatern und natürlich auch Firmen heute eingeführten sogenannten *Betriebsvereinbarungen* oder *Zielvereinbarungen*, die genau dieses Verhalten miteinander regeln sollen. Diese 33 Paragraphen erinnern auch an das *Selbstbild*, welches das Orchester der *Staatstheater Hannover* jüngst für sich erarbeitet hat.

Die Schauspielerin Fridel Mumme



FRIDEL MUMME

Fridel (auch Friedel) Mumme (1898-1983), geboren und aufgewachsen in Hannover, ist als Schauspielerin zunächst in Kiel tätig.

Nach dem *Ersten Weltkrieg* beginnt sie ab 1919 dann eine mehr als ein halbes Jahrhundert währende Laufbahn in Hannover.

Ihr Debüt gibt sie als *Rautendelein* in Gerhart Hauptmanns *Die versunkene Glocke* - ihre Abschiedsvorstellung ist 1969 die Oma in Sławomir Mrożeks *Tango*.

In Hannover tritt Friedel Mumme unter sieben verschiedenen Intendanten beziehungsweise Schauspielleitern auf. Sie spielt unter Rolf Roennecke noch in der *Schauburg* - und unter Willi Grunwald, Georg Altmann, Alfons Pape, Gustav Rudolf Sellner, Kurt Erhardt und Franz Reichert.

Die Schauspielerin Friedel Mumme verfügt über ein umfangreiches Repertoire. Mühelos bewältigt sie die Fachwechsel von der *Munteren* und *Naiven* zur *Sentimentalen* oder der *jugendlichen Liebhaberin*. In reiferen Jahren spielt sie die *Salondame* - und Mütter- und Charakterrollen.

Im Laufe ihrer Karriere entwickelt sich Friedel Mumme - neben dem *Cafe Kröpcke*, der *Marktkirche* und der *Keksfabrik Bahlse* - zu einem Wahrzeichen der Stadt Hannover.

Der *Berliner Kurier* schreibt: „Hannover ist Bahlse-Keks und Friedel Mumme.“

Nach dem *Zweiten Weltkrieg* tritt Friedel Mumme 1951 in dem Spielfilm *Mein Freund der Dieb* unter dem Regisseur Helmut Weiss auf.

Fridel Mumme wird zum Ehrenmitglied des *Niedersächsischen Staatstheater* ernannt und mit der *Stadtplakette Hannover* ausgezeichnet.

Fridel Mumme stirbt 1983 im Alter von knapp 85 Jahren.

Ihr Grabmal befindet sich auf dem *Stadtfriedhof Engesohde* in Hannover, Abteilung 9, Grabnummer 1227.

Hier sind drei Fotografien aus ihren Anfängen in Kiel zu sehen. Sie sind besonders apart. Und auch hier lohnt sich der Blick auf den Namen der Fotografin: Aenne Heise.

Aenne Heise (1895-1986) beginnt 1918 an der Gewerbeschule Braunschweig ihre Ausbildung zur Fotografin und besucht von 1919 bis 1922 eine Kunstgewerbeschule in Hamburg. 1924 lässt sie sich als freie Fotografin in Hannover nieder und arbeitet ab demselben Jahr bis 1927 für die Firma *Pelikan*.

Von 1928 bis 1934 ist Aenne Heise für die *Illustrierte Zeitung* tätig, eine Beilage des *Hannoverschen Anzeigers*.

Ihre Werkstatt hat sie in Hannover zeitweilig in der Heinrich-Schütz-Straße 15.

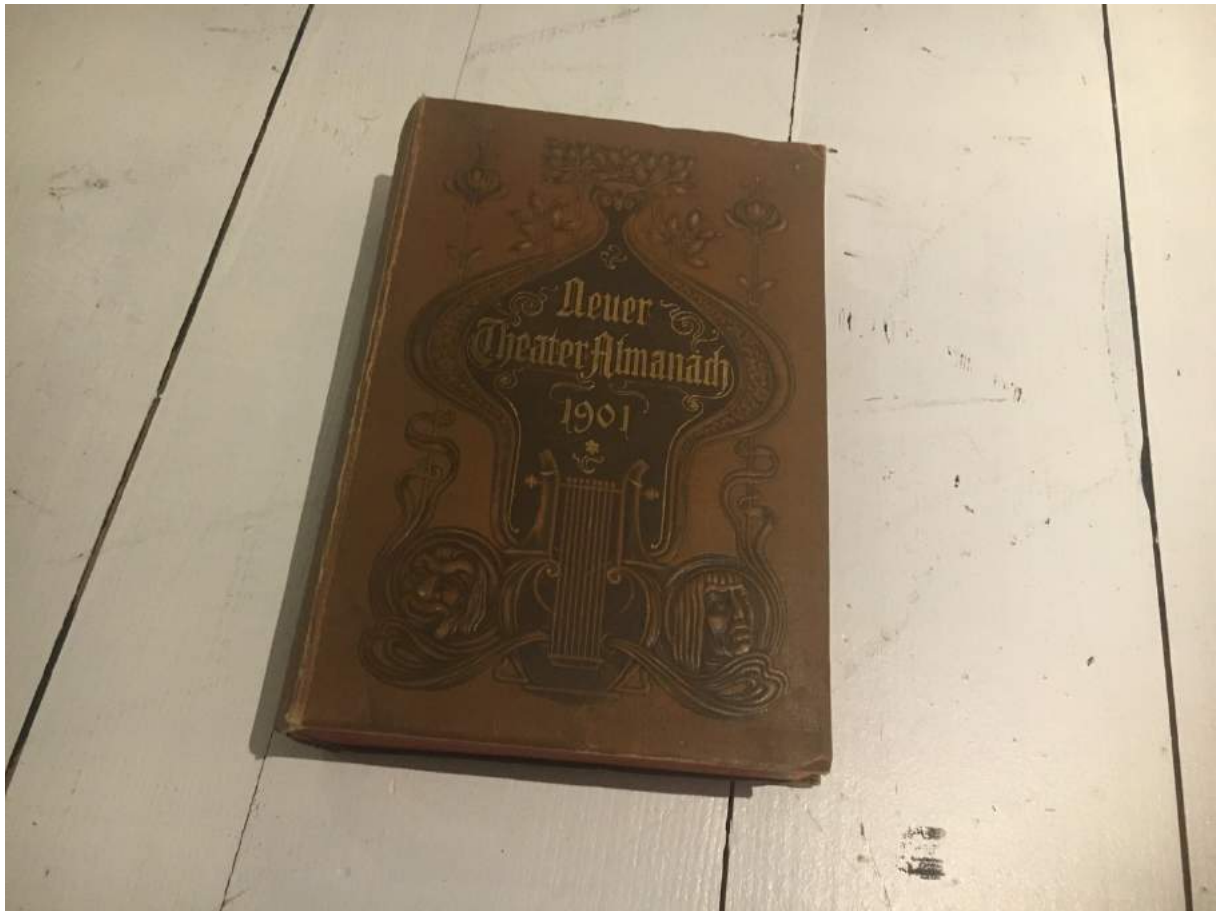
Aenne Heise beschäftigt sich zu Beginn ihrer Karriere mit Porträt- und Landschaftsfotografie und spezialisiert sich dann auf Architektur-, Kunstgewerbe- und Modelfotografie.

Insbesondere in der Zeit des *Nationalsozialismus* erhält sie ihre Aufträge aus dem kunsthandwerklichen Bereich.

Nach dem *Zweiten Weltkrieg* ist Aenne Heise 1949 Mitbegründerin der Arbeitsgemeinschaft *Kunsthandwerk in Niedersachsen*.

Ihr fotografischer Nachlass befindet sich im *Historischen Museum* in Hannover. Außerdem steht ihr Name auf einer Liste für zukünftige Straßennamen in Hannover.

Neuer Theater-Almanach, 1901



„Das alte sogen. Stadth. in der Reuterstr. 10 wurde von Dir. Ritter im Mai d. J. käuflich erworben, im Laufe des Sommers bis auf die Umfassungsmauern vollständig niedergerissen und an seiner Stelle ein neues prächtiges Schauspielhaus nach den Plänen der Architekten Hantelmann und Reddersen, Hannover, erbaut, mit einer neuen elektr. Beleuchtung durch die Allgem. Elektr.-Gesellschaft und Dampf-Niederdruck-Heizung durch Gebr. Körting versehen. Das neue Th. wurde unter dem Namen ‚Deutsches Theater‘ am 3. November eröffnet und fasst 1000 Personen. Spielzeit: 3. November 1900 bis 1. Juni 1901.“ *Neuer Theateralmanach, 1901*

Die alten Ausgaben des *Neuen Theateralmanachs*, gegründet 1889 in Berlin, sind für uns eine wichtige Fundgrube für biografische Recherchen. Seit 1997 gibt es dankenswerterweise ein Fundstellennachweis für alle erschienen Almanache, Lexika und andere periodisch erscheinenden Veröffentlichungen zum Theater ab dem 19. Jahrhundert.

Alphabetisch sind im *Neuen Theater-Almanach* alle Theater in Deutschland nebst aller Mitarbeiter (Direktion, Vorstände, Kasse, Bureaus, Kapelle, Chorpersoneal, Ballett, Oper, Technisches Personal, Gäste, Humanitäre Anstalten (Krankenkasse) usw.) aufgelistet, sowie alle *Darstellenden Mitglieder* der Theater. Außerdem gibt es die Rubriken *Illustration, Gedenk- und Jubeltage, Todtenschau, Tages-Kalender und Schauspieler-Kalendarium, Jahres-Chronik und Statistisches aus der deutschen Bühnenwelt*.

Im Almanach für das Jahr 1901 sind für Hannover fünf Theater genannt: *Königliches Theater, Residenz-Theater, Deutsches Theater, Hannoversches Schau- und Lustspiel-Ensemble* und das *Union-Theater*.

Schauspiel im Ballhof, 1946



„Stadtführer lieben diesen Moment, wenn sie mit einem Pulk Touristen vor dem alten Ballhof stehen und nach der möglichen Bedeutung des Namens fragen. Und wenn sie die Touristen dann milde lächelnd aufklären können: Nein, Irrtum, es handle sich nicht um einen mittelalterlichen Tanzschuppen, sondern um eine ehemalige Tennishalle. Natürlich nimmt ihnen das erstmal keiner ab. Und deswegen holen manche gerne aus, erzählen, wie alles anfing und wie es mit dem schicken Fitness-Center der Vorvorvorvorvorfahren von Ernst August Prinz von Hannover allmählich bergab ging, bis das gemeine Volk es endlich zu seiner favorisierten geistigen Sportstätte erklärte. Und dass das einst ‚fürnembste Lokal‘ der Stadt so einiges unter seinem Gebälk ertragen musste: vom Aufmarsch mehrerer Rhinocerosse bis zum Einmarsch der Hitler-Jugend. Ein ewiges Provisorium eben, das dennoch 350 Jahre gehalten hat. Das inzwischen keiner mehr hergeben würde. Und dessen diesjährigen großen Geburtstag trotzdem kaum einer beachtet hat.“ *Hannoversche Allgemeine Zeitung*, 13. November 1999

Als in der Spielzeit 1946/47 Georg Büchners Tragödie *Woyzeck* Premiere hat, ist der Ort der Aufführung, der *Ballhof*, endlich auch wieder ein Ort der schönen Künste.

Das Gebäude des *Ballhofs* wird bereits in den Jahren 1649 bis 1664 durch Herzog Georg Wilhelm errichtet. Es soll Festen, aber auch dem Federballspiel dienen. 1664 wird der *Ballhof* dem Kammerdiener des Herzogs, Francesco Maria Capellini genannt Stechinelli, geschenkt. Und bereits 1667 finden im *Ballhof* erste Auftritte von Komödianten statt.

Von 1672 bis 1852 ist der *Ballhof* der größte Veranstaltungssaal Hannovers.

Das Gebäude wird auch als Ausstellungsraum (auch für Tierschauen), als Theater- und Konzertraum und als Gaststätte genutzt.

1867 gründet Heinrich Ernst August Meister im *Ballhof* mit 17 Gesinnungsgenossen eine Ortsgruppe des *Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins*.

Im Jahr 1890 wird im *Ballhof* der *Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands* gegründet.

Am 29. Juni des Jahres kommen Vertreter ungelernter Arbeiter aus 28 Orten des *Deutschen Reiches* zum Kongress aller nichtgewerblichen Arbeiter Deutschlands zusammen.

Am 1. Juli 1890 wird infolge dieses Kongresses der *Verband der Fabrik-, Land- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands* mit Sitz in Hannover gegründet.

Anfang der 1920er Jahre ist das umliegende Viertel mit dem Altstadtzentrum von verfallener mittelalterlicher Bausubstanz geprägt. Es wird von Angehörigen der unteren Sozialschichten bewohnt, die hygienischen Bedingungen sind katastrophal.

Zu Beginn der Weimarer Republik findet im *Ballhof* für wenige Jahre - von 1919 bis etwa 1922 - ein für diese Zeit recht offenes und reges Leben der Lesben und Schwulen statt. Im *Ballhof* befindet sich 1919 die erste öffentlich bekannte Schwulenkneipe Hannovers, das *National-Theater-Restaurant*.

Von 1936 bis 1939 finden endlich umfangreiche Renovierungs- und Restaurierungsarbeiten am *Ballhof* statt. Nach Plänen des Architekten Wolfram von Erffa wird der *Ballhof* umgestaltet. Bei der Sanierung werden die Fachwerkhäuser ringsherum abgerissen und nur das *Ballhof*gebäude bleibt stehen. Das abgebrochene Fachwerk wird wiederverwendet. Die Absicht der Nationalsozialisten besteht darin, die *rote* Arbeiterwählerschaft des Viertels zu zerstreuen.

Am 2. Juli 1939 wird der *Ballhof* ein Heim der *Hitler-Jugend (HJ)* und das angrenzende sogenannte *Spittahaus* wird als Heim des *Bundes Deutscher Mädel (BDM)* genutzt.

Im Krieg wird der *Ballhof* zunehmend für Veranstaltungen zur Erfassung und Mobilisierung der hannoverschen Jugend für die *Wehrmacht* und die *Schutzstaffel (SS)* gebraucht.

Nachdem 1943 das *Opernhaus* und die *Schauburg* durch Bombenangriffe während des *Zweiten Weltkriegs* zerstört werden, zieht das Ensemble in den *Ballhof* um.

Bis zur Einweihung des neuen *Schauspielhauses* in der Prinzenstraße 1992 ist der *Ballhof* die Hauptspielstätte des Schauspiels.

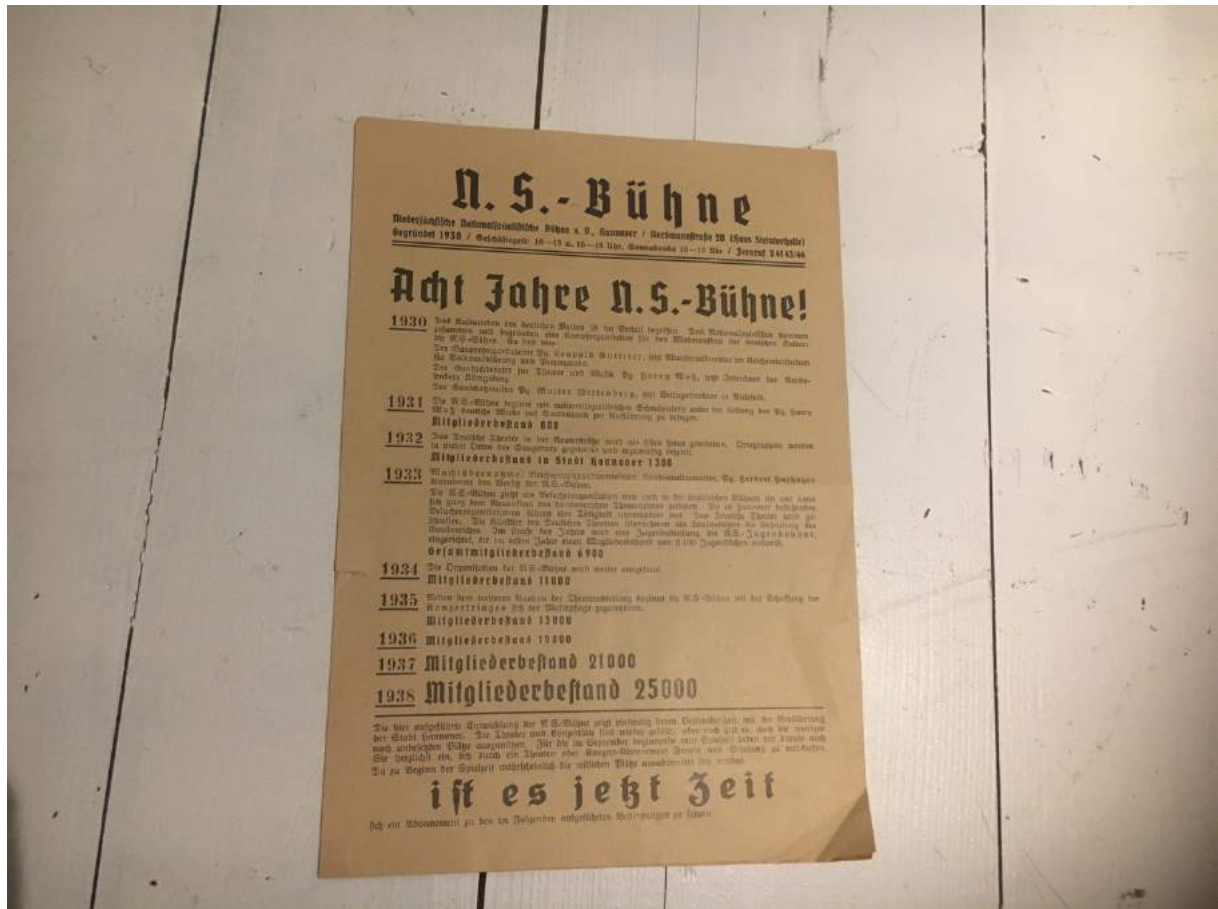
Wie wohl heute nur noch wenige wissen, befindet sich bis heute auf einem Fachwerkbalken des *Spitta-Hauses* noch immer ein Spruch aus der NS-Zeit: „Wir Jungen haben die Aufgabe, neue Wege zu suchen und zu bahnen, und den Mut, sie zu gehen.“

Er stammt vom gefeierten Schriftsteller des Nationalsozialismus, Georg Stammer (1872-1948).

Als Gast führt in dieser *Woyzeck*-Inszenierung interessanterweise Kurt Hübner Regie.

Kurt Hübner (1921-2013) ist später sehr erfolgreich sowohl als Schauspieler, Theaterregisseur und Intendant tätig. Während seiner elfjährigen Intendanz am *Theater Bremen* von 1962 bis 1973 wird er zu einem der einflussreichsten Theatermacher in Deutschland.

Niedersächsische NS-Bühne



„Jugendbühne. Wer kann Mitglied der Jugendbühne werden? Jeder Jugendliche - arischer Abstammung - bis zum 21. Lebensjahr und Studenten.“

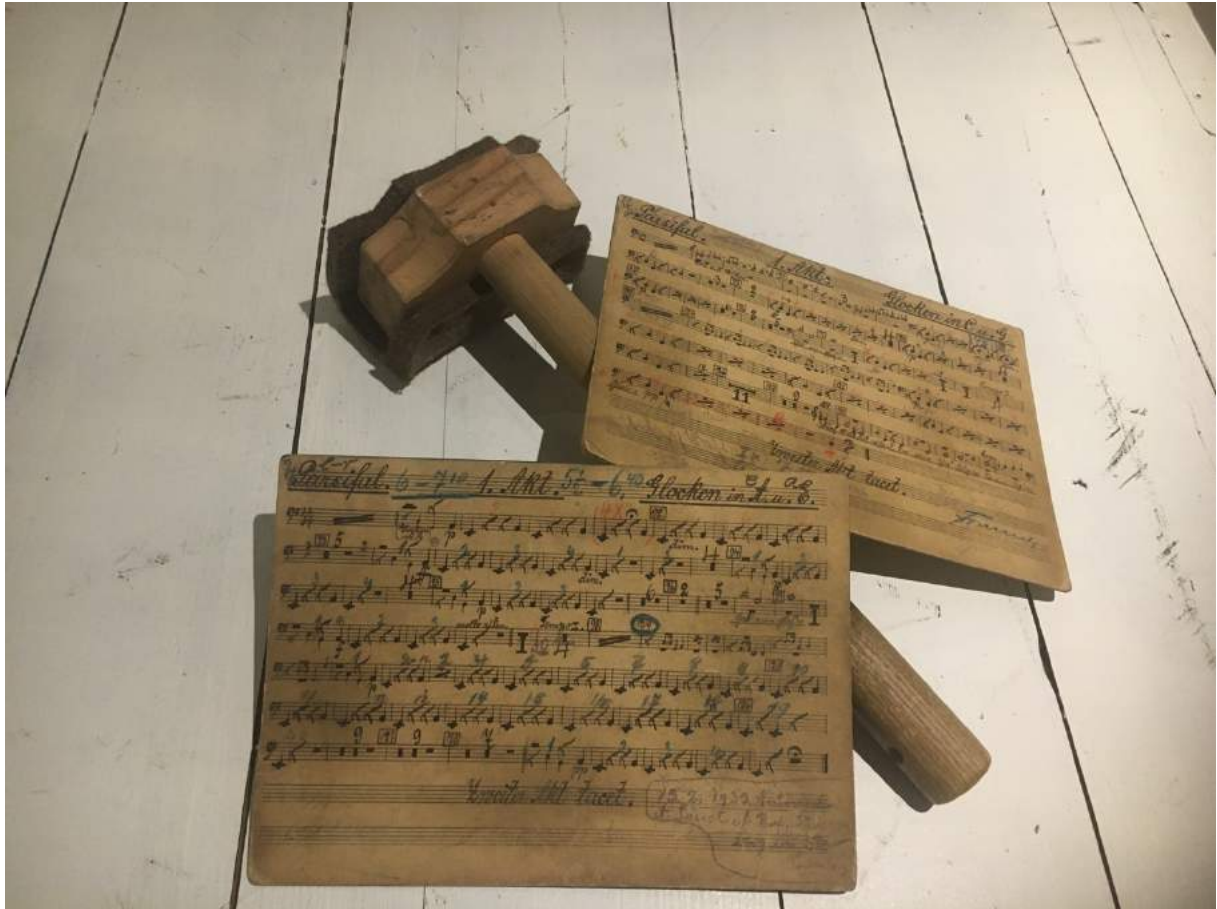
In Hannover gibt es in den 1930er Jahren vier Theaterbesucher-Organisationen:
Der *Bühnenvolksbund*, die *Deutsche Bühne*, die *Freie Volksbühne* und die *Niedersächsische NS-Bühne*.

Diese vier Organisationen werden fast stillschweigend im 1. Halbjahr 1933 in den *Reichsverband Deutsche Bühne e. V.* überführt.

Hier zu sehen ist die Preisübersicht der verschiedenen Abonnements für die Spielzeit 1938/39.

Auf der Rückseite ist eine Sonderveranstaltung des *Konzert-Rings* für den 3. November 1938 (Donnerstag) im *Kuppelsaal* der *Stadthalle* angekündigt. Zu Gast sind die *Berliner Philharmoniker* unter der Leitung von Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler.

Die Gralsglocke



„Weh! – Weh! – Hohol!“ *Richard Wagner*

Überirdische, fremdartige Klänge hat sich Richard Wagner als Leitmotiv für den Gralstempel in seinem Bühnenweihfestspiel *Parsifal* erdacht. Dafür braucht es ein neues Instrument. Er nannte es: *Die Gralsglocken*.

Schon im Frühjahr 1879 fragt Richard Wagner den Klavierbauer Eduard Steingraeber, ob es nicht möglich sei, die vier Töne des Glockengeläuts im *Parsifal* auf einem klavierartigen Instrument mittels großer Hämmer und breiter Tasten hervorzubringen. Er notiert dem Klavierbauer C-G-A-E im tiefsten Bass. Steingraeber plant ein Instrument mit hohem, schmalem Gehäuse in Pianoform. Die stark überspannten, 220 Zentimeter langen Saiten sollen von vier 8 Zentimeter breiten Hämmern angeschlagen werden, die Tasten eine Breite von 7 Zentimetern haben. Im August 1881 erteilt Wagner den Konstruktionsauftrag. Die sogenannte *Gralsglocke* gilt als Musterbeispiel für Wagner'sche Sonderinstrumente. Richard Wagner verlangt vier Glocken bis zu 20 Töne tiefer als die tiefste Glocke im Wiener *Stephansdom*. Diese wiegt immerhin über 20 Tonnen bei einem Durchmesser von über 3 Metern. Wagner hätte für sein Kontra-E hingegen ein Gewicht von über 260 Tonnen Glockenguss-Eisen und rund 8 Meter Durchmesser benötigt.

Heute wird das *Parsifal*-Geläute meist durch den elektronisch verstärkten Klang von Klaviersaiten oder einen Synthesizer erzeugt. Die *Staatsoper Hannover* gehört zu den wenigen Opernhäusern, die noch die ursprünglichen Gralsglocken einsetzt.

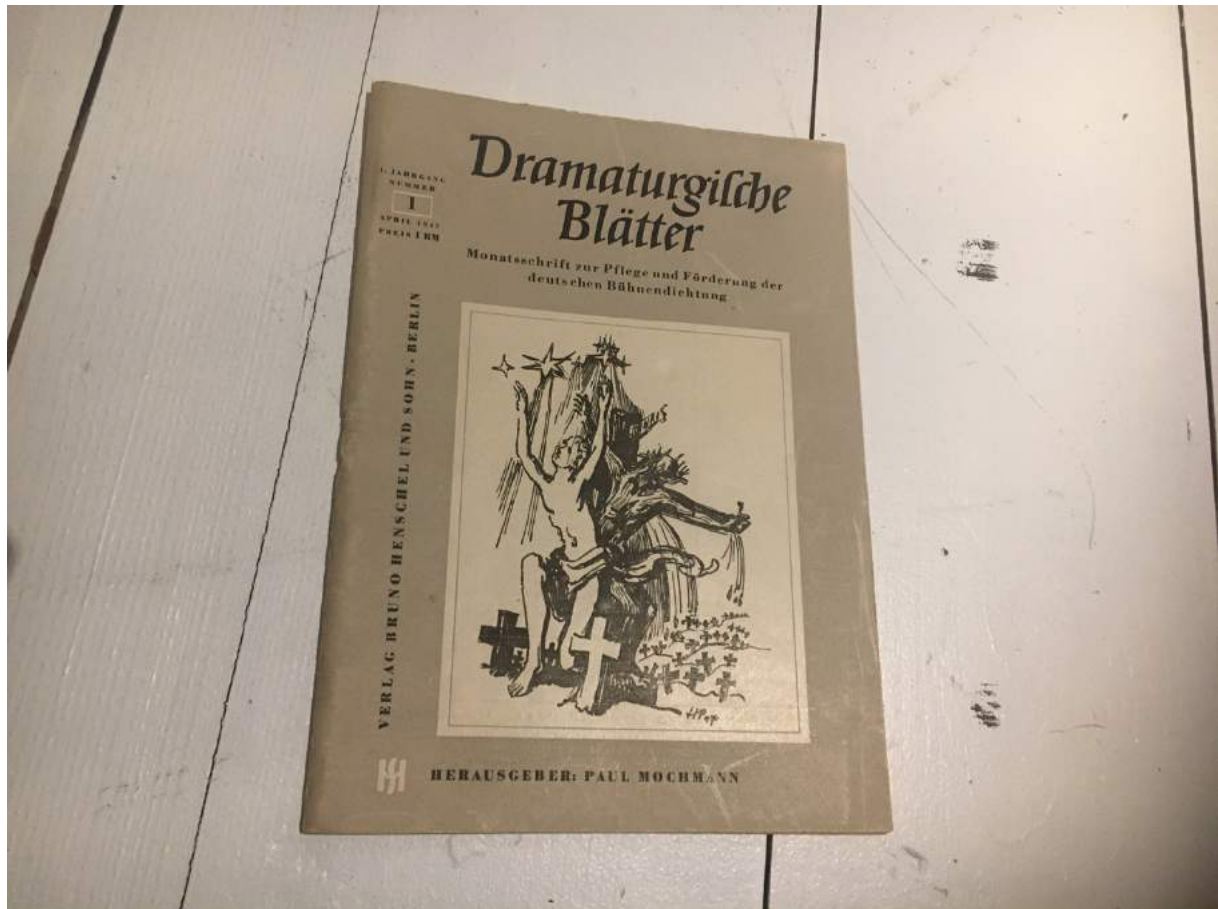
Am 21. Mai 1913 findet eine konzertante Erstaufführung der Oper *Parsifal* in Hannover statt, ein Jahr später die erste Aufführung.

Die Noten und der filzbezogene Hammer stammen von der Aufführung vom 13. Februar 1933. Regie führt Hans Winckelmann, die musikalische Leitung hat Rudolf Krasselt, das Bühnenbild stammt von Kurt Söhnlein.

Auf *youtube* können Sie den beeindruckenden Klang der *Gralsglocke* anhören.

Die *Gralsglocke* selbst ist in den 1990er Jahren für einige Zeit im *Theatermuseum* ausgestellt.

Dramaturgische Blätter



„Aufakt: Dramaturgie nennt man die Unterabteilung der allgemeinen Literaturforschung, deren besondere Aufgabe es ist, das Wesen und die Formen des Dramas zu ergründen und festzustellen, jener Gattung der Dichtkunst, die darauf zielt, mit dem Menschen als Darstellungsmittel auf begrenztem Schauplatz einen bewegten, unter ständigen Rück- und Umschlägen zu einem bestimmten Ziel aufsteigenden Vorgang als unmittelbar gegenwärtiges Geschehen durch Sprache und Spiel Erscheinung werden zu lassen.“ *Dramaturgische Blätter*, Nr. 1, 1947

So eröffnet der Herausgeber Paul Mochmann 1947 das erste Heft der neu gegründeten *Dramaturgischen Blätter*.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gründen sich zahlreiche periodisch erscheinende Zeitschriften zu den speziellen Themen wie Literatur, Bühne, Film und Musik, von denen die meisten nur wenige Jahre existieren. Genannt seien neben den *Dramaturgischen Blättern* die Zeitschriften *Theater der Zeit*, *Theaterdienst* und *Volksbühne*.

Alle Hefte erscheinen im Berliner *Henschel Verlag* unter sowjetischer Lizenz.

Festspiele der Städtischen Bühnen Hannover, 1929



„Typografie kann unter Umständen Kunst sein.“ Kurt Schwitters

Der vierseitige Handzettel der Festspiele am Ende der Spielzeit 1928/29 nennt auf den beiden Innenseiten das Programm: Im *Opernhaus* gibt es als Höhepunkt die Erstaufführung *Die Ägyptische Helena* von Richard Strauss und ein Gastspiel der *Stagione d'Opera Italiana* mit Werken von Verdi. Außerdem zu sehen sind *Frauenlist* von Scribe und *Die Fledermaus* von Johann Strauss.

Im *Schauspielhaus* gibt es an vier Abenden einen *Cyklus* mit Werken von Friedrich Schiller (u.a. *Die Räuber* und *Don Carlos*), sowie *Katharina Knie* von Carl Zuckmayer und - zum ersten Mal - *Griselda* von Gerhart Hauptmann.

An der Gestaltung des Programmblattes fällt deutlich der moderne Charakter auf. Das wird gerade dann augenfällig, wenn man die Programmhefte und Veröffentlichungen der *Städtischen Bühnen* noch in der Spielzeit 1927/28 betrachtet.

Unterhalb der Preisliste auf der letzten Seite erklärt sich die Sache mit dem Namen des Typographen: Kurt Schwitters.

Kurt Schwitters (1887-1948) erhält 1929 von der Stadt Hannover den Auftrag zur einheitlichen Gestaltung der Drucksachen für die Stadtverwaltung.

Es sind fast hundert Amtsstellen, für die er Vordrucke in Form von Briefbögen, Briefumschlägen, Postkarten, Eintrittskarten usw. entwerfen soll. Er gestaltet Geburtsurkunden, Schulzeugnisse oder auch Einäscherungsurkunden. Gedruckt werden sie in fast siebzig Druckereien der Stadt.

Für die *Städtischen Bühnen Hannover* hat Kurt Schwitters zwischen 1929 und 1933 die Theaterprogramme, Theaterplakate, Briefumschläge und Eintrittskarten usw. entworfen.

Die Wichtigkeit seiner Neugestaltung zeigt sich auch darin, dass er seinen Namen auf das Programm drucken lässt, was zuvor nicht üblich gewesen ist. Neu ist auch auf den folgenden Ausführungen der nächsten vier Jahre die Nennung der Druckerei.

Als Kurt Schwitters Deutschland verlassen muss, bleiben einige seiner Ideen und Entwürfe stillschweigend weiter in den Drucksachen der Stadt erhalten.

Bühnenbildentwurf Martha, 1945



„Ich habe noch nie einen Bühnenbildner erlebt, bei dem das fertige Bühnenbild auf der Szene so haargenau mit dem Bühnenbild-Entwurf übereinstimmt, wie bei Ihnen.“

Friedrich Brandenburg, Intendant des Mannheimer Schauspielhauses

Zu sehen ist hier ein charakteristischer Entwurf des Bühnenbildners Kurt Söhnlein - hier für die Oper *Martha* von Friedrich Freiherr von Flotow.

Die Premiere ist am 23. Oktober 1945 im *Galeriegebäude Herrenhausen*.

Das *Theatermuseum* besitzt als wertvollen Bestand zahlreiche seiner detailreich ausgearbeiteten Skizzen.

Beim Betrachten der Bühnendesigns von Kurt Söhnlein (1894-1985) zeigt sich bei der Betrachtung der späteren Bühnenbildfotografien deutlich, wie sehr das Konzept bereits mit dem späteren Original übereinstimmt. Das ist eine Stärke Kurt Söhnleins und ein Beleg der damaligen Arbeitsweise. Dies trifft auf alle der erhaltenen Bühnenbilder aus der Hand Kurt Söhnleins zu, die sich in unserem Besitz befinden.

Heute gibt es kaum noch einen Bühnenbildner, der so detailreich arbeitet.

Fotoalbum



„Dem lieben Liselchen zum Geburtstage. April 1919. Klaus Fery“

Die handschriftliche Widmung steht am Anfang dieses schönen Fotoalbums. Und so finden sich fast 50 gedruckte Fanpostkarten, Rollenfotos - ebenfalls gedruckt als Postkarten - und Privatfotos von Klaus - auch Claus - Fery bzw. Frey (1893-1955) auf den ersten Seiten des Albums. Viele von ihnen sind handsigniert. Auf einigen Fotos ist Fery in Uniform zu sehen.

Der Name Fery taucht nicht in unserem Verzeichnis der alten Personalakten oder den einschlägigen Nachschlagewerken auf.

Betrachtet man die auf den Postkarten genannten Stücke - *Familie Hannemann*, *König der Luft* oder *Die spanische Fliege* - ist zu vermuten, dass er eher in der leichten Muse an einer der vielen Privatbühnen der Stadt aufgetreten ist.

Erstaunlich ist die große Anzahl an Werbepostkarten für diesen Künstler, die Fery aus seiner eigenen Tasche bezahlt haben dürfte. Es muss also auch eine Nachfrage für diese Postkarten gegeben haben.

Der Bezug zu Hannover ergibt sich aus einem Fotografeneindruck auf einigen Postkarten: *Lill*. Das *Fotoatelier Lill* befindet sich auf der Georgstraße 14 in Hannover.

Im Zusammenhang mit dem berühmten Komiker Karl Valentin ist ein Freund mit dem Namen Klaus Fery-Miville genannt, ein 1893 in der Schweiz geborener Schauspieler, Filmproduzent, Schriftsteller und Komponist.

Im Album befindet sich ein Privatfoto des älteren Klaus Fery in Reitmontur mit einer handschriftlichen Widmung und seiner Adresse in Basel.

Zu gerne würde man mehr über diesen Schauspieler erfahren. Bleiben doch die bisherigen Recherchen ohne Ergebnis.

Ein anderer Bühnendarsteller, dessen zahlreiche meist signierte Fotos sich ebenfalls im Album befinden, lässt sich eindeutiger bestimmen. Es sind auch hier zumeist signierte Postkarten des österreichischen Tenors Theodor Strack (1881-1946), der ab 1912 an der *Oper* in Hannover engagiert ist.

Am Ende des Albums befinden sich noch weitere Postkarten von Künstlern, die um 1913 in Hannover auf der Bühne stehen.

Fächer



In der Ausstellung finden sich zwei sehr wertvolle und seltene Papierfächer - beide aus den 1910er Jahren.

Auf dem Fächer sind die wichtigsten Mitglieder der *Königlichen Schauspiele Hannover* zu sehen. Das sind u.a. Ernst Bertram, Max Kaufmann, Stephanie Hildburg, Alfred Habel, Milla Scholz, Hilmar Geisler, Meta Harden und Arthur Laubert und Max Thiele.

Oben in der Mitte ist der Oberregisseur Louis Ellmenreich (1839-1912) abgebildet.

Wir wissen nicht, in welcher Stückzahl die Fächer produziert werden - und ob die Fächer für Mitglieder und Freunde des Hauses gedacht sind - oder auch für den Verkauf bestimmt sind.

Dieser hier bezieht sich auf keine Veranstaltung und lässt sich aber wohl vorher datieren, da der abgebildete Regisseur und Schauspieler Louis Ellmenreich bereits im selben Jahr, 1912, stirbt.

Vielleicht ist der Fächer hier in der Vitrine damals so erfolgreich und begehrt, dass man überlegt, einen weiteren Fächer für den *Bühnenball* herzustellen.

Das *Theatermuseum* besitzt insgesamt vier Fächer, von denen zwei leider in sehr schlechtem Erhaltungszustand sind.

Ein Fächer ist auf der Rückseite von einigen Darstellern und Darstellerinnen mit Bleichstift signiert worden.

Georgspalast, GOP



„Geheimnisvoll raunt die Natur,
 Es sei der Frühling schon am Kommen.
 Oft flüstern Stimmen leis‘ es nur
 Recht heimlich und beklommen.
 Glaubst Du daran? Des Winters Kraft,
 Sie ist noch lange nicht gebrochen.
 Prüf‘ Stengel nur und Blütenschaft
 Als Lenzeboten dieser wochen.
 Laß‘ dennoch nicht die Hoffnung sinken!
 An einem Tag in naher Zeit
 Siehst Du im schönsten Frühlingskleid
 Tulp‘ und Narzisse farbfroh winken.“

Der *Georgspalast* entsteht von 1912 bis 1913 als Geschäfts- und Bürohaus an der Georgstraße 36. Errichtet wird das erste hannoversche Stahlskelettgebäude von den Architekten Wilhelm Mackensen und Friedrich Torno.

Anfangs ziehen in das 1913 fertiggestellte Gebäude mehrere Anwaltskanzleien, ein Restaurant, eine Cognac-Brennerei und die *Berlitz*-Sprachschule.

Ab Mitte der 1920er Jahre rückt das integrierte Café-Restaurant *Georgspalast* als Tanzcafé an die Spitze der hannoverschen Spielorte für jazzorientierte Musik.

Auch während der 1930er und 1940er Jahren treten im *Georgspalast* immer wieder große Orchester auf - so zum Beispiel das *Bühnenorchester Paul von Béky*. Während der ersten *Hannover Messe* 1948 eröffnet der neue Inhaber Wilhelm Hirte den *Georgspalast*, zunächst das *GOP-Variété* und später die *Gondel-Bar*. Die *Gondel* hat rund um die Uhr geöffnet. Am 25. Mai 1948 findet die erste Veranstaltung statt.

1951 wird zusätzlich das *Haus der 1000 Schnäpse* eröffnet.

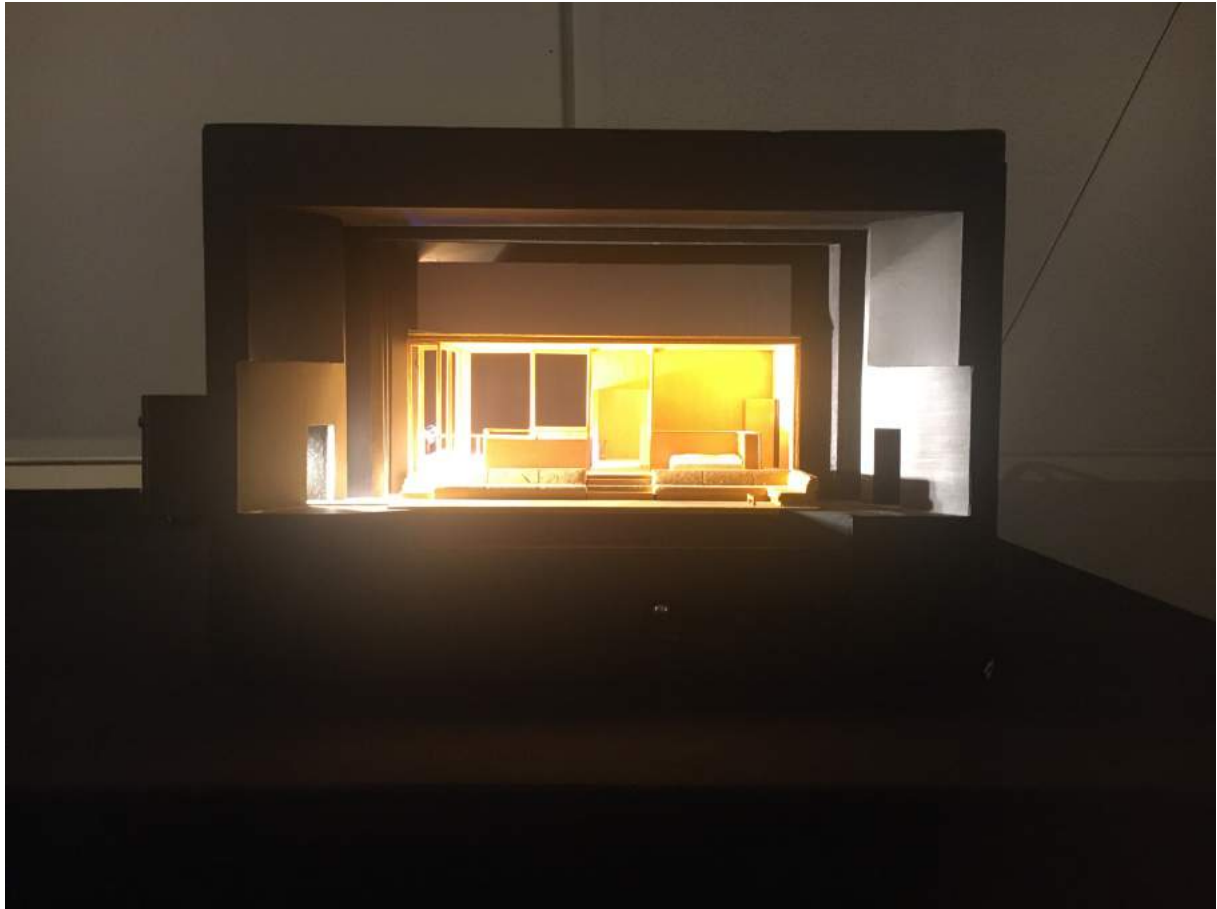
Das *GOP-Variété* etabliert sich schnell als Bühne von nationalem und internationalem Rang. Viele bekannte und berühmte Sängerinnen und Sänger, Volksschauspielerinnen und Volksschauspieler und Filmstars treten im *GOP-Variété* auf.

Es gibt kaum jemanden mit Rang und Namen, der in den 1950er Jahren nicht im *GOP* auf der Bühne steht: Paul Hörbiger und Gert Fröbe sind hier ebenso unter Vertrag wie Josephine Baker oder Heinz Erhardt - und als 1960 Zarah Leander einen Monat lang im *GOP* gastiert, drängen sich Hunderte von schaulustigen Fans vor dem Eingang.

Zu sehen ist hier u.a. ein Programm vom September 1948. Es treten auf: Nico von Klippstein, Ruth und Mädi, Iwa Wanja, King Stassi, Luschka Kobold, Peter Markwort und Harald Nielsen.

Der schöne Text „Guter Rat ist diesmal billig“ stammt von einem Programm ein Jahr später, September 1949.

Die Katze auf dem heißen Blechdach, 2005



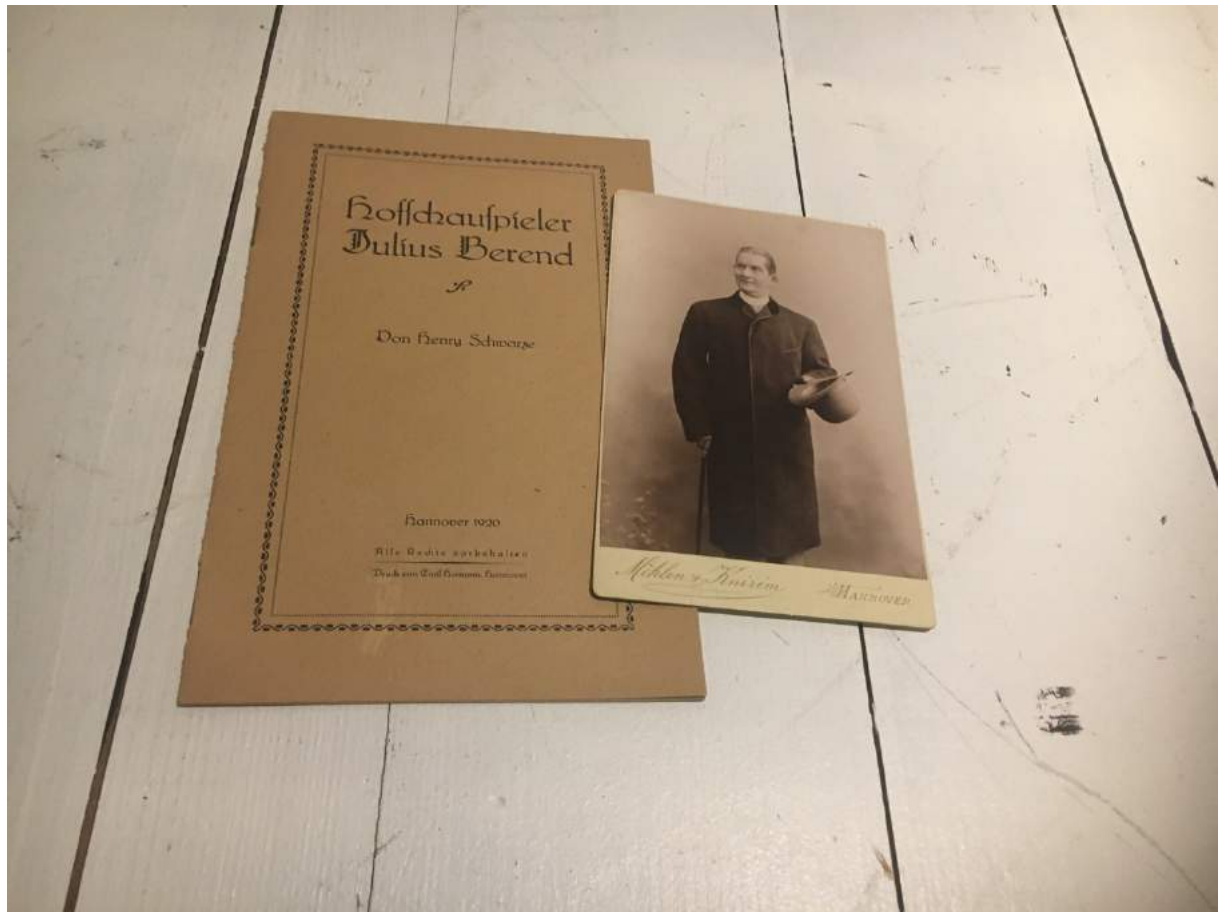
Ein sehr aufwendig gebautes Bühnenbildmodell von Alex Harb.
Das Stück *Die Katze auf dem heißen Blechdach* von Tennessee Williams feiert am 29. Januar 2005 mit großem Erfolg Premiere, Regie führt Christina Paulhofer.

Schon die Namen der beteiligten Schauspieler machen deutlich, wer hier unter dem Intendanten Wilfried Schulz im *Schauspielhaus Hannover* Station und in den folgenden Jahren Theater-, Film- und Fernsehkarriere macht. Nur zwei Namen seien genannt: Clemens Schick, unser Mann in Hollywood - und Anne Ratte-Polle, die 2019 den *Bayrischen Filmpreis* als beste Schauspielerin erhält. Die Liste ihrer weiteren Erfolge ist lang.

Und auch die Aufzählung weiterer Schauspielerinnen und Schauspieler aus der Ära von Wilfried Schulz zwischen 2000 und 2009 zeigt, wer von hieraus seine Karriere auf der Bühne und im Film begonnen hat: Oliver Masucci, Wiebke Puls, Picco von Grote, Wolf Bachofner, Philipp Hochmair, Sabine Orléons, Katharine Lorenz, Katharina Schüttler

Die Schauspielerin Sabine Orléons ist unter der Intendanz von Sonja Anders - zur Freude vieler Theaterbesucher - wieder an das *Schauspielhaus* in Hannover zurückgekehrt.

Hofschauspieler Julius Berend



„Herzlicher Dank! Dem hochverehrten Publikum zur Nachricht, daß ich keinen s o l a n g e n Urlaub erhalten kann, um allen den Lieben, die zu meinem 70. Geburtstage durch kostbare Lorbeerkränze, Blumen aller Zonen, Poesieen, Zuschriften, herrliche Geschenke alle Art mich hocherfreuten, p e r s ö n l i c h meine Aufwartung zu machen, muss also diesen nicht mehr ungewöhnlichen Weg wählen, um wenigstens v o r l ä u f i g allen gütigen Spendern meinen herzlichsten, innigsten Dank auszusprechen. Julius Berend, Kaiserl. Hofschauspieler“

Der Kinderdarsteller, Balletttänzer, Sänger (Tenor) und Theaterschauspieler, Regisseur Julius Berend (1820-1904) wird bereits 1846 Mitglied am *Hoftheater* in Hannover, nachdem er seine Prüfung noch vor dem Hoftheaterdirektor und Hofkapellmeister Heinrich Marschner abgelegt hat.

In Hannover bleibt Julius Berend nun über 55 Jahre und dient dort unter sieben Königen.

Julius Berend ist zu seiner Zeit der vermutlich älteste Schauspieler Deutschlands und wird vom Kaiser anlässlich seines 80. Geburtstags dekoriert und zum Ehrenbürger der Stadt Hannover ernannt.

Er steht bis zu seinem Tod in Hannover auf der Bühne.

Seit 1860 ist Julius Berend zudem Mitglied im Hannoverschen Künstlerverein.

Sein Grab befindet sich auf dem Stadtfriedhof *Engesohde*.

Sein Sohn Fritz Berend ist ebenfalls Sänger und Schauspieler.

Eine sehr intime und liebevolle Würdigungsschrift von 20 Seiten liegt hier in der Vitrine, die Henry Schwarze 1920 privat in Hannover druckt.

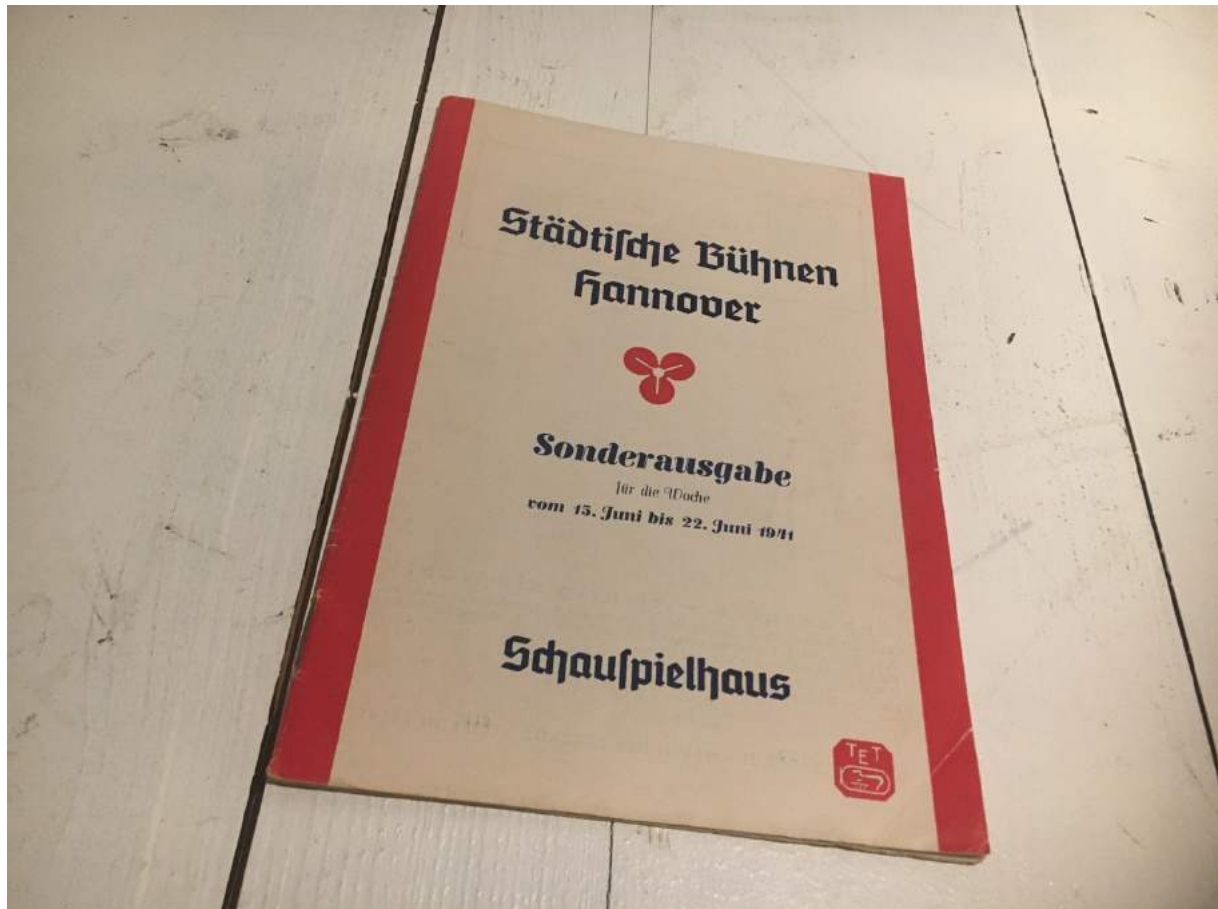
Henry Schwarze beschreibt detailreich die künstlerischen Stationen von Julius Berend und ergänzt sie mit einigen Theaterzetteln, auch geht er besonders auf die Jubiläen des Schauspielers ein und seine vielen Ehrungen. So druckt er auch ein plattdeutsches Huldigungsgedicht von W. Spengemann ab.

In dem Heft findet sich eine Fotografie von Julius Berend - vom *Atelier Möhlen & Knirim* in Hannover, Georgsplatz - die wohl nicht zur Ausstattung des Heftes gehört, sondern später beigelegt wird.

Es finden sich in unserer Sammlung weitere acht Fotografien und zwei Glasplatten von Julius Berend.

Leider konnte über Henry Schwarze nichts herausgefunden werden. Laut unserer Listen gehörte er nicht dem Theater an.

Programmheft, Spielzeit 1940/41



„Erschauernd erleben wir auf der großen Weltbühne das Drama der Umgestaltung einer überlebten Form. Der Kampf geht nicht allein um politische Neuordnung, staatliche Umrisse und völkische Konzentration. Wir stehen inmitten einer Weltbildkrise, die ein Kampf um den Menschen selbst ist. Das ‚Urbild‘ des Menschen im Goetheschen Sinne ist Gegenstand des Eingriffes schicksalgestaltender Kräfte; der gleichen Kräfte, deren Beschwörung in die Welt des Theaters der Tragödie zufällt. Die Tragödie ist ewig. - Sie ist es deshalb, weil die Dichtung einen ‚Fortschritt‘ nicht kennt. Eine hinweggefegte Epoche durfte in Deutschland das klassische Drama nur deshalb als ‚überholt‘ bezeichnen, weil ihre Menschen zu schwächlich geworden waren es zu erfüllen. In letzter Stunde schenkte uns das Schicksal den Mann, dessen Genius es vorbehalten war, den deutschen Menschen politisch und seelisch neu zu formen. Er stellt ihn in eine Zeit, die ihm heroisches Erleben vermittelte, seine Seele zugleich härtete und aufschloß, seinen Geschmack für kulturelle Werte läuterte und ihm so auch wieder Ehrfurcht lehrte vor dem ewigen Werk der Klassiker.“ Kurt Sellnick

Die kulturelle Atmosphäre der 1940er Jahre in Deutschland ist in diesen einleitenden Worten im Programmheft der *Klassiker-Woche* deutlich zu spüren. Geschrieben hat sie der Schauspieler, Regisseur, Schriftsteller und Dramaturg Kurt Sellnick (1894-1975).

Kurt Sellnick, Sohn eines Kasseler Fabrikanten, studiert zunächst Ingenieurwissenschaften an der *Technischen Hochschule Hannover*. 1913 wurde er Mitglied des *Corps Hannovera Hannover*. Er bricht das Studium ab und wechselt ins Bühnenfach.

Zunächst Schauspieler am *Staatstheater* in Kassel, ist er ab 1923 als Schauspieler und Mitglied des *Stadttheaters Wiesbaden* tätig, wo er in der Folge auch Regisseur und Stückeschreiber ist. Zuletzt betätigt er sich als Dramaturg in Hannover.

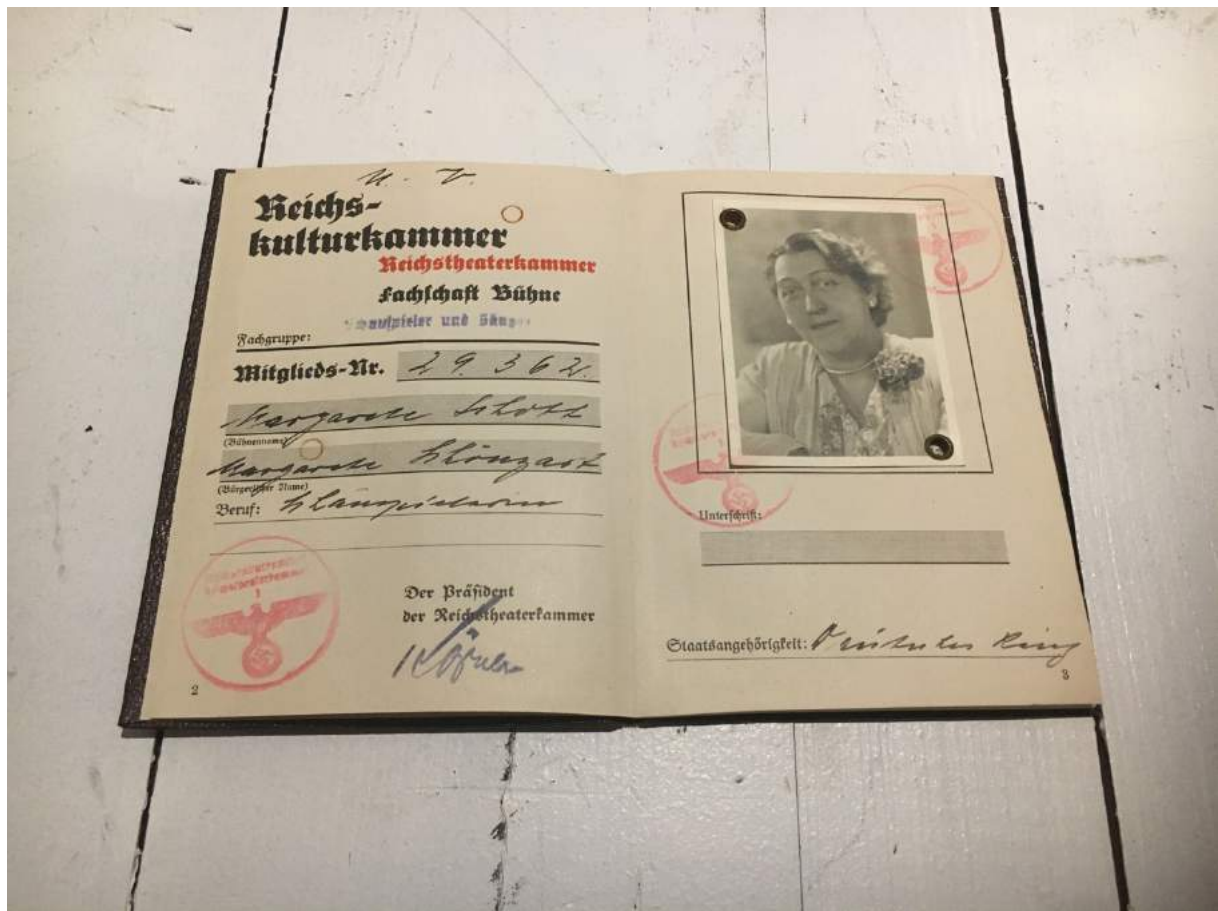
Kurt Sellnick ist seit 1933 verheiratet mit der Schauspielerin Friedl Mecklenborg. Die unter zahlreichen Pseudonymen publizierende Schriftstellerin Hilke Müller ist ihre Tochter.

Auf dem Programm stehen im Juni 1941 u.a. *Wilhelm Tell* von Schiller, *Die Nibelungen* von Hebbel, *Die Geschwister* von Goethe, *Prinz Friedrich von Homburg* von Kleist und *Faust I* von Goethe.

Gegeben werden eigene Inszenierungen, bei deren Aufführungen die Schauspielerin Liselotte Schreiner und die Schauspieler Werner Krauß und Heinrich George als „hervorragende Gäste“ zu sehen sind.

Auf der dritten Umschlagseite befindet sich eine ganzseitige Anzeige der „vorbildlichen Einkaufsstätte“ *Karstadt* in der Georgstraße.
Ein Haus, das in diesen Tagen Geschichte ist.

Mitgliedsausweis der Reichskulturkammer



Noch einmal ein seltenes Zeugnis aus dem Konvolut der Schauspielerin Margarete Schöznart, die sich auf der Bühne Margarete Schott nennt.

Die *Reichstheaterkammer* wird am 1. August 1933 gegründet und ist eine von sieben Einzelkammern der *Reichskulturkammer* - gemäß dem *Reichskulturkammergesetz* vom 22. September 1933 und ein Instrument der kulturellen NS-Gleichschaltung während der Zeit des Nationalsozialismus.

Nur Mitglieder in der *Reichstheaterkammer* haben das Recht, im *Deutschen Reich* in einem Theaterberuf tätig zu sein. Voraussetzung für die Mitgliedschaft ist der Ariernachweis, so dass jüdische Schauspieler von vornherein nicht Mitglied der *Reichstheaterkammer* sein kann.

Um an einer Schauspielschule aufgenommen zu werden, muss in der *Reichstheaterkammer* eine Eignungsprüfung abgelegt werden. Ausschlüsse aus der *RTK* kommen einem Berufsverbot gleich.

Abgestempelt sind in ihrem Ausweis die Beiträge für die Jahre 1942 bis 1944.

Die Schauspielerin Margarete Schott (1895-1981) legt sich den Künstlernamen *Schott* vielleicht auch deshalb zu, weil ihr bürgerlicher Name *Schöznart* in der Zeit doch sehr jüdisch klingt.

Das Theater



„Am guten Alten in Treuen halten. Am kräftigen Neuen sich stärken und freuen.“
Den ersten Satz der Goetheschen Mahnung hat der Hannoveraner kraft seiner niedersächsischen Eigenart zähen Festhaltens am Hergebrachten sich auch auf dem Gebiete des Theaterwesens, namentlich dem früheren Hoftheater gegenüber, zu eigen gemacht. Immer noch kann man alte Leute finden, die mit schwärmerischem Augenaufschlag die guten alten Zeiten im Haus an der Georgstraße rühmen. Freilich muss man schon einen Zeitraum von über 60 Jahren in die Vergangenheit zurückspringen, um Namen von Weltruf, wie Joseph Joachim, Albert Niemann, Heinrich Marschner, Hans v. Bülow zu begegnen, deren Träger die Hannoveraner einst ihr Eigen nennen durften.“

So beginnt im Jahr 1926 in der Zeitschrift *Das Theater* der Beitrag „Die Städtischen Bühnen Hannover in Wort und Bild“, der auch als Sonderdruck erscheint.

Die Beiträge von Prof. Dr. Rudolf Graefenhain (Oper) und Dr. Fritz Wedekind (Schauspiel) zeichnen ein schönes Bild des damaligen Geschehens auf den Bühnen. Besonders anschaulich sind die zahlreichen Fotografien der künstlerischen Vorstände und des darstellenden Personals - aber auch die Szenen- und Probenfotos.

In Hannover gab es um 1926 zwei wichtige Neuerungen: Der Erwerb der *Schauburg* für das Schauspiel und das Engagement der jungen Yvonne Georgi als Leiterin des Balletts.

Noch eine Randnotiz: Rudolf Graefenhain (1867-1940) ist u.a. jahrzehntelang Direktor des *Ratsgymnasiums* in Hannover. Nach ihm ist eine Straße in Seelhorst benannt.

Name: Fuchs Vorname: Matthias

geb. am: 2.12.1934 m. Nummer: 121106

Heute noch vom gestrigen an: 5.8.1964

Heute noch mit: Ursula Fuchs geb. am: 23.3.1939

Kinder Name: Sebastian geb. am: 10.2.65 Kindertag: gesund bis

Name: Dorothea geb. am: 26.8.66 Kindertag: gesund bis

Name: geb. am: Kindertag: gesund bis

Name: geb. am: Kindertag: gesund bis

Fach- oder Dienstverbindung: Schauspieler

aktueller Beruf: "

geplanter Beruf: Schauspieler

eingestellt am: 1. August 1965 Organisations nr:

Einzelkategorie: Dienstverbindung:

Erwerbslosenversicherung:

Arbeitslosenversicherung:

berufliche Versicherungsnummer:

Wohnung: Hannover, Gellertstr. 45 Telefon: 91 57 14

1967

Wer bei dem Namen Matthias Fuchs (1939-2002) kein Gesicht vor Augen hat, wird den jungen Schauspieler als Darsteller des Ethelbert in der *Immenhof*-Filmreihe an der Seite von Angelika Meissner und Heidi Brühl in Erinnerung haben.

Im Alter von neun Jahren steht er erstmals auf einer Theaterbühne - am *Ballhof* in Hannover in dem Theaterstück *Der Tod im Apfelbaum* von Paul Osborn.

Die ersten Erfolge beim Film eröffnen Matthias Fuchs schnell den Weg zur Bühne. Er spielt mit großem Erfolg in Wien, Hannover, Salzburg, Frankfurt a. M. und letztlich in Hamburg.

Auch im Fernsehen - u.a. *Der Alte*, *Derrick*, *Der Fahnder* - und auf der Leinwand - u.a. arbeitet er mit dem Regisseur Rainer Werner Fassbinder - ist er stetiger Gast.

Vielen wird auch seine markante Stimme in vielen Hörspielen noch präsent sein.

So ist Matthias Fuchs im Off der Dokumentation über den Schauspieler Hanns Lothar aus dem Jahr 1999 zu hören.

Seine Personalakte ist neben seinen Dienstverträgen und Abrechnungen besonders dann interessant, wenn Briefe über seine Theaterarbeit Auskunft geben:

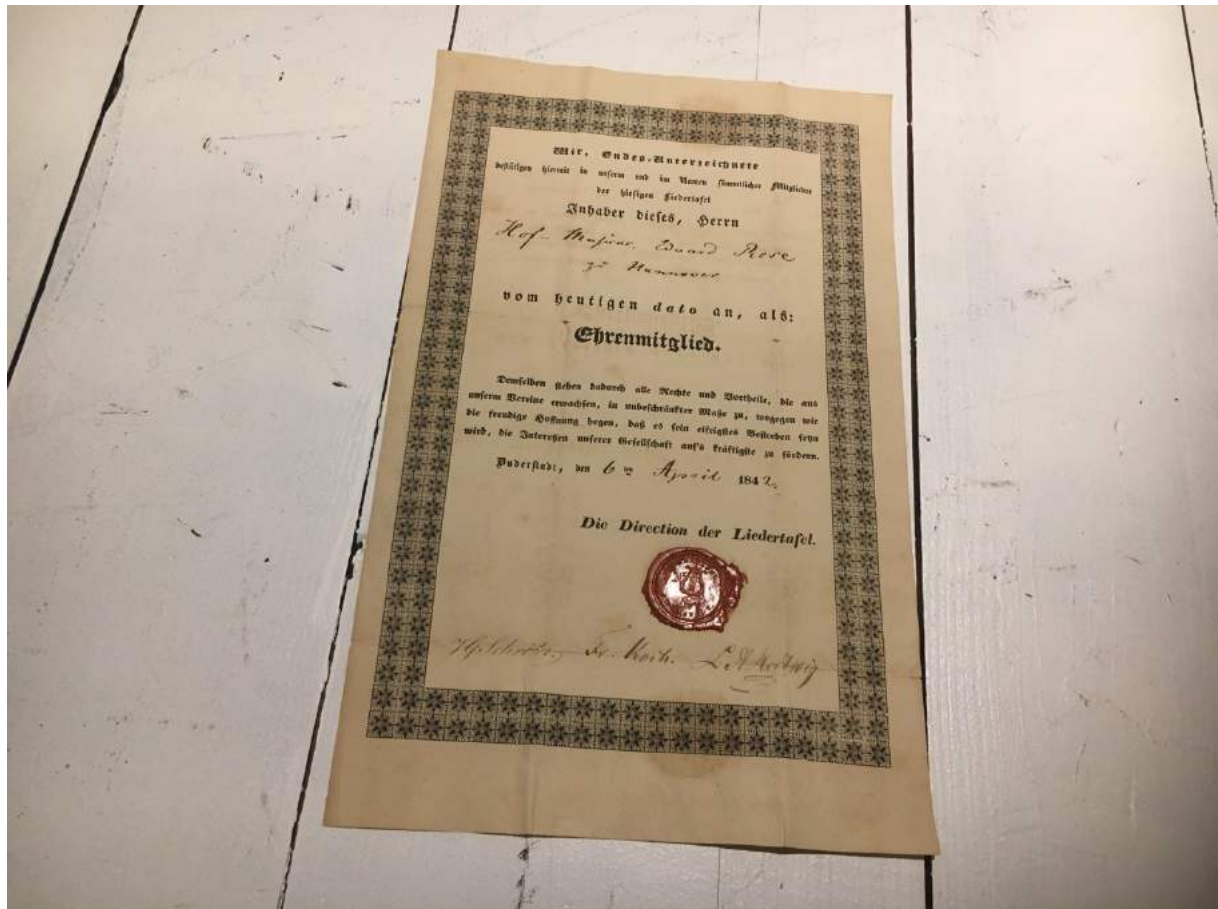
„Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie es mir ermöglichen, in Köln zuzugreifen. Ich habe für mich das Gefühl im Augenblick das es gut ist dorthin zu gehen und mich im Neuen bewähren zu müssen. Ich habe mich in Hannover sehr wohl gefühlt und werde es sicher noch so erleben in der jetzigen Spielzeit, ich glaube aber, dass meine Möglichkeiten in Köln noch mehr meinen Wünschen entsprechen werden und das ist für mich im Augenblick meine Überzeugung.“ 29.10.1967

Und noch etwas anderes zeigt sich in den Dokumenten der Personalakte - was wohl eine allgemeine Schwierigkeit nicht nur der damaligen Zeit ist: Das Problem der Künstler, die Arbeit von Bühne und Film unter einen Hut zu bringen.

Matthias Fuchs sind wir Anfang der 1990er Jahre noch persönlich begegnet, als er auf dem Stellingener Weg in Hamburg bei *Wild + Geflügel Roderian* einkauft.

Auch der leider schon verstorbene Schauspieler Gerd Baltus (1932-2019) kreuzt hier unseren Weg.

Urkunde



Diese schöne Urkunde stammt aus einer kleinen Sammlung von Schriftstücken aus dem 19. Jahrhundert.

Der *Hof-Musicus* Eduard Rose wird am 6. April 1842 als Ehrenmitglied der *Liedertafel* in Duderstadt aufgenommen.

Eduard Rose, Lebensdaten sind uns bisher nicht bekannt, ist ein Jahr zuvor in Hannover als *Kammermusiker* engagiert worden. Nicht als Sänger, er spielt die Oboe.

Fächer



Dieser zerbrechliche Papierfächer stammt aus dem Jahr 1913. Er wirbt für den *Hannover Bühnenball*, den das *Königliche Theater* und das *Deutsche Theater* organisiert.

Auf dem Fächer sind über 70 Sängerinnen und Sänger, Schauspielerinnen und Schauspieler aus beiden Häusern zu sehen: Franz Seeburg, Helen Rietz, Edith Palfy, Paul Hagemann, Max Thiele, Fritz Koch, Walter Norbert, Ellen Wegener, Ida Bauer, Willi Paul, Carl Gille, Greta Spoel, Anton Hummelsheim u.a.

Auf der Rückseite haben einige der abgebildeten Künstler mit Bleistift den Fächer signiert.

Es ist zu vermuten, dass der Fächer von einer Besucherin oder einem Besucher des *Bühnenballs* zu uns gekommen ist.

Das Programm des *Hannover Bühnenballs* haben wir noch nicht gefunden. Vielleicht findet sich eine zeitgenössische Anzeige oder ein Bericht in den damaligen Tageszeitungen.

Die Schauspielerin Anneli Granget



Die Schauspielerin Anneli Granget (1935-1971) beginnt ihre Bühnen- und Filmkarriere Ende der 1950er Jahre.

Neben dem *Nürnberger Schauspielhaus*, dem sie acht Jahre angehört, gibt sie an zahlreichen anderen Festspielhäusern Gastspiele. So ist sie auch bei den *Ruhrfestspielen* in Recklinghausen zu sehen.

Kurz vor ihrem Freitod will sie an das *Staatstheater Hannover* wechseln, um einen neuen Weg in ihrer Karriere einzuschlagen.

Man erlebt Anneli Granget vor allem in klassischen Rollen, aber auch im *Boulevardfach* kennt sie sich aus.

Mit ihrer ersten Fernsehrolle in der fünfteiligen Fernsehserie *Am grünen Strand der Spree* wird sie auch einem breiten Publikum bekannt. In diesem Straßenfeger spielt sie ein norwegisches Mädchen, das einem zum Tode verurteilten deutschen Soldaten Ende des *Zweiten Weltkriegs* zur Flucht ins neutrale Schweden verhilft. Ihre Partner: Wolfgang Büttner, Hans Pössenbacher, Utz Richter, Adolf Ziegler und Herwig Walter.

In den folgenden Filmen ist sie meist die Hauptdarstellerin. Unter der Regie von Falk Harnack spielt sie zwei Jahre später in *Jeder stirbt für sich allein* von Hans Fallada die Rolle der Trudel Baumann.

Auch 1968 verkörpert sie in der 13-teiligen Fernsehserie *Hafenkrankenhaus* die Hauptrolle. Hier ist sie als Schwester Inge der gute Geist des Krankenhauses, der den Menschen in jeder Situation mit Rat und Tat zur Seite steht. Zahlreiche bekannte Schauspieler der damaligen Zeit treten hier in Gastrollen auf: Edgar Bessen, Otto Lüthje, Hilde Sicks und Ernst Grabbe vom Hamburger *Ohnsorg-Theater*.

In ihrer letzten Fernsehrolle sieht man sie 1970 mit Werner Hinz und Cordula Trantow in Gerhart Hauptmanns Drama *Vor Sonnenuntergang*.

Anneli Grangert nimmt sich am 25. April 1975 auf Grund einer depressiven Erkrankung im Alter von nur 35 Jahren überraschend das Leben.

Sie ist mit dem Schauspieler Hannes Riesenberger - mit dem sie auch auf der Bühne steht - verheiratet und hat einen Sohn.

Im Nachlass ihres Mannes, Hannes Riesenberger, fand sich ein Briefumschlag mit zwei Fotografien von Anneli Grangert, adressiert an die Nürnberger Polizei. Er hat sie im April 1971 der Nürnberger Polizei für eine Vermisstenanzeige zur Verfügung gestellt. Was er da noch nicht wissen kann: Anneli Grangert ist bereits tot.

Ein stilles, verschlossenes Foto von Anneli Grangert hat der bekannte Berliner Fotograf Harry Croner (1903-1992) von ihr aufgenommen. Harry Croner ist vor allem durch seine Fotografien vom Wiederaufbau der Stadt Berlin und seine Theaterfotografien bekannt geworden.

Vor wenigen Tagen hat sich zu unserer Freude die Schwester von Anneli Grangert bei uns gemeldet. Sie lebt seit den 1960er Jahren in den USA - und freut sich über Informationen und Fotos ihres Schwagers.

Ihre Schwester Anneli Grangert steht früh in Hannover mit ihrem späteren Mann Hannes Riesenberger auf der Bühne des *Ballhofs*.

Wie wir von ihr erfahren haben, lebt der Sohn von Anneli Grangert und Hannes Riesenberger heute in Frankfurt a. M.

Privatbühnen in Hannover



Noch immer ist die Geschichte der Privattheater in Hannover nicht geschrieben, dabei spielen diese Häuser vor und nach dem *Zweiten Weltkrieg* eine wichtige künstlerische Rolle. Einige, später bekannt gewordene Künstler haben hier ihre Karriere begonnen - so Heinz Rühmann und Theo Lingen in den 1920er Jahren am *Residenztheater*.

Hier eine kleine Auswahl von Programmheften von Privatbühnen aus unserer Sammlung:

Theaterwerkstatt Hannover

Offene Zweierbeziehung von Franca Rame und Dario Fo, mit den Schauspielern Gisela Seel und Hans Zimmer. Regie führt Peter Henze, der 1975 die *Theaterwerkstatt* miteröffnet und der in dieser Zeit auch als Schauspieler an den *Niedersächsischen Staatstheatern Hannover* arbeitet. Programmheft um 1978.

Theater in der Brücke

Von der britischen Besatzungsmacht eingerichtetes Informations- und Kulturzentrum in der Hindenburgstraße. Es wird später als *Theater im Künstlerhaus* weitergeführt. Das Programmheft ohne Datum enthält keinen Theaterzettel. Das Heft besteht aus sechs Innenseiten mit zahlreichen schönen Werbeanzeigen.

Mellini-Theater

Das Theater ist seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert über viele Jahre auch über Hannover hinaus eine sehr beliebte Operettenbühne.

1930 übernimmt das Haus Anton Lölgen, aus dessen Zeit dieses Programmheft ohne Datum stammt.

Auf dem Programm steht der musikalische Schwank *Der Meisterboxer* von Otto Schwartz und Carl Mathern. Die Musik stammt u.a. von Gerhard Winkler, Willy Richartz und John Walter. Regie führt Max Zoller, der auch als Marmeladenfabrikant Friedrich Breitenbach auftritt. Neben Fotos der Direktion und der Darsteller finden sich auch hier zahlreiche schön gestaltete Werbeanzeigen, ein Silbenrätsel - *für die Pause* - und eine kleine Rubrik mit „Humor“. Es gibt aber keine redaktionellen Beiträge zum Stück oder zum Theater selbst. Anders als bei den städtischen Theatern fehlt das Datum der Aufführungen fast immer, da nicht für jede Aufführung ein eigener Theaterzettel gedruckt wird.

Deutsches Theater

Das Jahr 1933 bringt den Abschied von einer Bühne, die viele Jahre lang als Pflegestätte des modernen Dramas gedient hat, dem *Deutschen Theater* in der Reuterstraße. Es ist Ende der 1870er Jahre aus einer *königlichen Reithalle* hervorgegangen, heißt zunächst *Stadttheater* und bietet dem Publikum unter wechselnden Direktoren Schauspiele, Opern und Varieté.

Nach einem Umbau wird es 1900 unter dem Namen *Deutsches Theater* mit Hermann Sudermanns *Johannisfeuer* eröffnet.

Fortan lernen Hannovers Theaterfreunde hier, wie auch im *Residenztheater* in der Marktstraße, das moderne Drama kennen, das ihnen das *Hoftheater* vorenthält.

Nach dem *Ersten Weltkrieg* kann das Haus in der Reuterstraße, das von 1910 bis 1912 von dem späteren Direktor des *Städtischen Schauspiels* Georg Altman geleitet wird, angesichts der immer schwieriger werdenden Wirtschaftslage das anspruchsvolle Programm mit Stücken von Eulenberg, Wilhelm Schmidtbonn, Shaw, Schnitzler und anderen nur noch teilweise aufrechterhalten und weicht in Salonstücke und Schwänke - mit dem Vollblutkomödianten Ewald Schindler - aus. Doch auch damit lässt sich die Schließung nicht verhindern.

Angezeigt ist das Schauspiel *Rose Bernd* von Gerhart Hauptmann, ohne Nennung des Regisseurs. Die Inszenierung - um 1928 - ist ein Gastspiel mit so bekannten Namen wie Käthe Dorsch und Edgar Kanisch.

Auch hier finden sich neben nur einigen Direktions- und Schauspielerfotos zahlreiche Werbeanzeigen, so ist der Zoo Kunde und das Ausstattungshaus *I.G. von der Linde*.

Einleitend unter der Rubrik „Vor und hinter der Rampe“ schreibt Fritz Hagen, künstlerischer Beirat, über die „Bewegte Szene“.

Neues Theater

Am 1. Mai 1969 feiert das noch heute in der Georgstrasse existierende *Neue Theater* sein fünfjähriges Bestehen.

Eröffnet wird das Theater am 1. Mai 1964 mit dem Stück *Arsen und Spitzenhäubchen* von Joseph Kesselring. Regie führt Neidhardt Normann.

Das Heft nennt ausführlich alle Premieren dieser ersten Jahre und stellt die Darsteller des Stückes *Ein Mädchen in der Suppe* vor, darunter Alexander Diersberg. Auch den Autor Terence Frisby.

Das *Neue Theater* geht aus dem *Kleinen Theater* in der Mehlstraße hervor und wird von James von Berlepsch geleitet.

Viel gespielt werden angelsächsische Autoren, aber auch Curth Flatow und natürlich Curt Goetz. Der Hausherr wirkt als Regisseur und Darsteller mit. Als Professor Traugott Nögler in Curt Goetz' Komödie *Das Haus in Montevideo* ist er nicht zu schlagen.

Von Berlepschs literarischer Ehrgeiz veranlasst ihn 1970, zusätzlich eine neue Bühne, die *Kammerspiele im Künstlerhaus*, zu eröffnen, in denen anspruchsvolle Gegenwartsdramatik den Grundstock des Spielplans bildet.

Aus finanziellen Gründen muss das Theater im *Künstlerhaus* jedoch bereits nach sieben Jahren wieder schließen.

Kammerspiele

Im Keller des zerstörten *Mellini-Operettentheaters* in der Artilleriestraße haben sich die *Kammerspiele* Hans-Günther von Klödens, Hermann Haenschs und Jürgen von Alvens etabliert.

Carl Zuckmayers *Hauptmann von Köpenick* mit von Klöden in der Titelrolle ist einer der nachhaltigsten Erfolge.

Ein Durchfall mit Pauken und Trompeten wird hingegen 1947 die Uraufführung des szenischen Gleichnisses *Die Zeit ist nahe ...* von Rudolf Augstein, dem jungen Herausgeber des neugegründeten Nachrichtenmagazins *Der Spiegel*. Das Theater muss 1949 wieder schließen. In der Vitrine liegt der Theaterzettel von *Maß für Maß* von William Shakespeare. Regie führt Hans Günther von Klöden. Einer der Darsteller ist Manfred Grote, der später u.a. mit Heinz Rühmann dreht und als Synchronsprecher bekannt wird.

Atelier-Theater

Das nur wenige Jahre existierende sehr intime Theater unter dem Dach der Bahnhofstr. 9 wird am 3. März 1949 gegründet.

Stücke von Carl Sternheim, André Roussin, Franz Molnar und Ferdinand Bruckner stehen auf dem anspruchsvollen Programm. Gespielt wird auch in Bad Pyrmont, Bückeburg, Hildesheim und Peine. Nur drei Schauspielernamen aus einem für das Theater relativ großen Ensemble seien genannt: Richard Pfeiffer-Blanke, späterer Dramaturg am *Celler Schlosstheater* - Annemarie Collin, Schwester einer der Sänger der *Comedian Harmonists* - und Hubert Endlein, der zwischen 1923 und 1943 als *Bon vivant* und *jugendlicher Liebhaber* an den *Städtischen Bühnen* in Hannover große Erfolge feiert. Hier liegt das Programm von Jean-Paul Sartres Stück *Schmutzige Hände*, in der Inszenierung von Heinz Könecke aus dem Jahr 1949.

Komödie Hannover

Über das Theater die *Komödie* konnte noch nichts herausgefunden werden.

Auch dies wird eines der kleinen Privattheater der Zeit gewesen sein, die nach dem Krieg kurzzeitig gegründet werden.

Auf dem Programm steht Molières *Tartüffe* - in der Regie von Heinz Artmann als Gast, der auch die Rolle des *Organ* übernimmt.

Theaterzettel Spielzeit 1853/54



„Die Ausübung der Kunst ist ein großer Teil meines Ichs, es ist mir die Luft, in der ich atme.“
Clara Schumann

Hier liegen, chronologisch gebunden, die gesammelten Theaterzettel für das *Königliche Hoftheater* in Hannover für die Spielzeit 1853/54.

Dankenswerterweise besitzen wir die gesamten Theaterzettel ab dem Jahr 1800 bis in die 1920er Jahre. Es sind ideale Zeugnisse zur Rekonstruktion der Spielpläne.

Aufgeschlagen ist ein ganz besonderer Tag vor 188 Jahren: Im Januar 1854 kommen zuerst der Dirigent Hans von Bülow - der 23jährig bereits im *Zweiten Abonnementskonzert* als Pianist Werke von Carl Maria von Weber und Franz Liszt spielt - und etwas später der Komponist Johannes Brahms nach Hannover.

Als der hannoversche Konzertmeister und Geiger Joseph Joachim am 21. Januar 1854 im dritten Abonnementskonzert mit der *d-Moll-Sinfonie* Schumann als Sinfoniker in Hannover einführt, ist der Komponist selbst mit anwesend - und seine Frau Clara Schumann spielt u.a. das Beethoven-Klavierkonzert und Joseph Joachim selbst noch eine *Fantasia* von Schumann.

Auch Johannes Brahms ist an diesem Abend in Hannover anwesend. Nur einige Wochen später kommt die Nachricht, dass sich Robert Schumann geisteskrank am 27. Februar in den Rhein gestürzt hat. Dies trifft Joseph Joachim schwer, ist Robert Schumann ihm doch ein sehr enger Freund geworden.

Joseph Joachim darf mit Genehmigung des Königs nach Düsseldorf reisen und Schumanns Frau Clara beistehen. Der Kapellmeister Fischer wird für ihn das nächste Abonnementkonzert im hannoverschen *Opernhaus* leiten.

Hannover zählt zu den wichtigsten Auftrittsorten der Pianistin und Komponistin Clara Schumann (1819-1896). So gibt sie hier bereits im Januar und Februar 1835 fünf Konzerte in Hannover.

Auf der Reise wird sie von ihrem Vater, Friedrich Wieck, begleitet. Er veranlasst, dass Clara von dem bekannten Lithographen Julius Giere in Hannover porträtiert wird.

19 Jahre später, im Jahr 1854, kommt dann Clara Schumann zusammen mit ihrem Ehemann Robert Schumann erneut nach Hannover.

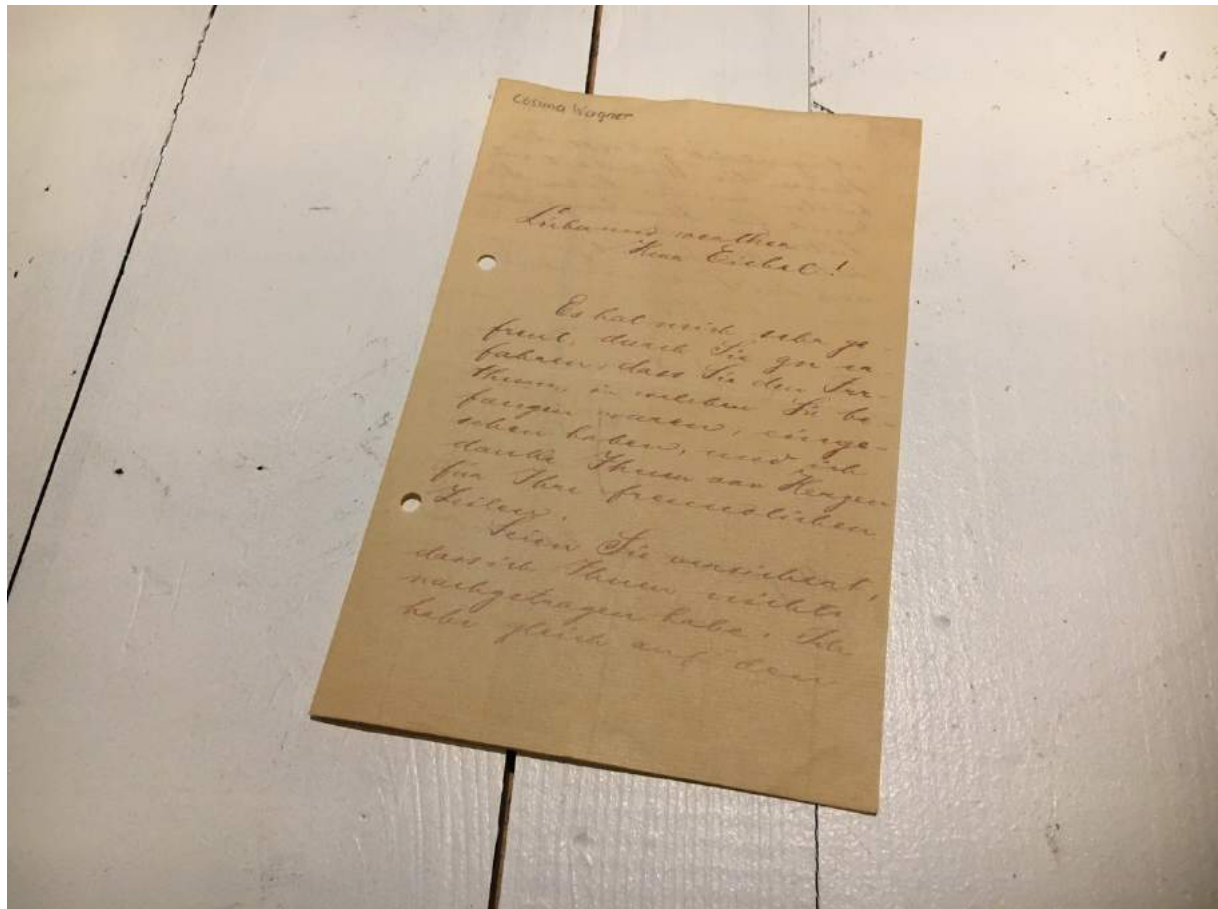
Diese Reise wird die letzte für Robert Schumann.

Clara Schumann will in Hannover vor allem Joseph Joachim und Johannes Brahms treffen.

Weitere Konzerte in Hannover folgen in den Jahren 1857 und 1859.

Ihr sechszehntes und gleichzeitig letztes Konzert in Hannover gibt Clara Schumann am 12. November 1881. Auch dieser Theaterzettel ist bei uns erhalten.

Cosima Wagner an Heinrich Eichel



„Lieber und werther Herr Eichel!

Es hat mich sehr gefreut, durch Sie zu erfahren, dass Sie den Irrthum [sic] in welchen Sie befangen waren, eingesehen haben, und ich danke Ihnen von Herzen für Ihre freundlichen Zeilen.

Seien Sie versichert, dass ich Ihnen nichts nachgetragen habe. Ich habe gleich auf den Augenblick gehofft, der Ihnen die Wahrheit enthüllen würde. Haben Sie Dank für Ihre herzlichen Zeilen und seien Sie in alter Werthschätzung auf das Freundlichste von mir begrüßt. Cosima Wagner. Bayreuth, 15. Febr. 1902“

Heinrich Eichel (1854-1925) ist ab 1878 als 2. Oboist in Hannover engagiert. 1907 wird er zum *Königlichen Kammersänger* befördert.

Heinrich Eichel spielt wie zahlreiche andere seiner Kollegen in den Sommermonaten regelmäßig im *Bayreuther Festspielorchester*.

Die Briefe, die Heinrich Eichel an die Familie Wagner nach Bayreuth und an befreundete Dirigenten schreibt, zeigen sein großes Engagement für die Musik. Meist geht es ihm darum, offensichtliche Fehler in den Partituren zu korrigieren.

Gruppenfotografie mit Arnold Zweig



„Das ist es, was auch in diesem Drama nach uns greift und uns flehend in die Augen sieht; die Ohnmacht der Menschlichkeit, die von einem einzigen harten Willen in den Staub getreten wird. Ebenso brutal wie dumm. Denn die feldgraue Masse um Grischa herum, die zu gehorchen hat, fühlt in ihm den misshandelten Kameraden, obgleich er nur ein armes, entlaufenes russisches Nichts ist. Kein Kriegsgebot, kein Kriegsgreuel kann das einfachste Gesetz des Rechts und der Menschlichkeit hinwegspülen. So fühlen sie alle, vom General hinunter bis zum letzten ‚Landser‘. Der allgewaltige Schieffenzahn hat das Gegenteil von dem erreicht, was er gewollt. Der Dichter macht in einer angefügten Schlußszene den Effekt von Grischas vollzogener Hinrichtung ganz deutlich - in den Tumult der aufgeregten Mannschaft klingt das unterirdische Rollen entfesselter Umsturzgewalten hinein - mit einer schrillen Dissonanz bricht er das Drama ab.

Die Erstaufführung hinterließ denn auch bei dem dichtgefüllten Haus einen tiefen und nachhaltigen Eindruck, der dem Werk wie seiner Wiedergabe von Herzen gegönnt werden muss.“

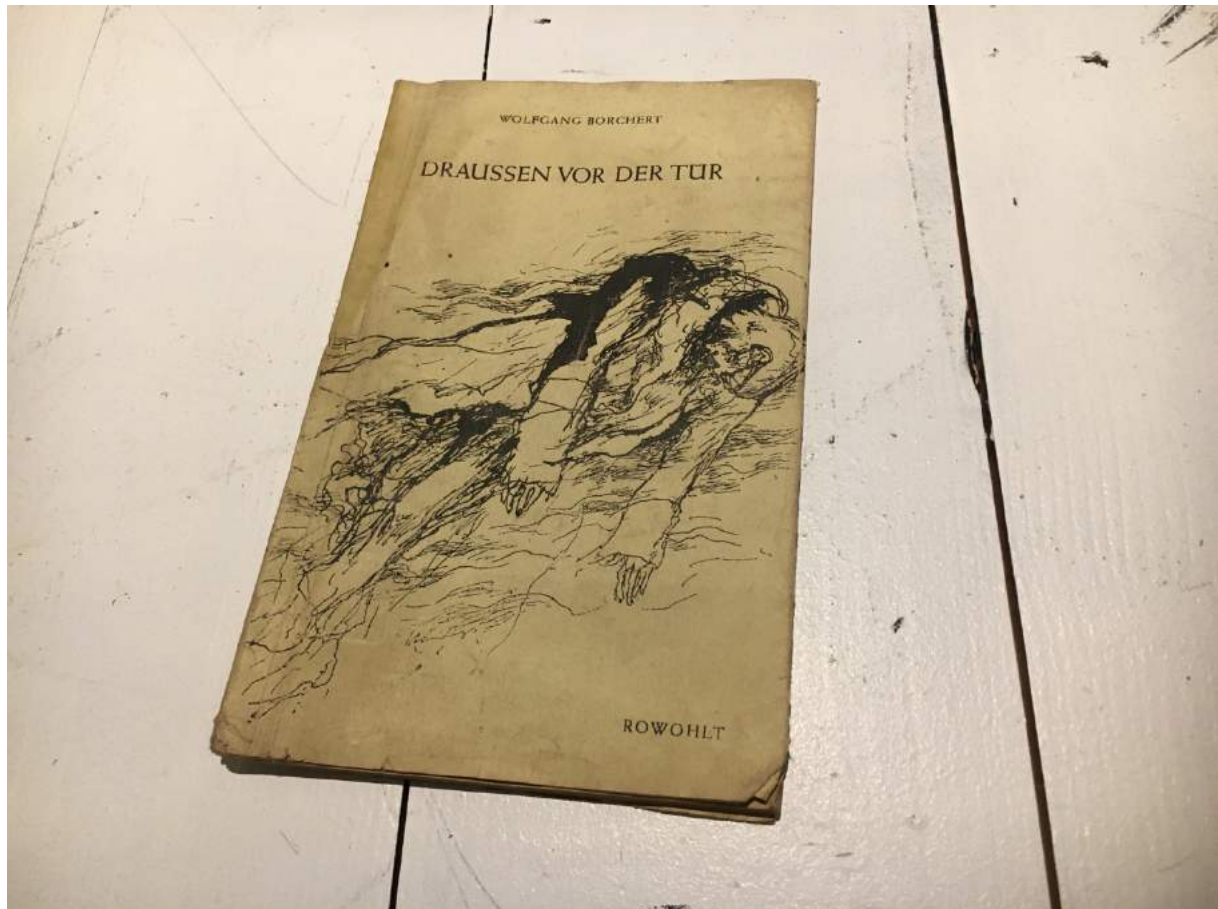
Hannoverscher Anzeiger

Der Streit um den Sergeanten Grischa von Arnold Zweig hat am 14. September 1930 in Hannover Premiere.

Wie das Foto zeigt, ist auch der Autor Arnold Zweig (1887-1968) zu Gast.

Vordere Reihe sitzend, von links nach rechts: Hermann Stelter (Grischa), Arnold Zweig, Carola Wagner, Dr. Georg Altmann (Intendant); hintere Reihe stehend, von links nach rechts: Max Reimer, Otto Graf, Theodor Becker, Julius Arnfeld (Regisseur), Hugo Rudolph, Hans Ebert.

Draußen vor der Tür, 1948



„Ein Mann kommt nach Deutschland. Er war lange weg, der Mann. Sehr lange. Vielleicht zu lange. Und er kommt ganz anders wieder, als er wegging.“ *Wolfgang Borchert*

Die ersten Nachkriegsjahre sind auf der Bühne nicht nur in Hannover geprägt von Stücken ausländischer Autoren, die im *Dritten Reich* nicht gespielt werden dürfen.

Es gibt aber auch neue, deutsche Dramen - die beiden wichtigsten nach 1945 sind *Des Teufels General* von Carl Zuckmayer und *Draußen vor der Tür* des 1947 jung verstorbenen Autors Wolfgang Borchert. Beide Stücke haben 1948 kurz hintereinander Premiere im *Ballhof*.

Hannes Messemer (1924-1991), der später auch in zahlreichen Film- und Fernsehproduktionen bekannt wird, spielt den hinkend aus dem Krieg heimkehrenden Obergefreiten Beckmann mit der Gasmaskenbrille.

An seiner Seite u.a. Günther Neutze.

Die Inszenierung gehört Dank aller Beteiligten zu einem der ersten Höhepunkte in der jungen Spielzeit.

Zu sehen ist hier das Rollenbuch von Hannes Messemer mit ausführlichen Strichen als wertvolles Zeugnis.

Notenschrift



„In Hannover entwarf Ekkehard Grüber ein klar-karges, aber bildhaftes Szenarium, hielt die Kostüme angemessen schlicht und fand für die Personenführung eine geschickte Mischung aus der Statuarik der Kirchenoper und der Demonstration zwischenmenschlicher Spannung. Eine so klug gegliederte, auch überzeugend ausgeleuchtete Inszenierung hat man an diesem Haus lange nicht gesehen.“
Hannoversche Allgemeine Zeitung, o.J.

Nur wenige Monate nach der Wiener Uraufführung der Oper *Jesu Hochzeit* erlebt das Werk am 26. November 1980 seine deutsche Erstaufführung in Hannover.

Im *Theater an der Wien* gibt es lautstarke Proteste - und sogar Stinkbomben werden geworfen, während der *ORF* und das *ZDF* live senden. Und auch nach Ende der Aufführung in Hannover gibt es neben anhaltendem Beifall auch zahlreiche Pfiffe.

Der Komponist Gottfried von Einem (1918-1996), dessen Werke mehrfach in Hannover gespielt werden, ist bei der Erstaufführung anwesend.

Totenmasken Kurt Erhardt



„Der Tod ist ein sehr mittelmäßiger Porträtmaler. Ich meinerseits will ein seelenvolleres Bild, als seine Masken, von meinen sämtlichen Freunden aufbewahren.“ *Johann Wolfgang von Goethe*

Goethes Entschluss, sich keine Totenmaske abnehmen zu lassen, begründet sich wohl auf den Eindruck, den die Maske des Dichters Christoph Martin Wieland, der am 20. Januar 1813 in Weimar stirbt, auf ihn gemacht hat. In einer Totenmaske lässt sich keine Seele abbilden. Zu sehen ist allein der Sieg des Todes über den Menschen. Und so ist *nur* eine Lebendmaske von Goethe für die Nachwelt erhalten.

Goethes Lebendmaske haben wir 2001 unter dem Titel *Archiv der Gesichter: Toten- und Lebendmasken aus dem Schiller-Nationalmuseum Marbach* ausstellen dürfen. Zusammen mit zahlreichen weiteren Gesichtsabgüssen bekannter Dichter und Komponisten.

Dr. Michael Davidis hat im Jahr 1999 einen wunderbaren Katalog zu den Beständen der Toten- und Lebendmasken im *Schiller-Nationalmuseum Marbach* herausgegeben.

Das informative Buch ist immer noch über den Buchhandel greifbar.

Es lässt sich heute nicht mehr feststellen, wer die Totenmasken des Theater- und Filmschauspielers, Regisseurs und Intendanten Kurt Erhardt in Auftrag gegeben hat, der am 25. April 1971 in Hannover stirbt.

Zu vermuten ist, dass Kurt Erhardt selber kurz vor seinem Tod mit der Abnahme einverstanden gewesen ist. Die beiden Exemplare aus Gips sind Kopien des Originals, das sich wohl nicht erhalten hat.

Eine der beiden Totenmasken ist über einen Bekannten Kurt Erhardts in unsere Sammlung gelangt, eine weitere befand sich bereits bei uns.

Kurt Ehrhardt (1900-1971) erhält seine Ausbildung in Frankfurt a.M.

Er arbeitet dann als Schauspieler an den *Vereinigten Bühnen Barmen-Elberfeld*, in Oberhausen und am *Lobe-Theater* in Breslau, wo er auch sein Regiedebüt gibt.

Von 1935 bis 1940 ist er am *Theater Essen* engagiert - und hier spielt er erstmals den Mephisto in Goethes *Faust*.

Von 1940 bis 1943 wirkt er am *Deutschen Schauspielhaus* in Hamburg.

Ab 1943 am Theater in Hannover.

In Hannover wird Kurt Erhardt 1945 kommissarischer Leiter des *Schauspiels Hannover*. Ein Jahr später, 1946, steigt er zum Oberspielleiter und Schauspieldirektor auf, 1947 wird er zum Schauspielintendanten und 1948 zum Chefintendanten befördert. Und von 1953 bis 1965 ist er Generalintendant.

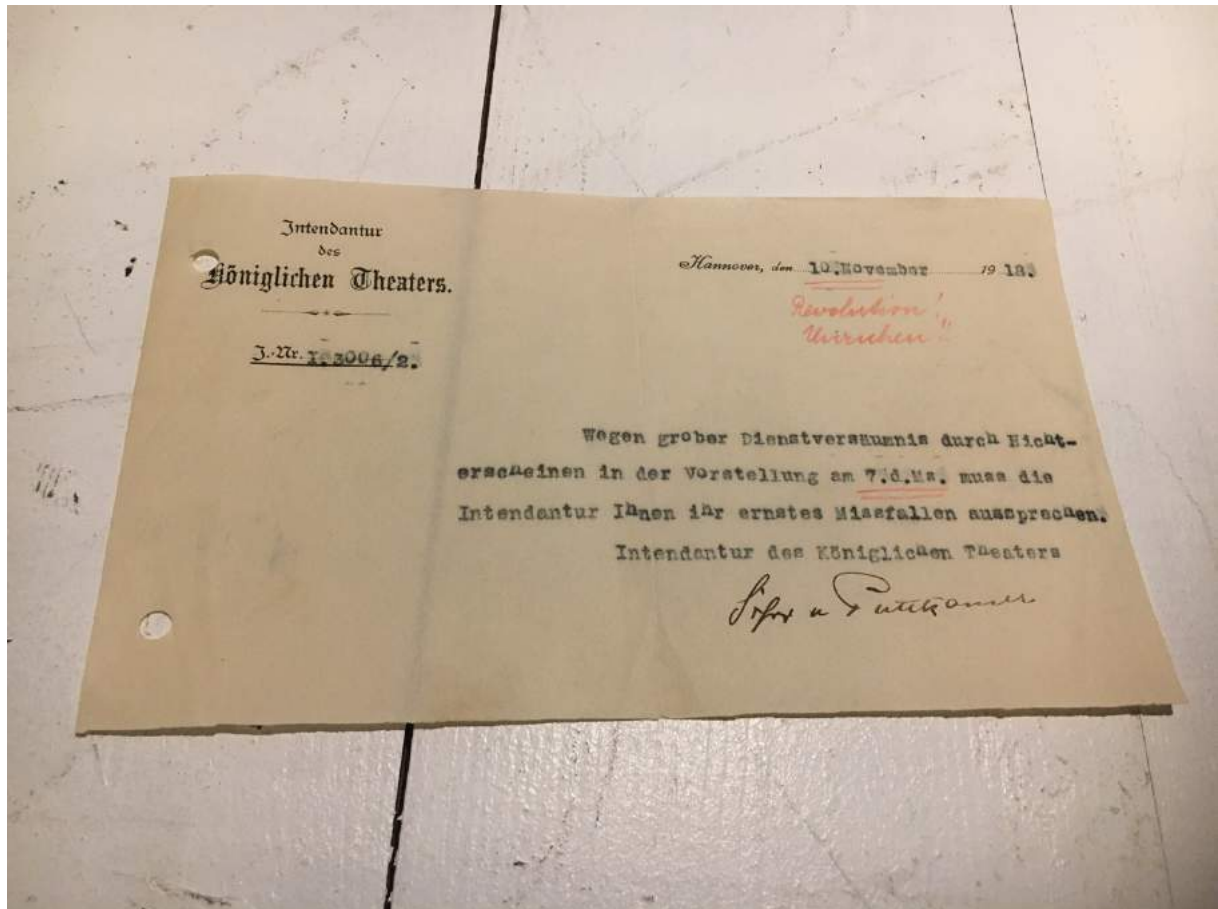
Er inszeniert seit 1951 zahlreiche Opern im Stil eines aus der Partitur inspirierten Musiktheaters. Die Theaterarbeit seiner Ära wird als *Ballhof-Stil* bezeichnet, benannt nach der Spielstätte *Ballhof*. Die Presse schreibt über die Form dieser Inszenierungen:

„Ich möchte diesen Stil mit dem Worte magischer Realismus umschreiben. Er verbindet, bei entschiedener Abkehr vom Illusionstheater, geistige Sachlichkeit mit strömender Phantasie. Die Erhellung des Wortes wird mit der farbigen Vielfalt des Szenischen durchtränkt. Dieser Stil ist nicht modern, weil er etwa experimentierte, sondern weil er aus einer echten Beziehung zu unserer geistigen und realen Gegenwart erwächst.“

Kurt Erhardt ist nicht nur auf der Bühne sondern auch in zahlreichen Filmen ein ausgezeichnete Charakterdarsteller. Bis kurz vor seinem Tod hat er auch in zahlreichen Fernsehfilmen mitgespielt.

Sein Grab befindet sich auf dem *Stadtfriedhof Engesohde* in Hannover.

Amtliches Schreiben, 1918



Dieser vom Intendanten des *Königlichen Theaters* Hannover, Paul Gerhard Freiherr von Puttkamer, noch handschriftlich gezeichnete Durchschlag befindet sich in einer Sammlung von einzelnen amtlichen Schreiben.

Ermahnt wird wohl ein Darsteller oder eine Darstellerin für das Fernbleiben bei der Aufführung am 7. November 1918. An diesem Tag, einem Donnerstag, wird die Komische Oper *Fra Diavolo* des Komponisten Daniel-François-Esprit Auber gegeben. Am Dirigentenpult steht der Kapellmeister Carl Leonhardt.

Namentlich wird die oder der Betroffene nicht genannt. 13 Sänger und zwei Sängerinnen stehen auf dem Theaterplakat für diesen Abend.

Vielleicht hat sich der Intendant selbst die Erklärung für das Nichterscheinen gegeben. Denn das Datum des Schreibens ist zweimal rot unterstrichen und darunter sind ebenfalls in Rot die Worte „Revolution!“ und „Unruhen!!“ geschrieben.

Die *Novemberrevolution* von 1918/19 führt in der Endphase des *Ersten Weltkriegs* zum Sturz der Monarchie im *Deutschen Reich* und zu dessen Umwandlung in eine parlamentarische Demokratie, die *Weimarer Republik*. Am 9. November 1918 wird in Berlin die Republik ausgerufen und es kommt zur Machtübernahme der Mehrheitssozialisten unter Friedrich Ebert.

In Hannover verlaufen die Umwälzungen vergleichsweise gemächlich, fallen nur wenige Schüsse. So ist wohl das Dienstversäumnis unter den gegebenen Zeitläuften zu erklären.

Presseausweis Rolf Schäfer



„Als begeisterter Theaterbesucher interessiere ich mich für Fotoaufnahmen verschiedener Aufführungen der Basler Theater. Herr Bollinger hat mir freundlicherweise die von Ihnen hergestellten Probeabzüge der Aufführungen *König Johann* und *Woyzeck* zur Verfügung gestellt. Aufgrund dieser Probeabzüge möchte ich bei Ihnen Aufnahmen bestellen.“

Vor wenigen Monaten hat uns ein befreundeter Galerist auf ein größeres Konvolut von Negativen, Fotos, Kontaktabzügen und Schriftstücken aufmerksam gemacht, die bei *ebay* angeboten werden. Auf den Abbildungen der Verkaufsplattform sind handschriftliche Bemerkungen zu Aufführungen in Hannover zu erkennen. Der Ankauf dieses künstlerischen Nachlasses ist unser jüngster Ankauf.

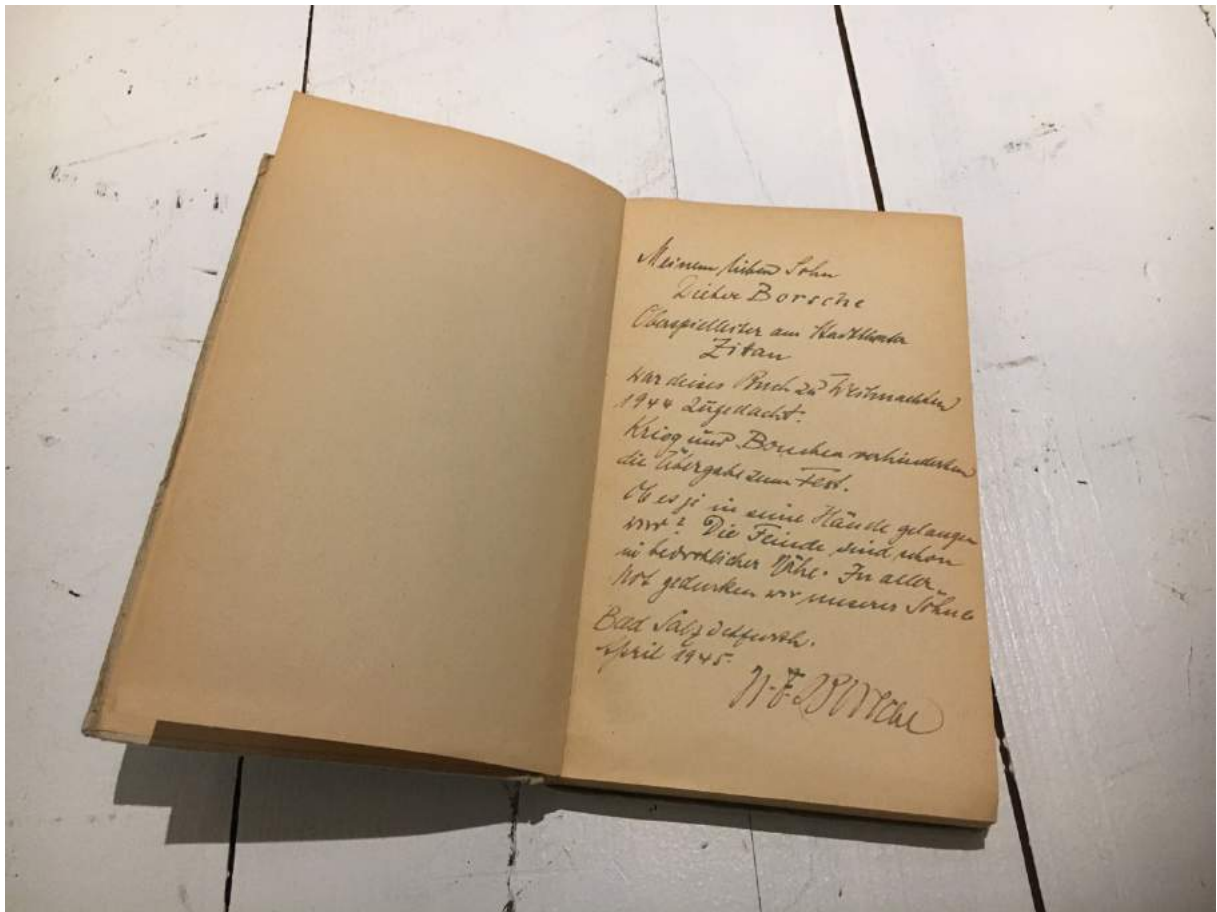
Noch haben wir nur einen ersten Blick in die Kartons getan. So findet sich auch dieser Ausweis und eine Fotografie des Fotografen: Rolf Schäfer.

Er muss ab den 1970er Jahren auch für die Oper und das Ballett in Hannover fotografiert haben. Ein erster Blick in die Programmhefte bestätigt das.

Über das *Stadtarchiv Hannover* konnten wir die biografischen Daten des Fotografen herausbekommen: „Herr Rolf Helmut Schäfer, geb. am 12.03.1936 in Magdeburg, zuletzt wohnhaft in der Hamburger Allee 37, ist am 15.03.1993 in Wien/Österreich gestorben.“

Das *Tanzarchiv Köln* besitzt ebenfalls eine Reihe von Aufnahmen dieses Fotografen. Ein Austausch ist besprochen.

Wandlung und Sinn. Künstlerarbeit und Schauspielkunst



„Meinem lieben Sohn Dieter Borsche, Oberspielleiter am Stadttheater Zittau, war dies Buch zu Weihnachten 1944 zugedacht. Krieg und Bomben verhinderten die Übergabe zum Fest. Ob es je in seine Hände gelangen wird? Bad Salzdetfurth, April 1945, Willi Felix Borsche.“

Diese handschriftliche Widmung findet sich am Anfang des Buches von Friedrich Kaysslers *Wandlung und Sinn. Künstlerarbeit und Schauspielkunst*, erschienen 1943. Wir haben es im letzten Jahr über ein Antiquariat für unsere Ausstellung über den Schauspieler und Tänzer Dieter Borsche erworben. Es stammt aus einem größeren Konvolut aus dem Besitz von Dieter Borsche selbst. Daher ist mit großer Sicherheit anzunehmen, dass das Buch mit der Widmung des Vaters Dieter Borsche erreicht hat.

Dieter Albert Eugen Rollomann Borsche wird am 25. Oktober 1909 in Hannover geboren.

Dieter Borsche entstammt einer musisch-musikalischen Familie: Seine Mutter, Anna Friederike Berta, ist Oratoriensängerin - sein Vater, Willi Felix Borsche, ist Musiklehrer und Kammermusiker der *Städtischen Oper Hannover*. Von 1900 bis 1909 spielt dieser als Bratschist am *Opernhaus*. Aus seinem Engagement wird Willi Felix Borsche - infolge eines Streits mit dem Kapellmeister Boris Bruck - 1910 entlassen und vorzeitig pensioniert.

Der junge Dieter Borsche widmet sich nach seiner Schulzeit dem Ballett und nimmt Tanzunterricht bei Yvonne Georgi und Harald Kreutzberg.

Sein Name taucht zum ersten Mal 1928 in den Ballettprogrammen der *Städtischen Oper Hannover* auf. Dort beginnt er im April 1928 zunächst als unbezahlter Tanzvolontär - sowie als Komparse und Statist.

Im Dezember 1928 wird Dieter Borsche *Tanzeleve* und tritt in jenem Jahr z.B. in *Turandot* und im Pantomimischen Ballett *Die Puppenfee* auf.

Ab Juli 1929 gehört Dieter Borsche fest zum Ballettensemble unter der Leitung von Yvonne Georgi.

Neben seiner Tätigkeit als Tänzer nimmt Dieter Borsche Unterricht bei der *Schauspielschule Blech*.

Für alle, die sich in Hannover auskennen: Er wohnt 1929 zunächst in der Maschstraße 6 p, 1930 in der Eckerstraße 9 und ein Jahr darauf in der Detmoldstr. 2, 3. Stock.

Im Juni 1933 endet Dieter Borsches Vertrag mit der hiesigen Oper und er wechselt - als *jugendlicher Liebhaber* - ans *Deutsche Nationaltheater Weimar*.

Nach einer kurzen Zwischenstation am Theater in Kiel erhält Dieter Borsche 1939 in Danzig ein Engagement.

Drei Jahre später geht Borsche an die *Städtischen Bühnen Breslau*, wo er bis zur Schließung des Theaters im Herbst 1944 auftritt.

Dieter Borsche wird, ein Jahr vor Kriegsende, zum Wehrdienst eingezogen und gerät in der Eifel in Kriegsgefangenschaft.

Nach seiner Entlassung findet er seine Familie im Bayerischen Wald wieder und arbeitet dort zeitweise als Schreiner für Holzspielzeug.

Ende 1946 begegnet Dieter Borsche in München dem Schauspieler Bernhard Minetti, der ihn daraufhin an die *Städtischen Bühnen Kiel* holt - dorthin, wo Borsche bereits 1935 ein kleines Engagement hatte.

In Kiel übernimmt Dieter Borsche ab 1947 nicht nur erfolgreich Theaterrollen, sondern auch die Verantwortung als Oberspielleiter.

In dieser Zeit wendet er sich auch erneut dem Film zu - schon ab 1935 hat Dieter Borsche erste kleinere Filmengagements angenommen, vornehmlich Rollen als *jugendlicher Liebhaber*.

Der Durchbruch als Filmschauspieler gelingt ihm mit der Rolle des katholischen Geistlichen, *Kaplan von Imhoff*, in Harald Brauns Melodram *Nachtwache* 1949.

Dieter Borsche wird schlagartig bekannt und avanciert rasch zum Publikumsliebling der 1950er Jahre.

Es folgen u. a. Filme wie „Es kommt ein Tag“ (1950), „Dr. Holl“ (1951) und die Thomas-Mann-Verfilmung *Königliche Hoheit* (1953). Darin verkörpert er, an der Seite von Ruth Leuwerik, den nach Liebe und Humanismus strebenden Prinzen Klaus Heinrich.

Ruth Leuwerik und Dieter Borsche bilden das Traumpaar des deutschen Nachkriegsfilms. Gemeinsam sind sie in heiteren Familienfilmen wie *Vater braucht eine Frau* (1952) oder Gesellschaftskomödien wie *Muss man sich gleich scheiden lassen?* (1953) zu sehen - und geben in den 1950ern ein ehrenhaftes wie tröstliches Bild deutscher Familienidylle.

In seiner ruhigen, aufrechten und eleganten Erscheinung prägt Borsche das Wunsch- oder Idealbild von *Charakterstärke* und *Männlichkeit* der Nachkriegsepoche.

Als *publikumsstärkster Filmstar des Jahres* wird er 1951 und 1952 mit dem *Bambi* geehrt.

Größere Bekanntheit als Bühnenschauspieler erreicht Dieter Borsche in den 1960er Jahren. Beispielsweise spielt er 1963 Papst Pius XII. in Erwin Piscators Inszenierung *Der Stellvertreter* von Rolf Hochhuth an der *Freien Volksbühne* in Berlin.

1965 wird Dieter Borsche in Peter Weiss' *Die Ermittlung* gefeiert.

Zeitgleich wendet er sich in seinem Filmschaffen von den sanften und edlen Rollen hin zu zwielichtigen und dubiosen, womit er Publikum und Kritiker gleichermaßen überrascht: Mörderische Schurken in *Edgar-Wallace*-Filmen stehen ihm ebenso gut.

Seit den 1940er Jahren leidet Dieter Borsche an Muskelatrophie (Muskelschwund). Aufgrund der zunehmend schwerer werdenden Krankheit kann er auf der Bühne oft nur noch wenige Schritte gehen und ist in späteren Jahren auf den Rollstuhl angewiesen.

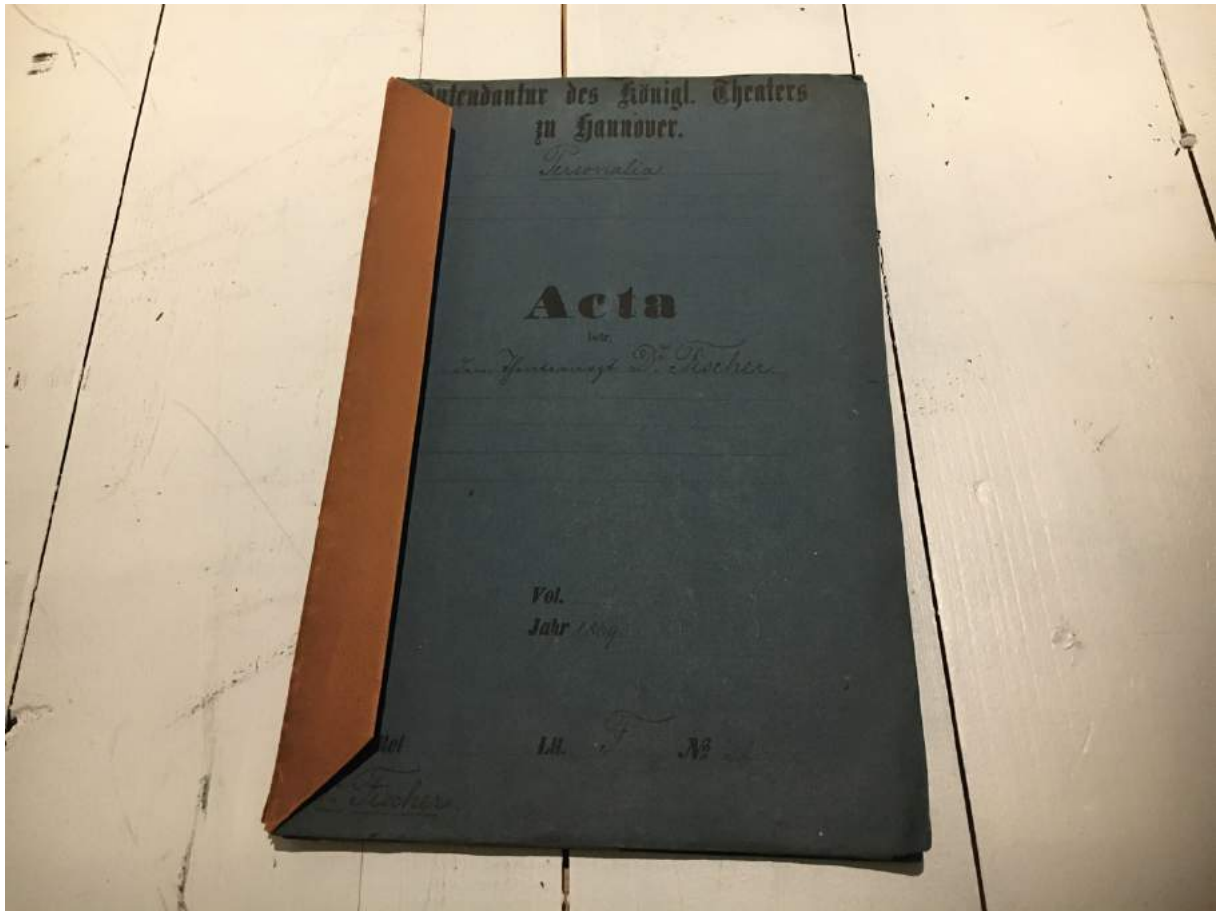
Dieter Borsche bleibt jedoch aktiv. Im Rollstuhl brilliert er 1974 als Psychiater in Peter Shaffers *Equus* an der *Freien Volksbühne* - einen seiner letzten Theater-Erfolge - und arbeitet danach für den Hörfunk und als Synchronsprecher. Es entstehen zahlreiche Hörspiele mit ihm.

Dieter Borsche ist dreimal verheiratet und Vater von vier Söhnen.

Er stirbt im Alter von 72 Jahren, am 5. August 1982 in Nürnberg.

2017 hat uns seine Witwe - die Schauspielerin Ursula Willick - für unsere Kabinettausstellung über Dieter Borsche zahlreiche Exponate aus seinem Besitz zur Verfügung gestellt. Darunter auch einige künstlerische Arbeiten, die hier zum ersten Mal zu sehen sind.

Personalakte Dr. Georg Fischer



„Sehr geehrte Frau! Mit schmerzlichem Bedauern haben wir die Nachricht von dem Ableben Ihres Herrn Gemahls gelesen und sprechen Ihnen herzlichstes Beileid an dem unersetzlichen Verlust aus, den Sie und Ihre Familie erlitten haben.

Länger als 30 Jahre hat der Heimgegangene dem Theater als Arzt wertvolle Dienste geleistet und mit lebendigem Interesse an Allem, was in Beziehung zu unserem Theater stand, bis in die letzten Tage seines reichgesegneten Lebens Anteil genommen. Wir werden das Andenken des von uns hochverehrten Mannes immer in hohen Ehren halten. Hannover, den 3. April 1921.“

Noch heute ist es üblich, dass ein Arzt - und die Feuerwehr - bei den Aufführungen im Theater anwesend ist.

Ein ganz besonderer Theaterarzt ist Georg Fischer (1836-1921), der ab 1869 am Haus ist. Er nimmt nicht nur als bestellter Arzt am Theater teil, er ist auch ein leidenschaftlicher Enthusiast für die Kunst, die er sieht.

Ihm verdanken wir die Werke *Opern und Concerte im Hoftheater zu Hannover bis 1866* (1899), *Hans von Bülow in Hannover* (1902) *Musik in Hannover* (1903) und *Franziska Ellmenreich* (1919) - außerdem gibt er die Briefe des Mediziners Theodor Billroth (1902) heraus. Es sind für unsere Arbeit sehr wichtige Quellen. Gerade auch deshalb, weil er aus der Sicht des Zeitzeugen berichten kann.

Sein Nachlass befindet sich in der *Stadtbibliothek* in der Hildesheimer Straße - bisher noch unerforscht!

Georg Fischer widmet sich nach abgelegtem Abitur ab 1855 einem Studium der Medizin an der *Universität Göttingen*, das er 1859 mit dem Erwerb des akademischen Grades eines Dr. med. abschließt. 1862 lässt er sich als Arzt in Hannover nieder.

Georg Fischer nimmt als Freiwilliger am *Deutsch-Französischen Krieg* 1870/71 teil.

1880 wird er zum Leitenden Oberarzt der Chirurgischen Abteilung des *Stadtkrankenhauses Hannover* bestellt.

Georg Fischer veranlasst in dieser Funktion mehrere Reformen, so die Einführung von Schwestern zur Krankenpflege und die Trennung der Geisteskranken und der syphilitischen Mädchen von der chirurgischen Abteilung.

Nicht nur aus theaterwissenschaftlicher Sicht ist es nötig und sinnvoll, mehr über diesen Theaterarzt und interessante Persönlichkeit Dr. Georg Fischer zu erfahren.

Türgriff



Sicherlich haben auch Sie schon - ohne es zu merken oder zu beachten - den Türgriff am Eingang des *Opernhauses* in Hannover angefasst. Entworfen hat ihn 1950 für den wiederaufgebauten Laves-Bau der Bildhauer Kurt Lehmann.

Fünf verschiedene Türgriffe gibt es von ihm: *Flötenspieler*, *Mädchen mit Maske*, *Tanzende*, *Horchende* und *Ausschauende*. Hier liegt das *Mädchen mit Maske*.

Kurt Lehmann (1905-2000) studiert von 1924 bis 1929 an der Staatlichen Kunstakademie Kassel und kann bereits als 24-jähriger im dortigen Kunstverein ausstellen. Nach Studienreisen nach Belgien und Frankreich hält er sich 1930 mit einem Stipendium in der Villa Massimo in Rom auf und lebt ab 1931 in Berlin. Hier ist er mit den Bildhauern Gerhard Marcks und Gustav Seitz befreundet. Seit 1934 lebt Lehmann wieder in Kassel, sein Atelier wird im Krieg zerstört. Lehmann ist von 1940 bis 1945 Soldat. Bereits 1946 nimmt er seine Arbeit in Kassel wieder auf und wird 1949 Professor an der *Technischen Hochschule Hannover*.

In Hannover schafft Kurt Lehmann zahlreiche Plastiken und Reliefs die noch heute das Stadtbild beherrschen. Er stellt eine zentrale Figur bei der künstlerischen Entwicklung der Stadt in der Nachkriegszeit während der 1950er und Anfang der 1960er Jahre dar.

Für seine Werke hat ihm Hannover direkt am *Großen Garten* von Herrenhausen eigens ein Atelier eingerichtet. Während seiner dortigen Schaffensjahre bewohnt Lehmann das an die barocke Gartenanlage grenzende *Hardenberg'sche Palais* in der Alten Herrenhäuser Straße.

Kurt Lehmann hat für sein Werk, das in seiner strengen und vereinfachten Formgebung an Ernst Barlach erinnert, diverse Preise und Auszeichnungen erhalten.

Kurt Lehmann ist verheiratet und hat drei Kinder: Operndirektor Hans-Peter Lehmann und die Malerin Katharina Lehmann - sowie eine weitere Tochter.

Kurt Lehmanns Grabmal befindet sich auf dem *Herrenhäuser Friedhof*.

Ein Bild des Türgriffs wird in den 1960er Jahren auf den Programmheften für die Oper, das Ballett und die Konzerte in Hannover unter Verwendung verschiedener Farben genutzt.

Löwenhof-Varrieté, Hannover



„Little Heaven ist trotz seines jugendlichen Alters von 9 Jahren schon der geborene Artist. Er vollbringt Dinge auf dem losen Drahtseil, zu deren Erlernung selbst Erwachsene viele Jahre gebrauchen. Man merkt, dass er das Kind berühmter Artisten-Eltern ist.“

Die *Münchener Bierhalle* befindet sich in der Luisenstraße 5. Sie wird 1880 im neugotischen Stil erbaut. 1891 sind Ernst Meyer, 1903 Heinrich Scharpenberg - der auch das *Concerthaus Hannover* betreibt - und um 1908 Carl Deussner Inhaber des Etablissements.

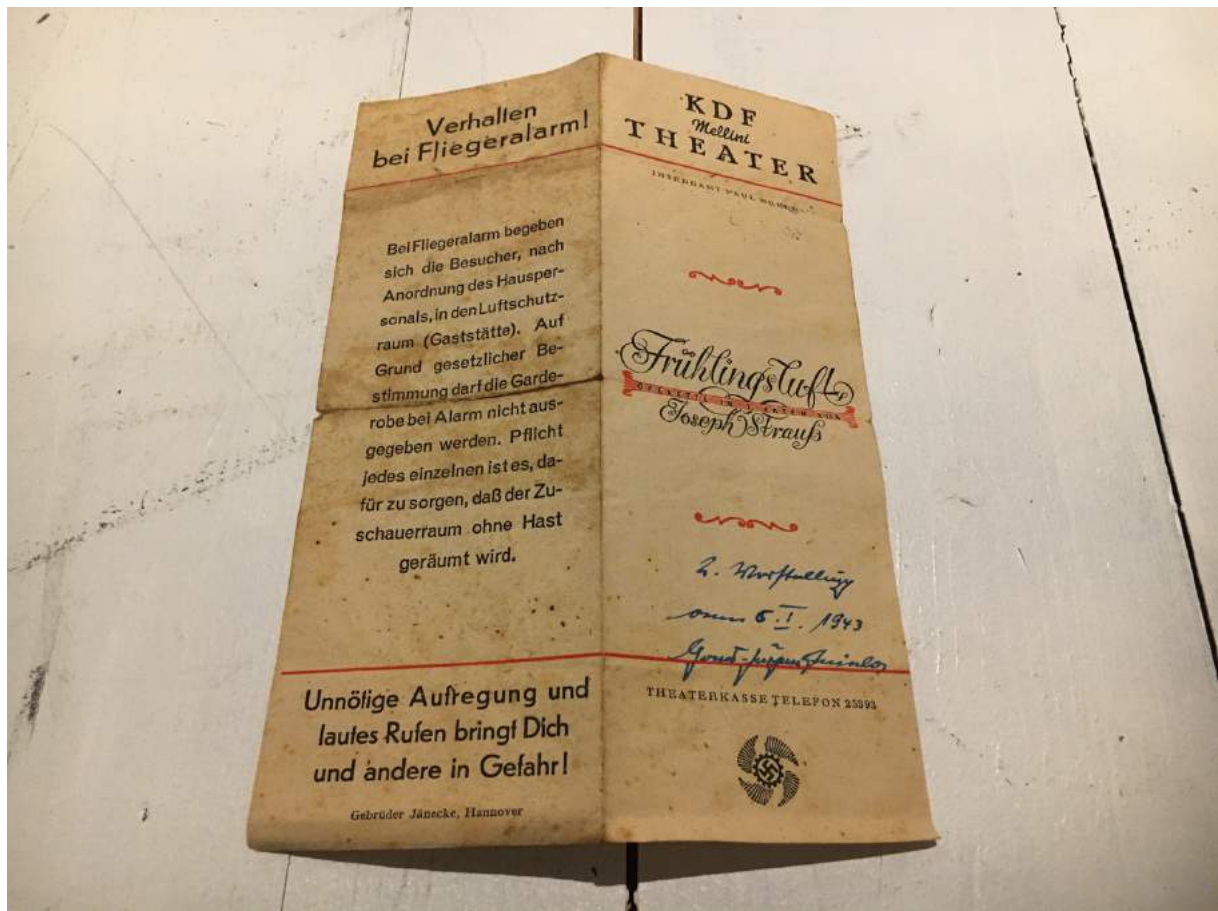
Nach dem *Ersten Weltkrieg* wird die Bierhalle in *Löwenhof* und *Löwenbräu* (Varieté) umbenannt, neue Hausnummer Luisenstraße 3. Zu dieser Zeit bewirtschaftet Carl Ehlers (*Ehlers Betriebe GmbH*) das Lokal. Carl Ehlers ist auch Inhaber des Ausflugslokals *Ahlemer Turm*.

1928 tritt etwa der damals bekannte Sänger und Komiker Otto Reuter im *Löwenbräu Varieté* auf.

Nach dem *Zweiten Weltkrieg* ziehen die *Löwenhof*-Betriebe um, neue Adresse: Am Marstall 10.

„Inge Borg in ihren Tanzschöpfungen“, „Hans Bauer und Assistentin in einer musikalischen Balance-Schau“, „Delmastro, der Tausendsassa auf dem Einrad“, „Crociers und Crociers. Die großen Lachschlager“, „Die 2 Weinettys. Kaskadeure“, „Hildegard und Helmut. Sport und Gymnastik-Akt“, „Erich Everty. Der Mann mit den 3 Stimmen“ oder „Karmanows Königspudel. Eine hervorragende Dressurschau“ - allein die Namen der Künstler, die uns hier begegnen, erzählen von einer längst untergegangenen Welt.

Aufruf zum Verhalten bei Fliegeralarm, 1943



Der *Aufruf zum Verhalten bei Fliegeralarm* befindet sich auf der Rückseite des Theaterzettels zur Aufführung der Operette *Frühlingsluft* von Joseph Strauß, aufgeführt am 6. Januar 1943 im *Mellini-Theater* in Hannover.

Das *Mellini-Theater* gehört um 1900 zu den führenden Variététheatern in Deutschland. Der Zauberkünstler und Artist Hermann Mehl (1843-1923) kommt in den 1870er Jahren nach Hannover und tritt dort unter dem Künstlernamen *Mellini* auf.

Im Jahr 1889 lässt er in der damaligen Artilleriestraße 10 in Hannover ein *Spezialitäten-Theater* mit 1667 Plätzen errichten. Das *Mellini-Theater* wird am 7. September 1889 eröffnet. Sein Giebel ist mit symbolischen Darstellungen des Tanzes, des Gesangs und der Akrobatik von Carl Dopmeyer geschmückt. Das Deckengemälde des Theaters gestaltet der Maler Ernst Pasqual Jordan.

Das Theater wird zunächst für Artistik- und Ballettvorführungen sowie Variété-Veranstaltungen, Kleinkunst und Operetten genutzt. Ab 1897 werden auch „laufende Bilder“ bzw. „lebende Riesen-Photographien“ der Madame Olinka gezeigt, woraus sich bald die Tradition entwickelt, zum Abschluss der Variété-Veranstaltungen Kinovorführungen zu zeigen. Im Jahr 1900 wird das Haus verkauft, Hermann Mehl bleibt aber künstlerischer Leiter.

1910 wird das Theater neu gebaut. 1930 geht das Haus in den Besitz von Anton Lölgen über, der es als reines Operettentheater weiterführt.

Im *Dritten Reich* wird das Theater erneut umgebaut und erhält eine Fassade im Stil der Architektur im Nationalsozialismus. Das Haus wird zum *Kraft durch Freude-Theater* erklärt.

1943 wird das Gebäude infolge der Luftangriffe auf Hannover schwer beschädigt.

1946 schaufeln junge Schauspieler die Kellerräumlichkeiten frei und eröffnen unter der Leitung von Jürgen von Alten die *Junge Bühne* mit Fred Dengers Schauspiel *Wir heißen euch offen*. Im selben Jahr nutzt von Alten gemeinsam mit Hans Günther von Klöden die Keller für die *Kammerspiele Hannover* und führt hier unter anderem Bertolt Brechts *Dreigroschenoper* auf.

1954 wird das Haus mit dem Theater endgültig abgerissen.

Die Artilleriestraße 10 wird nach 1945 zur Kurt-Schumacher-Straße 25/27.

Zurzeit schreibt Dr. Rainer Ertel aus Hannover für die *Hannoverschen Geschichtsblätter* einen Aufsatz über das *Mellini Theater*.

Festspiel, 1902



„Sei mir begrüßt, du hoher Tempelbau,
Geweiht den Musen, die zur Erde steigen,
Der Menschen hastend Dasein zu verklären
Mit Strahlen von der Gottheit heil'gen Thron.
Wie oft habe ich in diesen teuren Hallen,
Die einst vor einem halben Säkulum
Ein edler König kunstbegeistert schuf,
Die eines Kaisers Huld großmütig schirmt,
Dem Schönen und Erhabenen gelauscht,
Von hehrer Geister Flügelschlag umrauscht,
Entrückt dem Raume und entrückt der Zeit,
Geschwelgt in Wonne und in Seligkeit.-
Der Menge öffnet gastlich du die Thore,
Ob Mann, ob Weib, ob Kind, ein jeder Stand,
Hoch und gering, sucht hier für Aug' und Herz,
Was ihm begehrenswert, was ihn erlabe,
Und jedem beut die Kunst die rechte Gabe.-
Nun strahlst Du, stolzer Bau, im Festesglanz
Noch herrlicher wie einst vor 50 Jahren
Und ladest uns zu neuen Freuden ein ...“

Der Autor dieses neunseitigen Festspiels ist der in Hannover gestorbene Verlagsbuchhändler Adolf Kiepert (1845-1911), ein Spezialist in diesen Sachen.

Bereits von ihm erschienen sind die *Festspiele zur Feier der Wiedererstehung des Deutschen Reiches*, das *Festspiel Bismarck* und das *Festspiel zur hundertjährigen Geburtsstagsfeier Kaiser Wilhelm des Großen*.

Die Presse schreibt, dass das „Stückchen geschickt inszeniert“ und es ein „farben- und figurenreiches, aber unklares und eines einheitlichen Grundgedankens entbehrendes Stück“ sei, das „nur in den Einleitungsworten der Vergangenheit des Hoftheaters gewidmet“ und „im Übrigen hauptsächlich eine Verherrlichung Hannovers und Germanias“ enthält.

Eingeklebt ist das Programm zur Eröffnung des damaligen *Königlichen Hoftheaters* am 1. September 1852.

Am selben Datum, nur 50 Jahre später - diesmal an einem Montag - steht nach dem Festspiel von Kiepert Beethovens *Die Weihe des Hauses* auf dem Plan, gefolgt von dem Schauspiel *Tarquato Tasso* von Goethe.

Das neugebundene Textbuch mit Exlibris stammt aus der Bibliothek des Oberbaurats und Diplom-Ingenieurs Ludwig Croon aus Hannover.

Fotografie Opernhaus, 1930er Jahre



„Fotos aus den 30er Jahren, die ich gekauft habe von einem Requisiteur Ulbrich oder Olbrich, der nebenbei fotografierte. (Ob allerdings alle Aufnahmen von ihm stammen, weiß ich nicht)“

Dieses Foto aus den 1930er Jahren vermittelt nur einen kleinen Eindruck von der Schönheit der Besucherräume des *Opernhauses* in Hannover. Es ist eine Schenkung von einer häufigen Opernbesucherin.

Vielleicht gehen Sie bei Ihrem nächsten Besuch des *Opernhauses* in Hannover bewusster durch das Foyer oder hinauf über die Treppe zum 1. Rang, wenn Sie diese Ansicht aus der Zeit vor fast 100 Jahren vor Augen haben.

Schachtel



Auch diese liebevoll gestaltete Schachtel aus Pappe gehört zu unseren Lieblingsstücken aus der Sammlung des *Theatermuseums*. Atmet sie doch *Geschichte*.

Wie sie zu uns gekommen ist, lässt sich heute leider nicht mehr sagen.

Einige Theater- und Kinokarten konnten erkannt werden:

Residenz-Theater München, Links, II. Reihe Nr. 25 -

Rathaus-Lichtspiele, Mittwoch 29. Juli, 2. Parkett, Reihe 3 -

Ufa-Palast, Sonntag 6. September 1936, 15. Reihe, Parkett -

National-Theater, München, I. Rang links, Loge Nr. 8 -

Schauspielhaus Hannover, Sonntag 10. Mai 1936, Orchester-Sessel, Reihe 2, 14 -

Heroischer Beethoven-Abend, *Kulturgemeinde*, Mittwoch, 6. November 1935, abds. 8 Uhr.

Die Orte sind München, Berlin, Hannover. Was ist gesehen worden?

In der Schachtel finden sich alte Ausgaben des *Illustrierten Film-Kuriers*. Zudem Wochenblätter aus einem alten Filmkalender.

Bühnenbildmodell Rosenkavalier, 1989



„„Leicht muss man sein mit leichtem Herzen und leichter Hand halten und nehmen, halten und lassen“ - das ist es nicht, was Ekkehard Gröbler in der Niedersächsischen Staatsoper inszenierte. Bühnenbild, Kostüme und Regie sind aus einer Hand wohl zu viel. Gröbler hält sich an die Vorgaben von Strauss und Hofmannsthal und bleibt im Wien Maria Theresias um 1740. Bemerkenswert, dass diese Oper bisher jeder ‚Modernisierung‘ widerstand.

Klare, großzügige Räume in allen drei Akten, etwas zu wenig intim, nordisch kühl, insbesondere im ersten Teil. Einfallslos jedoch die gleichbleibende Gestaltung der Decke mit Purpurvolant, der nur zuerst zum Gesamtbild passt.“ *Kulturzeit*, 11/89

Obwohl dieses Bühnenbildmodell nicht fertig ausgeführt ist, lässt sich doch gut die Atmosphäre des Bühnenraums erahnen.

Nach der Premiere, die am 30. September 1989 stattfindet, beklagt die Presse vor allem den wenigen Mut der Inszenierung. Die Zuschauer beklatschen hingegen den Abend der ersten Premiere in der Spielzeit 1989/90.

Spielzeit-T-Shirt



„Der Mensch wäre gerne stabil, unersetzbar, bestimmend und wesentlich. Gern stünde er im Zentrum der Dinge. Leider macht er häufig andere Erfahrungen. Sein Ruhm ist vergänglich, seine Bedeutung schwankend, allzu oft erweist er sich als ersetzbar.“ *Ulrich Khuon*

Mit diesen Worten eröffnet der Intendant Ulrich Khuon - heute Intendant am *Deutschen Theater* in Berlin - die Spielzeit 1996/97 am *Schauspielhaus* in Hannover.

Auf dem Titel des Spielzeitheftes ist eine karikaturistisch gestaltete Figur aus dem *elisabethanischen Theater* zu sehen, die mit einem Totenkopf Fußball spielt.

Das Motiv steht für die gesamte Spielzeit 1997/97 und findet sich auch auf Postkarten, Plakaten - und eben auch auf diesem T-Shirt.

Für das Theater entworfen hat es der Karikaturist Friedrich Karl Waechter (1937-2005), dessen zeichnerischer Nachlass sich im *Wilhelm-Busch-Museum* in Hannover befindet.

Friedrich Karl Waechter ist eng mit dem *Schauspielhaus* in Hannover verbunden.

Er schreibt für die neu gegründete Spielstätte in der *Cumberlandschen Galerie* das Stück *Eisprinzessin* (1993), das in kürzester Zeit mehr als 100mal gespielt wird.

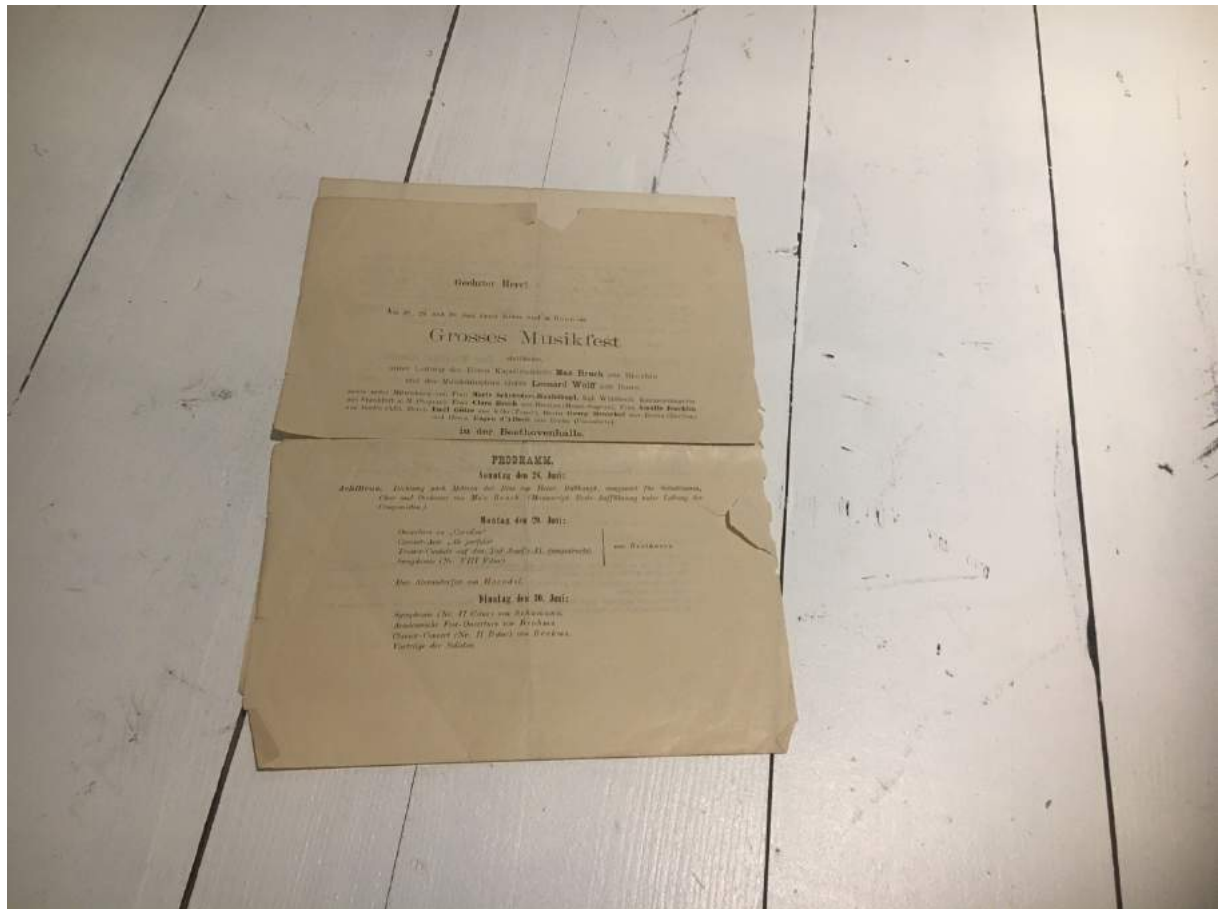
Ebenso wie *Das Pferdeauge*, das am 19. Juni 1996 in Hannover uraufgeführt wird.

Ulrich Khuon hat schnell nach dem Beginn seiner Intendanz - 1993 bis 2000 - damit begonnen, im ehemaligen Museum der Welfen im Treppenhaus der Galerie Theater zu spielen: Kleine Theaterformen, Lesungen, Liederabende, Solonummern bestimmen das Programm. Anfangs sitzen die Zuschauer noch mit Schutzhelm und Decken auf den Stufen im alten, verfallenen und nichtbeheizten Treppenhaus - im Rücken des neuen *Schauspielhauses*.

Das T-Shirt ist - neben einem Programmheft aus Jahr 2019 - das jüngste Objekt in unserer Ausstellung.

Je mehr wir in die Gegenwart kommen, um so mehr schwindet die Aura der Dinge. Die Digitalisierung hat auch Einfluss auf die Objekte, die unser Archiv erreichen.

Robert-Schumann-Gedächtnisfeier, 1873



„Das Comité erlaubt sich an Sie die Bitte zu richten, die Feier durch Ihre Mitwirkung im Orchester (*Oboe*) gütigst unterstützen zu wollen, und Ihnen eine Entschädigung von 50 *Thalern und freie Fahrt* anzubieten, mit dem ergebensten Ersuchen, im Falle Ihrer Zusage das beiliegende Antwortschreiben, mit der Unterschrift zu versehen, möglichst bald, spätestens bis zum 24. Juni an unser Comité-Mitglied, Herrn **Franz Gerhards**, Meckenheimerstrasse Nr. 57, gelangen zu lassen.

Wegen Beschaffung von Quartieren bitten wir, sich an den Vorsitzenden der Wohnungs-Commission, Herrn Beigeordneten Bürgermeister **J. Krewel** zu wenden. Bonn, den 10. Juni 1873, **Das Comité für die Schumann-Feier**“

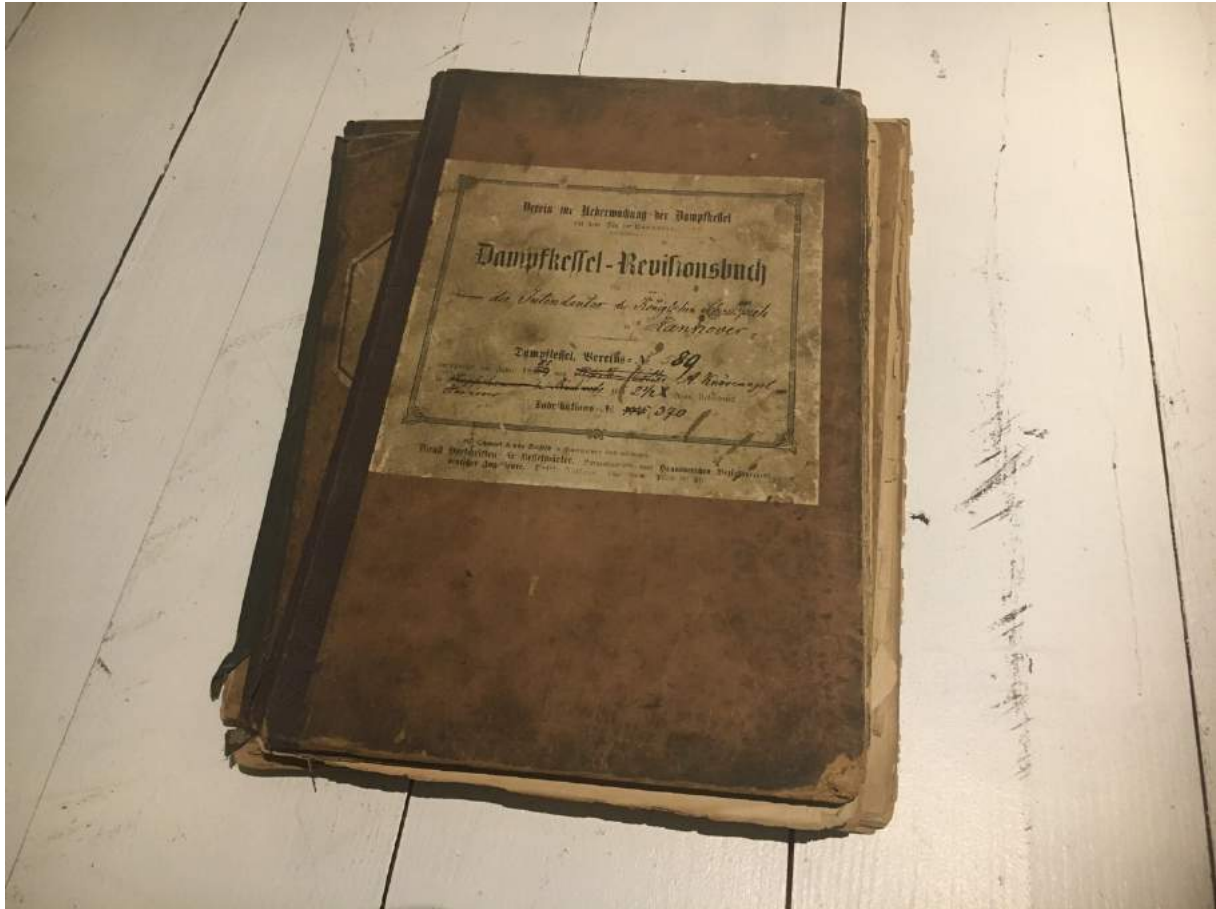
Das Schreiben an den Kammermusiker Albert Reiche, der seit 1865 am *Opernhaus* in Hannover engagiert ist, führt auch durch die Namen von Joseph Joachim und seiner Frau Amalie von Bonn in die Stadt Hannover zurück.

Als Konzertmeister und Geiger ist Joseph Joachim um 1850 ein wichtiger Künstler in Hannover, der sehr eng mit Robert Schumann und seiner Frau Clara befreundet ist.

So erscheint es sinnvoll, dass er die Leitung der Gedächtnisfeier 1873 übernimmt.

Albert Reiche wird einige Jahre später, im April 1885, ebenfalls für sein Mitwirken in Bonn angeschrieben. Diesmal für das *Große Musikfest*. Für eine Entschädigung von *Ein hundred und fünfzig Mark*. Es ist zu vermuten, dass er in beiden Jahren in der *Beethovenhalle* in Bonn als Oboist aufgetreten ist.

Dampfkessel-Revisionsbuch, 1869



„11. Für jeden Kessel hat der Kesselbesitzer ein Revisionsbuch zu halten, welches bei dem Kessel aufzubewahren ist. Dem Buche ist die nach Maßgabe der Nr. 6 der Anweisung zur Ausführung der Gewerbe-Ordnung vom 21. Juni 1869 oder der früheren entsprechenden Bestimmungen erteilte Abnahme-Bescheinigung anzuhängen.“

Für uns sind natürlich grundsätzlich nicht nur die künstlerischen Belange an einem Theater von Bedeutung. Sondern auch alle die Dinge, die etwas über die Vorgänge hinter den Kulissen erzählen können.

Das Opernhaus ist 1943 fast vollständig zerstört worden. Es gibt nur wenige Objekte, die gerettet werden konnten. Besonders bedeutsam sind Personalakten aus dem 19. Jahrhundert, können sie doch etwas aus den inneren Vorgängen des Theaters erzählen.

Hier liegen einige der wenigen nicht künstlerischen Schriftstücke, die wir noch besitzen:
Ein *Dampfkessel-Revisionsbuch* für die Intendantur der Königlichen Schauspiele in Hannover.

Für die Überprüfung der Anlage ist der *Verein zur Überwachung der Dampfkessel* mit dem Sitz in Hannover im 19. Jahrhundert zuständig. Das Theater ist seit dem 1. Januar 1878 Mitglied des Vereins. In dem Heft ist genau festgehalten, welche gesetzlichen Auflagen es zum *Betrieb der Dampfkessel* gibt. Im Folgenden sind in handschriftlich sauberer Schrift die Protokolle der jeweiligen Kontrollen und ihrer Ergebnisse vermerkt. Beigelegt sind u.a. die *Dienstvorschriften für Kesselwärter von Landdampfkesseln* aus dem Jahr 1914.

Bronzener Kinderschuh



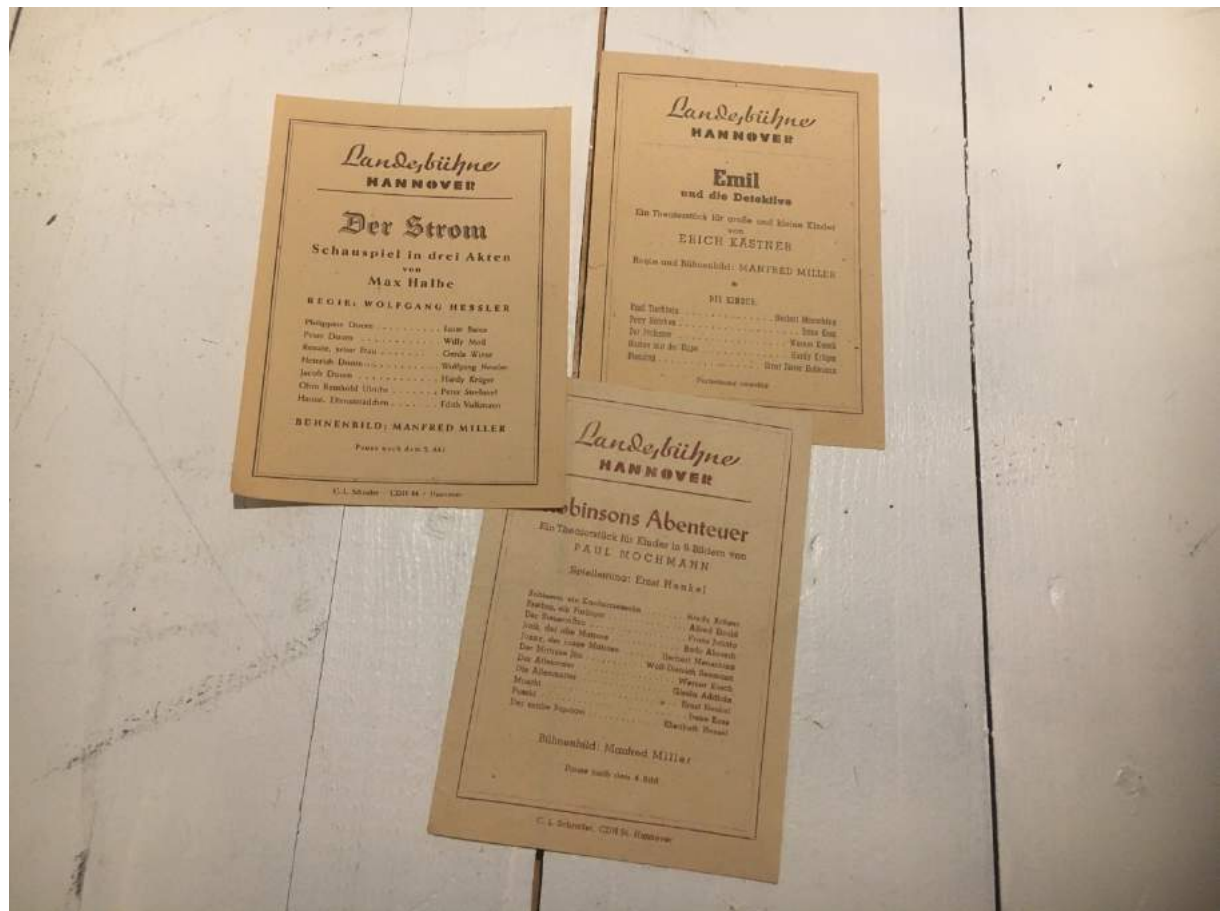
„Als ältestes der sechs Kinder einer berühmten Schiersteiner ‚Sekt-Familie‘ wurde Kurt Söhnlein am 7. März 1894 in Wiesbaden geboren. Siebenjährig baute er sich ein Puppentheater, und eine frühzeitig erlebte ‚Siegfried‘-Aufführung im Königlichen Opernhaus bewog ihn, sich dem musikalischen Theater hinzuwenden. Er sammelte Klavierauszüge, befasste sich eingehend mit Richard Wagner und seinen Schriften, und 15jährig entwarf er Bühnenbilder zur ‚Walküre‘ mit ‚gebührend schicksalsträchtig-düsterer Atmosphäre‘.“ *Wiesbadener Kurier*, 21. März 1984

„Kurtschens erster Schuh“ steht auf dem kleinen Herz.

Der bronzene Schuh gehört zu dem Nachlass des Bühnenbildners Kurt Söhnlein (1894-1985), der sich in unserem Besitz befindet und den wir nach seinem Tod erhalten haben.

In einem alten Stoffkoffer, der auch in der Ausstellung zu sehen ist, befinden sich vor allem seine persönlichen Hinterlassenschaften, darunter zahlreiche Kinderfotografien und dieser ganz besondere Kinderschuh.

Theaterzettel der Landesbühne Hannover, 1946/47



„Im März 1946 spielten wir Zuckmayers *Katharina Knie* in der Schalterhalle einer Sparkasse in Altona. Der Intendant eines Wandertheaters sah sich die Vorstellung an. Als der letzte Zuschauer in die Nacht hinausgegangen war, blieb er im Eingang stehen. Er sagte zu mir: ‚Mein Name ist Heidrich. Ich leite die Niedersächsische Landesbühne in Hannover. Wir sind ein moderner Thespiskarren, womit ich sagen will, dass meine Theatergruppe in einem Autobus ganz Niedersachsen bereist. Unsere Dekorationen transportieren wir auf einem Anhänger, hinter unserem Bus. Wer bei mir auftreten will, darf sich nicht zu schade sein, beim Aufstellen der Dekorationen mitzuhelfen. Wir bespielen viele Orte, von Lüneburg bis Hildesheim und von Lamspringe bis hinüber nach Hameln. Ab und an überlassen uns die Engländer richtige Theater, meist jedoch spielen wir in Kinos, in Gaststuben oder in einem Ballsaal. Es ist alles andere als ein bequemes Leben, aber Sie sind ja noch jung. Außerdem haben Sie noch viel zu lernen. Sehr viel. Bei mir können Sie das tun. Eine Wanderbühne ist der beste Tummelplatz für einen jungen Mann, der die Absicht hat, Schauspieler zu werden.‘ Der Intendant übernachtete an der Kirchenallee. Am nächsten Morgen gab er mir in der Hotelhalle den Vertrag. Die Gage hatte er mit zweihundert Reichsmark eingetragen. Unter der Rubrik Rollenfach stand ‚Jugendlicher Komiker und Naturbursche.‘“

So erinnert sich der Theater- und Filmschauspieler Hardy Krüger (geb. 1928) in seinem 1998 erschienenen Buch *Wanderjahre* an seine Anfänge in Hannover.

Fotografien der Schauspielerin Cäcilie Rüsch-Endorf



„Was nun Frau Rüsch-Endorf angeht, so müssen wir gestehen, dass wir nicht oft Gelegenheit gehabt haben, Sängerinnen mit so prachtvollen Stimmitteln zu hören. In allen Lagen der gleiche Wohlklang, dieselbe Tonfülle. Von den vielen Schönen heben wir nur die große Arie des zweiten Teiles *Höre Israel*, die edel und ergreifend vorgetragen wurde, hervor.“ *Kieler Zeitung*

Die Sopranistin Cäcilie Rüsch-Endorf (1873-1939) ist von 1905 bis 1910 mit großem Erfolg an den *Königlichen Schauspielen* in Hannover engagiert.

Sie studiert am Konservatorium von Köln und bei Alberto Selva in Mailand und debütiert 1894 am *Stadttheater* von Zürich als Agathe im *Freischütz*. Von 1896-1902 ist sie Mitglied des *Opernhauses* von Köln, wo sie 1902 in der Uraufführung der Oper *Die Pompadour* von Emanuel Moor mitwirkt. 1898 heiratet sie den Opernsänger Hermann Endorf.

1904 und 1905 ist sie am *Stadttheater* Elberfeld engagiert, von 1905-1910 am *Opernhaus* von Hannover. 1910 wird sie als erste hochdramatische Sopranistin an das *Opernhaus* von Leipzig verpflichtet, dem sie bis 1915 angehört. Hier singt sie 1914 in der Premiere des *Parsifal* die Kundry als Partnerin von Jacques Urlus. Im gleichen Jahr singt sie an der Londoner *Covent Garden Oper* wieder die Kundry im *Parsifal*. Bei den Bayreuther Festspielen der Jahre 1906-1909 wirkt sie als Guttrune in der *Götterdämmerung* mit.

Sie lebt später als Pädagogin in Leipzig.

Nachlass Hannes Riesenberger



„Er war ein herausragender Schauspieler, nicht nur weil er selbst dann hochgewachsen wirkte, wenn er einen Kleinen spielte. Als Hannes Riesenberger nach ersten Bühnenstationen in seiner Heimatstadt Weimar, in Trier, Mainz und München 1952 am *Landestheater Hannover* anfang, spielte er die jungen Helden: den *Prinzen von Homburg* oder den *Torquato Tasso*. Als er nach einem Engagement in Bochum (samt Gastspielen in Hannover) 1971 wieder als festes Ensemblemitglied zurück kam, fielen seine Rollen väterlicher aus. Ob Riesenberger große oder kleine Charaktere spielte, Charakter hatten alle seine Rollen. Selbst wenn er im stummen Spiel im großen Ensemble mitwirkte, wie bei Peter Handkes *Stunde da wir nichts voneinander wussten*, war er immer präsent. Aber mehr Spaß machte es, seinem Sprachspiel und Sprachstil zu lauschen, wenn er, auch zur sanften Ironie fähig, subtile Zwischentöne beisteuerte.“ *Hannoversche Allgemeine Zeitung, o.A.*

Wir haben Hannes Riesenberger (1929-1996) noch selbst auf der Bühne gesehen. Das ist unter der Intendanz von Ulrich Khuon. In einer Zeit, als das Theater ganz vom Schauspieler und vom Wort lebt. So in der Inszenierung *Frühlingserwachen* von Frank Wedekind am Beginn der Spielzeit 1993/94. Riesenberger als Dr. von Brausepulver. Oder *Die Soldaten* von Jakob Michael Reinhold Lenz, in der gleichen Spielzeit. Riesenberger in der Rolle des Eisenhardt. Man glaubt, seine Stimme noch im Ohr zu haben.

Wir besitzen einen Teil des Nachlasses von Hannes Riesenberger, der über das *Grandhotel Mussmann* zu uns gekommen ist.

Einige Umzugskartons mit Briefen, Theaterprogrammen, Fotos u.ä.

Hannas Riesenberger ist ein großer Kinofan, denn es gibt auch eine große Anzahl von Filmprogrammen und Filmkalendern aus den 1950er Jahren in seinem Nachlass.

Hannes Riesenberger ist mit der Theater- und Filmschauspielerin Anneli Granget (1935-1971) verheiratet. Sie haben zusammen einen Sohn.

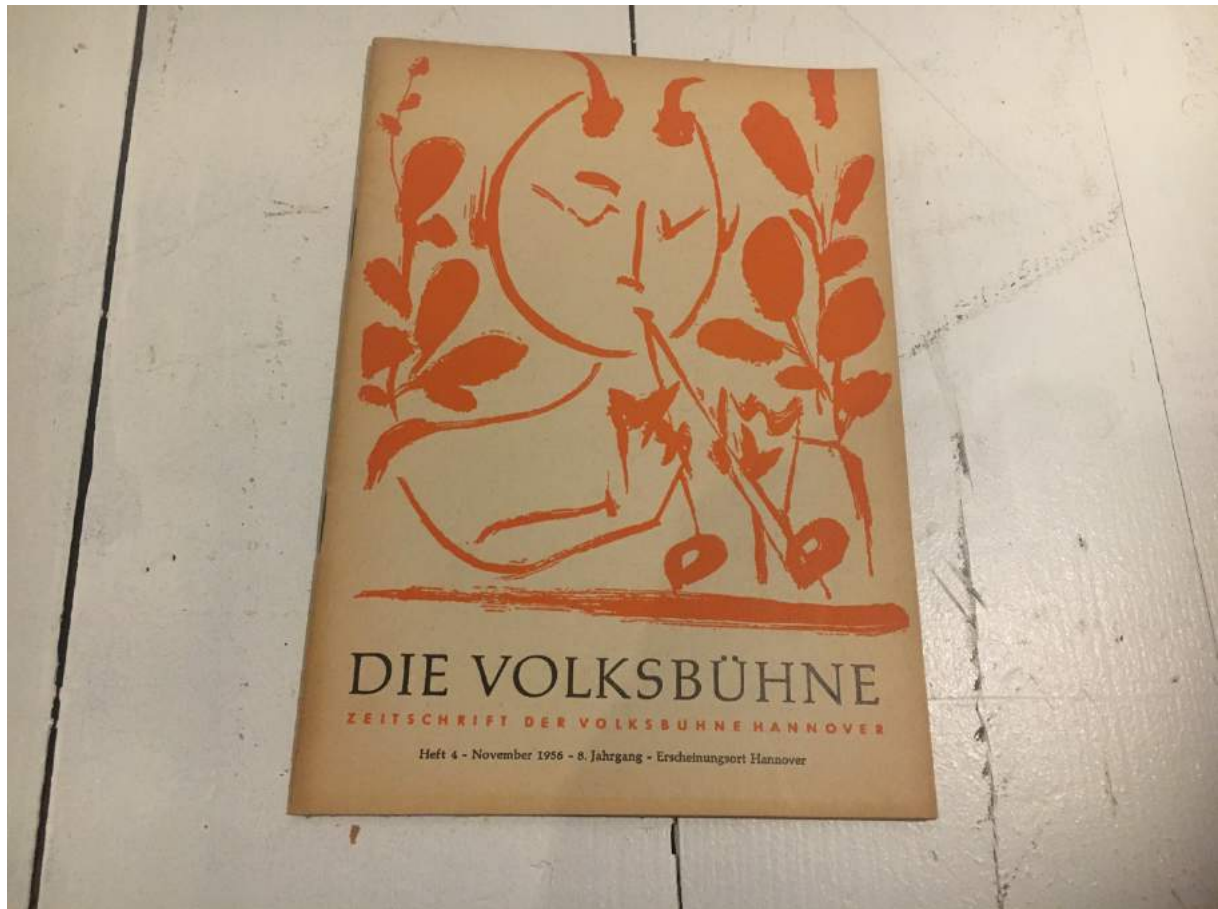
In diesem kleinen ehemaligen Einschreibe-Päckchen - in dem auch einmal ein Silber-Besteck aufbewahrt wird - befinden sich Privatfotos von Hannes Riesenberger, aufgenommen vom bekannten hannoverschen Theaterfotografen Kurt Julius und einige Aufnahmen von seiner Frau, Anneli Granget.

Außerdem einige Presseartikel („Riesenberger geht nach Frankfurt“).

Obenauf liegt ein Brief des *Polizeipräsidiums* Nürnberg an Hannes Riesenberger, abgestempelt am 27.4.1971. Es enthält ein Foto seiner Frau für die Vermisstenanzeige vom 16. April 1971.

Bereits fünf Tage zuvor, hat sich Anneli Granget das Leben genommen.

Die Volksbühne



Der Verein *Die Volksbühne* wird bereits 1922 gegründet, anknüpfend an die sozialdemokratische Losung „Die Kunst dem Volke“. 1933 wird die Organisation von den Nationalsozialisten verboten, 1949 neu gegründet.

Die *Volksbühne* versteht sich als Theaterbesucher-Organisation, die die kulturellen und kulturpolitischen Interessen derjenigen vertritt, die vom bildungsbürgerlichen Kulturbetrieb nicht erreicht werden bzw. sich diesen nicht leisten können. Zeitweise hat die *Volksbühne* Hannover über 20.000 Mitglieder und übt einen beträchtlichen kulturpolitischen Einfluss aus. Die von ihr herausgegebene Zeitschrift *Die Volksbühne. Zeitschrift der Volksbühne Hannover* wird zu einem streitbaren Forum für das kulturelle Leben in Hannover.

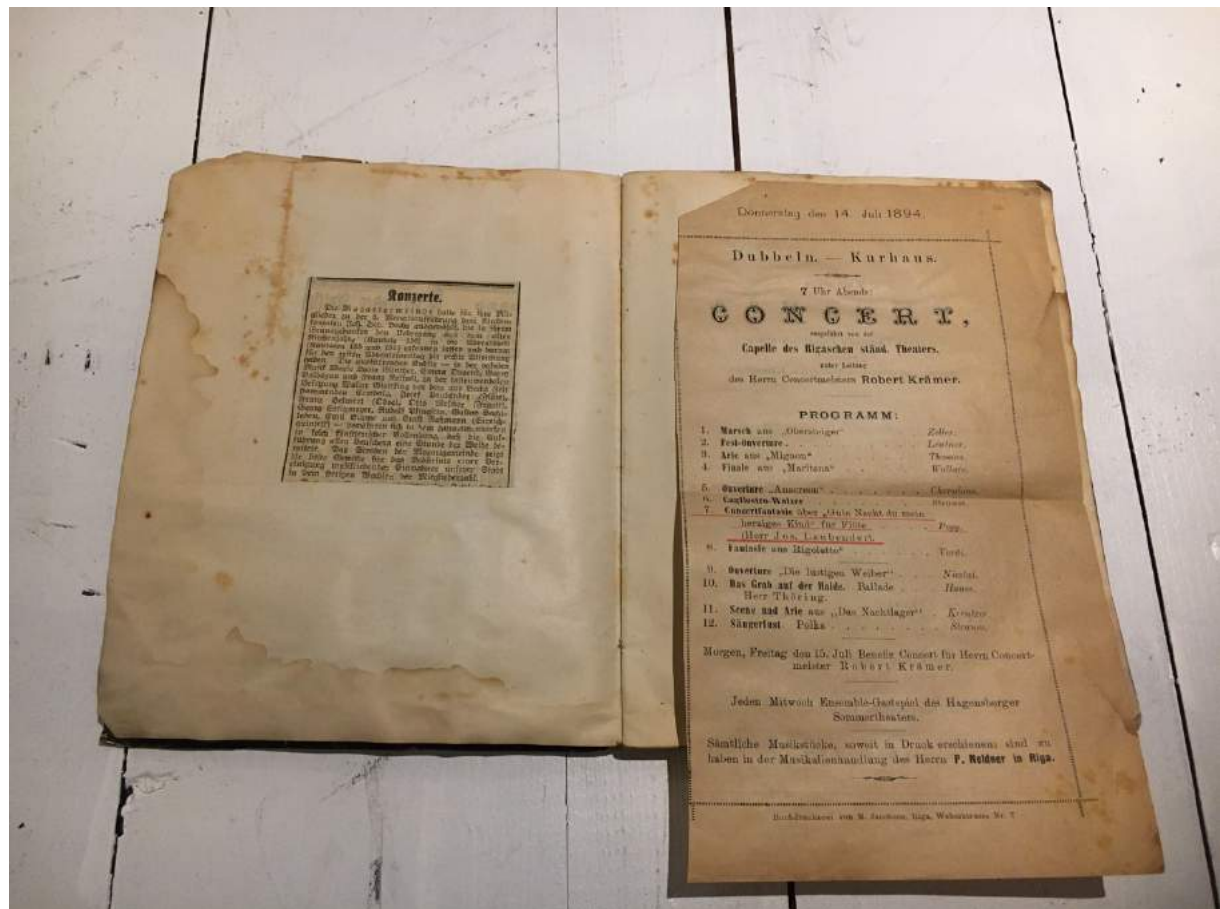
In den frühen 1970er Jahren beginnt eine Kooperation mit dem *Niedersächsischen Staatstheater Hannover*. In der Folgezeit nimmt die Mitgliederbindung der *Volksbühne* ab.

Zum Ende der Spielzeit 1994/95 wird die Herausgabe der *Theater-Mitteilungen* eingestellt, zwei Jahre später die Geschäftsstelle aufgegeben.

Die Zeitschrift *Die Volksbühne* erscheint monatlich in einer Auflage von stolzen 16.000 Exemplaren.

Die liebevolle Ausstattung und die zahlreichen Beiträge nicht nur zum Theater macht die Zeitschrift auch als Zeitdokument auch noch heute lesenswert.

Schreibheft



„Sehr geehrter Herr Laubender! Es fand sich gestern Abend keine Gelegenheit Ihnen unseren besonderen Dank dafür auszusprechen, dass Sie Ihre schöne Kunst der gestrigen Veranstaltung zur Verfügung gestellt haben. Wir dürfen unserem Dank hiermit Ausdruck verleihen.“

Dieser Brief, datiert vom 20. Februar 1917, vom *Fürsorge-Verein für Kriegsverstümmelte Hannover*, findet sich neben zahlreichen Theaterzetteln und Kritiken in diesem kleinen Heft, das den handschriftlichen Titel trägt: *Kleine Flöten-Solis aus meiner Jugendzeit. 1891. Joseph Laubender.*

Geführt hat es der Flötist Joseph Laubender (1869-1937), der ab vom 1. November 1899 bis zu seinem Ruhestand am 1. Juli 1934 am *Opernhaus* als *1. Flöte* engagiert ist.

Ihm wird während seiner Dienstzeit der Titel *Königlicher Kammermusiker* verliehen.

Joseph Laubender hat in diesem Heft fein säuberlich Programmzettel und Rezensionen seiner Auftritte außerhalb des Hauses eingeklebt.

So spielt er beispielsweise am 20. Juni 1891, einem Donnerstag, um 20 Uhr, die Variationen über das Lied „Du liegst mir im Herzen“ für Flöte-Solo im *Hamburger Concertgarten*.

Tassen und Teller



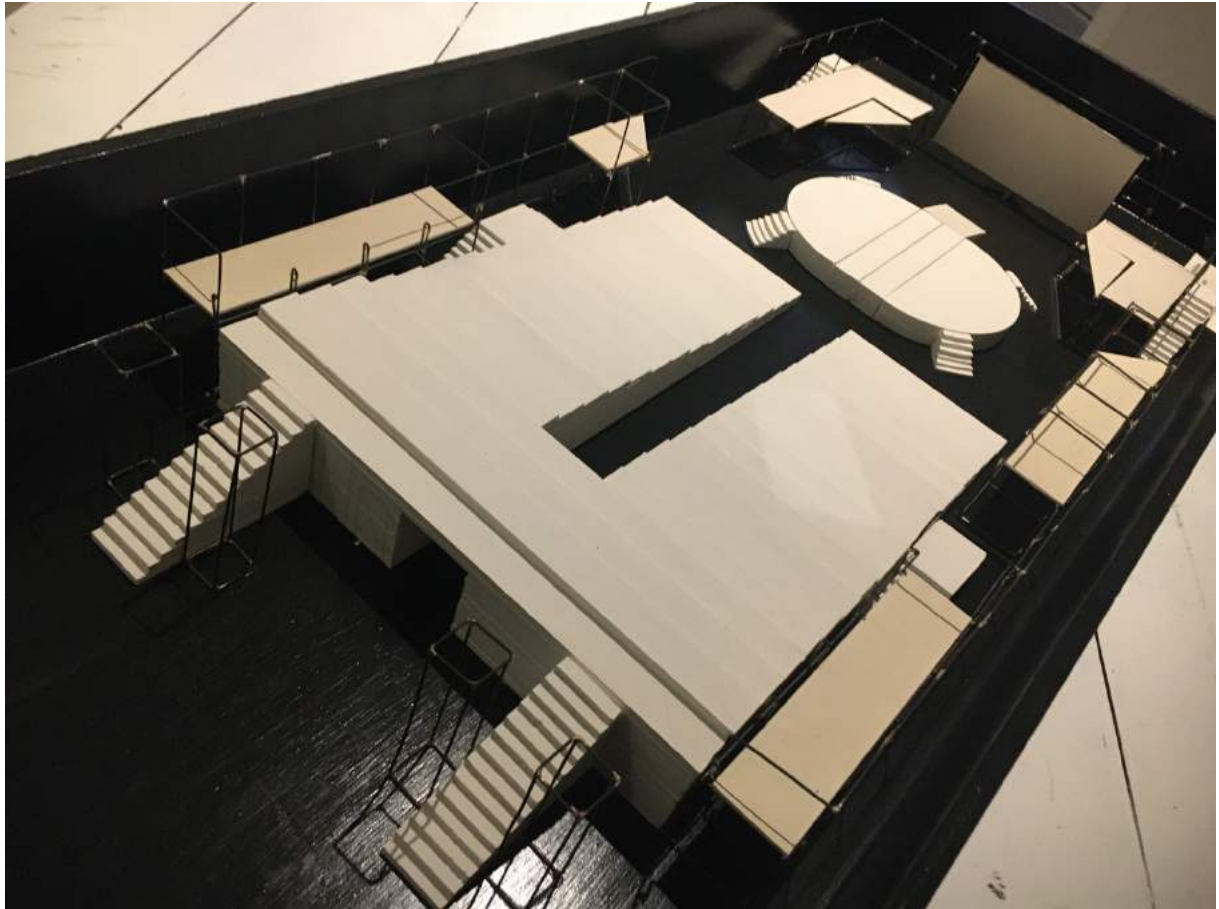
„Ansichtentasse Fürstenberg. Tasse mit drei Füßchen, zylindrischer Korpus, hoher Volutenhenkel, Wandung mit Ansicht des Opernhauses in Hannover dekoriert, Fahne der Untertasse mit braunem Fond mit Lyra und Masken in Gold dekoriert. Mokkatasse mit gleicher Ansicht. Unter dem Stand bez. 300 Jahre Oper in Hannover 1689 - 1989. H.d. Tasse: 12 cm, H.d. Mokkatasse: 5,5 cm.“

So ausführlich und sachlich wird eine Tasse der Porzellanfirma *Fürstenberg* in einem Münchner Auktionskatalog beschrieben.

Das schöne Service - unter Verwendung zweier Lithographien aus dem 19. Jahrhundert - wird 1989 anlässlich der 300 Jahrfeier zum Bestehen des *Opernhauses* in Hannover in einer kleinen Serie aufgelegt.

Auf den kleinen Tellern ist neben dem *Opernhaus* auch die Notenschrift der Oper *Enrico Leone* von Agostino Steffani zu sehen, die zur Eröffnung des Opernhauses 1689 uraufgeführt wird.

Bühnenbildmodell Shakespeare



„Das war sie also, die seit langer Zeit angekündigte Supergala des hannoverschen Staatsschauspiels in der eigens dafür eingerichteten Glashalle des Stadthallenkomplexes, der Theaterabend von 14 bis 24 Uhr, zehn Stunden mit zwei Picknickpausen von 60 bis 90 Minuten, das Theatermarathon. Stürmischer Beifall zum Schluss. Marathonläufe sind heute ja beliebt. Aber dieser? Hoffentlich einmal und nie wieder.“ *Hannoversche Allgemeine Zeitung*, 18. Mai 1985

Zu sehen ist hier die von Rudolf Schulz geschaffene Einheitsbühne für die Stücke *König Cymbeline*, *Ein Wintermärchen* und *Der Sturm* von William Shakespeare. Regie führt Herbert Kreppel, die Premiere findet am 16. Mai 1985 in Hannover statt. Es spielen u.a. Alexander May, Jutta Richter-Haaser, Friedel Schümann und Friedrich-W. Rasch.

Die Kritiken sind durchaus unterschiedlicher Meinung über diesen langen Abend. Wie oft auch noch heute festzustellen: Kritisiert die *Hannoversche Allgemeine Zeitung* - dann lobt die *Neue Presse*.

Schauspieler Paul Hagemann



„In Hannover in der Wilhelmstraße haben sich an der einen Seite hinter freundlichen Vorgärten einige Häuser in zugleich fester und behaglicher Haltung aufgebaut. Wenn man die sieht, besonders, wie es mir erging, an einem regnerischen und windigen Februarabend, dann sagt man sich: In deren Bauche muss es recht kuschelig und behaglich sein.

Und das ist es auch. Jedenfalls ist es das im Hause des Schauspielers Paul Hagemann, der weit über die Grenzen der Stadt Hannover hinaus als ein führendes Mitglied der deutschen Bühne bekannt ist. Auf einer halben Stunde kamen wir, ihn und seine Frau in ihrem Heime zu besuchen, und dann sind vier Stunden draus geworden. Wir kamen ‚beruflich‘ und wir schieden freundschaftlich.

Wir kannten Hagemann als einen hervorragenden Schauspieler, und wir kennen ihn jetzt auch als einen ganz besonderen und liebenswerten Menschen, der aus diesem seinen reichen Menschentum die Kraft schöpft zu den vielfältigsten Schauspielerischen Gestaltungen auf der Bühne.

Paul Hagemann wird im September dieses Jahres 60 Jahre. Man merkt es ihm nicht an.

Nach eben erst überstandener schwerer Krankheit sitzt er uns frisch und wohl gegenüber, und während im Kamin die Buchenscheite knistern und knastern, erzählt er uns auf unsere Bitte aus seinem nunmehr vierzigjährigen Bühnenleben.“

Niedersächsische Tages-Zeitung, Nr. 38, 15. Februar 1935

Gut zwei Jahre nach diesem Hausbesuch stirbt der *jugendliche Held* und *Heldenvater* Paul Hagemann am 9. März 1937 in Hannover.

Von 1909 bis zu seinem Tod steht Paul Hagemann (1873-1937) in Hannover auf der Bühne, er ist ein Liebling des Publikums.

Paul Hagemanns eigentlicher Nachname ist *Itzken*.

Wir besitzen in unserer Fotografie-Sammlung von ihm sicherlich fast hundert Fotografien. Darunter zahlreiche signierte und private Aufnahmen.

Viele von ihnen aufgenommen von den *Hoffotografen* Alexander Möhlen und Hugo Julius, deren Ateliers sich in unmittelbarer Umgebung des *Opernhauses* befinden.

Es gibt einige Rollenfotografien von Paul Hagemann in verschiedenen Rollenpositionen, die einen kleinen Eindruck vom Bühnengeschehen geben können.

Vielleicht ist Paul Hagemann der meistfotografierte Schauspieler in unserer Sammlung!

Es wäre schön zu wissen, was nach seinem Tod aus seinem Nachlass geworden ist - wie lange seine Frau noch lebt - ob es Kinder gibt - Verwandte - wo befindet sich sein Grab?

Kurt Söhnlein, der nach dem Krieg die Sammlung des *Theatermuseum* betreut und aufgebaut hat, hat bei Schenkungen immer auch den Namen oder den Anlass der Schenkung notiert. Viele der signierten Fotografien von Paul Hagemann hier bei uns, sind über seine Bewunderer zu uns gekommen.

La Juive



„La Juive“ von Jacques Fromental Halévy ist eine große Oper, pardon: eine Grand Opéra, ganz offiziell, fünftaktig und eigentlich mit Ballett. Das fehlt in Hannover, aber groß ist ansonsten eigentlich alles. Eine große Mauer bildet den Hintergrund für Massenszenen, die von Regisseurin Lydia Steier in einem großen historischen Bogen angerichtet werden: vom Konstanzer Konzil 1414, das die Christenheit wieder einen sollte, die seit einigen Jahren vom Spaltpilz heimgesucht wird, über spanische Inquisition und Nazizeit bis in die USA der 50er-Jahre, die sich freiheitlich gaben, aber hysterisch nach kommunistischen Umtrieben fahndeten.

Steier schlägt diesen Bogen allerdings rückwärts. Fängt also in den 50er-Jahren an, um die Geschichte in jener Zeit enden zu lassen, in der der Komponist Fromental Halévy und sein Librettist Eugène Scribe das 1835 uraufgeführte Werk verortet hatten - um damit freilich etwas über ihre Gegenwart zu erzählen. „Was ist denn die Kunst, wenn nicht die Leidenschaft für das Schöne, das Große, das Wahre? Und auch zur Politik müssen wir uns äußern. Das ist unser Recht und unsere Pflicht“, zitiert das Programmheft des Abends den Komponisten.

Als Eröffnungsproduktion der neuen Opernintendanz in Hannover setzt das insofern einen unmissverständlichen Akzent. Die Oper erzählt die Geschichte des jüdischen Goldschmieds Éléazar und seiner Tochter Rachel. Sie liebt den jungen Juden Samuel, der in Wirklichkeit der junge Fürst Leopold ist, der gerade die Hussiten kaltgestellt hat.

Der Konflikt verschränkt so das Urthema der Oper, die Liebe, mit Fragen der Toleranz und Religionsfreiheit - zuzeiten des Konstanzer Konzils eine ziemlich tödliche Mischung.“

Kreiszeitung, 16. September 2019

Die Opernintendantin Laura Berman hat ihre Intendanz in der Spielzeit 2019/20 mit der Oper *Die Jüdin* von Jaques Fromental Halévy eröffnet.

Wie auch an anderer Stelle in der Ausstellung zu sehen, führen die Theaterzettel aus der Vergangenheit in die Gegenwart.

Jaques Fromental Halévys Oper *Die Jüdin* wird nur ein Jahr nach ihrer Uraufführung am 4. April 1836 in Hannover zum ersten Mal gegeben.

Eine Neueinstudierung gibt es dann - wie dieser ausgestellte Theaterzettel zeigt - erst wieder am 9. Juni 1918.

Von den beiden ersten Inszenierungen der selten gespielten Oper haben sich allein das Theaterplakat bzw. das schmale Programm erhalten.

Eine weitere Aufführung - „Außer Abonnement“ - lässt sich dann noch für den 18. Februar 1921 nachweisen.

Das schöne, braunstichige Programmheft des *Städtischen Oper- und Schauspielhauses Hannover* versammelt zahlreiche schön gestaltete Werbeanzeigen. Darunter auch die für das *Kammerbrettl. Vornehmstes Kabaret [sic] Hannovers, Limburgstraße*. Auch Fotografien finden sich - von der Opersängerin Gertrud Kappel, der Schauspielerin Mathilde Schacht und dem Schauspieler Martin Gien.

Als einziger redaktioneller Beitrag findet sich ein übernommener Text von Julius Bab über das Thema „Strindberg, der Traumspieldichter“.

Das Programmheft umfasst 20 Seiten und kostet 90 Pfennig.

In diesem Programm aus der Spielzeit 1920/21 befinden sich dankenswerterweise auch zwei Eintrittskarten für die Vorstellung: *Parkett, Rechts, Platz 43 und 44*.

Auf der Rückseite heißt es: „Der Sitz muss vor Beginn der Vorstellung bzw. des Vorspiels oder während der Zwischenakte eingenommen werden.“

Zu erfragen wäre jetzt, wie die jeweiligen historischen Inszenierungen der *Jüdin* mit dem Stoff in ihrer Zeit umgegangen sind.

Zudem kann an diesen Dokumenten gut die Entwicklung der Programmhefte bis in unserer Zeit aufgezeigt werden.

Autogrammkarten von Hans Albers



„Man geht hin, ihn zu sehen, sich an seinem unbeschnipselten Selbstbewußtsein zu stärken. Denn Schwierigkeiten mit sich selbst scheint Albers nicht zu kennen, er ist immer mit Hans Albers gründlich zufrieden. Er strahlt, er gefällt sich erst einmal selber, darum gefällt er auch den Leuten so gut. Kerle wie er sind ein Gottesgeschenk, weil man selbst so gerne wäre...“ *Friedrich Luft*

Diese beiden sehr schönen, handsignierten Autogrammkarten sind Teil eines Fotoalbums, das wir aus dem Besitz von Helmi Wiese bekommen haben, die eng mit dem Kritiker und Journalisten Claus Harms befreundet ist.

Hans Albers ist in der Rolle des *Liliom* zu sehen. *Liliom* ist der Titel des berühmten Theaterstückes des ungarischen Dramatikers Ferenc Molnár, das 1912 das erste Mal in Deutschland gespielt wird.

Die Rolle des *Liliom* gehört zu den Paraderollen für Schauspieler. Verkörpert haben ihn u.a. Hans Albers (der sie über 1800-mal spielt), Harald Juhnke, Charles Boyer, Max Pallenberg, Karl Paryla, Paul Hörbiger, Curd Jürgens, Hans Putz, Heinz Conrads, Josef Meinrad und Karlheinz Hackl.

1931 hat das Stück im *Volkstheater Berlin* Premiere, Regie führt in der Berliner Fassung Karlheinz Martin. Hans Albers (1891-1960) spielt die Hauptrolle und Therese Giehse ist als Frau Muskat zu sehen. Für Albers wird der bekannte Walzer *Komm auf die Schaukel, Luise* hinzugefügt.

Das Stück wird nach 1933 aufgrund der jüdischen Herkunft des Autors von den Spielplänen gestrichen, worauf Hans Albers in der Folge keine Bühnenrollen mehr übernimmt. Erst am 25. April 1946 hat *Liliom* wieder am *Hebbel-Theater* in Berlin mit Hans Albers in der Titelrolle Premiere, wo er erstmals seit 12 Jahren wieder auf der Bühne steht.

Das Lied *Komm auf die Schaukel, Luise* können Sie in einer Tonaufnahme mit Hans Albers auf *youtube* anhören. Außerdem finden Sie dort einen kleinen Filmausschnitt von der Berliner Inszenierung aus dem Jahr 1946.

Es ist denkbar, dass die Berliner Inszenierung von 1931 auch in Hannover zu sehen gewesen ist. Handschriftlich hat Hans Albers *Hannover 1931* auf den Autogrammkarten vermerkt.

Aufgetreten ist Hans Albers als Liliom in einer Privatbühne, von denen es in Hannover Anfang der 1930er Jahre einige gibt. Die Durchsicht der damaligen Tageszeitungen der Stadt aus dem Jahr könnte Klarheit schaffen.

In dem schön gemusterten Album sind das die beiden einzigen Starfotografien. Es befinden sich sonst zahlreiche Fotografien von Operaufführungen aus dem Opernhaus abgeheftet. Es erstaunt, dass sich darunter viele dokumentarische Fotografien befinden, die die Sänger hinter der Bühne zeigen.

Künstlerpostkarten



Vier schöne und seltene Künstlerpostkarten werben für das Fest der *Städtischen Bühnen Hannover*, das am 8. März 1929 in der *Stadthalle* stattfindet.

Veranstalter ist die *Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger*, zu Gunsten ihrer *Wohlfahrtskassen* das Fest angesetzt wird.

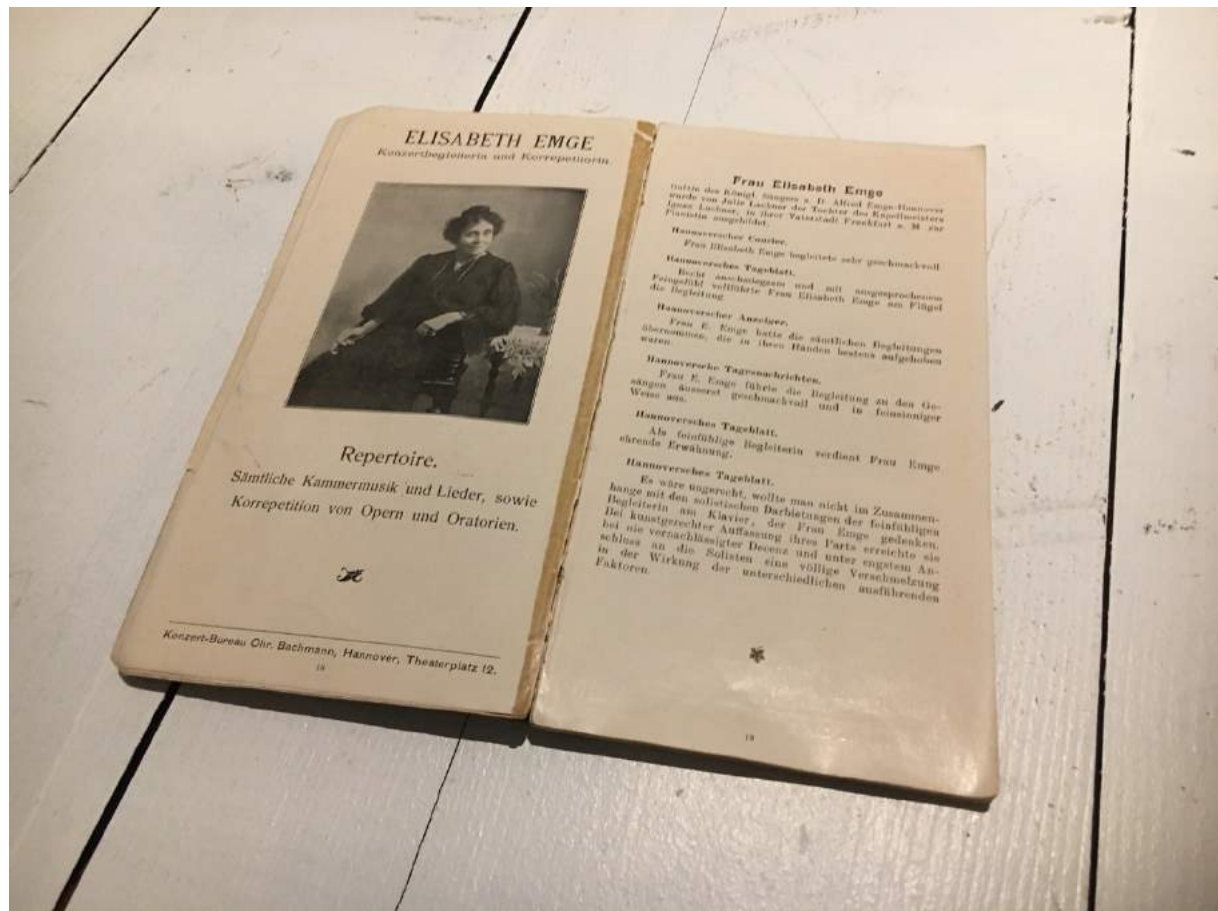
Auch hier lohnt sich ein Blick auf den Künstler der Zeichnungen: Friedrich Karl Lippert (1894-1943), geboren und gestorben in Hannover, ist nicht nur Maler und Grafiker, er macht sich auch als Jäger und Erfinder einen Namen.

F. K. Lippert leitet in den 1920er Jahren u.a. den *Kunstverein Hannover* und organisiert im Juni 1926 die Gemeinschaftsausstellung des Vereins im *Künstlerhaus*, in der er mit eigenen Tierstudien vertreten ist. Zwischen 1927 und 1939 erarbeitet er interessanterweise - in Zusammenarbeit mit dem Architekten Walter Wickop und dem Grafiker Hermann Pfeffer - für die Läden des Bekleidungs- und Reinigungsunternehmens *F. A. Stichweh* eine neue, einheitliche Gestaltung - so etwa für den *Stichweh*-Schriftzug und die verwendete Farbe der Marke.

Der Name F. K. Lippert wird auch den Jägern ein Begriff sein, denn er erfindet 1936 das nach ihm benannte, sogenannte *Lippertsche Waidbesteck*.

Und auch die Frage nach der Druckerei erzählt ein Stück Stadtgeschichte: Die Druckerei *H. Oswald* gehört bis zu ihrer Auflösung 1974 zu den führenden ihrer Art in Hannover. Gegründet wird die Druckerei, die anfänglich auch als Verlag arbeitet, bereits in den 1860er Jahren. Ein Programm des Abends im März, einem Freitag, hat sich nicht gefunden.

Almanach Hannoverscher konzertierender Künstler



„Der Almanach wird den Konzert- und Musikvereins-Vorständen die Besetzung von Konzerten jeder Art erleichtern. Das Konzert-Bureau Chr. Bachmann in Hannover ist bei dem Arrangement von Künstler-Konzerten gern behülflich.“

Etwa 30 Künstlerporträts versammelt dieses schöne Almanach. Es sind nicht nur namhafte Künstlerinnen und Künstler aufgenommen, die am *Königlichen Opernhaus* fest engagiert sind - wie Marga Burchardt, Georg Steinmeyer, Cäcilie Rüsche-Endorf oder Adolf Gröbke - sondern auch frei reisende Virtuosen - wie Alma Brunotte (Lieder- und Oratoriensängerin), Walter Matthéi (Konzertsänger Tenor), Elisabeth Odenwaldt (Pianistin), Ella Schmidt (Konzert- und Oratoriensängerin), Marie Wolterbeck (Konzertsängerin Alt) oder Hermann Ritzau (Pianist).

Was mag aus all den Musikern geworden sein?

Die Recherchen in den einschlägigen Nachschlagewerken sind ohne Erfolg, da die Personen sehr oft nicht fest engagiert sind. Aber es ist schön, in ihre Gesichter zu sehen.

Auch hier lohnt sich der Blick auf die Inserentenliste. Auf der vorderen Innenseite befindet sich eine ganzseitige Anzeige der *Pianofabrik Wilhelm Gertz*. Interessanterweise ist der in Hannover geborene und gestorbene Wilhelm Gertz (1828-1892) nicht nur einer der größten Piano-Händler seiner Zeit, der die Komponisten Franz Liszt und Richard Wagner beliefert und zu ihren Freunden zählt - er spielt als *Königlicher Hof- und Kammermusiker* von 1848 bis zu seinem Tod auch als Violinist am *Opernhaus* in Hannover - wie schon zuvor sein Vater.

Sein Geschäftshaus befindet sich direkt am Thielenplatz - also nur wenige Meter von hier.

Reisekoffer



„Als ich ihm zum ersten Mal begegnete, fühlte ich mich an das Märchen von *Frau Holle* erinnert. Er hauste wie in einem hohen Turmzimmer unter dem Dach des Opernhauses. Er war umgeben von Bergen aus Papier, Fotos und Büchern, Zeitschriften, Ausschnitten und Notenpapieren: Das war sein Fundus. Mit sicherer Hand fand er in Windeseile jedes gewünschte Dokument in diesem stillen Chaos. Kurt Söhnlein war ein Bescheidener, doch unerbittlich in seiner Präzision, seinem Arbeitseifer und seinem Eintreten für das *Theatermuseum*, dem er ein publikumsoffenes Forum erkämpfen wollte.“
Intendant Hans-Peter Lehmann

Noch viele Jahre nach dem Tod des Bühnenbildners Kurt Söhnlein 1985 gibt es unter dem Dach des *Opernhauses* in Hannover vor einer schmalen Treppe weiter nach oben ein Schild mit dem Hinweis *Theatermuseum*. Da ist das Museum schon längst in die Prinzenstraße weitergezogen.

Kurt Söhnlein hat sich immer neben seiner vielfältigen Tätigkeit als Bühnenbildner für die Theatergeschichte Hannovers und das *Theatermuseum* interessiert und schon früh mit dem Sammeln von Dokumenten und Zeugnissen befasst.

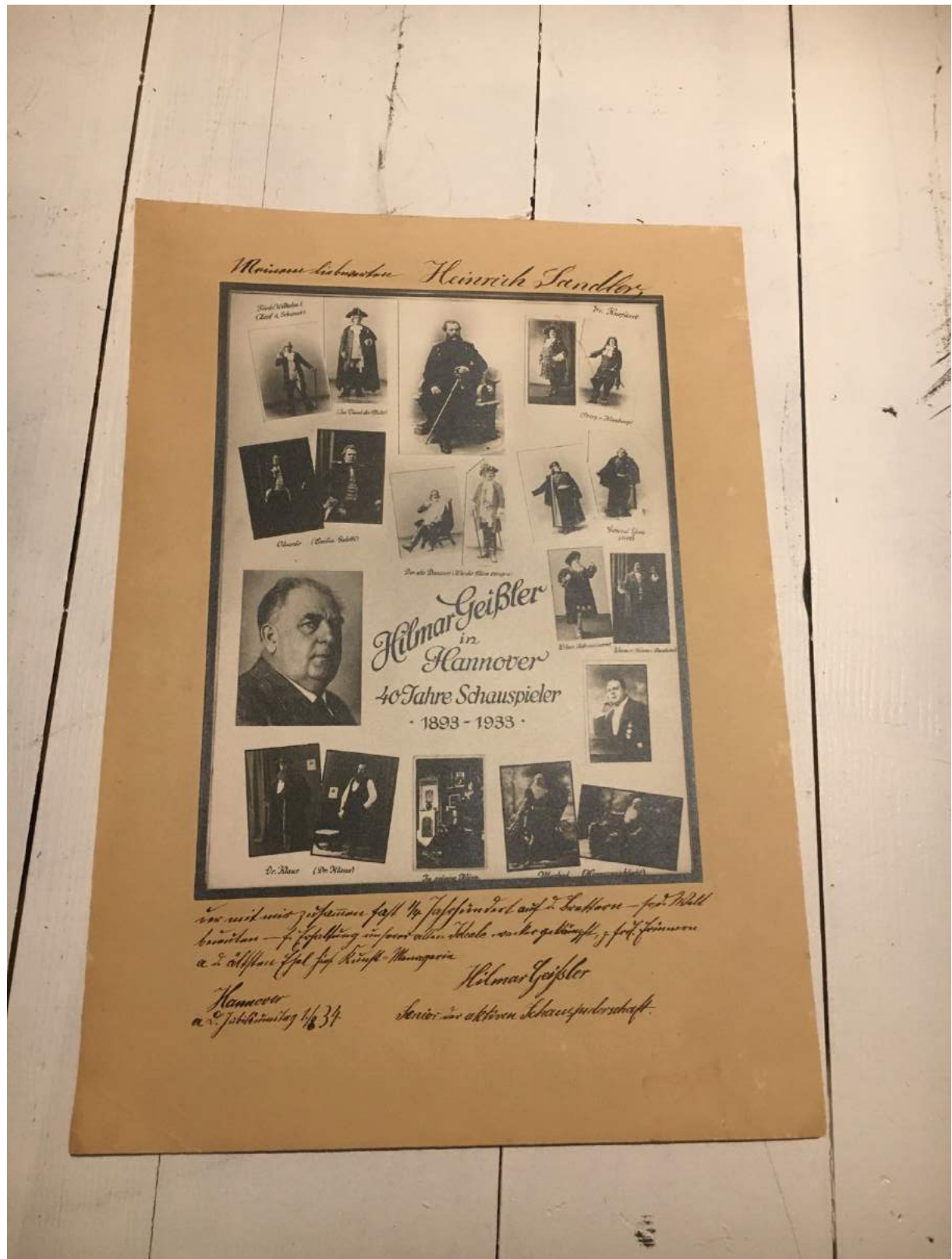
Nach seinem Tod erreicht uns dieser Koffer. Er enthält u.a. sein Testament, Briefe, seine Personalakte, Presseberichte und zahlreiche Fotos aus seiner Familie.

Kurt Söhnlein ist übrigens verwandt mit der *Söhnlein Rheingold Sektkellerei*, damals ansässig in Schiersheim.

Schon im Namen *Rheingold* zeigen die Gründer der Kellerei ihre Liebe zur Musik Richard Wagners, die Kurt Söhnlein seit seiner Kindheit aufgesogen hat.

Als Dank haben wir Kurt Söhnlein 1994 das erste Heft in unserer Schriftenreihe *Prinzenstraße. Hannoversche Hefte zur Theatergeschichte* gewidmet.

Würdigungsblatt für Hilmar Geißler



„Am Sonnabend ist Hilmar Geißler, das langjährige Mitglied der Städtischen Bühnen, dessen Ehrenmitglied er war, im Alter von 74 Jahren gestorben. Er ist einem Herzschlag erlegen.

Hilmar Geißler wurde am 6. November 1863 in Nürnberg als Sohn eines Kunstmalers geboren. Nach den üblichen heißen Kämpfen mit dem Vater gelang es ihm, die Erlaubnis, die Schauspielerlaufbahn zu ergreifen, zu erlangen. In Altenburg begann er seine Bühnenlaufbahn. Über verschiedene andere Bühnen kam er dann an das Stadttheater Aachen, wo er mehrere Jahre blieb und sich mit seiner Opernkollegin, der Altistin Marie Kotzmann, vermählte. Im Jahre 1893 bot sich die Gelegenheit, dass Hilmar Geißler, der schon früh in das Fach der Heldenväter übergegangen war, als Nachfolger Winkelmanns am Königlichen Theater in Hannover Anstellung fand, während seine Gattin sich eine Laufbahn als erste Altistin am Hoftheater in Braunschweig eröffnete.

Hilmar Geißlers Spezialität war die Darstellung geschichtlicher Personen. Wir erinnern besonders an seinen Großen Kurfürsten, an seinen König Friedrich Wilhelm I., an seinen Alten Dessauer und an seinen General York. Im Jahre 1933 spielte Geißler bei seinem Doppeljubiläum der 40jährigen Zugehörigkeit zu den Städtischen Bühnen und zur Feier seines 50jährigen Schauspielerjubiläums noch einmal den alten Dessauer.

Bis zuletzt war Hilmar Geißler bei völliger geistiger und körperlicher Frische, so dass die unerwartete Nachricht von seinem Heimgange seinen großen Freundeskreis sehr schmerzhaft treffen wird.“

Hannoversche Allgemeine Zeitung, 1937

Ein liebevoll gestaltetes Blatt für das Ehrenmitglied des Theaters Hilmar Geißler (1892-1937), der über 40 Jahre - von 1892 bis 1937 - auf der Bühne in Hannover zu sehen ist.

Autogrammkarten



„Wahn, Wahn, überall Wahn!“

Mit unserer Sammlung von signierten Autogrammkarten bzw. -fotografien können wir eine eigene Ausstellung bestücken.

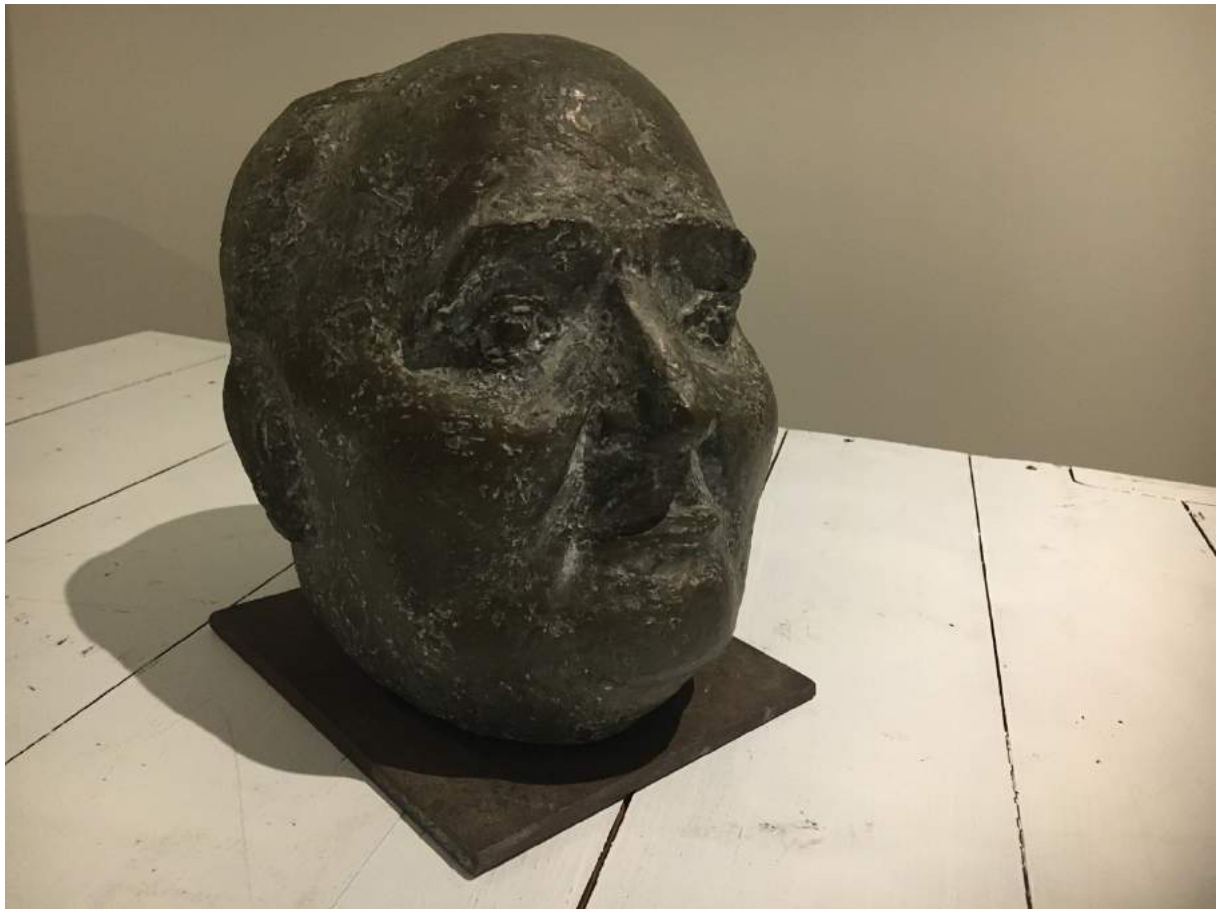
Wir besitzen sie einzeln oder in ganzen Alben von wahren Theaterenthusiasten. Zivil- und Rollenfotografien, oft auch Fotografien im privaten Umfeld.

Die Künstler die wir hier sehen, berühren auf ganz unmittelbare Weise. Erzählen die Fotografien doch etwas vom Selbstverständnis der Sängerinnen und Sänger, Schauspielerinnen und Schauspieler im 19. und 20. Jahrhundert.

So verdanken wir der Eitelkeit vieler von ihnen zahlreiche dieser Aufnahmen.

Wir müssen uns bewusst sein, dass der Fotograf zu Beginn dieses recht jungen Mediums nicht ins Theater kommt, die Darsteller kommen im Kostüm zum Fotografen. Die Szenen sind gestellt und prägen doch unsere Vorstellung vom Theater der damaligen Zeit.

Büste des Theaterkritikers und Schriftsteller Johann Frerking



„Seit dem Dichter gnädig, dem Lieben und Verse machen gleich viel und dasselbe ist. Er ist mein Freund und möchte gerne auch eurer sein. Und wenn Ihr aus seinem Werk nur so viel Süße mit Euch nach Hause nehmt, wie im tiefen Kelch einer Syringenblüte oder im Hauch einer träumenden Flöte ist, so war Liebe und Arbeit nicht vergebens. Die Dämonen des Südens mögen uns vor allen Anschlägen der Dämonen des Nordens behüten und bewahren. Freude sei mit Euch.“

Johann Frerking. Klabunds Der Kreidekreis, 1925.

Hier noch einmal eine Büste des hannoverschen Bildhauers Kurt Lehmann.

Sie zeigt den zwischen 1923 und 1926 als Dramaturg an den *Städtischen Bühnen Hannover* tätigen Johann Ferking (1884-1971).

In Hannover-Badenstedt ist ein Weg nach Johann Frerking benannt.

Von Johann Frerking sind u.a. auch die Bücher *Hannover sehen und lieben* (1953) und eine Biografie über Hermann Löns (1944).

Programmheft, 1936



„Wenn die Zeit gekommen ist, dass das Volk sich wieder sammelt, dann werden meine Dramen auch eine Stätte finden, von der aus sie zum Volke sprechen können. Vielleicht glückt endlich dann der Zusammenschluß der Nation. Bei diesem Vorgang werden sie wirken.“ *Paul Ernst*

Gerade die Programmhefte aus den 1930er und 1940er Jahre spiegeln sehr deutlich das gesellschaftliche Klima.

Hier liegt Heft 7 der *Blätter der Städtischen Bühnen Hannover* aus der Spielzeit 1935/36. Eingehftet ist das Programm für Sonnabend, den 21. März 1936: *Pantolon und seine Söhne*, ein Lustspiel in drei Akten von Paul Ernst.

Paul Ernst (1866-1933) verfasst sowohl Romane, Erzählungen und Novellen als auch Dramen, Essays und Epen. Sein Frühwerk ist noch dem Naturalismus zuzuordnen, sein Spätwerk ist vor allem Bestandteil der Neuklassik.

Das Zitat von Paul Ernst, mit dem das Programm programmatisch beginnt, zeigt die Vereinnahmung des Autors, der ja bereits 1933 gestorben ist.

Klub des Königlichen Orchesters Hannover, 1903



„Unserem Ehrenmitglied Herr Intendant, Kammerherr von Lepel-Gnitz, † 11. Juni 1908“

Leider befinden sich in diesem großen Album nur etwa 30 Fotografien von Orchestermusikern des *Königlichen Orchesters* zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Es sieht aber nicht so aus, als wären Fotografien entnommen worden - sondern eher daher, dass das Album nur angefangen worden ist.

Die Musiker im Orchestergraben haben nie die Aufmerksamkeit bekommen - wie etwa die Darstellerinnen und Darsteller auf der Bühne.

Deshalb gibt es von ihnen in unserer Sammlung kaum Fotografien.

Um so schöner ist es jetzt, in die Gesichter einiger Musiker zu blicken, die vor über 100 Jahren hier im *Opernhaus* musiziert haben.

Es gibt im Hause einen ehemaligen Musiker und Kollegen, der sich seit vielen Jahren mit der Geschichte des Orchesters und seiner Mitglieder beschäftigt.

Im verdanken wir eine umfangreiche Datei - nicht nur mit dem Namen der Musikerinnen und Musiker - mit weiteren Informationen über die Instrumentenfächer, das Engagement und die Lebensdaten.

An dieser Datei lässt sich auch ablesen, welche Personen in den 1930er Jahren ihr Stellen

Nur zwei Beispiele von Musikern, die sich in dem schweren Album befinden:

Egon Gabler

geb. 9.9.1876 in Dresden, gest. 30.4.1959 in Lehrte/ 1. Klarinette, Dienstantritt: 1.8.1901/
Dienstbezeichnung: 1.6.1902 *Königlicher Kammermusiker*/ Dienstvorgänger: Johann Sobeck/
Abgang: 1.1.1944

Heinrich Ahrens

geb. 2.10.1858 in Hannover, gest. 10.10.1923 in Hannover/ 2. Trompete/ Dienstantritt: 1886/
Dienstbezeichnung: 1887 *Königlicher Kammermusiker*/ Dienstvorgänger: Ernst Otto
Pietzsch/ Abgang: durch Tod/ Bemerkungen: 1884-1886 als Extramusiker geführt

Gewidmet ist das Album dem Regisseur Hans Constanz Leopold Bruno von Lepel-Gnitz (1843-1908),
der von 1887 bis 1908 Intendant des *Königlichen Hoftheaters* in Hannover ist.

Kostüme von Yvonne Georgi, 1930er Jahre



Es gibt in Hannover nur wenige Namen, die so faszinieren wie der von Yvonne Georgi (1903-1975).

Bereits 1926 kommt Yvonne Georgi nach Hannover und feiert zusammen mit ihrem Partner Harald Kreutzberg beachtliche Erfolge auf der Bühne.

Ende der 1930er Jahre emigriert sie über Amsterdam in die USA. Mitte der 1950er Jahre kehrt Yvonne Georgi nach Hannover zurück und leitet neben ihrer Tätigkeit als Ballettdirektorin die Abteilung Tanz an der *Hochschule für Musik und Theater*.

In ihrer choreographischen Arbeit verbindet sie das klassische Ballett mit modernem Ausdruckstanz.

Yvonne Georgi gehört mit Gret Palucca und Hanya Holm zu den bekanntesten Schülerinnen von Mary Wigman und hat über Jahrzehnte als Tänzerin, Choreographin und Ballettmeisterin entscheidende Impulse gegeben. Zusammen mit Harald Kreutzberg begeistert sie auf ihren Gastspielreisen in die USA während der zwanziger Jahre das Publikum und inspiriert junge Tänzer wie z.B. José Limón.

Yvonne Georgi wird am 29. Oktober 1903 als Tochter eines angesehenen Arztes und seiner über zwanzig Jahre jüngeren französischen Ehefrau in Leipzig geboren. Ungewöhnlich und geradezu erstaunlich ist, dass die Begabung dieser *Jahrhunderttänzerin*, die als Kind keinen Tanzunterricht hat, fast zufällig bei einer Pantomimenaufführung im Haus einer Freundin entdeckt wird.

Da ist sie siebzehn Jahre alt, mit der Schule fertig und am Anfang einer Berufsausbildung als Bibliothekarin an der renommierten *Deutschen Bücherei* in Leipzig. Nebenbei beginnt sie nun ein Tanztraining. Schon bald führt sie eigene Tanzkreationen an den „bunten Nachmittagen für die Jugend“ in einem Leipziger Kaufhaus auf.

Als Yvonne Georgi spürt, dass Tanzen für sie nicht nur ein Hobby ist, sondern ihr Lebensinhalt, bricht sie ihre Ausbildung zur Bibliothekarin ab und übersiedelt nach Hellerau an die *Dalcroze-Schule*.

Ihre Eltern unterstützen sie zwar - sind aber wenig begeistert. Besonders der Vater ist gegen eine berufliche Ausbildung zur Tänzerin.

Sie bleibt nur knapp zwei Monate in Hellerau: der Unterricht ist ihr zu *rhythmisch-gymnastisch*. Sie stellt sich bei Mary Wigman vor, die sie bei einem Tanzabend in Leipzig erlebt hat - und wird in Wigmans Dresdner Schule aufgenommen.

Schon ein halbes Jahr später tritt sie zum ersten Mal in der Gruppe zusammen mit Mary Wigman auf, und im Dezember 1921 wirkt sie in der Frankfurter Uraufführung von Mary Wigmans berühmten *Sieben Tänz des Lebens* mit. Zwei Jahre später erlebt ein begeistertes Publikum Yvonne Georgi in Solo-Tanzabenden oder als Duo zusammen mit Gret Palucca. Im Herbst 1924 holt Kurt Joos sie als Solotänzerin an das Stadttheater von Münster - und zur Spielzeit 1925/26 wird sie jüngste Ballettmeisterin Deutschlands am *Reußischen Theater* in Gera.

Von Anfang an zeigt Yvonne Georgi eine Vorliebe für moderne Komponisten. Nach dem erfolgreichen Jahr in Gera geht Georgi als Ballettmeisterin an die *Städtischen Bühnen Hannover* und eröffnet eine eigene Schule für Tanz. Unter ihrer Ägide entwickelt sich Hannover zu einem Zentrum für modernen Tanz. Ihre Aufführungen finden international Beachtung, Einladungen zu Gastspielen folgen.

Schon zu ihrem ersten Ballettabend im Dezember 1926 tanzt Harald Kreutzberg als Gast der *Berliner Staatsoper* die Hauptrolle in *Petruschka*. 1927 kommt Kreutzberg ganz als Solotänzer zu Yvonne Georgi. In diese Zeit fallen auch die ersten Duo-Tanzabende Georgi-Kreutzberg.

Auf Fotos lassen sich heute noch die Harmonie und Übereinstimmung, die Schönheit der Bewegungen und Formen der beiden ebenbürtigen Persönlichkeiten nachempfinden.

Bis zum Ende der Spielzeit 1931/32 bleibt Yvonne Georgi in Hannover, dann trennen sich auch die Wege von Kreutzberg und Georgi, die im Januar 1932 in Holland den Feuilletonchef von *De Telegraaf* heiratet. Damit löst Georgi keineswegs ihre Verbindung nach Hannover. Mit Halbjahresverträgen holen die Hannoveraner *ihre Georgi* wieder an ihr Theater.

Durch die Herrschaft der Nationalsozialisten in Deutschland wird es für Yvonne Georgi immer schwerer, ihre Amsterdamer Schule und Aktivitäten und die Arbeit in Hannover zu vereinigen. 1936 siedelt Yvonne Georgi endgültig nach Amsterdam um. Dort arbeitet sie für die *Wagnervereinigung* und versucht ein niederländisches Nationalballett aufzubauen.

Mit ihrer Balletttruppe bildet sie regelmäßig den Höhepunkt der Saison in Scheveningen.

Anfang der fünfziger Jahre wird Yvonne Georgi zuerst Ballettmeisterin der *Abraxas-Kompanie* und geht danach für drei Spielzeiten an die *Städtischen Bühnen Düsseldorf*.

Anders als in Düsseldorf findet Yvonne Georgi ab 1954 in Hannover am *Landestheater* ideale Bedingungen für ihre Tätigkeit als Ballettmeisterin und ihren Plan, eine hochqualifizierte Balletttruppe mit einem modernen aufsehenerregenden Repertoire aufzubauen. Dem Ballett werden neben den obligatorischen Auftritten in Oper und Operette eigene Abende garantiert - und Yvonne Georgi wird gleichzeitig Leiterin der Tanzabteilung an der *Hochschule für Musik und Theater*.

1959 wird Yvonne Georgi zur Professorin ernannt.

In Hannover kann Yvonne Georgi ihre Vorstellungen von einer Synthese zwischen Ballett und modernem Tanz verwirklichen. Unter ihrer Ägide erlebt die Stadt zahlreiche Uraufführungen. So 1957 das *Elektronisches Ballett* nach der Musik von Henk Badings.

Aber nicht nur aufregende Inszenierungen, große Handlungsballette, Kammerballett-Aufführungen im *Ballhof*, Mitwirken an den *Festspielen Herrenhausen* etc. machen die *Ära Georgi* unvergesslich. Möglich wird eine so langdauernde, krisenfreie, vertrauensvolle Zusammenarbeit über zwei Jahrzehnte erst durch ihr Engagement und Verständnis für ihre Tänzer.

Yvonne Georgi stirbt am 25. Januar 1975 in Hannover.

Ihr Grab befindet sich auf dem *Stadtfriedhof Engesohde*.

Das *Theatermuseum* besitzt einen Teil des Nachlasses von Yvonne Georgi.

In unserer Schriftenreihe *Prinzenstraße. Hannoversche Hefte zur Theatergeschichte* ist 2009 unter dem Titel *Die Tänzerin und Choreografin Yvonne Georgi. Eine Recherche* ein Heft über sie erschienen.

Im gleichen Jahr gibt es eine vielbesuchte Ausstellung über Yvonne Georgi im *Theatermuseum*.

Zurzeit wird von Dr. Valeska Koal ein Bestandsverzeichnis des Nachlasses von Yvonne Georgi erarbeitet.

Das Verzeichnis wird später über alle öffentlichen Bibliotheken und über unserer Internetseite allgemein zugänglich sein.

2019 veröffentlicht Prof. Dr. Frank-Manuel Peter - Leiter des *Tanzarchivs* in Köln - erstmals in einer schönen Publikation die Tagebücher von Yvonne Georgi. Der Titel: *Yvonne Georgi. Tagebuch und Dokumente zu Tanztourneen mit Harald Kreutzberg (1929-1931). Eine andere Recherche zu den Potenzialen einer kritischen Nachlassforschung*. Wienand Verlag, Köln

„Es gibt diesen Film über eine Zugfahrt mit
Marcel Reich-Ranicki durch Deutschland.
Am Fenster rauscht die Loreley vorbei. Reich-Ranicki schaut und lacht:
,Was wäre die Loreley ohne den Dichter Heinrich Heine?
Nur irgend so ein Felsen in der Landschaft.““
Volker Weidermann



Prinzenstr. 9
30159 Hannover
Tel. 0511 99992040

Öffnungszeiten: Di bis Fr und So 14:00 bis 19:30 Uhr